Erster Teil

Die Dürr'sche Buchdruckerei und Buchhandlung bis zu dem Eintritt Otto Friedrich Dürrs

1656—1858

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Leipzig, wie solches auff der Straße vor dem Grimmischen Thor sich praesentiret"
Nach dem Stich von Christian Heckel (1704) in Peter Schenks Neuem Sächsischen Atlas

1. Abschnitt

Die Vorgeschichte der Dürr'schen Buchdruckerei

1656—1771

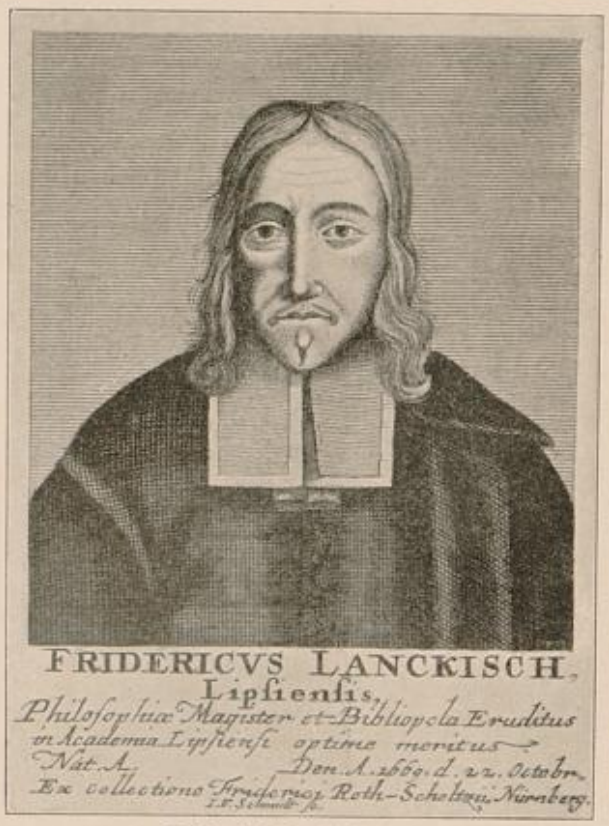
Am 24. Juni 1640 vereinigten sich die Leipziger Buchdruckerherren mit ihren Gesellen und zahlreichen Gästen zu der Feier des zweihundertjährigen Jubelfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst[1]). Auf den 24. Juni, den Johannistag, hatten sie die Feier verlegt, um — wie sie selbst sagen — „dieser Jahres-Zeit Liebligkeit und Beqvemigkeit" zu genießen, und weil ihr Meister Gutenberg und sein Gesellschafter Fust den Namen des Täufers als Vornamen getragen hatten. Daß es aber inmitten der Not und des Elends des großen Krieges überhaupt zu einer Gedächtnisfeier kam, das war das Verdienst des Ladenvaters Gregorius Ritzsch, eines wackern Mannes, der uns als tüchtiger Drucker, aber auch als fleißiger Dichter wohlbekannt ist[2]). Auf seine Veranlassung hatten die Leipziger Buchdrucker schon im April des Jahres 1640 prosaische und poetische Sendschreiben an ihre Kunstverwandten in etlichen vornehmen Reichs-, See- und Handelsstädten, besonders aber nach Straßburg, Wittenberg und Jena ausgehen lassen und sie eingeladen, das Jubiläum an dem gleichen Tage zu begehen, und als am

[1]) JUBILÆUM TYPOGRAPHORUM LIPSIENSIUM: Oder Zweyhundertjähriges Buchdrucker-Jubel-Fest. M. DC. XL. Zu dieser Feier entnahmen die Meister nach dem ältesten Buchdrucker-Innungsbuch (Blatt 35) am 23. Juni ihrer Lade sechs Gulden.

[2]) Ernst Kroker, Leipzig in Liedern und Gedichten des Dreißigjährigen Krieges. (Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs. 5. Band, Seite 42 ff.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Johannistage der Gottesdienst in unserer Nikolaikirche zu Ende gegangen war, da versammelten sich die übrigen Buchdruckermeister mit ihren Gesellen und ihren Gästen in seinem Hause. Das Haus, Druckereyhaus genannt, hatte die alte Nummer 716b und stand zwischen den Häusern Ritterstraße Nr. 716a und Nikolaistraße Nr. 744 in den Gärten, die später zu Zotens Hof (dann Quandts Hof, jetzt Ölßners Hof genannt) zusammengelegt wurden; einer unserer besten Drucker, Magister Ernst Vögelin, hatte es seit 1570 innegehabt, wenn auch nur kurze Zeit, und Gregor Ritzsch hatte es 1629 für 1950 Taler erkauft. Hier begann die Feier gegen 1 Uhr mittags „in einer sonderbaren Stube / welche ziemlicher Größe / mit Gemälde / frischen Meyen / schönen Blumen vnd wolriechenden Graß / auffs beste geschmücket / auch gegen einem lustigen Garten zu gelegen". Es wurden fromme Lieder gesungen, und der Nikolaischul-Konrektor Magister Sebastian Gottfried Starck hielt die Festrede; auch während der Ehren-Mahlzeit erbaute man sich an geistlichen Gesängen, und mit dem Lutherischen Kernlied „Ein feste Burg ist unser Gott" und dem Absingen des Gloria wurde die Feier „glücklich vnd wol / auch ohne jemands einigen Widerwillen oder Verdruß / beschlossen". Die Namen der Gäste werden uns nicht genannt. Die Gesellen waren vierzehn an der Zahl, darunter drei, die erst an diesem Tage die Konfirmation erhalten hatten. Buchdruckerherren aber gab es damals in Leipzig nach zehn schweren Kriegsjahren nur noch fünf: Gregorius Ritzsch und Johann Albert Mintzel, die beiden Innungsvorsteher, ferner Henning Köler, Timotheus Ritzsch und Friedrich Lanckischs Erben.



Friedrich Lanckisch d. j.

Die an fünfter Stelle genannte Druckerei, begründet von Friedrich Lanckisch und nach seinem Tode zunächst von seiner Witwe Florentine, einer Tochter des Leipziger Buchdruckers Valentin am Ende, und dann von seinem gleichnamigen Sohne, dem gelehrten Magister Friedrich Lanckisch[1]) weitergeführt, hat den Boden bereitet, auf dem die Druckerei emporwuchs, aus der schließlich die Dürr'sche Buchhandlung hervorgegangen ist. Der Mann

[1]) Friedrich Lanckisch der jüngere (vergl. die Abbildung), geboren am 10. März 1618 zu Leipzig, hatte in seiner Vaterstadt, in Wittenberg, Jena, Erfurt und Helmstädt studiert. Er war nicht nur der Verleger, sondern auch der Verfasser der großen Bibelkonkordanzen. Er starb am 22. Oktober 1667. Vergl. Allgemeine Deutsche Biographie. 17, 695.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber, der das Stammhaus der Dürr'schen Buchhandlung von Lanckischs Druckerei abgezweigt hat, ist Christoph Cellarius[1]).

1. Christoph Cellarius

1656—1658

Cellarius stammte aus dem Städtchen Teuchern bei Weißenfels und führte eigentlich den gut deutschen Namen Christoph Keller, latinisierte ihn aber in der nahen Universitätsstadt Leipzig, wo er die Buchdruckerkunst erlernte, in Christophorus Cellarius[2]). Im Jahre 1638 war er, etwa 18 Jahre alt, bei Gregor Ritzsch in die Lehre getreten. In dem ältesten Innungsbuche der Leipziger Buchdruckerinnung[3]) hat sich der Eintrag darüber erhalten, er lautet:

> 1638. Am 4. Aprilis nimbt Herr Gregorius Ritzsch einen Jungen, mit Namen Christoff Keller, von Teuchern auff 4 Jahr zum setzen an, gehet seine Zeit an Michaelis 1638. endet sich Michaelis Anno 1642. erlegt seine gebühr 10 gr. 6 ₰

Unter den vierzehn Gesellen, die 1640 an der Feier des zweiten Buchdrucker-Jubelfestes teilgenommen haben, wird Cellarius nicht genannt. Er war ja damals noch ein Lehrjunge und durfte wohl höchstens bei der Ausschmückung der „sonderbaren Stube" in dem Druckereihause seines Lehrherrn Gregor Ritzsch helfen. Auch nachdem er postuliert worden war[4]), blieb er in der Ritzschischen Druckerei, und nachdem Gregor Ritzsch am 15. April 1643 gestorben war, arbeitete er noch neun Jahre bei dessen Sohne Timotheus Ritzsch als Geselle weiter. In dem ältesten Leipziger Buchdrucker-Innungsbuche stoßen wir mehrmals auf seinen Namen, und zwar nicht nur, wenn er seine Einlage in die Lade bringt oder — wie am 23. Mai 1643 — seine 3 gr. 6 ₰ „zum Leichentuch erlegt" oder seinen Geburtsbrief in die Lade aufzunehmen gibt, wie am 29. September desselben Jahres[5]). Seine spitze Zunge brachte ihn zuweilen auch in schlimmeren Angelegenheiten vor die Lade. Schon im nächsten Jahre 1644 finden wir folgenden Eintrag[6]):

> Den 25. Octob: Heut dato ist H. Timotheus Ritzsch sampt seinen 2. Gesellen [Christoff Keller, Hans Schön][7]) beschicket worden, wegen ihrer Hendel, durch Herr Ulrich Großen, vnd Carll Hartmann vnd Gotfrid König, Ist auß der Laden genommen vnd vertruncken worden, vnd den H. N.[8]) 1. thl. 12 gr.

---

[1]) Von Cellarius haben die älteren Darstellungen der Geschichte unserer Handlung keine Kenntnis; auch Friedrich Christian Dürr beginnt seine selbstverfaßte Geschichte der Dürr'schen Buchhandlung (vergl. Seite 71) erst mit Fiebig.

[2]) In dem Leipziger Gesellenbuch (vergl. weiter unten Seite 14) hat er sich unter dem Buchstaben C. noch als Christophorus Keller Teucherensis eingeschrieben.

[3]) Blatt 192. Die Leipziger Buchdruckerinnung hat drei ältere Innungsbücher geführt. Das älteste reicht von 1595 bis 1701, enthält aber auch noch einige Einträge aus den Jahren von 1719 bis 1728. Das mittlere umfaßte den größten Teil des 18. Jahrhunderts. Das jüngste beginnt 1781 und schließt 1821. Das erste und dritte werden im Deutschen Buchgewerbehaus bei der Innung der Leipziger Buchdruckereibesitzer aufbewahrt, das zweite ist leider verschollen.

[4]) Im Jahre 1642. Seine eigenhändige Namensunterschrift im Gesellenbuch ist nicht datiert.

[5]) Blatt 36b und 37.

[6]) Blatt 37b und 38.

[7]) Steht am Rande.

[8]) Die Abkürzung ist wohl aufzulösen in „Herrn Notario Publico". Gemeint ist der Advokat Ulrich Groß, der Stifter der Leipziger Stadtbibliothek, gest. am 16. April 1677.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Adj. den 27. Octobr. 1644. Demnach Christophorus Cellarius am 25. dieses vor Henning Kölern etwas vor seine Person zu schaffen gehabt, hat sichs zugetragen, daß etzliche von der gesellschafft sich beysammen gefunden, Cellarius aber zufellig gefragt worden, von Herrn Georg Fuchsen[1]), Ob er nicht sein Pate? welches er mit Ja beantwortet, Da nun inzwischen andere wort darein gefallen, hat Cellarius sich heraus gelassen, vnd fragweiß gesagt: Ob ein Küster, Leichenbitter vnd Maculatur Krämer könten einen gesellen machen? welches H. Fuchs vnd Johann Tauber[2]) bey der lade gesucht. Als haben Herrn vnd gesellen solcher Sachen abgeholffen, vnd beygelegt, Christoph Cellarius aber solches aus Vnverstand vnd Eyfer gethan zu haben, sich erkläret, vnd es ihnen beyderseits abgebeten vnd wiederruffen.

Weil dann aus obigem Handel sichs auch begeben, daß Caspar Ermerst Christoph Cellario nachgelauffen, vnd fur einen Schelm gescholten, ist gemeldter Ermerst gestrafft, vnd die Sache beygelegt worden, geschehen im Jahr vnd Tag, wie oben gemeld.

Zu diesen Einträgen aus dem Jahre 1644 fügen wir gleich noch den Bericht über zwei weitere Verhandlungen ähnlichen Inhalts aus dem Jahre 1654[3]):

Inneres einer Buchdruckerei im 17. Jahrhundert
Nach der Leipziger Buchdruckerjubelschrift von 1640

Die Pfingstfeiertage 1654 Ist ein Postulat gehalten worden, bey welchem postulat denen Jungen gesellen zu Ehren Carmen gedruckt worden, worbey H. Christoph Celarius eines bey gedruckt, welches gantz Pasquillisch war, deßhalber er, Christoph Cellarius, von der Gantzen Löbl: Gesellschafft zur gebührenden Straffe gezogen worden, und 6 thl. auferlegt, weil er umb linderung bat, blieb es bey 4 thl.

Den 8 Octobris 1654 Ist zwischen H. Christoph Cellarium und seinem Gesellen, wegen etlicher Injurium, welche ziemlich übel lauteten, welche H. Celarius gegen seinen Gesellen verübet, ein Vertrag getroffen, und Christoph Celarius deswegen von der Gantzen Gesellschafft zur gebührenden Straffe gezogen und ihm 6 thl. auf erleget, weil er aber umb linderung angehalten, ist es verblieben bey 3 thl.

Derartige Einträge sind in dem Innungsbuche nicht gerade häufig. Da Cellarius sowohl als Geselle, wie auch noch als Meister wegen Injurien verklagt und bestraft werden mußte, war er wohl eine hitzige, streitfertige Natur, ein Choleriker.

Ende des Jahres 1651 war er noch nicht Meister, denn in dem Generalsitz in der Michaelismesse 1651 wurden er und Kaspar Ermerst, sein Widersacher vom Jahre 1644, aus der Reihe der Gesellen zu Assessoren gewählt[4]). Seit 1606 wurde in der Leipziger Buchdruckerinnung die Stelle des Ladenvaters oder Oberherrn alljährlich zweimal, zu

[1]) Fuchs war Buchdrucker und war also einer der beiden Paten gewesen, als Cellarius die Konfirmation erhielt; der andere Pate war wohl Tauber gewesen.

[2]) Tauber wurde nach dem alphabetischen Register des älteren Innungsbuches Blatt 231 „bey der Lade angenommen, die Gesellschaft, wenn es von nöthen, zusammen zu fordern". 1626 machte er den Leichenbitter (Blatt 24). Für seine Mühe erhielt er jährlich 12 Groschen aus der Lade.

[3]) Blatt 46 und 46b des ältesten Innungsbuches.

[4]) Ältestes Innungsbuch. Blatt 43.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ostern und zu Michaelis, neu besetzt[1]), und dem ersten Innungsvorsteher wurden jedesmal ein Assessor aus der Zahl der Meister und zwei Assessoren aus der Zahl der Gesellen beigegeben. Im Winterhalbjahr von 1651 auf 1652 war also Cellarius noch Geselle, im Laufe des Jahres 1652 aber muß er Meister geworden sein. Unter einer Eingabe, die die Leipziger „Buchhändler vnd drücker" am 17. Dezember 1652 an die Kurfürstliche Bücherkommission gerichtet haben[2]), steht an vorletzter Stelle sein Name; auch nahm er schon am 26. September 1652 einen Druckerjungen namens Christian Beuttel und einen Setzerjungen namens Wolfgang Heinrich Hartmann aus Leipzig an[3]). Leipziger Bürger wurde er am 24. Oktober 1654. Er hatte aber damals noch keine eigene Druckerei, sondern er druckte mit Lanckischs Schriften, als Pächter, wie schon Christian Friedrich Geßner[4]) hervorhebt: „1653—1657. Christoph Cellarius druckte mit Lanckischen Schriften, als Pachter, und heyrathete 1655. Anna Doberentzin, zog aber hernach 1658. nach Zeitz." Wohl im Anschluß an diese Notiz Geßners reimt der Korrektor Gottfried Starkloff zum dritten Buchdrucker-Jubelfeste 1740 in seinem Lobgedichte[5]):

Wie Lanckischens Gelehrsamkeit
In ewigem Gedächtniß bleibet;
So wird sein Ruhm auch mit erneut,
Wenn man von den Buchdruckern schreibet,
Cellar druckt mit desselben Schriften,
Hahn kaufte seine Druckerei;
Was Michaels, Georgi stiften,
Florirt noch diese Stunde frey,
Ja es ist so empor gekommen,
Daß vielen es den Preis genommen.

Auch auf mehreren Drucken aus den Jahren 1655, 1656 und 1657 hebt Cellarius ausdrücklich hervor, daß er mit Lanckischs Schriften druckt. So steht auf dem Leipziger Magistergratulationsprogramm von 1655[6]) der Druckvermerk:

Literis Lanckisianis exscribebat Christopho- ‖ rus Cellarius.

Aus dem nächsten Jahre 1656 haben wir dann, von Cellarius gedruckt, eine Schrift des durch seine wunderliche Orthographie berüchtigten Schlesiers Samuel Butschky von

---

[1]) Entsprechend der Verordnung Kurfürst Christians II. vom 1. April 1606. Vgl. Joh. David Werther, Warhafftige Nachrichten Der so alt- als berühmten Buchdrucker-Kunst (1721). Seite 14, wo wenigstens ein Extract der Kurfürstlichen Verordnung steht.

[2]) Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels. 14, 87.

[3]) Ältestes Innungsbuch. Blatt 193b.

[4]) Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey (1740). 1, 116. Die Zahlen 1653—1657 sind nur ungefähr richtig, und daß Cellarius später eine eigene Druckerei gehabt hat, scheint Geßner unbekannt geblieben zu sein. — Der Leipziger Buchdrucker Christian Friedrich Geßner ist allerdings in diesen Abschnitten nur der Herausgeber; der Verfasser der geschichtlichen Abschnitte in Geßners Buch war M. J. G. H. B. O., das ist Magister Johann Georg Hager von Oberkotzau, aber der Kürze wegen nennen wir auch weiterhin Geßner als Verfasser des Buches, das wir noch oft zitieren müssen.

[5]) Gepriesenes Andenken von Erfindung der Buchdruckerei wie solches in Leipzig beym Schluß des dritten Jahrhunderts von den gesammten Buchdruckern daselbst gefeyert worden. 1700. Seite 162.

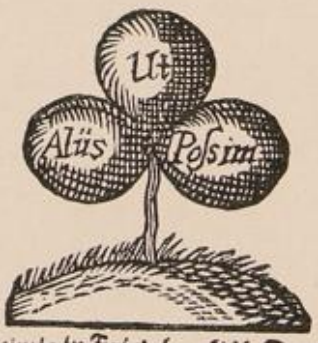
[6]) Das von 1654 ist auch schon von Cellarius gedruckt, gedenkt aber nicht des Pachtverhältnisses zu Lanckischs Druckerei. Eben dasselbe ist mit einigen Drucken aus dem Januar und Februar 1653 der Fall.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rutinfeld[1]) unter dem Titel: „Euthymia. Von einem stillen und ruhigem Gemütte . . . aus dem Seneka." Auf dem Schlußblatt steht der Druckvermerk:

Leipzig / || Gedrukt in Friedrich Lanki- || schens Buchdrukkerey || durch || Christoph. Cellarium, || und || aufgelegt zu finden: || Im Perfertischen Buchla- || den zu Breslau. || M. DC. LVI.

Heinrich Albert
ARIEN
Erster Theil/
Darinnen die jenige Geistliche
Lieder/so in seinen 6. unterschiedenen
Theilen vorhin in Folio gedruckt: Jetzo aber
zu besserem Nutz und Brauch / sampt dem Basso
Continuo in solche kleinere Form als ein
Vade Mecum zum Druck befö-
dert und verleget
Von
Ambrosio Profe.



Gedruckt zu Leipzig in Fried. Lanckisch. Druckerey durch
Christoph. Cellarium . und bey demselben zu
finden. Anno 1657.

Titelblatt der Oktavausgabe von Heinrich Alberts Arien. 1657

Ja sogar noch 1657 lesen wir auf dem Titelblatte des ersten Teils der von Ambrosius Profe herausgegebenen handlichen Oktavausgabe der Arien Heinrich Alberts (siehe die Abbildung):

Gedruckt zu Leipzig in Fried. Lanckisch. Druckerey durch || Christoph. Cellarium, und bey demselben zu || finden. Anno 1657.

---

[1]) Allgemeine Deutsche Biographie. 3, 653f. Er war der Inhaber der Perfertischen Buchhandlung in Breslau, eigentlich aber Jurist. Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels. 11, 203. Übrigens ist auch Butschkys „Erweiterte Hoch-Deutsche Kanzelley" von Cellarius gedruckt, aber nicht mehr in Leipzig, sondern in Zeitz 1659 und 1660.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch muß Cellarius schon im Jahre zuvor, 1656, und zwar in der Michaelismesse, eine eigene Druckerei eingerichtet haben, wenn er vielleicht auch noch eine Zeitlang fortgefahren hat, in Lanckischs Druckerei als Pächter zu drucken, bis Johann Erich Hahn diese Druckerei 1657 als Käufer übernahm. Am 21. September 1656, vierzehn Tage vor der Michaelismesse, entlieh nämlich Cellarius gegen seine Handschrift, das heißt gegen einen Schuldschein, den Betrag von zwölf Reichstalern aus der Lade[1]). Manchem wird diese Summe allzu geringfügig erscheinen, um sie mit der Gründung der Cellarischen Druckerei in Zusammenhang zu bringen. Aber wenn man hört, daß 1604 in Peter Schenkels Nachlaß in Leipzig eine hölzerne Buchdruckpresse samt den dazu gehörigen Schriften alles in allem auf 8 Gulden geschätzt wurde[2]), und daß sogar noch 1694 in dem Nachlaß der verwitweten Maria Katharina Wittigau „drey Pressen mit allen Zugehörungen" nicht höher als auf 100 Reichstaler gewürdigt wurden[3]), so wird man den Betrag von zwölf Talern wenigstens als einen Beitrag zu der Einrichtung der Cellarischen Druckerei in der Michaelismesse 1656 ansehen dürfen. Einer der ersten Drucke, der aus dieser Druckerei hervorging, war Johann Hülsemanns „Frölicher und seliger Advent-Wechsel", das ist die Leichenpredigt auf den am 30. November 1656 verstorbenen Advokaten Dr. Theodor Möstel. Sie trägt den Druckvermerk:

Leipzig / Gedruckt in ChristoPH. Cellarii Druckerey / ‖ Im Jahr Christi 1657.

Wir dürfen aber das Jahr 1656 noch wegen eines zweiten Umstandes als das Gründungsjahr des Stammhauses der Dürr'schen Buchhandlung bezeichnen: 1656 gründete Cellarius neben einer eigenen Druckerei auch einen eigenen Verlag. Wie andere Drucker seiner Zeit versuchte er Buchdruck, Verlag und Buchhandel zu vereinigen; freilich war sein Verlag ebensowenig bedeutend wie seine Druckerei. In einem einzigen Jahrgange des Leipziger (Grossischen) Meßkataloges finden wir Verlagswerke von ihm angezeigt, 1656, in dem Katalog der Michaelismesse, und zwar zunächst unter der Abteilung „Libri theologici theologorum Augustanae confessionis" Blatt A_2b:

M Georgii Moebii Tractatus Philologico Theologicus de ‖ Oraculorum Ethnicorum Origine, Propagatione & Duratione. ‖ Lipsiæ, apud Christophorum Cellarium, in 4.

Georg Möbius, geboren am 18. Dezember 1616 zu Laucha in Thüringen, war damals Rektor des Gymnasiums in Merseburg, später Doktor und Professor der Theologie an der Universität zu Leipzig, wo er am 28. November 1697 starb[4]). Sein Buch über die Orakel der Alten ist — wie schon der Titel besagt — ein streng wissenschaftliches Werk. Es ging nach dem frühen Tode des Verlegers Cellarius in einen andern Verlag über und wurde bis 1692 noch dreimal neu aufgelegt, wobei der Verfasser schließlich mit dem Niederländischen Arzt und Altertumsforscher Dr. Anton van Dale in eine Polemik darüber geriet, ob die Orakel von betrügerischen Menschen erdacht oder vom Teufel in die Welt gesetzt worden wären. Der Theolog Möbius vertrat natürlich mit Entschiedenheit den teuflischen Ursprung der Orakel.

[1]) Ältestes Innungsbuch. Blatt 47 b.
[2]) Archiv f. d. Gesch. des deutschen Buchhandels. 12, 147.
[3]) Leipziger Ratsarchiv. XLVI, 512. Nach A. Kirchhoffs Regesten.
[4]) Allgemeine Deutsche Biographie. 22, 43.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hätten Cellarius reichere Mittel zur Verfügung gestanden, so hätte er wohl einen schönen wissenschaftlichen Verlag gründen und seine Druckerei heben können, denn seine Drucke sind nicht schlecht, und für den Wert oder Unwert der Bücher scheint er einen guten Blick gehabt zu haben. Aber schon die Nachricht, daß er 1656 zwölf Reichstaler aus der Lade borgen mußte, hat uns gezeigt, wie beschränkt seine Mittel waren. Seine wirtschaftliche Bedrängnis war wohl auch der Grund, warum die umfangreicheren Pläne, über die eine Anzeige desselben Michaelis-Meßkatalogs von 1656 unter der kleinen Abteilung „Libri Musici" Blatt C berichtet, nur zum geringsten Teile zur Ausführung kamen:

Arie Heinrich Albert 1. Theil / darinnen Geistliche
Ejusdem 2. Theil / darinnen Weltliche Lieder begriffen / und also gesetzet / daß man selbe besser / als wie sie anfangs in folio gedruckt / unter die Noten appliciren kan / von Ambrosio Profe, heraus gegeben. Leipzig / bey Christoph. Cellario zu finden / in 8.
Arie Alexandri Grandi à 2. & 3. voc. cum 2. Viol. mit Deutschen Texten belegt von Ambrosio Profe. ibid.
Fasciculus Sacr. Concert. à 1. 2. 3. 4. &c. voc. per Eundem. ibid.
Ejusdem Compend. Mus. zum andern mal gedruckt. ibid.
Auch weren bey demselben verhanden / und zum Druck abgeschrieben / Horat. Vecchi Canzonetti à 4. voc. mit Deutschen Texten unterleget.
Wie auch Scherzi Music: à 2. & 3. Voc. Claud. Montevardi mit Deutschen Texten.
It. Martini Opitii Sonn- und Fest Tages Episteln auff Lobwassers Psalm-Melodeyen gerichtet / etc.
Dafern iemand solche zum Druck zu befördern belieben trüge / könten solche durch einen geringen recompens gefolget werden / etc.

Diese lange Anzeige, in der Cellarius nicht weniger als sieben musikalische Werke in dem Meßkatalog anbietet, ist offenbar nur eine Voranzeige. Sie betrifft nicht Bücher, die bereits gedruckt waren, sondern solche, an denen noch gedruckt wurde, oder die überhaupt erst für den Druck vorbereitet worden waren. Der Herausgeber aller sieben Schriften war wohl der zu den vier ersten Nummern genannte Ambrosius Profe, geboren am 12. Februar 1589 in Breslau, damals noch als Organist an der Elisabethkirche seiner Vaterstadt tätig[1]). Sein Compendium Musicum war in der ersten Auflage 1641 in Leipzig erschienen. Die von ihm besorgte treffliche Oktavausgabe von Heinrich Alberts Arien ist selten geworden, wenn auch nicht so selten, wie die Folioausgabe[2]). Das Titelblatt und das Titelkupfer des ersten, von Cellarius verlegten und gedruckten Teils sind nach einem Exemplare der Leipziger Stadtbibliothek in dieser und der vorhergehenden Abbildung wiedergegeben. Das Titelblatt des zweiten Teils lautet:

Heinrich Albert ‖ ARIEN ‖ Ander Theil ‖ Darinnen die jenige Weltliche ‖ Lieder / so in seinen 6. unterschiedenen ‖ Theilen vorhin in Folio gedruckt; Jetzund ‖ aber zu besserem Nutz und Brauch sambt ‖ dem Basso Continuo in solche kleinere ‖ Form zum Druck ‖ befödert. ‖ von ‖ Ambrosio Profe. ‖ Zum Brieg / druckts und verlegts ‖ Christoff Tschorn. ‖ Anno 1657.

Daß Cellarius den zweiten Teil nicht mehr druckte, hing wohl damit zusammen, daß er Anfang des Jahres 1657 den Pacht von Lanckischs Druckerei aufgeben mußte und in seiner eigenen, kleinen, neu eingerichteten Offizin für den Druck von Musikalien noch nicht die nötigen Kräfte hatte. Daß er aber den zweiten Teil auch nicht einmal

[1]) Allgemeine Deutsche Biographie. 26, 626.
[2]) Vgl. auch L. H. Fischer, Gedichte des Königsberger Dichterkreises (Hallische Neudrucke, 44. bis 47. Heft), Seite XXXIV.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehr verlegte, während er doch den ersten Teil gedruckt und verlegt hatte, das war wohl eine Folge seiner wirtschaftlichen Notlage. Die übrigen Schriften, die in dem Meßkataloge angekündigt werden, sind vielleicht überhaupt nicht erschienen, wenigstens damals nicht, und nicht bei Cellarius. Im übrigen gibt jedes größere musikalische Lexikon über die italienischen Tonsetzer Alessandro Grandi, Orazio Vecchi und Claudio Monteverde

Titelkupfer der Oktavausgabe von Heinrich Alberts Arien. 1657

Auskunft. Ambrosius Lobwasser[1]) aber war der Verfasser des zum erstenmal 1573 in Leipzig herausgegebenen Buches: „Der Psalter deß Königlichen Propheten Dauids / In deutsche reymen verstendiglich vnd deutlich gebracht / mit vorgehender anzeigung der reymen weise / auch eines jeden Psalmes Inhalt."

In diesen Jahren wird Cellarius auch noch mehrmals in dem ältesten Leipziger Buchdrucker-Innungsbuch genannt. In dem Generalsitz der Michaelismesse 1657 kam

[1]) Goedeke, Grundriß. 2², 173. Über Martin Opitz und seine Sonn- und Festtags-Evangelien vgl. Goedeke 3, 42.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es zu einem Beschluß[1]), der uns in die immer wieder einreißende Unordnung und Nachlässigkeit in der Befolgung der Gesetze der Innung Einblick gewährt:

In Nomine Jesu, Amen.

Heute dato am 20. Septembr. dieses 1657. Jahrs, als die Buchdrucker-Hern und Gesellen allhier in Leipzig ihren gewöhnlichen General-Sitz vor öffentlicher Lade gehalten wollen, und aber einer und der ander langsam, etliche aber gar nicht erschienen, und also die anwesenden Hern und Gesellen vergebens warten müssen, auch also in diesem fall wider die Chürfürstl. Sächs. confirmirte Buchdruckerordnung peceiret worden, auch eben über diesen punct wir Jacob Kolben welcher bey uns nicht erscheinen wollen, für E. Ehrnvesten Hochw. Rath verklagt, Als wil uns in allewege obliegen und gebühren, hochgedachter Buchdruckerordnung, in dem Articul die Erscheinung bey dem General-Sitz, betreffend, allerdinges nachzuleben, in nachlassung aber dessen, die befindliche allda beschriebene Strasse ein iedweder (er hette denn erhebliche Ursache und Leibesbeschwerung zur gnüge zu erweisen) zu erlegen schuldig seyn. Anders theils soll auch ein iedweder bey denen Buchdrucker-Leichen sich befinden, und denen das Geleit zu seinem Ruhebettlein geben, welcher aber nicht erscheinet, soll ohne alles Ansehen ümb die gewöhnliche 3. gr. bestraffet werden, darnach sich ein ieder zu achten und zu richten haben wird. Solches ist von denn damals anwesenden Hern und Gesellen wolbedächtig unterschrieben, und stet und fest zu haltn versprochen worden. Geschehen Anno & die ut suprà.

Unterschrieben haben sich nur 16 Buchdruckerherrn und Gesellen. Cellarius steht an dritter Stelle, und wie die Beilage zeigt, hebt sich seine Unterschrift aus den Handschriften seiner Kunstverwandten vorteilhaft hervor; es ist eine flotte Handschrift, in ihren gewandten Zügen einer Gelehrtenhandschrift ähnlich, während die anderen Unterschriften von derben, des Schreibens nicht eben gewohnten Fäusten herrühren. Im Sommersemester 1657 war Cellarius Oberherr oder Ladenvater gewesen mit Johann Wittigau als Assessor und den Gesellen Georg und Lieberhirt als Gesellenassessoren[2]). In dem Generalsitz am 20. September wurden für das bevorstehende Wintersemester von 1657 auf 1658 Johann Bauer Ladenvater, Cellarius Assessor, Lauer und Handel Gesellenassessoren. Die Unterschriften aller dieser Meister und Gesellen stehen unter dem Beschluß vom 20. September 1657.

Im Sommer 1658[3]) verließ Cellarius Leipzig. Er war hier offenbar nicht recht vorwärts gekommen, da schien sich ihm die Gelegenheit zu bieten, auswärts, in Zeitz, festen Fuß zu fassen. In Zeitz gab es damals überhaupt noch keine Druckerei; die von Cellarius betriebene war die erste in dieser Stadt. Bei seinem Weggange aus Leipzig hatte er freilich nicht einmal seine Schuld von zwölf Reichstalern bei der Lade tilgen können. Das älteste Innungsbuch verzeichnet Blatt 50 am 19. Dezember 1658 unter den Restanten: „Christoph Celarius gegen Handschrifft 12 Thl. Darvor hat er Bücher zum unterpfande eingesetzt auf Micheli Meße 1658 wieder einzulösen". Ja sogar noch in der Ostermesse 1668 lesen wir unter den Restanten: „Christoph Celarius Seliger hat gegen Handschrifft 12 Reichsthl., darvor hat er bücher zum unterpfande gesetzt, 1658

[1]) Ältestes Innungsbuch. Blatt 49.

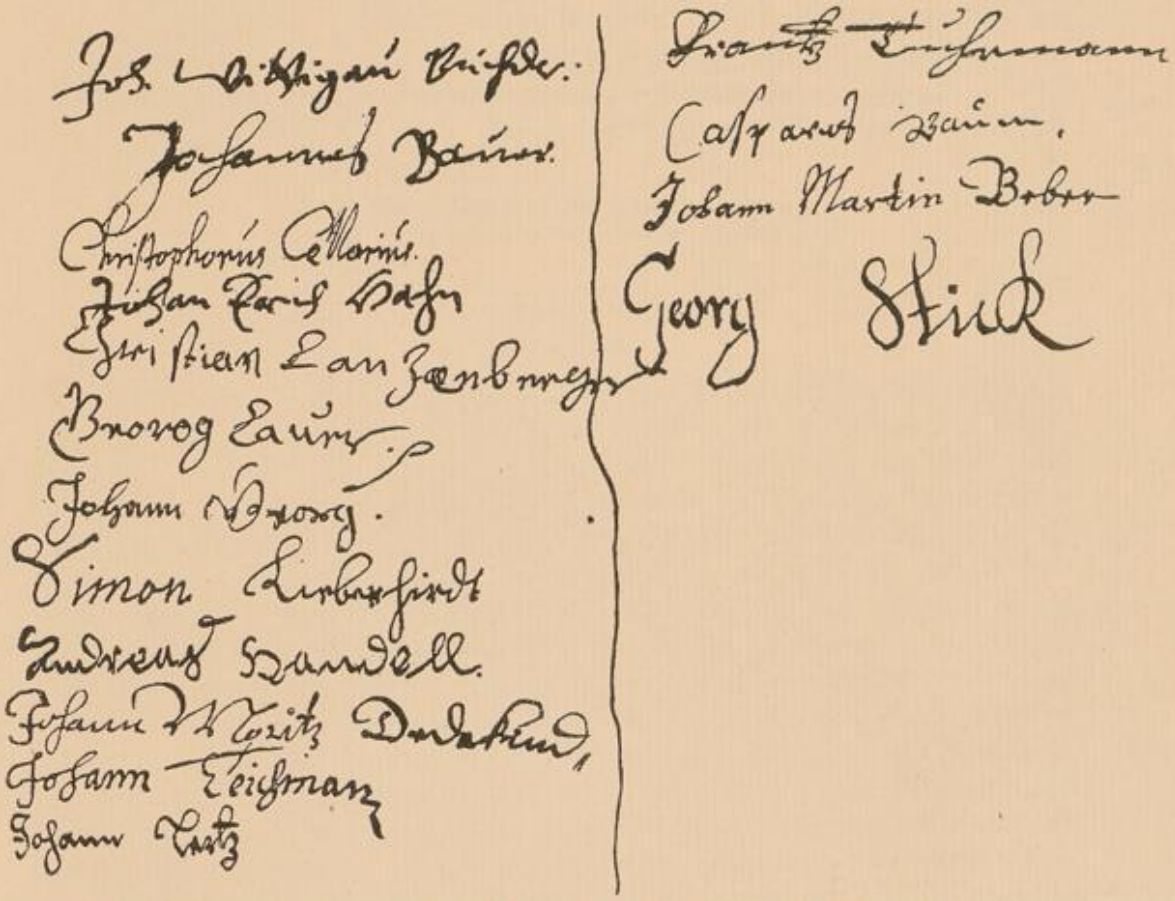
[2]) Ältestes Innungsbuch. Blatt 48b.

[3]) Wohl bald nach der Ostermesse. Am 31. Juli 1658 wurde sein Töchterchen Rahel in der Kirche zu St. Michael in Zeitz getauft; es starb schon wieder am 10. März 1659. Es folgten noch drei Kinder: Manasse, get. am 11. Dezember 1659, gest. am 7. Februar 1662; Barak, get. am 24. Februar 1661, gest. am 15. März 1661; Rebecka, get. am 9. März 1662, gest. am 11. Mai 1662. Der Zeitzer Rektor Christoph Cellarius scheint mit dem Buchdrucker nicht verwandt gewesen zu sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat er es wollen wieder einlösen. Vom pfande ist 1. buch vor 1 thl. 12 gr. verkaufft, bleibt rest 10 thl. 12 gr."

In Zeitz war Cellarius noch mehrere Jahre tätig. Ernst Zergiebel schreibt in dem 4. Band seiner „Chronik von Zeitz und den Zeitzer Dörfern" (1894), Seite 195: „Die erste Zeitzer Buchdruckerei gründete Christoph Cellarius aus Teuchern im Jahre 1658



Unterschriften von 16 Leipziger Buchdruckern und Gesellen, 1657. Darunter an 3. Stelle: Christophorus Cellarius
Aus dem ältesten Leipziger Buchdrucker-Innungsbuch

Zu Seite 12

Druckerei in den Jahren von 1658 bis 1677 weitergeführt hat, nicht nennen können.

Jedenfalls war die Druckerei nur klein, und auch Fiebig vermochte sie nicht in Aufschwung zu bringen. Was wir über sein Leben und seine Tätigkeit hören, gibt uns das

[1]) Nach einer Mitteilung des Herrn Kirchners K. Ziegler in Zeitz vielmehr in der Rahnestraße.
[2]) Nach seinem Tode setzte seine Witwe die Druckerei fort.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es zu einem Beschluß[1]), der uns in die immer wieder einreißende Unordnung und Nachlässigkeit in der Befolgung der Gesetze der Innung Einblick gewährt:

In Nomine Jesu, Amen.

Heute dato am 20. Septembr. dieses 1657. Jahrs, als die Buchdrucker-Hern und Gesellen allhier in Leipzig ihren gewöhnlichen General-Sitz vor öffentlicher Lade gehalten wollen, und

[1]) Ältestes Innungsbuch. Blatt 49.

[2]) Ältestes Innungsbuch. Blatt 48b.

[3]) Wohl bald nach der Ostermesse. Am 31. Juli 1658 wurde sein Töchterchen Rahel in der Kirche zu St. Michael in Zeitz getauft; es starb schon wieder am 10. März 1659. Es folgten noch drei Kinder: Manasse, get. am 11. Dezember 1659, gest. am 7. Februar 1662; Barak, get. am 24. Februar 1661, gest. am 15. März 1661; Rebecka, get. am 9. März 1662, gest. am 11. Mai 1662. Der Zeitzer Rektor Christoph Cellarius scheint mit dem Buchdrucker nicht verwandt gewesen zu sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat er es wollen wieder einlösen. Vom pfande ist 1. buch vor 1 thl. 12 gr. verkaufft, bleibt rest 10 thl. 12 gr."

In Zeitz war Cellarius noch mehrere Jahre tätig. Ernst Zergiebel schreibt in dem 4. Band seiner „Chronik von Zeitz und den Zeitzer Dörfern" (1894), Seite 195: „Die erste Zeitzer Buchdruckerei gründete Christoph Cellarius aus Teuchern im Jahre 1658 und zwar in der Rothegasse[1]). Er hat 1658—1660 viele gute Werke und Werkchen gedruckt, darunter auch Pretten, Tractat de siglis antiquorum. Cizae 1660 in 12. Das Geschäft wechselte seinen Besitzer mehrfach, führte 1677 den Titel „Fürstliche Hof- und Stiftsbuchdruckerei" und kam ca. 1700 an Melchior Hucho, dessen Nachkommen die von J. Webel damit verbundene Buchhandlung bis vor wenigen Jahren besaßen".

Cellarius starb in Zeitz am 12. Januar 1663[2]). In dem Sterberegister der Pfarrkirche zu S. Michael steht eingetragen:

Am 12. Januar 1663 starb Herr Christoph. Cellarius,
Buchdrucker allhier in der Kalkgasse, 43 Jahr.

2. Elias Fiebig
1677—1680

Zwischen dem Jahre 1658, in dem Cellarius von Leipzig nach Zeitz übersiedelte, und dem Jahre 1677, in dem Elias Fiebig in der Ostermesse die von Cellarius in Leipzig begründete Druckerei käuflich erwarb, klafft in unserer Überlieferung eine Lücke. Wir können nicht nachweisen, wer die Cellarische Druckerei in diesen zwanzig Jahren weitergeführt hat, wir wissen nur, daß sie weiter bestanden hat, und zwar bezeugt es der spätere Inhaber Elias Fiebig selbst. In einer Eingabe, die er am 29. Oktober 1677 an den Rat richtet, weil die Buchdrucker ihn nicht in ihre Innung aufnehmen wollen und den Gesellen vor offener Lade verboten haben, bei ihm zu arbeiten — das Schriftstück wird weiter unten vollständig mitgeteilt werden —, hebt er nachdrücklich hervor, die Druckerei, die er in der Ostermesse des Jahres durch Kauf an sich gebracht habe, sei keine neue, und er habe sie auch nicht von auswärts nach Leipzig gebracht, sondern sie sei schon von Christoph Cellarius sel. hier aufgerichtet. Diese Angabe entspricht gewiß der Wahrheit. Seit der Ostermesse war ja erst ein halbes Jahr vergangen, und die übrigen Leipziger Buchdrucker mußten doch noch wissen, unter welchen Umständen Fiebig seine Druckerei angefangen hatte; wäre seine Aussage unwahr gewesen, so hätten sie sicherlich in ihrer Gegeneingabe vom 9. November 1677 nicht unterlassen, ihn auf seiner Lüge festzunageln und dadurch auch seine übrigen Angaben vor dem Rate zu verdächtigen. Aber so wortreich sie in andern Anschuldigungen Fiebigs sind, gerade über diesen Punkt gehen sie schweigend hinweg; sie haben offenbar nichts dagegen vorbringen können. Wir dürfen deshalb in der Geschichte unserer Handlung an dem Zusammenhange zwischen Cellarius und Fiebig festhalten, wenn wir auch den Namen des Mannes, der die Cellarische Druckerei in den Jahren von 1658 bis 1677 weitergeführt hat, nicht nennen können.

Jedenfalls war die Druckerei nur klein, und auch Fiebig vermochte sie nicht in Aufschwung zu bringen. Was wir über sein Leben und seine Tätigkeit hören, gibt uns das

[1]) Nach einer Mitteilung des Herrn Kirchners K. Ziegler in Zeitz vielmehr in der Rahnestraße.
[2]) Nach seinem Tode setzte seine Witwe die Druckerei fort.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bild eines in seinen Unternehmungen unglücklichen und vom Schicksal hart geschlagenen Mannes. Er war kein geborener Leipziger, und er scheint die Buchdruckerkunst auch nicht in Leipzig erlernt zu haben, wenigstens kommt sein Name unter den Lehrjungen in dem ältesten Leipziger Buchdrucker-Innungsbuche nicht vor. Erst in dem Leipziger Gesellenbuche steht er unter dem Jahre 1656.

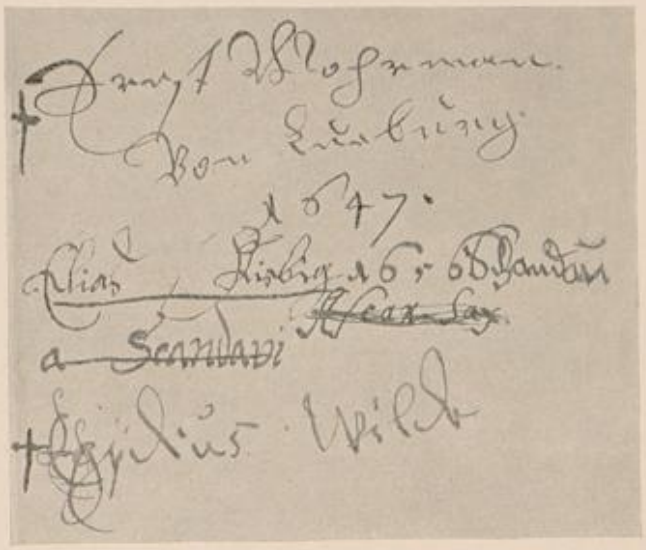
Das Gesellenbuch hat eine ziemlich wunderliche Einrichtung, und da wir ihm noch mehrere Nachrichten zu entnehmen haben, geben wir gleich hier eine kurze Beschreibung des Bandes, der in dem Deutschen Buchgewerbemuseum in Leipzig aufbewahrt wird. Er enthält in drei Teilen ein Verzeichnis der Gesellen von 1610 bis 1816. Die Jahreszahlen sind im 17. Jahrhundert nur dann und wann einmal beigeschrieben, später häufiger; sie betreffen wohl bei den Gesellen, die in Leipzig ausgelernt haben, das Postulat, bei solchen, die auswärts gelernt haben, die Entrichtung der Beisteuer zum Leichentuch. Auf Blatt 1 steht: „Folgen die Namen der Gesellen, welche ‖ in Leipzig gearbeitet, die Buchdruckerkunst ‖ in gebührlichen Respect erhalten, und drey ‖ Gr. und 6 ₰ zum Leichentuch dasselbe in sei- ‖ nem esse zu erhalten, entrichtet haben". Der erste Teil enthält bis 1630 lediglich die Vornamen und Familiennamen der Gesellen ohne die Angabe der Herkunft und ohne Jahreszahlen. Diese Verzeichnisse sind offenbar aus einem älteren Buche zusammengestellt und zu allen Buchstaben des Alphabets von A bis Z von derselben Hand geordnet, wobei die Anfangsbuchstaben der Vornamen zugrunde gelegt sind. Von 1630 an haben dann die Gesellen selbst ihren vollständigen Namen und oft auch ihre Herkunft und das Jahr ihrer Aufnahme eigenhändig eingetragen, und zwar ebenfalls in alphabetischer Ordnung nach Maßgabe des Anfangsbuchstabens des Vornamens. Elias Fiebig mußte also seinen Namen unter dem Buchstaben E eintragen. In diesem Verzeichnis konnte man nun aber einen Mann nur dann finden, wenn man seinen Vornamen kannte. Das war gewiß nicht immer der Fall. Deshalb legte man um 1700 in dem zweiten Teile des Gesellenbuches ein neues Verzeichnis an, in dem man zunächst die schon in dem ersten Teile verzeichneten Gesellen nochmals nach dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens geordnet zusammenstellen ließ, und in das sich fortan die neuen Gesellen in derselben alphabetischen Ordnung einschreiben sollten. Die meisten haben das auch richtig getan, aber ein paar Querköpfe haben es doch fertig gebracht, ihren Namen auch noch in dieser zweiten Abteilung nach dem Anfangsbuchstaben ihres Vornamens einzuordnen. Die jüngsten Einträge sind von 1794. Anstatt nun aber das erste Verzeichnis eingehen zu lassen, fuhr man auch hier mit Einträgen fort, ja man überließ es hier den Gesellen, ob sie sich nach dem Vornamen oder nach dem Familiennamen einordnen wollten; erst seit 1713 drang auch im ersten Teile die Ordnung nach dem Familiennamen durch. Man muß also in diesen Jahren jeden Namen an vier verschiedenen Stellen nachschlagen. Der dritte Teil des Gesellenbuchs endlich enthält das Verzeichnis der Gesellen von 1794 bis 1816 nach den Generalsitzen zu Ostern und zu Michaelis jedes Jahres geordnet.

Fiebigs Eintrag steht in dem ersten Teile unter dem Buchstaben E: „Elias Fiebig". Eine zweite Hand hat mit hellerer Tinte dazugeschrieben: „1656 ‖ a Scandavi". Dann hat eine dritte Hand die Worte a Scandavi durchgestrichen und „Ascan. Sax." darübergeschrieben, und schließlich hat eine vierte Hand wieder die Worte Ascan. Sax. drei-, viermal durchgestrichen und oben neben die Jahreszahl 1656 das Wort „Schandau" geschrieben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(vergl. die Abbildung). Wir haben also über Fiebigs Herkunft drei verschiedene Angaben. Die Worte Ascan. Sax., das heißt Ascanius Saxo sind zweideutig, denn Ascania war der lateinische Name für das Land Anhalt und zugleich für die Stadt Aschersleben. Die beiden anderen Einträge a Scandavi und Schandau bedeuten wohl dasselbe, denn wenn auch Scandavis ein recht sonderbarer Ortsname ist, so kamen doch zuweilen noch schlimmere Umbildungen vor, wenn die Buchdrucker nach dem Beispiele der Gelehrten deutsche Ortsnamen zu latinisieren versuchten. Da Schandau also zweimal als Fiebigs Geburtsort genannt wird, dürfen wir dieser Angabe ein gewisses Gewicht beilegen[1]). Ascanius Saxo wurde er vielleicht deswegen genannt, weil er in Aschersleben oder in Dessau oder in einer andern Stadt Anhalts gelernt hatte und von da nach Leipzig gekommen war.

In welcher Druckerei Fiebig in Leipzig arbeitete ist nicht bekannt[2]). Jedenfalls war er aber dadurch, daß er 1656 den Gesellenbeitrag von 3 Groschen 6 Pfennigen zum Leichentuch in die Lade entrichtete, Mitglied der Leipziger Buchdruckerinnung geworden. Dies geben auch die übrigen Buchdruckerherren in ihrer Gegeneingabe vom 9. November 1677 — sie wird ebenfalls weiter unten abgedruckt werden — ohne Widerrede zu. Sie erheben aber den Vorwurf gegen ihn, daß er seit 1670, ja eigentlich schon seit 1666 den Pflichten eines Innungsmitgliedes gegen die Lade nicht mehr nachgekommen sei und sich dadurch selbst aus ihrer Innung ausgeschlossen habe: Er habe an ihren Versammlungen nicht mehr teilgenommen und keine Beiträge abgeliefert, auch sei er längere Zeit auswärts gewesen, er habe bei Colditz eine Schenke bewirtschaftet. Über diese Entgleisung schweigt nun wieder Fiebig. Es wird also wohl wahr sein, daß er die Druckerpresse eine Zeitlang mit dem Bierkruge vertauscht hat. Nach seiner eigenen Angabe ist es häusliches und wirtschaftliches Unglück gewesen, eigene Krankheit, der Tod seiner ersten Frau[3]) und geringer Verdienst, was ihn verhindert habe, seine Verpflichtungen gegen



Elias Fiebigs Eintrag im Leipziger Gesellenbuch. 1656

[1]) Auch in dem Traubuche der Leipziger Nikolaikirche wird „Schandow beym Königstein" als Geburtsort Fiebigs angegeben, vgl. Anmerkung 3 dieser Seite.

[2]) Vielleicht bei Johann Bauer, dessen Tochter er 1666 in erster Ehe heiratete, vgl. Anmerkung 3 dieser Seite.

[3]) Am 30. Dezember (Dom. Post Nativ.) 1666 heiratete „Der Erbare v. kunstreiche Elias Fibich [von Schandow beym Königstein] der Buchdruckereykunst zugethan, Sie die tugendsame Jungfer Marie des Erbaren vnd wohlgeachteten Herrn Johann Bawers Bürgers vnnd Buchdruckers alhier Eheleibliche tochter". Traubuch der Leipziger Nikolaikirche. Diese erste Ehe Fiebigs scheint kinderlos geblieben zu sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Innung zu erfüllen, und was ihn schließlich gezwungen habe, Leipzig zu verlassen und seiner Kunst an andern Orten nachzugehen.

Was in diesen Aussagen Wahrheit, was Beschönigung auf Fiebigs Seite oder Übertreibung auf seiten seiner Gegner ist, läßt sich nicht mehr nachweisen. Unwahr ist auf jeden Fall der Vorwurf, Fiebig hätte schon seit 1666 nicht mehr an den Zusammenkünften, den sogenannten Generalsitzen, teilgenommen. Allerdings hat er Ende der sechziger Jahre eine Zeitlang auswärts gearbeitet. Daß er in Wittenberg gewesen ist, wird von Salomon Stepner in dem Vorwort zu seinen 1675 in Leipzig in Fiebigs Verlag erschienenen Inscriptiones Lipsienses bezeugt. Auch haben wir aus dem Jahr 1669 eine Schrift, die Fiebig in der Fincelischen Druckerei[1]) in Wittenberg gedruckt hat:

Jahr-Opffer / ‖ Welches ‖ Dem Durchleuchtigsten / hochgebohrnen Fürsten ‖ und Herrn / ‖ Hn. Johann Georgen ‖ Dem Andern / ‖ Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und ‖ Berg / des Heil. Römischen Reichs ErtzMarschalln ‖ und Churfürsten / Landgrafen in Thüringen / Marg ‖ grafen[2]) zu Meißen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / ‖ Burggrafen zu Magdeburg / ‖ Grafen zu der ‖ Marck und Ravensberg / Herrn zu ‖ Ravenstein / ꝛc. ‖ Seinem gnädigstẽ ChurFürsten und Herrn / ‖ Bey Eintretung des sechszehenhundert / und siebenzigsten ‖ Jahrs nach der Heilbringenden Geburt CHristi / ‖ Durch eineu[3]) unterthänigsten Glückwunsch / in funfze- ‖ hen Haupt- und auswertigen Sprachen / ‖ Demütigst und allergehorsamst abstattet ‖ M. Augustus Pfeiffer / der Heil. und anderer O- ‖ riental. Sprachen auf der Churfl. Univ. Wittenberg / ‖ Prof. Publ. Extraordinarius. ‖ Wittenberg / ‖ In der Fincelischen Druckerey / drucks[3]) Elias Fiebig ‖ Anno 1670.

August Pfeiffer, der Verfasser dieser Schrift, war damals Professor in Wittenberg, ein sprachenkundiger und federgewandter Mann. Er soll siebzig Sprachen verstanden haben, eine Angabe, die nur dann verständlich wird, wenn man annimmt, daß dabei die verschiedensten Dialekte als besondere Sprachen gezählt worden sind. In seinem Jahropfer wartet er dem Kurfürsten zunächst mit fünfzehn „Hauptsprachen" auf. Er vergleicht den Fürsten in einem deutschen Gedicht mit Hiskias, dem Gottes Gnade noch fünfzehn Lebensjahre zugelegt habe:

Du großer Sachsen-Held / Hiskias unsrer Zeit
Dein gantzes treus[3]) Land ist abermahl erfreut.
Der Sonnen Jahres Lauf ist wiederumb verbracht /
Und dich erhält uns noch des großen Gottes Macht.
Es bricht dein güldner Glantz von neuen[4]) itzt hervor /
Der edle Rautenstock wächst Himmelhoch empor.
Den[5]) Thron bestehet noch / dein Zepter wancket nicht /
Dein Seegenvolles Hauß steht vest und auffgericht.
Die werthe Churfürstin schätzt sich in dir beglükkt
Und wird durch diesen Tag zu tausend mahl erquikkt.
Dein hochberühmter Printz blüht durch des Himmels-Gunst /
Das kleine Götter-Kind hält dich in süßer Brunst[6]).
Hiskias unsrer Zeit / wie Gott-beliebt bist du /
Gott lege deiner Zeit viel Güldne Zeiten zu /
Dein treuer Unterthan / du theure Fürsten-Zier /
Wünscht zehnmahl funffzehn Jahr in funffzehn Zungen Dir!

[1]) E. G. Eichsfeld, Relation vom Wittenbergischen Buchdrucker-Jubiläo 1740. Seite 182—189.
[2]) Druckfehler.
[3]) Druckfehler für „treues".
[4]) Druckfehler für „neuem".
[5]) Druckfehler für „Dein".
[6]) Eine wunderliche Schmeichelei! Johann Georg II. war 1613 geboren, damals also 56 Jahre alt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf diese arge Geschmacklosigkeit folgen lateinische und griechische Verse, ferner Glückwünsche auf Hebräisch, Chaldäisch, Dialecto Hierosolymitana, Syrisch, Samaritanisch, Arabisch, Äthiopisch, Persisch, Türkisch, Koptisch, Armenisch und Chinesisch. Die Texte in den fremden Sprachen stehen auf der linken Seite, auf der rechten Seite steht die Lectio, wir würden jetzt sagen, die Transskription, und die Versio oder Translatio Literalis, das ist die Übersetzung auf Lateinisch. Den Schluß der vier Bogen in Quart starken Schrift bildet als FUSA VACUI, als Lückenbüßer, der Vers Psalm 113, 3 in 35 verschiedenen Sprachen: Hebräisch, Chaldäisch, Syrisch, Arabisch, Äthiopisch, Samaritanisch, Persisch, Türkisch, Armenisch, Koptisch, Iberisch, Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Sardice, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Deutsch, Plattdeutsch, Belgice (Flämisch), Dänisch, Norwegisch, Schwedisch, Englisch, Schottisch, Irisch, Ungarisch, Polnisch, Böhmisch, Illyrisch, Chinesisch und Japanisch, Mexikanisch, Canadice und Chilice.

Die Schrift wimmelt von Druckfehlern. Fiebig scheint aber stolz darauf gewesen zu sein, denn sonst hätte er gewiß nicht auf das Titelblatt neben der Druckerei, in der er beschäftigt war, seinen eigenen Namen gesetzt. Wie aus der Bestimmung des Glückwunsches hervorgeht, ist auch das Druckjahr 1670 nicht ganz richtig; die Schrift wird schon 1669 gedruckt worden sein. Im Jahre 1670 war Fiebig schon wieder in Leipzig in Stellung. Am 26. September 1670 wurde er von der Leipziger Buchdruckerinnung aus der Zahl der Gesellen zum Assessor für das Winterhalbjahr von 1670 auf 1671 gewählt, und am 10. April 1671 hielten die Assessoren eine wichtige Sitzung ab, ohne daß Fiebigs Abwesenheit erwähnt würde[1]). Damals können also die Meister trotz seiner vorübergehenden Abwesenheit aus Leipzig noch nichts gegen ihn einzuwenden gehabt haben. Wie hätten sie ihn sonst als Assessor ihrer Innung dulden können! Dieser Eintrag im ältesten Innungsbuch ist der stärkste Beweis dafür, daß Fiebig 1670 noch als Mitglied der Leipziger Buchdruckerinnung betrachtet und geachtet worden ist.

Bald darnach scheint er aber zum zweitenmal aus Leipzig weggezogen zu sein. In diese Zeit der höchsten Not, in die Jahre 1671, 72 und 73, fiel wohl sein Aufenthalt in der Nähe von Colditz und die Bewirtschaftung einer Schenke. Dann fand er, vielleicht durch seine zweite Verheiratung[2]), die Mittel, nach Leipzig zurückzukehren und hier ein eigenes Geschäft einzurichten. Er war zunächst nicht als Drucker, sondern als kleiner Händler und Verleger tätig. Seinen Stand hatte er unterm Rathaus, in dem Durchgange, wo damals schon, wie auch noch in neuerer Zeit, billige Kalender und allerlei Traktätchen zum Verkauf auslagen[3]). Mit diesen geringsten Erzeugnissen der Buchdruckerkunst fristete er sein Leben, kümmerlich genug. In einem Bericht, den der Rat am 26. Januar 1677 an den Kurfürsten erstattet[4]), wird er „ein armer Man" genannt: „ein armer Man, so mit Kupferstücken und dergleichen Kleinigkeiten einen Crahm hat", stand zuerst im Konzept; korrigiert ist: „ein Man, so mit Kupferstücken, Disputationen und allerhand kleinen tractätlein alhier einen Crahm hat, Nahmens Elias Fibig".

---

[1]) Ältestes Innungsbuch. Blatt 57.

[2]) Mit Katharina Höcker aus Zeitz, vgl. weiter unten Seite 31. Sie war die Tochter eines Gastwirts.

[3]) Wir erwähnen gleich hier, daß auch Fiebigs Witwe, Justus Reinhold, Reinholds Witwe und Erben, Friedrich Köhl und Christian Philipp Dürr diesen Stand unterm Rathaus beibehielten.

[4]) Leipziger Ratsarchiv. XLVI, 153. Blatt 25 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So klein sein „Kram“ aber auch war, so enthielt er manchmal doch verbotene Ware. Am 8. Januar 1677 schrieb Kurfürst Johann Georg II. auf Veranlassung des Kaisers an den Rat[1]): „wie einiges Büchlein, Der Alt und Neue treuherzige und tiefgesinnete Franzmännische Politicus, intituliret, in Druck ausgangen, darinnen viel famose und anzügliche Sachen enthalten, auch solches zu Leipzig nachgedruckt, verkaufft und nacher Regensburg versendet worden were“. Der Kurfürst verlangte, der Rat sollte das Buch konfiszieren und nach dem Drucker und Händler inquirieren. Unter den Buchhändlern und Druckern, denen der kurfürstliche Befehl insinuiert wurde, war Fiebig nicht. Die Buchhändler betrachteten ihn damals noch ebensowenig als einen der ihrigen, wie die Buchdrucker. Aber gerade bei ihm und — wie es scheint — nur bei ihm wurde der treuherzige und tiefgesinnete Franzmännische Politicus gefunden. Am 12. Januar 1677 mußte er sich deshalb vor dem Rate verantworten. In ähnlicher Bedrängnis hatten fast alle Leipziger Buchdrucker und Buchhändler dieselbe Fechtweise. Sie verlegten sich zunächst auf Ausflüchte und gestanden nur ein, was offen zutage lag, im übrigen aber erklärten sie von nichts zu wissen; dann schob ihnen der Rat gewöhnlich einen Eid zu und zwang sie dadurch, sich doch noch etwas besser zu besinnen. Auch Fiebig gestand zwar ein, daß er etliche Exemplare der verbotenen Schrift auf der letzten Naumburger Messe verhandelt hätte: „von wem er aber dieselbigen bekommen, könne er sich nicht mehr erinnern, weil dergleichen Dinge nicht aufgeschrieben würden, und unter so vielerley Materien auszufallen pflegten“. Der Rat gab ihm also einen Tag Bedenkzeit, dann sollte er beschwören, daß er wirklich nicht mehr wüßte, von wem er das Büchlein erhandelt hätte, und siehe da, am 15. Januar wußte Fiebig recht gut, „daß er das buch zu Merseburg von Christian Forbergern empfangen an der nechsten Naumburger PetriPauliMeße, ohngefehr 4 oder 6 exemplaria, so er alsofort wieder verthan, und nach der zeit keines wieder gesehen, welche außage er bedurffenden fals mit einem eyde bestärcken könnte“. Der Rat berichtete daraufhin am 26. Januar 1677 an den Kurfürsten, und damit hatte es wohl sein Bewenden.

Nicht verwickelt wurde Fiebig in eine Untersuchung, die im Juli und August desselben Jahres 1677 spielte[2]), und die wir hier mitteilen, weil sie uns die Geschäftspraxis der kleinen Leipziger Händler, zu denen auch unser Fiebig gehörte, recht anschaulich vorführt. Es handelte sich um ein Traktätlein von der Polygamie, über das der Buchdrucker Johann Köler aussagte, er hätte es für den Buchhändler Birckner in Jena gedruckt, und der Verfasser wäre Gerardus Feltmann in Gröningen. Unter den Buchdruckern und Buchhändlern, denen am 20. Juli 1677 der kurfürstliche Befehl notifiziert wurde, war diesmal auch ein Fibiger, das ist wohl unser Fiebig[3]). Bei der Haussuchung fand man zwar nirgends die gesuchte Schrift, wohl aber bei Christian Weidmann, dem ersten des später berühmt gewordenen Namens in Leipzig, drei andere, höchst ärgerliche Schriften, nämlich 1. die berüchtigte Aloisia Sigaea sive Satyra Sotadica, die Weidmann von dem Franzosen Tournes von Geneve auf der Fastenmesse in Frank-

[1]) Leipziger Ratsarchiv. XLVI, 153 (Akten, Pasquille, Famosschriften u. dgl. betreffend, 1549 bis 1717). Blatt 22 ff. Siehe die Beilage 1 im Anhang: Brief Kaiser Leopolds I., Wien, den 20. November 1676.

[2]) Leipziger Ratsarchiv. XLVI. 153, Blatt 29 ff.

[3]) Die Schreibung der Eigennamen schwankte ja damals noch. Fiebig wird auch Fibig, Fiebiger und Fibiger genannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

furt a. M. erhalten zu haben behauptete, während doch das Papier nach dem Wasserzeichen offenbar gut sächsisches (Schneebergisches) Fabrikat war, ferner 2. l'escole des filles ou la Philosophie de Dames, die der französische Sprachmeister Heinrich Colomb in Leipzig hatte nachdrucken lassen, und 3. Lupania, „von einem nahmens Christoph Kormar[1]) ausm Französischen verteutschet". Daß lasziv Werke, wie diese drei, auf den Index der verbotenen Bücher gehörten, mußte jedem von vornherein klar sein. Bei andern Büchern war es schwieriger zu entscheiden, ob sie wirklich konfiskabel wären oder vielleicht doch noch durchschlüpfen würden, und gerade die kleineren Buchdrucker und Händler waren dazu geneigt, solche etwas schlüpferige Literatur zu verlegen und zu vertreiben, weil sie bei geringen Herstellungskosten auf einen guten Absatz rechnen durften. So hatte derselbe Christian Weidmann zwei Schriften des Weißenfelser Kammermusikus Johann Baehr drucken lassen, den Politischen Feuermäuerkehrer und den Verliebten Europäer, auf das Titelblatt aber hatte er als Druckort nicht Leipzig, sondern Wien und Straßburg gesetzt. Vor die Bücherkommission gefordert, am 3. Januar 1682, erklärte er[2]), er hätte dies nur deshalb getan, „damit er desto theuerer verkauffen könte", und er fügte hinzu: „Die nahrung wäre iezo schlecht und er als ein neuer Anfänger hätte das Vermögen nicht, große Wercke zu verlegen, müße es mit kleinen Dingen versuchen. Wären doch des Bärs, Riemers[3]) und Weißens[4]) andere Sachen bisher alhier geduldet worden, und würden sie hier nicht gedruckt, so geschehe es an anderen orten. Der autor hätte ihn versichert, daß es schon zu Weißenfels censiret wäre, Bittet, es mit ihm als einem hiesigen Bürger und anfänger nicht so genau zu nehmen".

Auch Fiebig hätte als Anfänger und bei seinem geringen Vermögen gut daran getan, es zunächst mit kleinen Dingen zu versuchen. Aber gleich sein erstes Verlagswerk — Stepners Inscriptiones Lipsienses — war ein Unternehmen, dessen Durchführung seine Kräfte wenn auch nicht überschreiten, so doch nahezu erschöpfen mußte. Der Verfasser, Magister Salomon Stepner[5]), geboren am 26. April 1650 in Eibenstock, hatte Theologie studiert, und zwar zunächst in Wittenberg, wo er mit Fiebig bekannt geworden war, und seit 1672 in Leipzig, wo er nun wieder mit Fiebig zusammentraf. Fiebig war unterdessen unter die Verleger und der junge Theologe Stepner unter die Schriftsteller gegangen. Er hatte hier in Leipzig durch die Vermittlung des Ratsherrn Michael Thomas eine ältere Sammlung von Leipziger Grabinschriften erhalten, und der Nikolaischul-Rektor Jakob Thomasius[6]) hatte ihm seine eigenen Abschriften der Epitaphe in der

[1]) Das ist wohl Christophorus Kormart. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der Deutschen Dichtung. 3, 223. Vgl. H. Hayn, Bibliotheca Germanorum Erotica. 178, wo in der Titelangabe die Buchstaben „Von C. K. L." offenbar „Von Christophoro Kormart Lipsiensi" bedeuten.

[2]) Leipziger Ratsarchiv. XLVI, 153. Blatt 45 ff.

[3]) Goedekes Grundriß. 3, 226 und 239.

[4]) Gemeint ist Christian Weise. Goedekes Grundriß. 3, 278.

[5]) J. P. Oettel, Alte und Neue Historie Der ... freyen Berg-Stadt Eybenstock, im Meißnischen Ober-Erz-Gebürge (1748). Seite 329.

[6]) Er war der Vater des berühmten Christian Thomasius und ein Bruder des ebenerwähnten Ratsherrn Michael Thomas. Außerdem hatte er noch zwei Brüder: Johann, der sich Thomä nannte, und Henning, der sich Thomson nannte. Von den vier Brüdern, deren eigentlicher Familienname Thomas war, hatte also schließlich jeder einen andern Namen. Man dichtete deshalb das Epigramm:

Thomas, Thomasius, Thomae Thomsonque vocantur
Michael et Jacob, Janus et Hennigius.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Paulinerkirche anvertraut; er hatte dann auch selbst weiter gesammelt, wie er in der Vorrede zu seinem Buche berichtet, und sein Patron und Beichtvater Thomas Steger, der Archidiakonus an der Thomaskirche, ermunterte ihn zu einer edition inscriptionum memorabilium: „Siehe / da kam der nunmehrige Verleger / und eröffnete mir nach alter in Wittenberg gepflogener Freundschafft / seine Gedancken: Weil nehmlich verschiedene Reisende nachgefraget / ob nichts von hiesigen Epitaphiis gedruckt zu haben / als wie zu Wittenberg und anderswo / obs nicht rathsam oder thulich sey / solche Arbeit vorzunehmen? Der ich nun ohne dem Beliebung an solchen alten monumenten hatte / riethe ihm davon nicht ab". Und so kam denn das Werk 1675 zustande. Es umfaßt 55 Bogen in Quart. Gedruckt ist es bei Christoph Uhmann in Leipzig, denn Fiebig selbst hatte ja damals noch keine Druckerei.

Das Titelkupfer (siehe die Abbildung) zeigt uns zur Rechten im Hintergrunde den mittleren Teil des Leipziger Rathauses mit dem Durchgange, in dem Fiebig seinen Stand hatte; links neben dem Tor sieht man den Pranger und die beiden Schandsteine, an denen die zänkischen Weiber angehängt wurden[1]). Der große Baum, der die Mitte des Bildes einnimmt, soll eine Linde sein. Ihre Zweige schlingen sich um die Wappenschilder der Stadt und der Universität Leipzig und der Kur Sachsen. Die fünf Gestalten unten vor der Linde versinnbildlichen die Universität, den Rat, die Geistlichkeit, die Kaufmannschaft und den Handwerkerstand. Die Zypresse hinter jeder Gestalt hat dieselbe Bedeutung, wie der geflügelte Saturn mit der Sense und dem Stundenglase und die lateinische Inschrift über dem Bild und die deutsche darunter: „Gleich wie aber bey Heidnischen Völckern Die Linden dem Saturno gewiedmet / Also ist auch diese Linden-Stadt solchem Verderber aller Dinge / und der veränderlichen Zeit unterworffen", sagt der Verfasser in der Erklärung des Kupfertitels.

Das Titelblatt hat in der oberen Hälfte lateinische, in der unteren deutsche Fassung und lautet:

INSCRIPTIONES. ‖ LIPSIENSES. ‖ LOCORUM. PUBLICORUM. ACADEMICO- ‖ RUM. PARITER. AC. SENATORIORUM. MEMORABILES. OCTO. LIBRIS. MAXIMA. CURA. DIGESTÆ. ITA. UT. NON. QUÆ. IN. PRÆSENTI. MODO. EXTANT. SED. ET. QUAS. SEDULA. MAJORUM. MA- ‖ NU. ‖ CURIOSE. CONSIGNATAS. VETUSTATIS. BELLI. ALLÆQUE. INJURIÆ. ‖ JAM. ‖ PENITUS. ‖ ABOLEVERUNT. HOC. FASCICULO. EXHIBEANTUR. ‖ CUM. DESIGNATIONE. ‖ LOCORUM. PICTURARUM. NUMERORUM. MATERIARUM. ‖ ACCEDUNT. PRÆFATIO. ET. XVI. INDICES. ‖ AUTORE. ‖ M. SALOMONE. STEPNERO. ‖ Eibenstochense. Misnico. ‖ Cum. Gratia. &. Privilegio. Electorali. Saxonico. ‖ LIPSIÆ, ‖ PROSTANT. SUB. CURIA. IMPENSIS. ELIÆ. FIEBIG. ‖ ANNO. M. DC. LXXV.

Verzeichniß allerhand denckwürdiger Vberschrifften / ‖ Grab- und Gedächtniß-Mahle in ‖ Leipzig / ‖ Mit besonderem Fleiß in Acht Büchern also verfasset / daß nicht alleine ‖ die itzo befindlichen / sondern auch alle diejenigen / so Weiland sorgfältig aufgezeichnet / ‖ nunmehr aber Alters- Kriegs- und anderer Ungelegenheiten halber untergegangen / in diesem ‖ Buche beysammen anzutreffen / neben Benennung der Oerter / Gemählder / ‖ Anzahl und Materien: ‖ Wozu noch kommen eine Vorrede und 16. Register / ‖ verfertiget durch ‖ M. Salomon Stepnern / ‖ Von Eibenstock auß Meissen. ‖ Mit Churfl. Durchl. zu Sachsen gnädigster Befreyung. ‖ Leipzig / ‖ Im Durchgange des Rahthauses, verlegts Elias Fiebig. ‖ Druckts Christoph Uhmann / Anno 1675.

Auf die Widmung und die Vorrede folgen einige Ehrengedichte. Die 2250 Inschriften, meist Grabinschriften, sind in folgende acht Bücher geordnet: 1. Die Paulinerkirche, Nr. 1—387; 2. Die Nikolaikirche, Nr. 388—565; 3. Die Thomaskirche, Nr. 566

[1]) J. J. Vogel, Leipzigisches Chronicon. Seite 151.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bis 860; 4. Die Johannis- oder Gottesackerkirche, Nr. 861—1000; 5. Der alte und der neue Gottesacker, Nr. 1001—1480; 6. Unterschiedliche Orte, Nr. 1481—1750; 7. Unter-

Titelkupfer von Stepners Inscriptiones Lipsienses. 1675

gegangene Inschriften, Nr. 1751—2206, und 8. Neu-hinzugethane Inschriften, Nr. 2206 bis 2250. Beigegeben sind, wie schon das Titelblatt hervorhebt, nicht weniger als

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sechzehn Register. Das Buch ist trotz seinen Druckfehlern und anderen Mängeln unentbehrlich für jeden, der auf dem Gebiete der Leipziger Geschichte arbeitet. Es ist ziemlich selten geworden. Im antiquarischen Buchhandel wird es jetzt mit 20 Mark verkauft. Hätte Fiebig das ahnen können! Auf dem Exemplar der Leipziger Stadtbibliothek steht unter dem Titelkupfer von alter, vielleicht von Fiebigs eigener Hand mit Tinte geschrieben: „2 fl." Viele Exemplare hat Fiebig wohl nicht zu dem Preise von zwei Gulden verkauft, er scheint vielmehr auf einem recht großen Teile der Auflage sitzen geblieben zu sein. Nach seinem Tode verhandelte seine Witwe, die Fiebigin, die nicht verkauften Exemplare an den Leipziger Buchhändler Nikolaus Scipio, und dieser veranstaltete 1686 eine neue Titelauflage, indem er lediglich das Titelblatt umdrucken und den lateinischen Titel kürzer fassen ließ und anstatt Fiebigs Namen seinen eigenen Namen darauf setzte:

LEIPZIG / zu finden bey NICOLAUM SCIPIUM 1686.

Aber auch Scipio hatte an dem Buche nicht viel Freude. Schon nach wenigen Jahren verhandelte er den Rest der Auflage an Lanckischs Erben weiter, und unter dieser Firma erlebte das Buch 1690 noch eine zweite Titelauflage. Das Titelkupfer ist jetzt weggelassen, und die beiden Titelblätter (links mit lateinischem, rechts mit deutschem Text) haben eine völlig andere Fassung erhalten:

LAURUS. ‖ LIPSICA. ‖ h. e. ‖ PUBLICORUM. ACADEMI- ‖ CORUM. NEC. NON. SENATO- ‖ RIORUM. INSCRIPTIONES. MEMO- ‖ RABILES. VETERES. AC. RE- ‖ CENTIORES. ‖ SUMMA. CURA. CONGESTÆ. ‖ UBI. AC. SIMUL. ‖ LOCA. PICTURÆ. NUMERI. ‖ MATERIÆ. DESIGNANTUR. ‖ LIPSIÆ. ‖ PROSTANT. APUD. HÆREDES. ‖ FRIDERICI. LANCKISII. ‖ 1690.

Leipzigische ‖ Lorbeer-Blätter / ‖ das ist ‖ Alte und neue denckwürdige Über- ‖ Schrifften / Grab- und Gedächt- ‖ niß-Mahle ‖ mit grossen Fleiß zusammen getragen: ‖ Wobey zugleich ‖ Die Oerther / Gemählde / Anzahl ‖ und Materien benen- ‖ net werden. ‖ LEIPZIG / ‖ Im Lanckischen Buchladen zu finden. ‖ 1690.

Auf den ersten, flüchtigen Blick könnte man diese Titelauflage von 1690, die den Namen des Verfassers Salomon Stepner überhaupt nicht mehr nennt, für ein ganz neues Buch, wenigstens für eine neue, verbesserte Ausgabe halten. Neu sind aber — ebenso wie bei der Titelauflage von 1686 — nur die beiden Titelblätter. Die späteren Verleger Scipio und Lanckischs Erben haben es nicht einmal für notwendig gehalten, die Vorrede umdrucken zu lassen, so daß darin 1686 und auch noch 1690 die gar nicht mehr zutreffenden Worte „Siehe, da kam der nunmehrige Verleger" zu lesen sind.

Bei dem Inhalt und dem Umfange von Stepners Buch dürfen wir erwarten, Fiebigs Namen auch in den Leipziger (Grossischen) Meßkatalogen zu begegnen. Dies ist auch der Fall, ja nach den Zusammenstellungen Gustav Schwetschkes, der in seinem Codex Nundinarius Fiebigs Namen unter den Jahren 1674, 1675, 1676 und 1677 je einmal verzeichnet, könnte es scheinen, als wäre Fiebigs Tätigkeit als Verleger etwas reger gewesen, als sie wirklich gewesen ist. Aber Schwetschkes mühevolle Arbeit führt ja oft in dieser Richtung irre. Die vier Stellen, an denen er Fiebigs Namen verzeichnet, betreffen nicht vier verschiedene Verlagswerke, sondern nur zwei. Zum erstenmal finden wir eine kurze Voranzeige von Stepners Werk in dem Leipziger Meßkatalog für die Ostermesse 1674 unter der Rubrik „Nachfolgende Bücher sind nicht nach Frankfurt kommen", Blatt F_2:

Inscriptiones Lipsienses. In unum Fasciculum Collectæ. Autore M. Salomone Stepnero, in 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Damals kann das Buch eben erst für den Druck vorbereitet worden sein. Ebenfalls eine Voranzeige ist die ausführlichere Anzeige in dem Katalog der Michaelismesse desselben Jahrs 1674 in der Abteilung „Libri historici et politici", Blatt A_4b:

Inscriptiones Lipsienses in ædibus Sacris ac Politicis tam Academicis qvàm Senatoriis aliisqve locis Publicis extantes, octo Libris comprehensæ, indicibusq; compluribus ornatæ, autore M. Salomone Stepnero, Eibenstochio-Misnico. Prostant sub Curiâ Lipsiensi, sumptib. Eliæ Fiebig. in 4.

Im Meßkatalog der Ostermesse 1675 steht eine noch ausführlichere Anzeige des Werks in der Abteilung „Libri serius exhibiti", Blatt F_3. Das Buch war wohl eben erst im Druck fertig geworden:

Inscriptiones Lipsienses. Leipziger Grab und Gedächtnis Mahle / nicht allein die iezt befindlich / sondern auch / so Weyland auffgezeichnet / nunmehr alters- Kriegs- und andrer Ungelegenheiten halber untergegangen / und an andern vornehmen gemeinen Gebäuden / in Kirchen / Gottesäckern / Collegien, Rathhaus befindlich / in 8 Bücher verfasset mit 16. Registern gezieret / Autore M. Salomone Stepnero Lipsiæ apud Eliam Fibig in 4.

Dasselbe Buch wird dann sogar noch einmal im Ostermeßkatalog von 1676 unter derselben Abteilung „Libri serius exhibiti", Blatt F angezeigt:

M. Salomon Stepners Inscriptiones Lipsienses, Worinnen alle Denckwürdige Schrifften so in denen Collegiis, Kirchen / Gottesäckern / Rathauß und andern vornehmen Gebäuden befindlich / Leipzig / verlegt Elias Fiebig.

Erst im Michaelismeßkatalog von 1677 wird Blatt C_2b unter der Abteilung „Teutsche Politische / Historische / Geographische / Philosophische und Kunst-Bücher" ein neues Verlagswerk Fiebigs verzeichnet:

Ejusdem (M. Joh. Prætorii), de pollice Furtivô oder vom Diebs-Daumê / gedruckt zu Sagan / in IV. in Verlegung Elias Fiebig / zu Leipzig.

Der Verfasser dieser Schrift, der gekrönte Dichter und Vielschreiber Johann Prätorius[1]), war am 22. Oktober 1630 in dem Dorfe Zethlingen in der Altmark geboren und lebte in Leipzig, wo er am 25. Oktober 1680 im Paulinum an der Pest starb. Er war ein überaus fruchtbarer, belesener und volkskundiger Schriftsteller. Er hat einige dreißig Bücher hinterlassen, dicke und dünne, und darin den Glauben und Aberglauben, die Sitten und Unsitten seiner Zeit geschildert. Ein Exemplar seiner von Fiebig verlegten Schrift über den Diebesdaumen, 216 Seiten stark in Quart, ist in der Königlichen Öffentlichen Bibliothek in Dresden. Er handelt darin von dem Aberglauben, der sich an den Besitz eines Fingers von der Leiche eines Gehenkten anknüpft, mischt aber nach seiner Art allerlei andere Mitteilungen mit unter, so über die Alraunen, über die Wünschelrute und ähnliche Dinge. Der Titel der Schrift beginnt mit den Worten: Philologemata abstrusa de pollice etc. Es ist in der Tat eine abstruse Gelehrsamkeit, die von Prätorius verzapft wird. Seine Schriften sind zwar für uns eine reiche Fundgrube für den Aberglauben der früheren Zeiten, aber welche Aufnahme mögen sie bei den Zeitgenossen gefunden haben? Jetzt sind sie alle selten geworden; sie müssen also entweder mit einem wahren Heißhunger verschlungen und zerlesen worden sein, oder —

[1]) Vgl. den ausführlichen Artikel Friedrich Zarnckes in der Allgemeinen Deutschen Biographie. 26, 520—529.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie sind überhaupt nur wenig gekauft worden und zum größten Teil zu den Makulaturhändlern gewandert. Welche von diesen beiden Möglichkeiten wahrscheinlicher ist, kann kaum zweifelhaft sein. Reichtümer wird Fiebig auch mit diesem Verlagswerke über den Diebesdaumen nicht gesammelt haben.

Wohl infolge des geringen Erfolges, den er als Buchhändler und als Verleger hatte, kehrte er schließlich zu der Buchdruckerei zurück. Er übernahm in der Ostermesse 1677 die Cellarische Druckerei. Die Mittel dazu, die gewiß nicht bedeutend waren, mußte er sich — wie er selbst hervorhebt — von guten Freunden borgen, und da ihm die übrigen Buchdruckerherren trotz seinen wiederholten Bitten den Eintritt in ihre Innung sperrten, mußte er sich ihn erkämpfen. Die bereits erwähnte Klagschrift, die er deshalb am 29. Oktober 1677 an den Rat richtete, hat folgenden Wortlaut[1]):

Magnifici, HochEdle, Veste, Großachtbare, Hoch- undt Wohlgelahrte, Hoch- undt Wohlweise, Insonders Hochgebietende Herrn etc.

E. Magnif. Großachtb. Herrl. geruhen Hochgeneigt zuvernehmen, welchergestalt ich in nächst vergangener Ostermeß, durch Hülffe etl. guter Freunde, undt erborgung eines stückgeldes, eine Druckerey alhier erkauffet, selbige zeithero mit grosser Mühe undt Kosten in Schwang gebracht undt Exercirt.

Ob ich nuhn wohl gemeinet, ich würde unter E. Magnif. Großachtb. Herrl. als meiner gebietenden Obrigkeit, Schutz, solche Buchdruckerey ruhig besitzen undt mich dadurch ehrlich nehren können, So kan ich doch nicht umbhin, Meinen Hochgeehrten gebietenden Herrn klagend vorzubringen, daß die andern Buchdrucker alhier, mich auß blossen Neid dergestalt anfeinden, daß sie mich nicht allein vor keinen rechtschaffenen Buchdrucker erkennen, sondern mir auch Gesellen anzunehmen, zuhalten, undt also meine Nahrung ferner zu treiben, gäntzlich verwehren wollen, da sie dessen im geringsten nicht befugt seind, weniger eine Ursach darzu haben.

1. Ob sie gleich vorwenden, ich könte deßwegen angeregte Buchdruckerey nicht führen, weil ich von Ao. 1670. her keine Einlage in ihre Lade gegeben, undt mich dahero von ihnen selbst außgeschlossen hätte, so ist doch solches von mir nicht mit fleiß, sondern auß lauterer Unmöglichkeit unterlassen worden, in dem ich von Gott theils mit langwiriger schwerer Kranckheit, theils mit absterben meines vorigen seel. Weibes, undt andern HaußCreutz bin heimgesucht worden, mich auch (weil ich hier keine Arbeit haben können) meistentheils an andern Orten aufgehalten, undt meiner Kunst nach gezogen, zu dem ist keine gewisse Zeit gesetzet, binnen welcher gedachte Einlage müste geliefert werden, und bin ich allzeit erbötig, das jenige, waß an solcher schuldigen Einlage aufgelauffen ist, abzutragen.

2. So kömmet ihnen auch nicht zustatten, wenn sie vorgeben, ich hätte von frembden Orten diese Druckerey hier eingeführet; da es doch keine neue, sondern schon vor diesem von Christoff Cellario seel. hier aufgerichtete Druckerey ist, Sie auch dießfals keinen genanten Numerum haben, Ja ihrer etliche selbst von andern Orten, als H. Vogt von Altenburg, undt H. Krieger von Weissenfelß ihre Druckereyen vor weniger Zeit anhero gebracht haben.

3. Gleiche Bewandtniß hat es, wenn sie sprechen ich hätte mich anfangs bey ihrer Zunfft nicht angegeben, in dem solches hier nicht im Brauch, auch von ihrer keinen geschehen ist.

4. Werden Sie auch nicht fortkommen, wenn sie mir deßwegen zu drucken wehren wollen, weil ich einige Disputationes darbey zu verkauffen pflegte, welches, wie es ein ungegründeter Vorwant ist, also bezeuget H. Wittigauens seel. aufgerichteter Buchladen, daß ein Buchhandel undt Druckerey gar wohl bey einander stehen können.

Wann dann, Hochgeehrte gebietende Herrn, derer hiesigen Buchdrucker wider Recht undt Billigkeit lauffendes Beginnen am Tage liegt, undt Sie weder Confirmirte Innungs-Articul haben, noch an meinen ehrlichen Herkommen, Nahmen, undt rechtschaffen erlerneten Kunst nichts zu tadeln wissen, ich sie auch seithero Ostern biß vergangene Woche zum viertenmahl mit gebührenden Respect, umb Kunstdruckerey Gerechtigkeit zu geniessen ersuchet, viele Unkosten undt Versäumnis darüber gehabt, hat aber nichts verfangen wollen.

---

[1]) Leipziger Ratsarchiv. F 33: „Elias Fiebig contra die Buchdruckere alhier in po. Hemmung seines Handwercks und Nahrung. Ao. 1677."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als gelanget an E. Magnif. Großachtb. Herrl. mein demütiges Bitten, ietzbesagten Buchdruckern ehestens nachdrücklich auf zu erlegen, daß sie meine Druckerey so gültig als ihre seyn laßen, mich in annehmung einiger Gesellen nicht hindern, undt weil sich ein undt ander injuriöse Worte (: Welche ich zu seiner Zeit werde zu vindiciren wissen :) gegen mich verlauten lassen, sich solcher inkünfftig zu enthalten.

Welch Suchen, wie es zur Aufnahme meiner undt der meinigen zeitlichen Nahrung undt Wohlfarth gereichet, also werde ich solches umb Meine Hochgeehrte gebietende Herren, mit allem Gehorsam schuldigster massen zu verdienen, stets geflissen leben, verharrendt

Leipzig d. 29. 8 br. Ao. 1677.

E. Magnif. Großachtb. Herrl.
gehorsamster
Elias Fiebig.

Noch am gleichen Tage erließ der Rat an die Buchdrucker die Resolution, „daß sie Clägern gebührend claglos machen, oder ihre vermeindtlich habende gegennothdurfft binnen 4 tagen in die Rathstube eingeben sollten". Dagegen wendeten die Buchdrucker am 9. November 1677 ein:

Wie ernandter Fibig zu dießer vermeynden Clage zu recht im geringsten nicht fundiret. Denn, ohnwar und eine gröbliche injuria ist es, alß ob, befindlichem anzihen nach, wir Ihn aus Blossem neid vor keinen rechtschaffenen Buchdrucker erkennen und solche Kunst zu treiben nicht verstatten wolten; allermaßen unßer disfälliges jus prohibendi aus denen de ao. 1606 von Churfürstl. Durchl. zu Sachßen Gnädigst confirmirten Articuln | : worinnen unter andern Art. 53. enthalten,

> Daß, welcher sich solchen nicht allenthalben gemäß bezeugen und unverbrüchlich nachleben würde, derselbe solte davon gänzlichen abgesondert und ausgeschloßen seyn, : |

erweißlich genug, und mit Bestand in einig disputat nicht zu zihen, auch deshalb unbefugter Impetrant, weiln seinem selbst geständnüße nach, so acceptiret wird, er angezognen Articuln, und insonderheit dem 11ten schnurstracks zuentgegen gelebet, und nichtnurt von ao. 1670, sondern wohl ohngefehr von ao. 1666, alß bey Koldiz er eine Schencke angenommen, doruf wesentlichen gewohnet und seine nahrung getrieben, sich weder bey einiger Zusammenkunfft behöriger maßen eingefunden, noch den geringsten pfenning bis itzt in die Lade abgegeben, sich von unßerer ordnung selbsten gesondert und deren ohnfähig gemachet, worwieder dann weder die von Ihm angeführte, zweiffels ohne aus vorsezlicher Verachtung mehr erwehnter Articul herfließende wohlmögliche ohnmöglichkeit, noch alles übrige in facto Beruhende vorgeben im geringsten zu attendirn, oder einiger beantworttung würdig, bevoraus do noch überdießes in causa simili contra Christian Ficken sub dato Dreßden am 17ten August. des abgewichnen 1670ten Jahres, so wohl an hiesige Löbl. Universität, alß E. Edl. Hochw. Rath nachdrücklichen rescribiret

> Daß die Buchdruckere bey ihrem befugnüß gelaßen, und NB. von niemanden turbiret, noch einige neue Drucker verstattet werden solln,

ja, wann einem iedweden gleich so hin das Buchdrucken verstattet, und unbefugter Impetrant gemeßner alter ordnung und Articuln zuwieder eingenommen werden solte, würde nicht alleine unßerer Vorfahren hierunter abgezielte wohlmeynende Intention gänzlichen zerrittet, sondern auch die meisten unter uns, so bereits lange Zeit und Jahr sich und die Ihrigen, durch hülffe des Höchsten, bis hieher mit großer mühsamkeit redlich ernehret und viel bey dießer Stadt ausgestanden, ruiniret, und endlichen darhin gebracht werden, daß die erlernte Kunst sie quittirn, und uf Ihr alter zusambt den Ihrigen, bey dießen ohne dem allzugeldklemmen und sorgenvollen zeiten noth und kummer leyden müssen,

Alß ergehet an E. Edl. Hochw. Rath unßer gehorsamstes bitten, Sie wollen in Hochvernünfftiger erwegung deßen unbefugten Impetranten mit seinem suchen ab- und zur ruhe weißen, dahingegen uns bey unßerm befugnüß gebührend schüzen.

Leipzig am 9ten Novembr. Ao. 1677.

Die sämbtl. Buchdruckere daselbst.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Gerichte arbeiteten damals langsam, und Fiebig fürchtete, seine Gegner möchten ihn „in weitläufftigen Process herumbzuführen intendiren". Er richtete deshalb am 5. Dezember 1677 das Gesuch an den Rat, „diese Sache in Mündtliche Verhör zuziehen". Der Rat setzte darauf den Termin auf den 10. Dezember, aber an diesem Tage bat Fiebig um Aufschub, weil sein Anwalt, Herr Johann Georg Beust, nicht in Leipzig wäre; der Rat setzte einen neuen Termin auf den 21. Dezember, aber an diesem Tage suchten die beklagten Buchdrucker wegen der bevorstehenden Messe um Aufschub nach. Doch fanden sie trotz der vielen Meßarbeit, wo doch — wie sie selbst schreiben — „ein iedweder etwaß mehres weder sonsten zu verrichten", immer noch Zeit genug, das Tun oder Lassen ihres Anklägers Fiebig zu beobachten, und da dieser ihre Einsprache unbeachtet ließ und in seiner Druckerei zu arbeiten fortfuhr, verlangten sie am 8. Januar 1678 in einer neuen Eingabe, der Rat sollte Fiebig bei Strafe gebieten, daß er sich bis zur völligen Austragung und Erörterung der Sache alles Druckens gänzlich zu enthalten hätte.

Diesem Verlangen scheint aber der Rat nicht nachgegeben zu haben, vielmehr beschied er die beiden Parteien am 21. Januar 1678 zu gütlicher Einigung. In Leipzig gab es damals dreizehn Druckereien. Ihre Besitzer[1]) waren Johann Erich Hahn, die Ritzschischen Erben, die Bauerische Wittib, Christian Michael, Samuel Spörl, Johann Köler, Johann Georg, die Uhmannische Wittib, Wilhelm Krüger, Christoph Günther, Michael Vogt und Elias Fiebig. Die verklagten Buchdrucker hatten ihren Ladenvater Johann Erich Hahn zum Syndikus konstituiert; Fiebig, der Kläger, führte seine Sache selbst, wenigstens wird sein Anwalt nicht genannt. An diesem Tage kam es noch nicht zu einer Einigung. Der Rat bestellte deshalb die Parteien auf den nächsten Tag wieder, gab ihnen dann aber wohl noch einen Tag Bedenkzeit. Erst am 23. Januar 1678 fand an Ratsstelle die entscheidende Verhandlung statt. Unter der Vermittelung des Rates wichen die Buchdrucker in den Hauptpunkten einen Schritt um den andern zurück. Sie erklärten, „E. E. Rath zu Gehorsamb und observanz" Fiebig in ihre Innung aufnehmen zu wollen, nur müßte er sich verpflichten, bloß einen Gesellen und einen Jungen zu beschäftigen; „auf beschehenes Zureden" ließen sie dann auch diese Einschränkung fallen und gewährten ihm das Recht, Gesellen und Jungen ohne Zahl zu halten, soviel, als er befördern könnte. Sie verlangten zwar auch — was eigentlich selbstverständlich war —, Fiebig sollte „seine gedruckte Sachen zu vorhero behöriger Censur überreichen, damit nicht etwa hieraus einem oder andern vom verbothenen Dinge, als Pasquil, Lied und dergleichen, wie zeithero geschehen und erweißlich gedruckt würden, kein Nachtheil und Verantwortung erwachsen möchten", sie beschuldigten also Fiebig, Pasquille gedruckt zu haben und noch zu drucken, aber so eifrig der Rat sonst auf ähnliche Verdächtigungen und Anschuldigungen einging, diesmal verschloß er ihnen sein Ohr, und so kam denn ein Vergleich zustande, über den am 5. März 1678 folgende Urkunde vollzogen wurde:

> Demnach bey E. E. Hochw. Rathe alhier Elias Fibig wieder die sämtliche Buchdrücker bey dieser Stad Klage erhoben, daß selbige ihm das Buchdrucken nicht gestatten, noch gesellen zu halten zulaßen wolten, da er doch die Kunst gebührend erlernet, auch bereits vor geraumer Zeit ein mitglied ihrer Innung gewesen, hingegen Beklagte eingewendet, daß Kläger vorlängst die Buchdrückerey selbst fahren laßen, eine andere Lebensart erwehlet, in vielen jahren bey ihren Zusammenkunfften sich nicht mehr eingefunden, viel weniger die gewöhnliche einlage in die lade entrichtet, und also der innung sich selbst verlustig gemacht, bey welcher bewandnis

[1]) Sie sind auf einem Blatt, das den Akten beiliegt, verzeichnet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie vermöge Ihrer artickel ein beständig jus prohibendi wieder denselbigen hätten, an welchen allen aber Ihnen Fibig nichts eingeräumet, sondern seine habende possess vel quasi valide opponiret, und die rückständige einlage noch abzustatten sich anerbothen, wannenhero die sache zur weitläuftigkeit sich ansehen laßen, welche zu verhüten wohlgedachter Rath zwischen denen Partheyen die güthe mit fleis gehandelt, durch deßen interposition endlich dieselbigen folgender gestalt sich zu grund aus verglichen, Nemlich es haben die Buchdruckere benebenst Ihrem hierzu constituirten Syndico Johann Erich Hahnen, sich erkläret daß E. E. Hochw. Rathe zu respect und gehorsam sie Eliam Fibigen in ihre Innung als ein mitglied auf- und einnehmen, und ihm des Bücherdruckens sich frey zu gebrauchen, auch so viel gesellen und Jungen zu fördern, als ihm gefiele, gestatten wolten, iedoch daß 1. Fibig alles das ienige was ihm in die Innung zu entrichten obgelegen, und er von etlichen Jahren her schuldig wäre, richtig machen, auch über dis pro redimenda vexa etwas ergiebiges, so auf unsere ermäßigung sie gestellet seyn ließen, in die lade geben, 2. ohne vorhergegangene behöhrliche censur nichts zu drucken versprechen möchte, und 3. von E. E. Hochw. Rathe ein beglaubter schein, daß diese aufnehmung Ihren innungs-artickeln, auch disfals habenden befugniße nicht nachtheilig seyn oder zur consequenz gezogen werden solte, Ihnen ertheilet würde, Gleichwie nun offtermelter Elias Fibig solche erklärung acceptiret, also hat er hingegen versprochen, so wohl den bisanhero aufgelauffenen rest, als auch darüber Zehen thaler pro redimenda vexa dergestalt in die lade zu entrichten, daß er bis zur gänzlichen abführung alle qvartale einen thaler erlegen, im übrigen aber ohne gebührende censur nichts drücken, und sonsten gegen die Innung friedlich und bescheidendlich, auch denen Artickeln und dem Herkommen gemäs sich bezeigen wolte, Mit welchem Versprechen die Buchdruckere zu frieden gewesen, und haben hierauf beyde theile diesem Vergleiche nachzukommen gerichtlich angelobet. Uhrkundlich ist dieser receß abgefaßet, und unter E. E. Hochw. Raths Insiegel beyden Partheyen ausgefertiget worden. Signat. Leipzig, den 5. Martij ao. 1678.

Am nächsten Tag erfüllte der Rat auch den von den Buchdruckern geäußerten Wunsch und gab ihnen schriftlich die feierliche Zusicherung, daß ihren Rechten durch Fiebigs Aufnahme in die Innung keine Beeinträchtigung widerfahren sollte. Damit schließt das Aktenstück. Aus dem ältesten Innungsbuch aber geht hervor, daß Fiebig und nach seinem Tode seine Witwe ihren Verpflichtungen gegen die Innung treulich nachgekommen sind; Blatt 60 lesen wir — ohne Datum, doch wohl aus den Jahren 1679 und 1680 — folgende Einträge:

Herr Elias Fiebig soll wegen seiner Streitsache, so er mit hiesiger löbl: Gesellschafft gehabt, erlegen	10. rthl.
Item der Gesellschafft zur recreation	10. „
hierauff den 5. Febr.[1]) erleget	5. „
ferner sein Geselle H. Christoph Wolckan Straffe	8. „
hierauff erleget	1. „
Den 27. April[2]) erleget H. Fiebig	3. „
Den 27. dito H. Fiebig noch	1. „
Die Frau Fiebigin hat erleget, den 19. 7bris 1681	4. „
ferner „ „ „ „ den 16. 10bris 1681	4. „
ferner „ „ „ „ den 30. April[3])	3. „
Den 19. September 1682	3. „
Den 15. April: 1683 hat die Frau Fiebigin auff ihre Schuld bezahlt	3. „

Wir haben schon oben hervorgehoben, daß die von Fiebig übernommene Cellarische Druckerei nur klein gewesen sein kann. Dies wird auch durch die hier mitgeteilten Ein-

[1]) Wohl 1679, fürs Jahr 1678.
[2]) Wohl 1680. Es sind die vier Quartale von 1679.
[3]) Offenbar 1682. Fiebig und seine Witwe bezahlten billigerweise auch für ihren Gesellen die Strafe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

träge im ältesten Innungsbuche bewiesen. Da Fiebig mit einem einzigen Gesellen namens Christoph Wolckan arbeitete, hatte er wohl nur eine Presse[1]). Er nahm auch in den nächsten Jahren nur einen Setzerjungen an, Johanni 1678, auf vier Jahre, Hieronymus Schmidt aus Lüneburg[2]). Was er mit seiner einen Presse druckte, darüber haben wir mehrere Nachrichten. Schon in der Verhandlung am 23. Januar 1678 hatten ihn die übrigen Buchdrucker wegen des Druckens von Pasquillen verdächtigt. Damals hatte der Rat diese Angelegenheit nicht weiter verfolgt, aber schon am 14. Dezember desselben Jahres 1678 mußte er an den Kurfürsten berichten[3]): „E. Churf. Durchl. mögen wir unterthänigst nicht verhelen, was maßen wir unlängst in erfahrung kommen, daß ein deutsches tractätlein, davon beygehend 6 exemplaria zu befinden[4]), alhier öfendlich verkauffet werde, worinnen von unterschiedlichen hohen Potentaten allerlei verkleinerliche und nachtheilige Dinge enthalten". Der Rat hatte die Exemplare, so viel davon zu finden waren, wegnehmen lassen und den ferneren Verkauf verboten und „des autoris und Druckers halben fleißige nachfrage gehalten, davon aber ein mehrers nicht in erfahrung bringen können, als daß ein Buchführer zu Franckfurth an der Oder, nahmens Jeremias Schrey, solche anher geschicket und an viel Buchführer austheilen laßen, darauf eines hiesigen Buchdruckers, Eliae Fibigs, Eheweib, in abwesenheit ihres Ehemannes, daßelbe durch ihre leute nachdrucken laßen und also verkauffet, bey welcher noch über 100 exemplaria angetroffen worden". Fiebig druckte also, womit er handelte: Disputationen, billige Traktätchen, Kalender. Das ist aber eine Literaturgattung, die von der Zeit wie die Spreu vom Winde verweht wird. Auch die Erzeugnisse der Fiebigschen Presse sind verschollen. Christian Friedrich Geßner[5]) begnügt sich mit der kurzen und in den Jahreszahlen falschen Notiz: „1670—1679 Elias Fiebig". Nur über das Fiebigsche Kalenderunternehmen sind wir etwas besser unterrichtet.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts drängten sich in unsrer Gegend eine große Anzahl Kalender auf den Büchermarkt und kämpften um die Gunst der Käufer. Da waren die Nürnbergischen Kalender aus dem Verlage von Wolfgang Endter und von Christoph Endter oder von Wolf Eberhard Felßecker, die Frankfurtischen aus dem Verlage von Balthasar Christoph Wust, die Sulzbachischen von Abraham Lichtenthaler, die Altenburgischen von Johann Michael, die Hallischen von Christoph Saalfeld und — um von anderen zu schweigen — aus Leipzig selbst die von Timotheus Ritzsch und von Johann Bauer. Diese Kalender haben fast alle die gleiche Einrichtung. Sie bestehen aus zwei Teilen. Der erste Teil enthält den eigentlichen Kalender, der zweite Teil unter besonderem Untertitel die sogenannte Practica. Der erste Teil umfaßt gewöhnlich 14 Blatt in Quart. Das Titelblatt ist mit einem großen, roh ausgeführten Kupferstich oder wenigstens mit Zierleisten geschmückt, die übrigen Blätter sind für den Kalender bestimmt, dessen Text auf der Rückseite des 2. Blattes beginnt und auf der

[1]) Allerdings versichert Friedrich Christian Dürr in der von ihm selbst verfaßten Geschichte seiner Buchdruckerei (vgl. Seite 71), Fiebig habe mit 2 Pressen gearbeitet, doch läßt sich nicht nachweisen, worauf seine Angabe beruht.

[2]) Ältestes Innungsbuch. Blatt 200.

[3]) Leipziger Ratsarchiv. XLVI, 153. Blatt 43.

[4]) Der Titel wird leider nicht angegeben. Es war wohl eine der zahllosen Flugschriften, die damals durch den ersten Koalitionskrieg gegen Ludwig XIV. von Frankreich hervorgerufen wurden.

[5]) Die so nötig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey (1740). 1. Band, Seite 118.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rückseite des 13. Blattes schließt. Die zwölf Monate von Januar bis Dezember stehen immer auf der linken Seite. Auf der rechten Seite ist nach dem Beispiel der alten Schreibkalender etwas weißes Papier für handschriftliche Bemerkungen ohne Druck geblieben, der übrige Raum ist mit allerhand Mitteilungen gefüllt, und ebenso bringt die Practica außer den notwendigen Nachrichten über die Jahreszeiten und ihre Witterung noch allerlei kleinere Beigaben. Durch den Inhalt dieser Mitteilungen und Beigaben suchte ein Kalenderschreiber den andern zu überbieten, und gewöhnlich besagen schon die Titel, was sie bieten. Mit dem alten, schlichten Titel „Schreibe-Calender" war man bald nicht mehr zufrieden. Jetzt erschien bei Wolfgang Endter dem ältern in Nürnberg ein „Zeit- und Wunder-Calender", bei Bauer in Leipzig ein „Gesprächs-Kalender / In welchem zu Belustigung des Lesers Zweene Sternseher / Ein Bürger / Ein Bauer / Ein Soldat / Ein Artzt / Ein Gespräch mit einander halten". Christoph Endter in Nürnberg verlegte den „Tisch- und Küchen-Calender" und den „Kunst- Nutz- Lust- und Lehrreichen Feld- Garten- Baum- und Blumen-Calender", Felßecker in Nürnberg den „Kriegs- und Siegs-Calender" und den Simplicianischen[1]) „Wundergeschichten-Calender", und von Lichtenthaler in Sulzbach haben wir den „Nutzlichen / Nothwendigen und Gewissen so wol Kinder / als erwachsner Krancken Personen Artzney-Calender / Recht annehmlich und erbaulich zulesen und zugebrauchen".

In die Reihe dieser älteren Kalender trat nun 1679 ein neuer Kalender aus Fiebigs Druckerei unter dem hochtrabenden Titel: „Leipziger Haupt- und Geschicht-Calender". Von den beiden ältesten Jahrgängen von 1679 und 1680 haben wir keine Exemplare gesehen. Ein Exemplar des dritten Jahrgangs von 1681 wird in dem nächsten Abschnitt als Erzeugnis der Druckerei von Fiebigs Witwe kurz beschrieben werden. Doch haben wir über den ersten Jahrgang von 1679 wenigstens eine handschriftliche Nachricht in einer Handschrift der Leipziger Stadtbibliothek[2]). Wir lesen da Blatt 254 die Überschrift: „Leipziger Chronicken-Extract, ‖ wie solcher in den Leipziger Haupt- ‖ und Geschichts Calender von ‖ Elias Fiebigen Ao. 1679. zum ‖ ersten mahl getruckt, und ‖ von Endes benanten folgende ‖ Historische Erzehlungen bey- ‖ getragen worden, welches ‖ ales aus bewehrten Historien ‖ Schreibern colligiret ‖ Chr. Freundt Luccaviensis m. ppria.[3]) ‖ in Leipzigk ‖ Ao. ‖ M. DC. LXXIIX." Die nächsten 6 Blätter der Handschrift (Blatt 255 bis 260) enthalten kurze, dürftige Nachrichten über die Lage, den Namen, die ersten Einwohner und die älteste Geschichte von Leipzig, ferner über das Stadtregiment, die Universität, den Schöppenstuhl, das Oberhofgericht und das Konsistorium, endlich über Kaufmannschaft und Messen, und Blatt 260b steht die Unterschrift: „Finis. ‖ Künfftige Jahre (wen Gott Gesundheit und Gnade verleihet[4]) sollen die Annales und Jahres ‖ Geschichte erfolgen, indeßen aber der ‖ günstige Leser mit diesen Einfeltigen ‖ und kurzen Berichte vergnügt sein, ‖ vale et fave. ‖ Vorherstehenden Bericht habe d. 5. und 6. Julij Ao. 1678. concipiret, und den 8.ten ‖ dito mundiret, da es denn zur Censur Prof. Franckenstein übergeben worden. ‖ Signat: Leipzig dict. die et ao. Chr. Freundt Luccaviensis m. ppria".

[1]) Vgl. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 2. Auflage. 3, 252, Nr. 9a.
[2]) R. Naumann, Catalogus libr. manuscr. in Bibl. Senat. Civ. Lips. Seite 116, Nr. CCCLXVIII.
[3]) D. h. manu propria, eigenhändig.
[4]) Das in Klammern stehende ist später dazu geschrieben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Christian Freund stammte also aus Lucka oder Lucke, einem Städtchen im Herzogtum Sachsen-Altenburg. Er war 1645 geboren. Im Lucker Taufbuch steht der Eintrag: „Christanus getaufft den 11. Dezember 1645 H. Christianus Freund Pastor zu Michelwitz der Vater, Fr. Blandina Sattlers die Mutter." Die Familie, der er angehörte, war in mehreren Generationen in Lucka ansässig. Am 27. Februar 1622 war der in Schkeuditz bei Leipzig geborene Magister Otto Freund als Pfarrer nach Lucka gekommen. Er hatte sein Amt 22 Jahre lang treu verwaltet, war aber am 12. März 1642, „als Er nebst andern Persohnen wegen der Keyserl. Völcker Einfallen (welche doch Freunde gewesen, und das Land wieder die Schwedischen Volcker, so Feinde, beschützen sollen, aber ärger als Türcken und Tartaren gehaußet, welches denen Schweden als Feinden selbst ein Greul) sich nach Pegau geflüchtet, unterwegs aber von den Croaten ergriffen, an eines Pferdes Schwantz gebunden, bis in ein Dorff bey Pegau fort geschlept, übel geschlagen, und geräthelt[1]) worden, dadurch Geld auszupreßen, endlich vor Tod liegen laßen, da er von gut thätigen Persohnen in die Stadt Pegau gebracht, und daselbst seelig verstorben". Er ist der Verfasser der ältesten Abschnitte einer handschriftlichen Chronik von Lucka, die in derselben Handschrift der Leipziger Stadtbibliothek erhalten ist. Sein gleichnamiger Sohn Otto Freund, Notar und Bürgermeister von Lucka, gestorben am 5. April 1668, hat die handschriftliche Chronik seines Vaters fortgesetzt. Unser Christian Freund war wohl ein Vetter des Bürgermeisters, ein Neffe des Pfarrers Otto Freund. Sein kurzer Auszug aus der Geschichte Leipzigs hat also dem Fiebigschen Kalender zu seinem stolzen Titel „Leipziger Haupt- und Geschicht-Kalender" verholfen. Weitere Nachrichten über sein Leben sind uns nicht bekannt, und wir können auch nicht nachweisen, ob er auch die übrigen Abschnitte des Kalenders verfaßt hat und auf dem Titelblatt als Verfasser genannt worden ist, oder ob der Kalenderschreiber Friedrich Lindner, der sich auf dem Titelblatte des dritten Jahrganges von 1681 als Verfasser nennt, auch schon den ersten Jahrgang von 1679 herausgegeben hat.

Ein Kalender, der guten Absatz hatte, brachte dem Drucker und Verleger einen willkommenen Ertrag, den man nicht allzu gering einschätzen darf. Wirft doch Christian Friedrich Geßner in dem zweiten Teile „Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerey" (1740), Blatt e_8 alles Ernstes die Frage auf: „Ob der Calenderhandel, unter allen Buchdrucker Waaren, der allereinträglichste sey?" Und er druckt aus dem hurtigen Briefsteller Wolfgang Brausers, „der in Nürnberg Secretarius der Republick war", folgende Stelle ab: „Man frage in den Buchdruckereyen und Buchläden welche Arbeit, Bücher und Schrifften am stärcksten abgehen, so wird sichs finden, daß man den besten Nutzen von den Calendern hat; Also daß, wie ich glaubwürdig berichtet worden, manches einigen Autoris, der etwas berühmt, über die 100000 Exemplar vor Zeiten verkaufft worden." Dagegen wendet nun freilich Geßner ein: „Wir können nicht einsehen, wie der Calenderhandel der beste seyn soll. Erstlich gilt ein Calender nicht viel; vors andere werden die Calender bald zu Maculatur, und drittens kostet der Druck der Calender ungemein viel Mühe wegen der verschiedenen Farben[2]) und der Setzer bringt

[1]) Rädeln, reideln, reiteln: einem einen Strick um den Schädel legen und mit einem Knebelholz zusammenschnüren, bis die unerträglichen Schmerzen alles, was man hören wollte, aus ihm herauspreßten. Grimm, Deutsches Wörterbuch. 8, 619 und 767.

[2]) Die Kalender sind gewöhnlich schwarz und rot gedruckt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch nicht wenige Zeit damit zu, wegen der vielen Zeichen." Hier steht also Ansicht gegen Ansicht. Die Wahrheit wird in der Mitte liegen. Das Urteil des Nürnbergers Brauser, gute Kalender würden in zahllosen Exemplaren abgesetzt, ist wohl zu günstig; das Urteil des Leipzigers Geßner, an Kalendern würde wenig verdient, ist zu ungünstig. Hätten die Drucker und Verleger keinen Nutzen davon gehabt, so hätten sie ihren Kalender gewiß nicht immer und immer wieder neu aufgelegt und ihren Mitbewerbern jede kleine Neuerung und Verbesserung abgeguckt. Ein gut gehender Kalender muß wirklich etwas Schätzenswertes gewesen sein. Und Fiebigs Kalender gingen gut. Sie stellten sich jedes Jahr wieder ein, erst in Fiebigs Verlag, dann in dem Verlag seiner Witwe und schließlich in dem Verlage Justus Reinholds, der 1683 die Fiebigsche Druckerei durch seine Heirat mit der verwitweten Fiebigin an sich brachte.

Elias Fiebig starb am 29. März 1680 und wurde am 1. April begraben. Der Eintrag im Leichenbuch lautet: „Ein Mann, Elias Fibig, Bürger und Buchdrucker, im Hällischen Pförtchen." Doch scheint hier dem Leichenschreiber ein Irrtum widerfahren zu sein, denn in der Bürgermatrikel steht Fiebigs Name nicht.

3. Elias Fiebigs Witwe

1680—1683

Katharina Fiebig, Elias Fiebigs zweite Frau, war eine geborene Höckerin aus Zeitz[1]). Da sie am 29. Juni 1719 in einem Alter von 70 Jahren starb[2]), muß sie 1649 geboren worden sein. Ihr Vater, der Bürger und Gastwirt Wolfgang Höcker in Zeitz, war schon vor ihrer Verheiratung mit Fiebig gestorben. Wo Fiebig sie kennen gelernt hat, wissen wir nicht. Am 17. Mai 1675 wurde er in der Leipziger Nikolaikirche mit ihr getraut. Wir lesen im Traubuche: „Der Erbahre und Wohlgeachte Elias Fiebig, der Buchdruckerey zugethaner, Sie, die Tugendsame J. Catharina, des Erbarn und wohlgeachteten Wolfgang Höckers, Bürgers und Gastwirts in Zeitz Sehl. hinderlaßene Eheleibl. Tochter".

Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, ein Sohn, der den gleichen Vornamen trug, wie der Vater: Elias, und eine Tochter, die in der Taufe den Vornamen der Mutter erhielt: Katharina.

Elias Fiebig der jüngere wurde Sonnabend, den 12. Februar 1676 in der Nikolaikirche getauft, als Sohn von „Elias Fiebig, B. u. der Kunstbuchdruckerey zugetan, aufn Paulino[3]), M. Catharina Heckerin von Zeitz". Wir werden ihm später wieder begegnen[4]). Da er frühzeitig starb, und da die zweite Ehe seiner Mutter, der verwitweten Fiebigin, mit Justus Reinhold kinderlos geblieben war, wurde seine einzige Schwester Katharina

[1]) Vgl. Seite 17, Anmerkung 2.

[2]) Vgl. weiter unten Seite 50.

[3]) Im Paulinum war wohl nur seine Wohnung, nicht seine Druckerei. Später wohnte er im Hallischen Pförtchen, vgl. oben den Eintrag im Leichenbuch. Albrecht Kirchhoff (Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels. 8, 92) meint zwar, bei andern kleinen Händlern bedeute der Zusatz „im Paulinum", daß sie hier ihren Stand gehabt hätten, aber bei Fiebig wissen wir ja, daß er seinen Stand unterm Rathaus hatte.

[4]) Vgl. Seite 49.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fiebig die Erbin der Druckerei, und wir fügen gleich hier die nötigen Angaben bei, um den Übergang der Fiebigischen Druckerei auf Friedrich Köhl zu erläutern[1]).

Katharina Fiebig die jüngere wurde Mittwoch, den 9. Januar 1678 in unserer Nikolaikirche getauft und am 16. April 1708 in derselben Kirche mit dem Kramer Christian Kuraß getraut: „H. Christian Kuraß, Kauff- u. Handelsm. Sie Jfr. Catharina H. Eliae Fibigs B. und Buchdruckers alhier seel. ehel. Jfr. Tochter". Auch aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, ein Knabe Christian Gottlob und ein Mädchen Maria Katharina Kuraß.

Christian Gottlob Kuraß wurde Sonntag, den 30. Dezember 1708 in der Nikolaikirche getauft: „Sohn des B. und Handelsm. Christian Kuraß und Frau Catharina geb. Fiebigin". 1720 lebte er noch[2]). Er sollte die Buchdruckerkunst erlernen, scheint aber frühzeitig gestorben zu sein, wenigstens wird zehn Jahre später seine Schwester Maria Katharina als einzige Erbin genannt.

Maria Katharina Kuraß wurde Mittwoch, den 10. September 1710 in der Nikolaikirche getauft, und als sie sich am 6. Februar 1731 in derselben Kirche mit dem Buchdrucker Friedrich Köhl verehelichte[3]), brachte sie ihm mit ihrer Hand auch die früher Fiebigische, dann Reinholdsche Druckerei zu.

An Reinhold aber war die Druckerei 1683 durch die zweite Ehe der verwitweten Fiebigin gelangt[4]).

Bei dem Tod ihres ersten Gatten Elias Fiebigs des älteren war Katharina Fiebig erst gegen 30 Jahre alt. Sie führte die Druckerei weiter und behielt auch den kleinen Stand in dem Durchgange des Rathauses bei. Während der zweite Jahrgang des Leipziger Haupt- und Geschichtskalenders auf 1680 gewiß noch von Elias Fiebig gedruckt worden war — die Kalender scheinen gewöhnlich schon in der Michaelismesse für das nächste Jahr zum Verkauf ausgelegen zu haben —, erschien der dritte Jahrgang auf 1681 in ihrem Verlage. Der Titel lautet:

Alt- und Neuer ‖ Leipziger Haupt- ‖ und ‖ Geschicht-Calender ‖ Auff das Jahr nach JESU Gebuhrt ‖ M. DC. LXXXI. ‖ Mit Fleiß gestellet von Friedrich Lindnern / der Edlen ‖ Astronomischen Wissenschaft Ergebenen. ‖ Mit Churfl. Sächß. Freyheit. ‖ Gedruckt und zu finden bey El. Fiebigs sel. Wittwe.

Der zweite Teil hat den Untertitel:

Der Andere Theil ‖ Des ‖ Leipziger Haupt- ‖ und ‖ Geschicht Calenders ‖ Auff das Jahr nach JESUS Gebuhrt ‖ (FreVet[5]) eVCh! Vnsere Krleges-VnrVhe hat / GOTT selJ gepreIset / eIn- ‖ MahL eIn EnDe.) ‖ M. DC. LXXXI. ‖ Darinnen / gemeinem Calender-Schreiberischen ‖ Gebrauch nach / eine Astronom- und Astrologische Muthmas- ‖ sung von denen vier Qvartal-Zeiten / Gewitter / Finsternissen und andern Zu- ‖ fällen dieses Jahres / daß also / was forn die Enge des Raums nicht fassen kön- ‖ nen / alhier weitläufftiger ausgeführt wird / alles nach richtigen / als des hoch- ‖ gelehrten Herrn Phil. Lansbergii Tabulis motuum Cœlestium per- ‖ petuis, hergeführten Calculo, wie auch Andeutung und Auslegen Alt- und ‖

[1]) Die von Friedrich Christian Dürr, dem Ururenkel Elias Fiebigs, verfaßte handschriftliche Geschichte der Dürr'schen Buchdruckerei (vgl. Seite 71) hat hier falsche Angaben.

[2]) Vgl. Seite 51.

[3]) Vgl. Seite 65.

[4]) Vgl. Seite 36.

[5]) Die durch den Druck in Antiqua hervorgehobenen Buchstaben ergeben zusammengezählt das Jahr 1681. Eine in jener Zeit beliebte Spielerei. Vgl. auch Georg Valentin, Über die Bewertung des Y in Chronogrammen. (Beiträge zur Bücherkunde und Philologie, August Wilmanns 1903 gewidmet.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Neuer Stern-Deuter Aphorismaten / Regeln und Anmerckungen / mit ‖ grosser Mühe und Fleiß unvorgreifflich überleget ‖ und abgefasset ‖ Durch ‖ Friedrich Lindnern / Der Edlen Astronom. ‖ Wissenschafft Ergebenen. ‖ LEIPZIG / ‖ Druckts und verlegts Eliä Fibigs seel. Wittwe / Im Durchgange ‖ des Rahthauses zu finden.

Titelblatt des Leipziger Haupt- und Geschichtskalenders von 1681

Der erste Teil hat 14, der zweite 15 Blatt in Quart. Das Titelblatt ist sicherlich noch dasselbe, wie auf dem ersten Jahrgange von 1679, nur wird da der Titel nicht „Alt- und Neuer Leipziger Haupt- und Geschicht-Calender", sondern einfach „Leipziger

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Haupt- und Geschicht-Calender" gelautet haben. Der grobe Kupferstich, der das Titelblatt schmückt (siehe die Abbildung), zeigt in der unteren Hälfte eine Ansicht der Stadt Leipzig aus der Vogelschau von Osten her; der Durchgang des Rathauses ist besonders hervorgehoben. Über dem Bildchen sehen wir zu beiden Seiten des Titels links an einer Linde das Wappen der Universität Leipzig, rechts ebenfalls an einer Linde das Wappen der Stadt Leipzig, oben über dem Titel das Wappen von Kursachsen. In der linken unteren Ecke steht, schwer lesbar: Leipzig sculp., gegenüber rechts: C. Hertzbergk, das ist der Name des Kupferstechers.

Die geschichtliche Beigabe des Kalenders besteht in dem Stück einer Lebensbeschreibung des Grafen Wiprecht von Groitzsch. In dem ersten Jahrgange von 1679 hatte Christian Freund, wie wir weiter oben mitgeteilt haben, den Lesern für den zweiten Jahrgang von 1680 Leipziger „Annales oder Jahres Geschichte" in Aussicht gestellt. Dies Versprechen scheint nicht erfüllt worden zu sein, vielmehr muß der zweite Jahrgang den Anfang der Lebensbeschreibung des Grafen Wiprecht gebracht haben, denn in unserem dritten Jahrgang von 1681 beginnt auf dem 3. Blatte eine „CONTINUATIO ‖ Oder ‖ Fernere Fortsetzung ‖ der Historie von ‖ Graff ‖ WIPRECHT." Graf Wiprecht von Groitzsch hat Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts in unserer Gegend mit starker Faust in die kriegerischen Wirren seiner Zeit eingegriffen und sich besonders um die Besiedelung des Osterlandes große Verdienste erworben. Seine Lebensgeschichte eignet sich also ganz gut für den Leipziger Haupt- und Geschichtskalender. Weniger schön ist es, daß der Herausgeber des Kalenders diese Abschnitte aus der von Reinerus Reineccius übersetzten und zuletzt 1584 in Eisleben veröffentlichten „CHRONICA ‖ Von dem löbli- ‖ chen / Thewren Helden / ‖ Graff Wiprechten zu Groitzsch" einfach abgeschrieben hat; was in dem Kalender von Blatt A_3 bis D_3 steht, entspricht wörtlich der Reineccischen Chronik Blatt C_2b bis D_2b. Den Schluß bildet im Kalender ein wortreiches Fortsetzung folgt: „Hiermit wolle sich der Geschichtliebende Leser begnügen lassen / und künfftiges Jahr geliebt es GOTT / ‖ fernerer Fortsetzung dieses theuren Heldens / Graff Wiprechts Geschichten gewärtig seyn". Auf der Rückseite dieses Blattes steht ein Bericht vom Aderlassen mit dem Aderlaßmännchen in der Mitte, und dann folgt die Practica mit einem Vorläufer und fünf Kapiteln über die vier Jahreszeiten und die zwölf einzelnen Monate. Jeder Abschnitt beginnt oder schließt mit einem Verse. So wird das erste Kapitel „Vom traurigen Winter und dessen Witterung" in folgender Weise eingeleitet:

Schwappern / Klappern aller Glieder ietzund iedermann empfindet /
Lust / bewust den Menschen-Hertzen / in der Kälte gar verschwindet /
Schaurig / traurig zittert man auf dem Marckt / im Thor und Straßen /
Doch sey frölich / Phöbus wird uns bald besser wärmen lassen.

In ähnlicher Weise werden Frühling, Sommer und Herbst und die zwölf Monate besungen, wobei zum Februar der Mummerei und Narrenlust gedacht wird, zum April der Sitte des in den April Schickens, zum Dezember des Knechts Ruprecht, und bei jedem Monat folgen unter dem Titel „Hauß-Calender" allerlei Anweisungen, wann es gut sei, zur Ader zu lassen oder zu purgieren, und eine kurze geschichtliche Anekdote. Die weiteren Kapitel handeln „Von den Finsternissen", „Vom Kriege und Frieden", „Von Kranckheiten" und „Von Fruchtbarkeit der Erden und Säewercke". Ein Verzeichnis der Jahrmärkte in Mitteldeutschland beschließt den Kalender. Über seinen Verfasser, den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kalenderschreiber Friedrich Lindner, haben wir ebensowenig Nachricht, wie über Christian Freund; beide waren wohl Studenten in Leipzig. Der auf dem Titelblatte ferner noch genannte Philippus Lansbergius ist der Niederländische Arzt und Astronom Philips van Laensbergh[1]); seine Tabulae motuum coelestium perpetuae waren 1632 zu Middelburg in Folio erschienen.

In dem Betriebe der kleinen Druckerei traten in dem kurzen Zeitraume zwischen Elias Fiebigs Tod und der Wiederverheiratung seiner Witwe keine wesentlichen Veränderungen ein. Auch die Fiebigin behalf sich mit einem einzigen Gesellen. Unter dem Datum des 2. September 1683 haben wir ein Schriftstück, unter dem sich zahlreiche Gesellen, die damals in den Leipziger Buchdruckereien beschäftigt waren, mit ihrem Namen unterschrieben haben[2]). Es sind folgende:

1. Johann Georgens Druckerey: Johann Adam Ursinus; Michael Beil; Johann Adam Meder. — 2. Köhlers Druckerey: Johann Müller. — 3. Fleischers Druckerey: Johann Hertzberg; Frantz Sinapius; Johann Christoph Brandenburger; Nicolaus Drechsel; Gottfried Denner; Valentin Thiele. — 4. Günthers Druckerey: Jacob Niedenstein; Melchior Gottfried Heyne; Joh. Heinrich Gottfried Ernesti; Johann Baumann; Johann Ernst Balduin. — 5. Scholvins Druckerey: Johann Jacob Lohr; Johann Caspar Thomä. — 6. Wittigauens Druckerey: Augustus Weber; Georg König; Gottfried Müller; Georg Ehrenfried Christiani; Jacob Fleischer. — 7. Bauers Druckerey: Andreas Walther; Jacob Krumkram; Daniel Krause; Balthasar Kluge. — 8. Fiebigin Druckerey: Clemens Baumann. — 9. Richters Druckerey: Georg Vater; Michael Beck; Martin Weise. — 10. Kriegers Druckerey: Christoph Lehrig; Gottfried Gründer. — 11. Banckmanns Druckerey: Johann Matthäus Meyer; Christoph Müller.

Das sind 11 Druckereien mit 34 Gesellen. Alle Leipziger Druckereien sind es nicht, aber fast alle[3]). Unter den fehlenden sind auch die Gesellen der Druckerei von Christian Michael. Zwischen ihm und den Gesellen der übrigen Druckereien war damals ein heftiger Zwist entstanden, in dessen Verlaufe schließlich sogar die Behörden mit empfindlichen Strafen gegen die auffässigen Gesellen vorgehen mußten. Die meisten Gesellen verließen Leipzig damals unmittelbar vor Beginn der Michaelismesse. Ein Verzeichnis vom 1. Dezember 1684, in dem auch Justus Reinhold als Buchdruckerherr aufgeführt wird, und das wir weiter unten mitteilen, nennt uns deshalb fast in allen Druckereien neue Namen. Einer der wenigen, die in Leipzig zurückblieben, war Clemens Baumann, der einzige Geselle der Fiebigin.

Als Geselle konnte Baumann zwar die Druckerei instand halten, aber in Innungsangelegenheiten und Rechtsstreitigkeiten durfte er sie nicht vertreten. Deshalb suchte die Witwe Fiebig für ihre Druckerei einen Faktor, und sie fand einen sehr tüchtigen in Justus Reinhold, mit dem sie sich 1683 verehelichte.

4. Justus Reinhold

1683—1696

Etwas ausführlicher als über Cellarius und Fiebig, berichtet Christian Friedrich Geßner[4]) über Reinhold und seine Erben: „1683. Justus Reinhold war zu Lichtenau

[1]) Geb. 1561, gest. 1639. Allgemeine Deutsche Biographie. 17, 699; R. Wolf, Geschichte der Astronomie. 305 f.

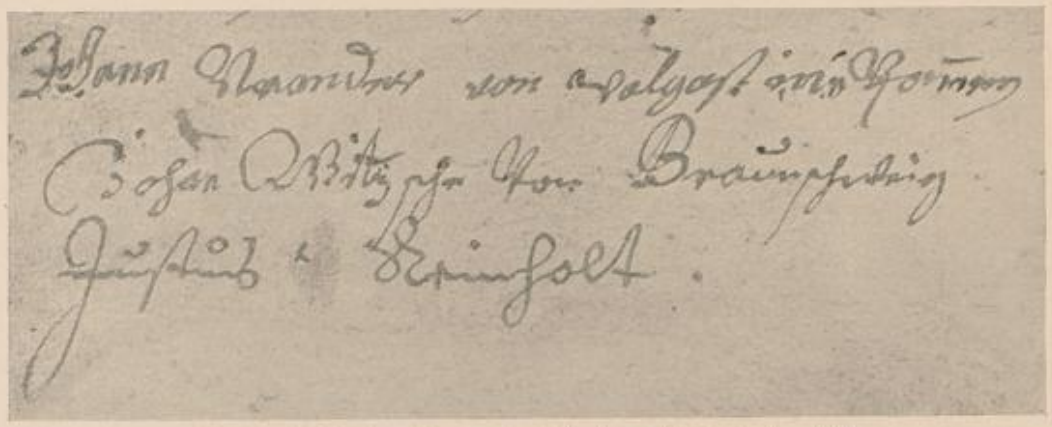
[2]) J. D. Werther, Warhafftige Nachrichten Der so alt- als berühmten Buchdrucker-Kunst. 65.

[3]) Vgl. die Verzeichnisse aus den Jahren 1678 und 1684, Seite 26 und 37.

[4]) Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey (1740) 1, 118.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bey Neustadt an der Orla 1648. den 1. Jan. gebohren. Seine Lehrjahre hat er bei Johann Bauern alhier ausgestanden. Im Jahr 1682. begleitete er das Amt eines Factors in der Wittigauischen Buchdruckerey, hierauf in der Fiebigischen. Er verehelichte sich mit der verwittweten Fiebigin 1683. und starb 1696. Die hinterlassene Wittwe führte durch die beyden Gickelhahne, Gebrüder, ihres Mannes Druckerey fort, ingleichen durch ihren mit Fiebigen erzeugten Sohn Elias. Hernach wurde solche an Matthias Schlegeln verpachtet bis 1722. Die Wittwe starb 1719. Nachhero setzten



Justus Reinholds Eintrag im Leipziger Gesellenbuch. 1671

sie die Erben fort biß 1728., da solche durch Vermittelung einer Heyrath an Friedrich Köhlen gekommen ist, welcher sie bis diese Stunde forstetzet".

Diese Angaben Geßners sind in allem Wesentlichen richtig, doch war Justus (Jobst) Reinhold nicht zu Neustadt a. O., sondern zu „Soltzbergk in der Pfaltz" geboren (vgl. den Geburtsbrief im Anhang, Beilage 2). Über den Beginn von Reinholds Lehrzeit in der Druckerei Johann Bauers haben wir noch den Eintrag im ältesten Innungsbuch, Blatt 197b:

> Anno 1666 Ostermesse fänget Jost Reinhold[1]) vor einen Setzerjungen bey H. Johann Bauern auf 4. Jahr an zu lernen; Endigen sich seine Lehrjahre Ostermesse 1670, Erlegt schreibe gebühr 10 gr. 6 ₰.

Da er am 1. Januar 1648 geboren war, kam er also mit 18 Jahren in die Lehre. 1671 wurde er Geselle. Im Leipziger Gesellenbuche steht sein Name in der ersten Abteilung unter dem Buchstaben J, 1671. Er arbeitete auch als Geselle in Leipzig weiter. Im Sommer 1676 war er der zweite und im Winterhalbjahr von 1679 auf 1680 der erste der beiden Gesellenassessoren[2]). Bald darnach wurde er Faktor in der Druckerei der Witwe Maria Katharina Wittigau, doch kann er in dieser Stellung nur kurze Zeit geblieben sein, da er schon 1682 ebenfalls als Faktor in die Druckerei der Witwe Katharina Fiebig eintrat. Am 25. November 1683 vermählte er sich mit seiner Prinzipalin. In dem Traubuche der Leipziger Nikolaikirche lesen wir: „Der Erbahre und Kunstreiche Herr Justus Reinhold, Ein Buchdrucker alhier, Sie die Erbare und

[1]) Anstatt „Reinhold" steht „Helmuth" da; es ist durchgestrichen und der Name „Reinhold" mit blasserer Tinte darunter geschrieben. Ähnliche grobe Fehler kommen auch in den Kirchenbüchern dieser Zeit vor.

[2]) Ältestes Buchdrucker-Innungsbuch. Blatt 61b und 62b.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tugendsame Fr. Catharina, des Erbarn u. Kunstreichen Herrn Elias Fiebigs, gewesenen Buchdruckers alhier S. Hinterl. Witbe".

Diese Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein, und so fiel denn schließlich die Fiebigische Druckerei, die durch Reinhold auf eine hohe Stufe gebracht wurde, nach seinem Tode den Kindern Fiebigs und deren Nachkommen zu.

Als Buchdruckerherr tritt uns Reinhold zum erstenmal in einem Aktenstück vom 9. Mai 1684 entgegen[1]). An diesem Tage sollten sämtliche Leipziger Buchdrucker vereidigt werden. Zugegen waren: 1. Christian Michael, 2. Johann George, 3. Christoph Günther, 4. Justinus Brand, 5. Christian Scholvin, 6. Christian Banckmann, 7. Christian Götz, 8. Christoph Fleischer, 9. Justus Reinhold, 10. Johann Heinrich Richter, 11. Johann Köler und 12. Maria Katharina Wittigau (mit ihrem Faktor Stephan Koch); abwesend waren: 13. Johann Wilhelm Krüger und 14. die Bauerische Witwe.

Noch ausführlicher ist ein Schriftstück vom 1. Dezember desselben Jahres 1684[2]); es nennt uns die zwölf Drucker, die damals in Leipzig tätig waren, und ihre 43 Gesellen mit Namen:

> 1. Johann Georg, Buchdrucker: Johann Christoph Wolckau; Johann Heinrich Rudolph; David Sumph. — 2. Christoph Günther, Buchdr.: Jacob Mars; Johann Gottfried Schöne; Gottfried Schulz; Andreas Ball; Paul Friedrich Haller; Johann Georg Noack; Erich Hieronymus Mahk; Johann Matthäus Meyer; Johann Heinrich Ammersbach; Gottfried Müller. — 3. Johann Köler, Buchdr.: Johannes Windelbandt; Johann August Fornefeist; Georg Teutsch; Gottfried Heinrich König. — 4. Joh. Wilhelm Krüger, Buchdr.: Christoph Hund; Caspar Küster. — 5. Christoph Scholvien, Buchdr.: Jacob Baalpahl; Christian Stadler; Stephan Beyer; Zacharias Haueisen. — 6. Justinus Brand, Buchdr.: Georg Samuel Beringer; George König. — 7. Christian Banckmann, Buchdr.: Christian Ulrich von Volckmarsdorff; Johann Jacob. — 8. Christian Götze, Buchdr.: Johannes Gölling; Samuel Eberhardt; Heinrich Engmann. — 9. Christoph Fleischer, Buchdr.: Gottfried Dehner; Andreas Barthel; Gottfried Roscher; Christianus Kreusig; Gottfried Heinichen. — 10. Joh. Heinrich Richter, Buchdr.: Michael Peck; Johann Ernst Ebeling. — 11. Justus Reinhold, Buchdr.: Clemens Baumann. — 12. Joh. Jacob Mann, Wittigauis. Factor: Jacob Fleischer; Augustin Weber; Georg Christoph Schultes; Johann Georg Gruhner; Johann Heinrich Sievert.

Da die Zahl der Gesellen gewiß einen einigermaßen sicheren Maßstab für die Größe einer Druckerei gibt, so dürfen wir aus diesem Verzeichnisse schließen, daß Reinholds Druckerei damals noch die kleinste in Leipzig war. Mit einem Gesellen hatte er sie 1682 als Faktor übernommen, und nach Ablauf zweier Jahre arbeitete er immer noch mit diesem einen Gesellen Clemens Baumann. Nur den Namen hatte die Druckerei inzwischen durch die Verheiratung Reinholds mit der Fiebigin gewechselt, und der neue Name stand natürlich auch auf den neuen Jahrgängen des Leipziger Haupt- und Geschichtskalenders. In diesem Kalender hatte Reinhold auch sonst einiges im Inhalt und im Titelblatt geändert, und wir geben deshalb das Titelblatt des Jahrganges 1687 wieder:

> Alt und Neuer || Leipziger Haupt- || und || Geschichts-Kalender || Auff das Jahr nach der Geburt || unsers HErrn Jesu Christi || 1687. || Friedrich Lindner / der Astr. Ergeb. || Leipzig / im Durchgange des Rahthauses || daselbst zu finden.

---

[1]) Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels. 9, 155.

[2]) J. D. Werther, Warhafftige Nachrichten Der so alt- als berühmten Buchdrucker-Kunst. Seite 74.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser Hauptteil des Kalenders hat, wie früher, 14 Blatt in Quart; es folgt, 10 Blatt umfassend, die Practica mit dem Untertitel:

Anderer Theil ‖ des ‖ Leipziger Haupt- ‖ und ‖ Geschicht Calenders ‖ Auff das Jahr nach der Gnadenreichen Ge- ‖ burth unsern lieben HErrn und Heilandes ‖ JEsu Christi. ‖ M. DC. LXXXVII. ‖ Darinnen nechst Anzeigung der vier Jahrs-Zeiten / und ‖ ihrer Witterung / ingleichen der zwölff Monate Wetter / wie auch von Krieg ‖ und Friede / von Gesund- und Kranckheiten / Fruchtbarkeit der Erden / allerhand ‖ Haußhaltungs- Ackerbau- Fruchtwart- Vieh- und Bienenzuchts-Regeln / ‖ Bericht und Anmerckung / ‖ Allen / so mit dergleichen umbgehen oder unter Händen haben / zu ‖ grossen Nutzen und Verbesserung ihrer Haußhaltung in Ober- und Nieder-Lausitz / ‖ Schlesien / Böhmen / Meissen / Voigtland / Thüringen / Sachsen / Marck- ‖ Brandenburg und angräntzenden Landen zu ‖ gebrauchen. ‖ Mit allem möglichen Fleisse gestellet ‖ durch ‖ Friedrich Lindnern / ‖ Der Edlen Astronomischen Wissenschafft wohlbeflissenen. ‖ Mit Churfürstl. Sächs. Freyheit. ‖ Leipzig / bey Justus Reinholden / Buchdruckern / im ‖ Durchgange des Rathhauses daselbst ‖ zu finden.

Die geschichtliche Beigabe des Hauptteiles bildet auch hier wieder ein Stück aus der Lebensbeschreibung des Grafen Wiprecht. Zu jedem Monat ist jetzt rechts oben ein kleiner Holzschnitt beigegeben. Auf der Rückseite des 14. Blattes steht anstatt des Berichts vom Aderlassen und des Aderlaßmännchens eine Tafel für die Umrechnung von Talern in Gulden und von Gulden in Taler Meißnischer Währung. In der Practica sind die schönen Verschen, von denen wir weiter oben eine Probe gegeben haben, jetzt weggelassen. Neu sind, wie auch der Titel besagt, die ausführlicheren Nachrichten „Vom Säen / Pflantzen und Feld-Arbeit".

Der nächste Jahrgang auf 1688 förderte endlich das letzte Stück der bandwurmartigen Geschichte vom Grafen Wiprecht zutage, und damit beschloß der Leipziger Haupt- und Geschichtskalender sein Dasein. Die geschichtlichen Beigaben, die anfangs etwas Neues gewesen waren, hatten wohl allmählich ihren Reiz verloren. Deshalb erweiterte Reinhold den Inhalt des Kalenders durch zwei Traumtafeln, die dem Aberglauben der Zeit entgegenkamen. 1689 erschien der Kalender zum erstenmal unter dem Titel:

Leipziger ‖ Haupt-Geschichts- ‖ und ‖ Traum-Calender / ‖ Auf das Jahr nach der Gnaden- ‖ reichen Geburt Christi ‖ 1689. ‖ Friedrich Lindner / der Astr. Ergeb. ‖ Leipzig / verlegt von Justus Reinholden / ‖ im Durchgange des Rathhauses ‖ zu finden.

Das 15. Blatt trägt den Untertitel der Practica, die 10 Blatt umfaßt:

Des Leipziger ‖ Haupt-Geschichts- ‖ und ‖ Traum-Calenders ‖ Anderer Theil / ‖ Auf das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unsers ‖ lieben HErrn und Heilandes JEsu Christi ‖ 1689. ‖ Darinnen nechst Anzeigung der vier Jahrs-Zeiten und ‖ ihrer Witterung / ingleichen der zwölff Monate Wetter / wie auch von Krieg ‖ und Friede / von Gesund- und Kranckheiten / Fruchtbarkeit der Erden / allerhand ‖ Haußhaltungs- Ackerbau- Fruchtwart- Vieh- und Bienenzuchts-Reguln / ‖ Bericht und Anmerckung / ‖ Allen / so mit dergleichen umbgehen oder unter Händen haben / zu ‖ grossen Nutzen und Verbesserung ihrer Haußhaltung in Ober- und Nieder-Lausitz / ‖ Schlesien / Böhmen / Meissen / Voigtland / Thüringen / Sachsen / Marck-Bran- ‖ denburg und angräntzenden Landen zu gebrauchen; ‖ Welchem über diß auch ‖ noch beygefüget denckwürdige Geschichte und ‖ sonderbare Traum-Tafeln / nach den 12. Himmlischen Zeichen / eingerichtet: ‖ Mit allem möglichsten Fleiße gestellet und angefertiget ‖ durch ‖ Friedrich Lindnern / ‖ Der Edlen Astronomischen Wissenschafft wohlbeflissenen. ‖ Mit Churfürstl. Sächs. Freyheit. ‖ Leipzig / gedruckt und verlegt von Justus Reinholden / im Durchgange ‖ des Rathhauses zu finden.

Das Titelblatt dieses Jahrganges und aller folgenden zeigt denselben Kupferstich, wie der Leipziger Haupt- und Geschichtskalender. Die geschichtlichen Beigaben des ersten Teils bestehen in kurzen Anekdoten. Neu sind im zweiten Teile die beiden Traumtafeln.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die erste Tafel enthält, der bunten Welt der Träume entsprechend, ein bunt durcheinander geworfenes Verzeichnis aller nur möglichen Träume in 34 Nummern; die andere Tafel bringt, nach den zwölf Himmelszeichen geordnet, ebenfalls in je 34 Nummern die Deutung der Träume, denn derselbe Traum hatte,je nach dem Himmelszeichen, unter dem der Mond stand, verschiedene Bedeutung. Wem zum Beispiel in der Nacht vom 19. zum 20. November geträumt hatte, er sähe ein Glas Bier vor sich stehen, oder er tränke gar daraus, der mußte zunächst in der ersten Tafel nachsehen, welche Nummer sein Traum hatte, und er fand da unter Nr. 6 in schöner Vereinigung: „Vom Wasser / Wein / Bier / Oel / Brandtewein / und allen flüßigen Sachen / schwartzer / blauer / grüner und dergleichen Dinten oder Farben". Ferner mußte er vorn im Kalender suchen, unter welchem Himmelszeichen der Mond an dem Tage, der seinem Traume folgte, also am 20. November, gestanden hatte, und er las da das Zeichen des Wassermannes beigedruckt. Schließlich mußte er noch die Tafeln mit den Deutungen der Träume nachschlagen, und da stand unter dem Zeichen des Wassermannes und unter der Ordnungsnummer, die sein Traum in der ersten Tafel gehabt hatte, also unter Nr. 6: „Schwere Arbeit", das heißt, das am 20. November geträumte Glas Bier stellte ihm schwere Arbeit in Aussicht. Hatte er dagegen denselben Traum am 23. November gehabt, unter dem Himmelszeichen der Fische, so fand er in gleicher Weise die Deutung: „Abscheiden", das heißt, sein Traum verkündete ihm den Tod.

Die Aufnahme der Traumtafeln in den Kalender war ein guter Griff Reinholds. Oder war es nur ein Plagiat? Gleichzeitig mit seinem Traumkalender erschien in Altenburg bei Georg Konrad Rüger: M. Johannis Coleri Haußhaltungs- und Traumkalender, gerichtet durch Johann Jakob Köhler, und dieser Altenburgische Kalender enthält ganz ähnliche Traumtafeln, wie der Reinholdsche. Wir können nicht nachweisen, welchem Konkurrenten die Priorität gebührt[1]). Sie sind wohl schließlich beide auf ihre Rechnung gekommen. Das Volk, hoch und niedrig, steckte ja noch voller Aberglauben, und die Traumtafeln waren nicht schwer zu benützen und schlossen sich geschickt an die geheimnisvollen zwölf himmlischen Zeichen an. In den Jahrgängen, die uns von dem Leipziger Haupt-, Geschichts- und Traumkalender vorgelegen haben — es sind die Jahrgänge 1689, 1693, 1694, 1697 und 1698 —, sind jedesmal die Blätter mit der Deutung der Träume herausgeschnitten; die verschloß der Hausvater gewiß sorgfältig vor den Augen der übrigen Hausgenossen, um sich allein den Blick in die Zukunft vorzubehalten. Er brauchte sich dann auch nicht jedes Jahr einen neuen Traumkalender anzuschaffen, wenn er diese Blätter aufhob, sondern konnte sich zur Abwechselung auch einmal einen Simplicianischen Wundergeschichtenkalender oder den erbaulichen Arzneikalender kaufen, denn die Traumtafeln waren auch zu jedem andern Kalender zu gebrauchen, wenn nur den einzelnen Tagen die entsprechenden Himmelszeichen beigedruckt waren, und das unterließ damals kein Kalender, ja die Volkskalender bringen diese alten Zeichen heute noch.

Welchen Erfolg diese kleine Neuerung haben würde, konnte Reinhold nicht voraussehen, und um nicht vom Markte verdrängt zu werden, veröffentlichte er neben dem Leipziger Haupt-, Geschichts- und Traumkalender noch einen zweiten, neuen Kalender, den denkwürdigen Historien- und Gesprächskalender. Einer der beiden Kalender mußte doch einschlagen! Von dem neuen Kalender haben wir nur ein Exemplar des Jahrganges

[1]) Vgl. auch Seite 55.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf 1690 gesehen, aber die Worte „Alt- und Neuer" im Titel beweisen, daß auch dieser Kalender schon 1689, gleichzeitig mit dem ersten Jahrgange des Leipziger Haupt-, Geschichts- und Traumkalenders erschienen ist. Der Titel lautet:

Alt- und Neuer || Denckwürdiger Historien- || und || Gesprächs-Ca- || lender / || Auf das Jahr nach der seelig- || machenden Geburt Christi || 1690. || Mit Fleiß gestellet || durch || JOH. VULPIUM, Sals. Mis. || der Sternkunst Beflissenen. || Leipzig / gedruckt und verlegt von Justus || Reinholden / im Durchgange des || Rahthauses zu finden.

Die Practica, die gleich dem Kalender 14 Blatt in Quart umfaßt, hat den Untertitel:

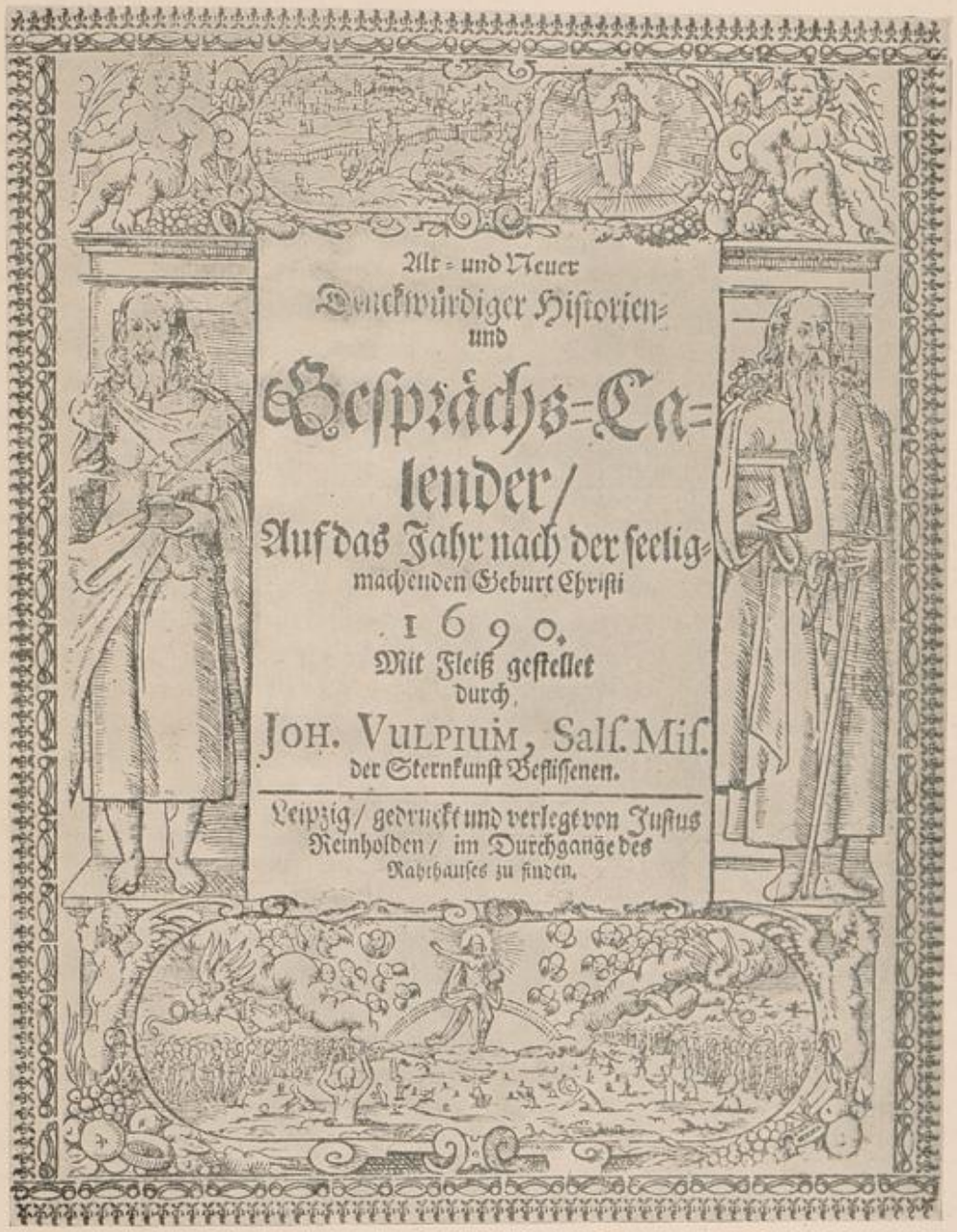
COLLOQVIUM ASTROLOGICUM, || Oder / || Astrologisches Ge- || spräche / || Vom Zustande und Beschaffenheit || Des || M. DC. XCsten Heyl- || Jahres / || So nach dem Schalt-Jahr das andere ist. || Dessen Gesprächere sind: || Theodorus / ein Student. || Coßmus / ein Artzt. || Cyprianus / ein Calender-Schreiber. || Otto / ein Kauffmann. || Erich / ein Gastwirth. || Thraso / ein Soldat. || Ulrich / ein Bauer. || Harlequin / des Artztes Diener. || Zu Belustigung des Lesers und nützlichem Gebrauch wohlmeynend || vorgestellet durch JOHANNEM VULPIUM, || Sals. Misn. N. P. C. h. t. Scholae majoris Corbethae M. || Leipzig / gedruckt und verlegt von Justus Reinholden / || im Durchgange des Rathhauses zu || bekommen.

Das Titelblatt (siehe die Abbildung) ist mit einem Holzschnitt geschmückt, der oben Christi Auferstehung, unten den Jüngsten Tag, links Johannes den Täufer und rechts den Apostel Paulus zeigt. Johannes Vulpius (Fuchs), der Kalenderschreiber, stammte aus Salsitz im Regierungsbezirk Merseburg und war Notarius Publicus Caesareus und Schulmeister in Groß-Corbetha, einem Dörfchen in der Weißenfelser Pflege. Dietmann[1]) nennt ihn den bekannten Schulmeister Vulpius, „welcher durch die Ausgabe der Merseburgischen Chronicke, durch seine Kalender, und durch andere von hieher und daher zusammengeschriebene Sachen seinen Namen fortgepflanzet hat". Noch härter urteilt Jöcher in seinem Gelehrtenlexikon über ihn, er habe zwar etliche vierzig Traktate verfaßt, meist historischen Inhalts, „doch mit schlechter Approbation". Seine eigene Arbeit an dem Historien- und Gesprächskalender besteht darin, daß er für den ersten Teil allerhand Anekdoten zusammengelesen und im zweiten Teil die Anweisungen der Practica in Gesprächsform gebracht hat. So beginnt der Absatz über den Sommer damit, daß der durstige Soldat Thraso ausruft: „Nun ihr Herren / einmahl herüm getruncken / daß ihr einen Rausch krieget; des Sommers Hitze macht die Zunge dürre: Heisa / viva / kühler Wein geh lieblich ein / daß wir dich fühlen fein!" Dagegen warnt der gesittete Student Theodorus: „Wein ein / Witz aus / so gehts bey manchem Schmaus. König Alphonsus[2]) sagte: „Durch Wein würde die Weißheit gemindert / verstehet durch die Räusche oder Volltrincken". Der geizige Bauer Ulrich klagt: „Wenn ich mir wolte einen Rausch trincken / wo wolte ich das Geld hernehmen?" Harlequin aber spottet über das Bäuerlein: „Mutter Otilge wird euch schon von ihren alten Käse-Pfennigen schicken / schreibet ihr nur. Ich habe einen gekandt / der auch viel von Räuschen / und hingegen nicht so viel auf die alten Thaler hielte / wie mein Freund Ulrich; als er nun einst kein Geld wuste / und doch schon so viel nach einander von Hause empfangen und verrauscht hatte / daß ihme sein Vater nichts mehr zu seinem vermeinten Studieren schicken wolte; schrieb er gantz beweglich nach Hause, er wäre gestorben / bäte also flehendlich / daß der liebe Vater ihme ein Stück Geldes schicken wolte / damit er gleichwohl ehrlich zur Erden bestattet werden

[1]) Die Chursächsische Priesterschaft. 3, 1016.
[2]) Alphons I. von Neapel, 1435 bis 1458.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

könte". — Von dieser erbaulichen Einleitung springt der Verfasser mit einer jähen Wendung auf die Wetterprophezeiungen, und in allen Abschnitten, nicht nur in dem von den



Titelblatt des Historien- und Gesprächs-Kalenders. 1690

Küchen- und Gartengewächsen, steht es wie Kraut und Rüben durcheinander. Den Schluß bildet auch in diesem Kalender ein Verzeichnis der Märkte in Mitteldeutschland.

Wie aus den Titelangaben dieser Kalender hervorgeht, behielt auch Reinhold Zeit seines Lebens den kleinen Stand in dem Durchgange des Rathauses bei. Er vereinigte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

also ebenfalls Buchdruck, Verlag und Buchhandel. Außer seinen Kalendern druckte und vertrieb er allerlei Traktätchen über wichtigere Zeitereignisse, Kuriositäten, Personalia. Was jetzt in unseren Tagesblättern unter der Rubrik „Örtliches" oder „Vermischtes" steht, was als Leitartikel den Text beginnt oder ihn unter dem Strich als Feuilleton beschließt, ja auch ein großer Teil unserer Annoncen bildete damals noch den Gegenstand einer besonderen kleinen Literaturgattung: Politische und religiöse Kampf- und Flugschriften, Berichte über Naturereignisse, Wundererscheinungen, Unglücksfälle, Mordtaten und deren Ahndung, Anzeigen und amtliche Bekanntmachungen, Beglückwünschungen zum Geburtstage und Trauergedichte auf den Tod des Landesfürsten, Nachrufe auf berühmte Gelehrte oder reiche Mitbürger, kurz Gelegenheitsschriften aller Art.

Einen ganzen Schwarm von Flugschriften wirbelten die Koalitionskriege gegen Ludwig XIV. von Frankreich in den siebziger und achtziger Jahren empor. Mehrere von diesen Schriften sind zwischen 1684 und 1688 in Leipzig gedruckt; sie nennen weder den Drucker noch den Händler, tragen aber auf dem Titelblatte die Angabe: „Leipzig / im Durchgange des Rathhauses daselbst zu bekommen" oder „Leipzig gedruckt / und daselbst im Durchgange des Rathhauses zu finden". Vielleicht sind einige davon aus Reinholds Druckerei hervorgegangen, doch hatten unter dem Leipziger Rathause auch noch andere Kleinhändler ihre Stände, so besonders Johann Theodor Boëtius, und es wäre möglich, daß nicht Reinhold, sondern Boëtius oder ein anderer diese politischen Flugschriften gedruckt und vertrieben hätte. Auch unter den zahllosen Flugschriften, die nicht einmal den Druckort nennen, oder die unter falscher Flagge wie „Verona", „Freystadt", „Teutschland" segeln, mögen manche Leipziger Drucke sein. Bald sollte das Inkognito den Drucker vor unliebsamen Berührungen mit den Behörden schützen, bald hatte die vorgenommene Maske den Zweck, den Käufer zu locken. Doch wurde überhaupt in dieser Zeit die schöne alte Sitte, daß sich neben dem Verleger auch der Drucker auf dem Titelblatt oder am Schlusse des Buches nannte, bedauerlicherweise mehr und mehr aufgegeben.

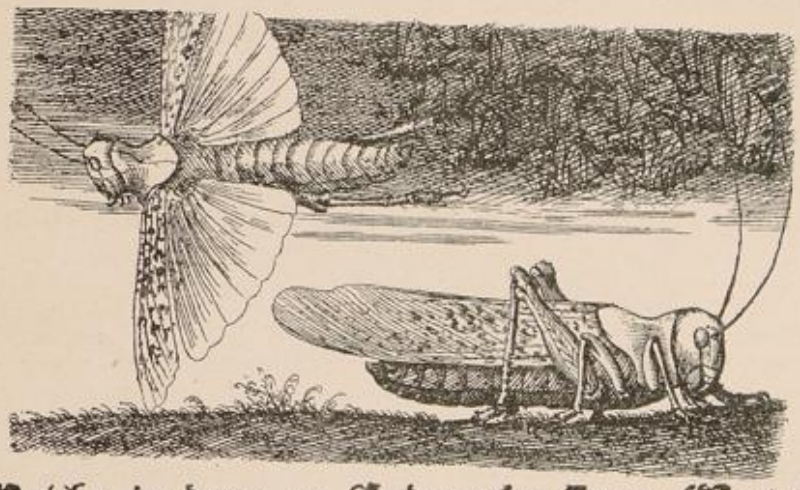
Wir führen im folgenden einige Schriften an, auf denen sich Reinhold selbst als Drucker nennt, zunächst einige Kuriositäten. Im Jahre 1691 wurde die Bergstadt Annaberg durch einen Poltergeist in furchtbare Aufregung versetzt. Es warf mit Steinen, schlürfte auf den Gängen und klopfte an die Türen, zerbrach Töpfe, schleppte Kleider hin und her, es ließ ein kickerndes Lachen hören, es nieste auf dem Hofe, es gab in der Küche noch ganz andere Geräusche von sich, ja es griff der Magd zweimal ans Bein; wenn aber mehr Leute im Hause waren, „sonderlich Manns-Volck", verhielt es sich ruhig, und als endlich 25 Bürger drei Wochen lang Tag und Nacht das unheimliche Haus besetzt hielten, da hatte es plötzlich zu spuken aufgehört. Der Bericht hierüber wurde Reinhold wohl von einem Geistlichen zugeschickt, denn der Text beginnt und schließt mit dem Teufel, und das Titelblatt der Schrift, die 2 Bogen in Quart stark ist, weist noch besonders auf diesen Vor- und Nachbericht hin:

Eigentliche und warhafftige ‖ Erzehlung ‖ von dem ‖ Kobald / Polter- ‖ Geist oder Hexen- ‖ Gespenst / ‖ Welches sich bißhero zu St. Annaberg in einem ‖ wohl gebaueten Wohnhause vom 4. Augusti an biß zu ‖ Ende des Septembris dieses 1691sten Jahres / so wohl am hellen ‖ Tage / als des Nachts / durch allerhand Unfug und gestifftete ‖ Ungelegenheit mercken und spüren ‖ lassen. ‖ Nebenst einem kleinen ‖ Vor- und Nachbericht / ‖ Was von dergleichen Begebenheiten zu ‖ halten. ‖ Leipzig / druckts Justus Reinhold / bey dem es auch im Durch- ‖ gange des Rathhauses zu bekommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf einen Theologen geht wohl auch eine zweite Schrift zurück, die Reinhold 1693 druckte, und deren Titelblatt wir in einer Abbildung wiedergeben, die Beschreibung des

Schädlich- und schröcklicher
Heer-Zug
der
Heuschrecken/



Welche in dem zu Ende gelauffenen Monat Augusto aus Türckey in Ungarn/ von daraus in Oesterreich/ Böhmen/ Ober-Schlesien/ Francken/ Voigtland/ Meissen und Sachsen/ in grosser unzehlbarer Menge ankommen/ und alles/ was sie auf den Feldern und Wiesen noch angetroffen/ aufgefressen und verzehret haben/ mit beygefügter Relation, was sonsten dergleichen Heuschrecken-Züge bedeutet und nach sich gezogen.

Leipzig/ druckts Justus Reinhold/ im Durchgange des Rathhauses zu bekommen/ 1693.

Titelblatt der Heuschrecken-Schrift. 1693

schädlichen und „schröcklichen" Heuschreckenzuges, der im August 1693 aus der Türkei gekommen sein sollte und über Ungarn und Österreich bis nach Schlesien, ins Vogtland und nach Thüringen vordrang. Auch hier genügte es dem abergläubischen Volke nicht,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß die Schädlinge alle Felder so glatt und kahl fraßen, „daß man mit Knippkäulgen darauf hätte schnellen können"; der Schwarm, der die davon betroffenen Gegenden doch schon schwer genug heimgesucht hatte, mußte auch noch der Vorbote alles möglichen künftigen Unglücks werden. Man deutete das deutsche Wort „Heuschrecken" halb lateinisch, halb deutsch: „Heu! Schrecken!" das heißt: „Wehe! Schrecken!" Die von Reinhold gedruckte Schrift ist nur 1 Bogen stark in Quart, aber reich an Drohungen. Mit heftigen Worten eifert der Verfasser gegen das grausame Fluchen, Schwören und Gotteslästern, die Unzucht, den Stolz und die Kleiderpracht. Die Welt wäre wert, wie Sodom und Gomorrha vertilgt zu werden, aber der grundgütige Gott verzieht noch mit seiner Strafe und sucht uns Sünder durch Verwarnungsboten zu bekehren. Solche Boten sind auch die Heuschrecken. Schon im Jahre 124 nach Christi Geburt sind sie geflogen, und wieder 170 und 274, ja fast in jedem Jahrhundert einmal, und jedesmal sind Krieg, Hunger, Pestilenz gefolgt. Was wird heuer nachkommen? Der Kaiserliche Kammerpräsident Graf von Schaffgotsch hat dem Breslauer Rat eine Heuschrecke geschickt, die hat auf dem rechten Flügel in armenischer Sprache die Worte getragen: „Hungers werdet ihr sterben". Tut Buße!

Am 12. September 1691 starb in Tübingen Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen auf der Rückkehr vom französischen Kriegsschauplatze, wo er den Keim des Todes in sich aufgenommen hatte. Der Kurier, der die Botschaft nach Dresden brachte, kam am 15. September durch Leipzig[1]). Die Landestrauer gab auch der Reinholdschen Druckerei Arbeit. Zunächst erschien, 2 Bogen in Quart umfassend, der Kursächsische Pelikan:

Der ‖ vor die Freyheit Teutscher Nation sich aufopfernde ‖ Chur-Sächsische Pelikan / ‖ Oder; ‖ Der Durchlauchtigste / in vielen Feldzügen / so wohl wider den Erb- ‖ Feind Christlichen Nahmens; als Ertz-Verfolgern des H. Röm. Reichs ‖ glorieuse, nunmehro aber / leider! mitten in dem siegreichen Lauff seiner ‖ tapffern Waffen / durch einen frühzeitigen doch höchst-seligen ‖ Tod weggenommene ‖ Großmüthige Held / ‖ Johannes Georgius der III. ‖ Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern ‖ und Westphalen / des H. Röm. Reichs Ertz-Marschall ‖ und Chur-Fürst / ꝛc. ꝛc. ꝛc. ‖ Welcher in dißjährigem Feldzuge wider die Land-verwüstende[2]) Fran- ‖ tzosen mit schwerer Kranckheit befallen / und den 12. Septembr. zu Tübingen in dem ‖ Hertzogthum Würtemberg / zu höchstem Leidwesen gantzen Deutsch- ‖ landes / Todes verblichen; ‖[3]) In gegenwärtigen Blättern vorgestellet / und in dem immerwährenden ‖ Tempel des Gedächtniß aufgehenckt von ‖ A. P. W. ‖ Leipzig / druckts Justus Reinhold / bey welchem es auch ‖ im Durchgange des Rathhauses zu bekommen.

Die Anfangsbuchstaben A. P. W. lassen sich nicht sicher deuten. Der Verfasser beginnt mit einer Klage um den Verstorbenen und einer Würdigung seiner Verdienste um Kaiser und Reich. Wie der Pelikan sein Leben für die Erhaltung seiner Jungen hingebe, so sei unser „Chur-Held" gestorben, pro rege, lege et grege:

Vor Kayser und Knecht /
Vor Freyheit und Recht.

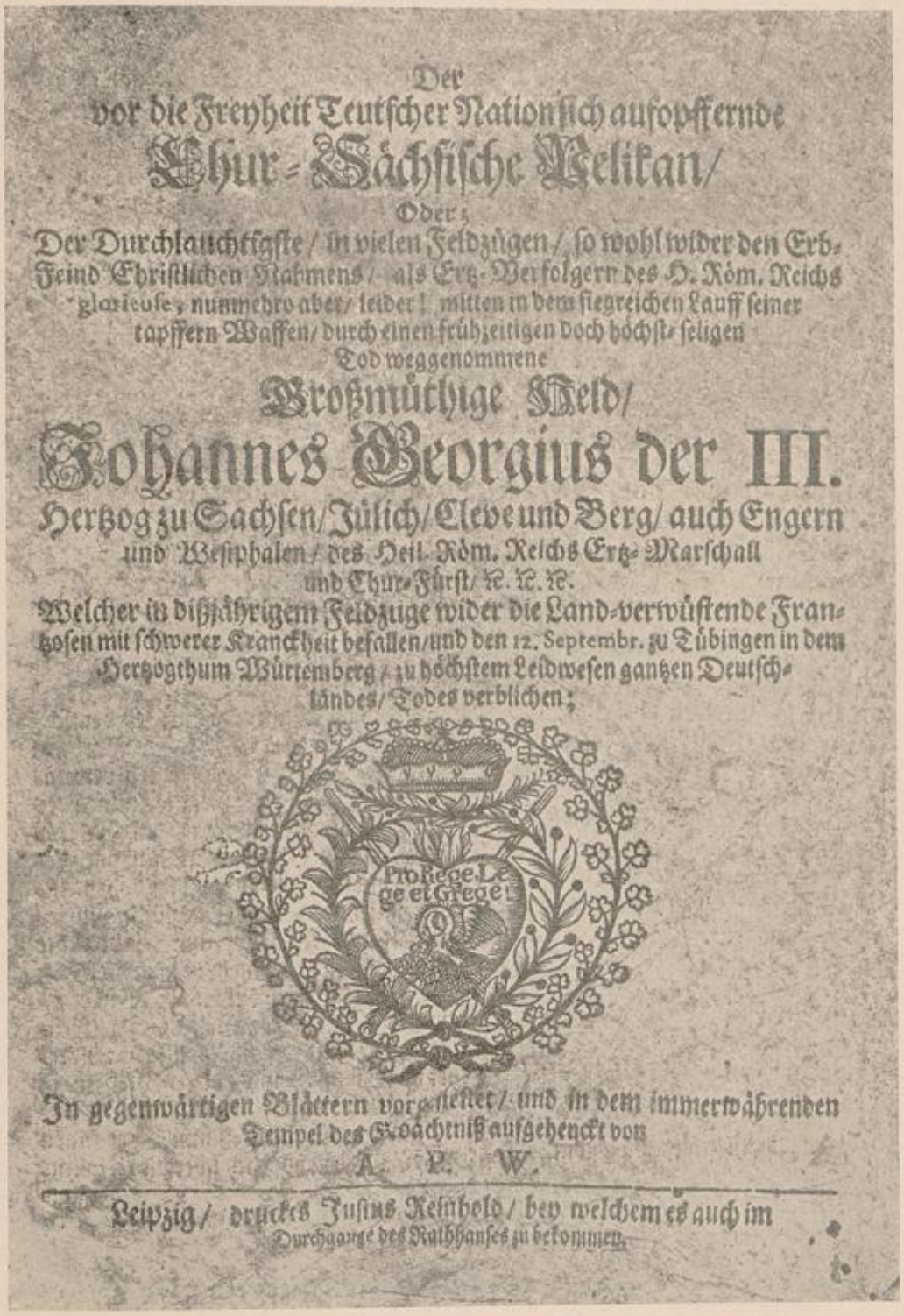
---

[1]) J. J. Vogel, Leipzigische Annalen. Seite 865.

[2]) Die Pfalz und Heidelberg waren erst zwei Jahre vorher, 1689, von dem Mordbrenner Melac verwüstet worden.

[3]) Holzschnitt: Ein flammendes Herz, darin der Pelikan, der seinen Jungen die eigene Brust öffnet, und die Inschrift: Pro Rege, Le ‖ ge et Grege! Rings herum ein Lorbeerkranz und ein Blütenkranz, darunter die Kurschwerter, darüber der Kurhut. (Vergl. die Abbildung.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Der
vor die Freyheit Teutscher Nation sich aufopffernde
Chur-Sächsische Pelikan/
Oder:
Der Durchlauchtigste / in vielen Feldzügen / so wohl wider den Erb-Feind Christlichen Nahmens / als Ertz-Verfolger des H. Röm. Reichs gloriose, nunmehro aber / leider! mitten in dem siegreichen Lauff seiner tapffern Waffen / durch einen frühzeitigen doch höchst-seligen Tod weggenommene
Großmüthige Held/
Johannes Georgius der III.
Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Westphalen / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst / ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Welcher in dißjährigem Feldzuge wider die Land-verwüstende Frantzosen mit schwerer Kranckheit befallen / und den 12. Septembr. zu Tübingen in dem Hertzogthum Würtemberg / zu höchstem Leidwesen gantzen Deutschlandes / Todes verblichen;

In gegenwärtigen Blättern vorgestellet / und in dem immerwährenden Tempel des Gedächtniß aufgehenckt von
A. P. W.
Leipzig / druckts Justus Reinhold / bey welchem es auch im Durchgange des Rathhauses zu bekommen.

Titelblatt der Flugschrift: Der Kursächsische Pelikan. 1691

Die Wettiner seien dem Haus Österreich immer treu und gewärtig gewesen, von Heinrich dem Reichen an bis auf Johann Georg III. Der Verfasser schließt mit frommen Wünschen für das Kurhaus und ermahnt die Sachsen, in ihrem „devoten Hertzen" für den Höchst-seligen Landes-Vater Johann Georg III. ein Gedächtnis-Täfelein aufzuhängen und für den neuen Kurfürsten Johann Georg IV. eine Glückwunsch-Tafel.

Die Leiche des verstorbenen Fürsten wurde nach Freiberg gebracht, dort im Dome aufgebahrt und am 11. Dezember 1691 feierlich in die Gruft gesenkt. Zu dieser Trauerfeier druckte Reinhold zunächst:

Kurtze ‖ Poetische Erklährung ‖ Der Devisen oder Lateinischen Sinnbilder / ‖ So bey dem ‖ CASTRO DO- ‖ LORIS, ‖ Oder ‖ Trauer-Gerüste / ‖ welches ‖ Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen / ‖ Hn. Johann Georg III. ‖ Glorwürdigsten Andenckens / ‖ Zum unsterblichen Nachruhm ‖ in Freyberg aufgerichtet worden / ‖ zu befinden / ‖ Nebst beygefügter Ordnung / wie bey Churfürstl. Sächs. ‖ Leich-Begängniß die Regalien sämptlicher Provintzen und ‖ gantz völlige Wapen-Fahne nach einander folgen ‖ sollen. ‖ Leipzig / druckts Justus Reinhold / bei welchem es auch im ‖ Durchgange des Rathhauses zu bekommen.

Gleich die erste Devise gilt der Teilnahme der Sachsen an der Rettung Wiens 1683: „I. Die Stadt Wien / darbey die Türcken in der Flucht / mit der Überschrifft: VIENNA LIBERATA. Erklärung:

Chur-Sachsens tapffre Faust den ersten Angriff that /
Als mich der Türcken Schwarm so sehr geängstet hat:
Man sahe kaum sein Heer die blancken Schwerdter ziehen /
Als auch der Barbar schon vor Ihm begunnt zu fliehen."

In ähnlicher Weise werden die Kriegstaten der Sachsen im Peloponnes und gegen die Franzosen gefeiert. Es wird die Pflege der reinen Lehre gepriesen, das Glück des Landes, die Leutseligkeit des Verstorbenen:

Er ließ häuffig auf die Seinen
Seine Gnadenblicke scheinen.

Das Schriftchen umfaßt 1 Bogen in Quart. Es folgte, $1^1/_2$ Bogen in Quart stark:

Höchst-ansehnlicher ‖ Leich-Proceß ‖ des ‖ Weiland Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn / ‖ Herrn ‖ Johann Georgen ‖ des Dritten / ‖ Hertzogs zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / ‖ auch Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs ‖ Ertz-Marschalln und Chur- ‖ Fürstens / ꝛc. ꝛc. ꝛc. ‖ Wie derselbe zu Freyberg den 11. Decembr. 1691. ‖ angestellet / und eigentlich vollzogen ‖ worden. ‖ Leipzig / druckts Justus Reinhold / bey dem es auch im Durch- ‖ gange des Rathhauses zu bekommen.

Während der Beisetzung wurden im ganzen Lande Trauerpredigten gehalten. Eine dieser Predigten hat Reinhold gedruckt (4 Bogen in Folio):

Vierfache ‖ mit ‖ unsterblichen Ruhm Hochverdiente ‖ Ehren-Krone / ‖ welche ‖ Dem Weyland ‖ Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn / ‖ Hn. Joh. Georgen ‖ Dem Dritten / ‖ Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / auch ‖ Engern und Westphalen / des H. Röm. Reichs Ertz-Marschalln ‖ und Chur-Fürsten / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meißen / ‖ auch Ober- und Nieder-Lausitz / Burggrafen zu Magdeburg / gefürsteten Grafen ‖ zu Henneberg / Grafen zu der Marck / Ravensberg und Barby / ‖ Herrn zum Ravenstein / ‖ Seinem Gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn / ‖ in dem am 11. Decembr. dieses 1691sten Jahres auf gnädigsten Befehl ‖ gehaltenen ‖ Leich- und Gedächtniß-Sermon / ‖ Nach Anleitung des Leichen-Spruchs / ‖ aus der I. Maccab. IX. 19. 20. 21. ‖ Bey seiner anvertrauten Christlichen Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

meine ‖ auffgesetzet / ‖ und dadurch das ‖ Glor-würdigste Andencken ‖ Seiner Churfürstl. Durchl. aus schuldigster ‖ Unterthänigkeit erheben ‖ wollen ‖ M. Johann Friedrich Engelmann / Pastor zu ‖ Spielberg / und der Inspection Pforta ‖ Adjunctus. ‖ LEIPZIG / gedruckt bey Justus Reinholden.

Le Roi est mort, vive le Roi! Dies Wort gilt nicht nur für Frankreich, sondern für alle monarchischen Staaten. Auf Johann Georg III. folgte Johann Georg IV. Schon am 29. Dezember 1691 nahm er in der Stadt Leipzig die Erbhuldigung entgegen. Hatte sich Reinhold zur Landestrauer eingestellt, so fand er sich nun auch zur Landesfreude ein und druckte:

Die ‖ über den höchsten Verlust ihres theuern Churfürstl. ‖ Landes-Vaters / ‖ Hn. Johann Georgen des ‖ Dritten / ‖ in tieffe Trauer gesetzte / ‖ Nun aber wegen der neuangetretenen / GOtt gebe / ‖ lang-beglückten Regierung / des Durchlauchtigsten / ‖ Großmächtigsten Fürsten und Herrn / ‖ Hn. Johann Georgen ‖ des Vierdten / ‖ Hertzogs zu Sachsen ꝛc. ꝛc. des Heil. Röm. Reichs ‖ Ertz-Marschalls und Churfürstens / ꝛc. ꝛc. ‖ an dem ‖ den 29. Decembr. angestellten Erbhuldigungs-Tage ‖ wieder höchstergötzte Stadt ‖ Leipzig / ‖ und Dero zugehöriger Landes-Kreyß / ‖ Nebst eigentlicher Beschreibung des Chur-Fürstlichen ‖ Einzugs und der darauf erfolgter Huldigung ‖ daselbsten. ‖ Leipzig / druckts Justus Reinhold / bey dem es auch im Durch- ‖ gange des Rathhauses zu bekommen.

Die Schrift füllt 2 Bogen in Quart.

An Aufträgen scheint es der Reinholdschen Druckerei nie gefehlt zu haben. Wir dürfen dies auch aus anderen Nachrichten schließen. Zu dem einen Gesellen Clemens Baumann, mit dem Reinhold angefangen hatte zu arbeiten, trat bald ein zweiter hinzu, ein dritter, ein vierter — wir können das allmähliche Wachstum nicht mehr verfolgen: 1691 steht plötzlich Reinholds Druckerei mit zwölf Gesellen an der Spitze der Leipziger Druckereien. Unter einem Schriftstück vom 18. August 1691 haben sich zehn Druckerherrn und sechzig Gesellen unterschrieben[1]):

1. Johann Georg, Buchdr.: Johann Christoph Tiede; Christian Kreber; George Müller. — 2. Johann Köhler, Buchdr.: Johann Rupertus Keil; Johann Windelband; Michael Peck; Samuel Eberhardt; Andreas Rüdiger; Augustin Weber. — 3. Christoph Günther, Buchdr.: Johann Gottfried Schöne; Martin Zug; Johann Georg Gruner; Jacob Nietenstein; Balthasar Scheurer; Heinrich Albrecht Arens; August Oppermann; Johann Christoph Schwartze. — 4. Christian Scholvien, Buchdr.: Johann Knaute; Andreas Wolffmüller. — 5. Christian Banckmann, Buchdr.: Joachim Koch; Christian Caesar; Samuel Tietze; Johann Daniel Haupt. — 6. Christian Götze, Buchdr.: Thomas Hucho; Johann Heinrich Rudolph; Gottfried Dehner; Johann Conrad Wolff; Melchior Hucho; Johann Adolph Müller. — 7. Andreas Zeidler, Factor[2]): Christian Stadler; Jacob Fleischer; Samuel Böttiger; Immanuel Dietze[3]); Matthias Schlegel[4]); Christian Müller; Johann Ahasverus Müller. — 8. Christoph Fleischer, Buchdr.: Andreas Barthel; Heinrich Beyer; Johann Heinrich Müller; Heinrich Christoph Kickelhan; Detleff David Ehlers; Peter Michael Walter; Johann Christoph Richter; Samuel Kreisig. — 9. Justus Reinhold, Buchdr.: Georg Harpeter; Johann Christ. Brandenburger[5]); Johann Wilhelm Wünsch; Johann Oehlmann; Johann Peter Fuhrmann; Christian Gerdesius; Heinrich Bruns; Joachim Tobes; Johann Dietrich Selle; Sigmund Grüner; Paulus Engelbrecht; Johann Laurentius Schomburg. — 10. Christoph. Balthas. Lampe, Buchdr.: Hermann Augustin Enax; Christoph Schlieben; Andreas Dathan; Johann Daniel Hensel.

---

[1]) J. D. Werther, Warhafftige Nachrichten usw. Seite 97.
[2]) In der Druckerei der Witwe Wittigau.
[3]) Tietze, später einer der tüchtigsten Drucker Leipzigs; er kaufte die Wittigauische Druckerei.
[4]) Das ist Matthäus Schlegel, später Faktor in der Reinholdschen Druckerei.
[5]) Auch er war später als Drucker in Leipzig tätig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit dem Drucken von Kalendern und allerhand Gelegenheitsschriften, mochten sie auch noch so zahlreich sein, war eine große Druckerei, die zwölf Gesellen in Arbeit und gewiß mehrere Pressen in Gang hatte, nicht genügend zu beschäftigen. Reinhold muß noch andere Sachen gedruckt haben. Freilich haben wir seinen Namen weder auf wissenschaftlichen, noch auf belletristischen Werken gefunden. Wir können nur die Vermutung aussprechen, daß er in weitem Umfange Schulbücher verlegte, druckte und vertrieb, wie dies später seine Witwe tat[1]), und wie es dann von Köhl und Dürr und deren Nachfolgern fortgesetzt wurde. Der Absatz dieser Bücher scheint guten Gewinn gebracht zu haben, denn am 7. Juli 1699 erwirkte die Reinholdin ein kurfürstliches Privileg, und im Jahre 1700 versuchte sie auf Grund dieses Privilegs mehrere auswärtige Drucker und Händler, die ähnliche Büchlein nach Leipzig auf die Messen brachten, aus dem Felde zu schlagen; sie nennt dabei, wie wir weiter unten noch ausführlicher hören werden, Luthers kleinen Katechismus deutsch, den Psalter Davids, Jesus Sirach und die Evangelien und Episteln in Duodez und Sedez. Vielleicht hat schon ihr Mann ähnliche Büchlein, wie sie „in den gemeinen Schulen bräuchlich" waren, gedruckt und vertrieben und dadurch die Blüte seines Geschäfts begründet[2]). Daß uns keine Exemplare davon bekannt sind, ist nicht weiter verwunderlich, denn Schulbücher sind das allervergänglichste. Was nicht schon unter den Händen der Kinder entzwei ging, wurde von den Erwachsenen oder doch wenigstens von der nächsten Generation als wertlos weggeworfen.

Schon 1692 konnte Reinhold für seine Druckerei, die bis dahin — wir wissen nicht, wo? — nur zur Miete gewesen war, ein eigenes Haus kaufen: Nr. 725a neben dem Eckhause des Brühls und der Ritterstraße. Der Kaufpreis betrug 900 Gulden. Das Haus scheint zwei Eingänge gehabt zu haben, vom Brühl und von der Ritterstraße her; es wird deshalb in den älteren Adreßbüchern bald „am Brühl", bald „unten an der Ritterstraße" verzeichnet. In diesem Hause blieb die Druckerei auch unter Reinholds Erben, unter Köhl und unter Christian Philipp Dürr, 110 Jahre lang. Erst 1803 verlegte Friedrich Christian Dürr die Dürr'sche Druckerei auf die Nordseite des Brühls in das Haus Nr. 488, den Tiger, jetzt Brühl Nr. 69; das alte Druckereihaus aber wurde bei der Erbteilung von dem Schwager Friedrich Christian Dürrs, dem Buchhändler und Drucker Karl Christoph Traugott Tauchnitz[3]) übernommen und in den Jahren 1804 und 1805 mit dem Nachbargrundstück Nr. 726 in ein neues Druckereihaus umgebaut. An dieser Stätte, wo schon Reinhold gearbeitet hatte, begründete Karl Tauchnitz seinen Ruhm. Das Haus ist jetzt Brühl Nr. 70.

Reinhold wurde seiner Tätigkeit durch einen frühen Tod entrissen. Er starb, erst 48 Jahre alt, am 6. Juli 1696. Der Eintrag im Leichenbuche lautet:

Ein Mann, Justus Reinhold, Bürger, und Buchdrucker im Prüel. h. 3.

---

[1]) Vgl. Seite 55.

[2]) Nach Friedrich Christian Dürrs handschriftlicher Geschichte der Dürr'schen Buchhandlung soll sogar schon Elias Fiebig solche Schulbücher gedruckt haben, vgl. Seite 71. Wir können diese Nachricht nicht auf ihre Richtigkeit prüfen.

[3]) Neuer Nekrolog der Deutschen. 1836. Seite 52—59; G. Wustmann, Bilderbuch aus der Geschichte der Stadt Leipzig. Blatt 164. Er wurde am Michaelis-Generalsitz 1796 als Druckerherr in die Innung introduziert, nachdem er kurz vorher die Druckerei des 1796 verstorbenen Karl August Buder übernommen hatte. Einschreibebuch für die Lehrlinge der Buchdruckereyen in Leipzig. 1781 bis 1821. (Deutsches Buchgewerbemuseum) Blatt 69.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5. Justus Reinholds Witwe und Erben
1696—1731

Zum zweiten Male verwitwet, mußte Katharina Reinhold die verwaiste Druckerei für sich und ihre Kinder erster Ehe[1]) weiterführen, und da ihr Sohn Elias Fiebig der jüngere noch nicht alt genug war, die Druckerei selbst zu übernehmen, mußte sie wiederum Faktoren anstellen.

Der erste war Jakob Peter Kückelhahn[2]) aus Helmstedt. Er war 1682 in Leipzig Geselle geworden und hatte sich ins Gesellenbuch unter dem Buchstaben J eingeschrieben: Jacob Peter Kückelhahn, Helmst. || Ao. 1682.

Darnach scheint er eine Zeitlang auswärts gearbeitet zu haben, denn in den weiter oben abgedruckten Verzeichnissen von 1683, 1684 und 1691 kommt sein Name nicht vor. Als Faktor der Reinholdschen Druckerei finden wir ihn z. B. in einem Schriftstück vom 13. Februar 1697 genannt[3]):

Jacob Peter Kückelhahn, Factor der || Reinholdschen Druckerey.

Doch blieb er nur wenige Jahre in dieser Stellung. Schon 1699 war er Hofbuchdrucker in Eisenberg im Herzogtum Sachsen-Altenburg.

In seine Stelle als Faktor der Reinholdschen Druckerei war sein Bruder Christoph Kückelhahn eingetreten. Auch sein Name steht im Leipziger Gesellenbuch, unter dem Buchstaben C: Christoph Kükelhahn von Helmstedt 1686.

Er kann ebenfalls nur kurze Zeit Faktor der Reinholdschen Druckerei gewesen sein, dann übernahm Elias Fiebig der jüngere die Druckerei seiner Mutter. Im Jahre 1676 geboren[4]), war er mit 25 Jahren Geselle geworden; am 28. September 1701[5]) hatte er sich unter dem Buchstaben E ins Gesellenbuch eingeschrieben:

Elias Fiebig Lips. Misn. den 28. 7br. ao. 1701.

Er war auch als Notarius Publicus tätig, wozu man ja damals kein wirklicher Rechtsgelehrter zu sein brauchte; den Notar, Schulmeister und Kalenderschreiber Johannes Vulpius in Groß-Corbetha haben wir bereits kennen gelernt, und der Leipziger Buchdrucker Timotheus Ritzsch, Gregors Sohn, war ebenfalls Notar gewesen. 1702 kaufte der jüngere Fiebig das neben der Reinholdschen Druckerei gelegene Haus Nr. 725b für 2200 Taler. Er starb schon am 30. Januar 1711. Der Eintrag im Leichenbuche, Montag den 2. Februar 1711 lautet:

Ein Mann 35. Jahren H. Elias Fiebig
N: Caes: im Brühl, st. ♀.[6])

Links am Rande steht die Bemerkung: „Gantze Schule".

---

[1]) Vgl. weiter oben Seite 31 f.

[2]) Unter dieser Form des Namens hat er später auch als Hofbuchdrucker in Eisenberg zahlreiche Schriften gedruckt. Daneben kommen die Formen Kickelhahn, Gickelhahn u. a. vor.

[3]) Leipziger Ratsarchiv. XLVI, 153. Blatt 78b.

[4]) Vgl. Seite 31.

[5]) Nach einer gelegentlichen Nachricht, deren Richtigkeit wir nicht nachprüfen können, soll er auch schon in diesem Jahre 1701 Faktor in der Druckerei seiner Mutter geworden sein.

[6]) d. h. „starb Freitag".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach Elias Fiebigs des jüngeren Tode lebten von Justus Reinholds Erben nur noch seine Witwe Katharina Reinhold und ihre Tochter Katharina Kuraß, geborene Fiebig, sowie deren Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, Maria Katharina Kuraß, die sich später mit Friedrich Köhl verheiratete, damals aber noch ein Kind war[1]). Die Reinholdin mußte sich also wiederum nach einem Faktor für ihre Druckerei umsehen. Der Mann, der als solcher eintrat, Matthäus[2]) Schlegel, war schon seit längerer Zeit in Leipzig tätig. Er war im Jahre 1664 geboren und stammte wohl aus Schleifreisen, einem Dörfchen, das einige Stunden südlich von der Stadt Eisenberg in dem Westkreise des Herzogtums Sachsen-Altenburg liegt. Schon 1685 hatte er sich in das Leipziger Gesellenbuch unter dem Buchstaben M eingeschrieben:

Mattheus Schlegel von Schleuffweisen, 1685.

Der Ortsname ist schlecht geschrieben und mehrmals mit Bleistift durchgestrichen, aber kaum anders als „Schleuffweisen" zu lesen; es wird Schleifreisen gemeint sein. In dem weiter oben abgedruckten Verzeichnis des Jahres 1691 steht Matthias (!) Schlegel unter den Gesellen der Druckerei der Witwe Wittigau. Als Faktor der Reinholdschen Druckerei finden wir ihn zum erstenmal im Adreßbuch für 1714.

Mit dem ersten Jahre des 18. Jahrhunderts entspringt für die Geschichte der Stadt Leipzig eine neue, immer stärker fließende Quelle in den Adreßbüchern. In den ersten Jahren sind es freilich nur winzige Bändchen, wahre Zwerge im Vergleich mit den dickleibigen Wälzern unserer Zeit, und sie enthalten anfangs fast nur die weltlichen und die geistlichen Behörden, aber bald treten neue Abteilungen hinzu, die Kaufmannschaft, die Kramerinnung, die Gewerbe, erst nur summarisch, dann ausführlicher. So verzeichnet „Das Anno 1713. florirende Leipzig" auf Seite 64 nur die Zahl der Buchdruckereien, nämlich achtzehn, und noch nicht die Namen der einzelnen Drucker, aber schon „Das Anno 1714. florirende Leipzig" nennt uns Seite 84 unter den übrigen mit ihrem Namen verzeichneten Druckerherren auch die Reinholdsche Druckerei:

Reinholds sel. Wittwe / unten an der Ritterstrasse am Brühl in ihrem Hause; deren Factor ist Hr. Schlegel.

Fast gleichlautend druckt „Das Anno 1715. florirende Leipzig" auf Seite 87:

Reinholds sel. Wittwe / unten an der Ritterstrasse in ihrem hause; deren Factor ist Hr. Schlegel.

Und „Das 1717te florirende Leipzig" verzeichnet ebenso auf Seite 79:

Hr. Justus Reinholds seel. Wittwe, deren Factor ist Hr. Schlegel / an der Ritterstrasse in ihren hause.

Zwei Jahre später, am 29. Juni 1719, starb die Witwe Reinhold. Der Eintrag im Leichenbuche findet sich unterm 1. Juli, Sonnabend:

Eine Frau 70 Jahren, Catharina, Julii[3]) Reynholds B. und Buchdruckers hier seel. Wittbe, im Brühl, st. A.[4])

Am Rande links steht auch hier die Bemerkung: „Ganze Schule".

[1]) Vgl. Seite 32 und 65.
[2]) Er wird in unsern Nachrichten irrtümlich oft auch Matthias genannt.
[3]) Verschrieben für Justi.
[4]) d. h. „starb Donnerstag".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Eigentümer der Druckerei sind nun in den Adreßbüchern Reinholds Erben verzeichnet. Sie behielten zunächst Matthäus Schlegel als ihren Faktor bei: „Das ANNO 1720. florirende Leipzig" druckt auf Seite 99:

Justus Reinholds seel. Erben / deren Factor ist Hr. Schlegel / im Brühl in ihrem Hause.

Auch in dem ältesten Buchdrucker-Innungsbuche wird „Herr Schlägel" auf Blatt 204b in dem Oster-Generalsitz des Jahres 1720 noch nicht als Pächter der Reinholdschen Druckerei genannt. Doch scheint er die Druckerei allerdings schon in der Ostermesse dieses Jahres für sich gepachtet zu haben. Im Buchdrucker-Innungsbuch lesen wir auf Blatt 205 unterm 8. April 1720:

Bey diesem General-Sitz Hat sich Herr Schlägel wegen seines Pacht-Contracts würklich legitimiret, indem derselbe solchen Pacht-Contract, so durch einen Notar. Publ. Caes. ab Originale abcopirt, E. Löbl. Gesellschafft übergeben, welchen dieselbe der Lade eingeleget. Eine Löbl. Gesellschafft verwilliget aber keines weges, daß die Aufdingung, welche an H. Curassens Sohn, als Erben dieser Druckerey[1]), geschehen, seine Krafft haben solte, vielmehr ist ihm zu verstehen gegeben, daß gemeldten Hn. Curassens Sohn in einer andern Druckerey erlernen möge; so ist ihm auch nicht erlaubet, Jungen anzunehmen, sondern nur allein diejenigen, so bereits bey Lebzeiten der sel. Fr. Reinholdin aufgedungen, auszulernen. Jedoch ist der Herrn Introitus[2]) von Ihm noch nicht angenommen.

Im Michaelis-Generalsitz des Jahres 1720 finden wir nun auch „H. Matthaeus Schlägel" als Pächter in dem ältesten Buchdrucker-Innungsbuche, Blatt 206b verzeichnet, und ebenso nennt ihn „Das ANNO 1721 florirende Leipzig" auf Seite 98 als den Pächter unserer Druckerei:

Matthias(!) Schlegel / als Pachter von Reinholds seel. Erben / im Brühl in derselben Hause.

Auch Christian Friedrich Geßner schreibt richtig: „1721. Matthias(!) Schlegel hat mit Justi Reinholds Schriften als Pachter gedrucket, und ist hernach gestorben". Nach dem Eintrag im Leichenbuche starb er schon am 1. November 1721 und wurde am 3. November, an einem Montage, begraben:

Ein Mann 57. Jahren, Matthes Schlegel, Factor[3]) in der Reinholdischen Buchdruckerey, in der Nicolstr. st. h.[4])

Nach Schlegels Tode mußten die Reinholdschen Erben die Druckerei wieder übernehmen. Sie vertrauten sie von neuem einem Faktor an, Valentin Bertram. In den Adreßbüchern können wir seinen Namen freilich nicht nachweisen. Aus den Jahren von 1722 bis 1731 ist überhaupt nur ein Adreßbuch erhalten: „Das jetzt (1723) lebende und jetzt florirende Leipzig", und dies verzeichnet Seite 103 nur:

Reinholds sel. Erben, auf dem Brühl in derselben Hause.

Dafür tritt gerade in diesen Jahren eine neue Quelle ein, Christoph Ernst Siculs Annalium Lipsiensium maxime Academicorum Sectio I.—XL. (1715—1731), und dies

[1]) Christian Gottlob Kuraß, geboren 1708. Er scheint bald nach 1720 gestorben zu sein, vgl. Seite 32.

[2]) Das ist der Beitrag, den jeder neue Druckerherr in die Lade zu entrichten hatte.

[3]) Ein Irrtum des Leichenschreibers!

[4]) d. h. „starb Sonnabend".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Buch[1]) enthält unter der Überschrift „Jahr-Gedächtniß Des Itzt-Lebenden Leipzigs" in den Jahren 1724, 1726 und 1728 ein kleines Adreßbuch, in dem auch Bertram als Faktor der Reinholdschen Erben genannt wird[2]):

1724. Just. Reinholds Erben, de- ‖ ren Factor Bertram.
1726. Just. Reinholds Erben, ‖ deren Factor Bertram.
1728. Just. Reinholds Erben, ‖ deren Factor Bertram.

Ein „Valenthin Bartram Rost:" das heißt Rostochiensis, aus Rostock, hat sich 1696 ins Leipziger Gesellenbuch in der ersten Abteilung unter dem Buchstaben W (!) eingetragen. Wahrscheinlich ist er mit dem späteren Faktor der Reinholdschen Buchdruckerei identisch.

Der spätere Inhaber der Druckerei, Friedrich Köhl, kann erst 1729 Faktor geworden sein. Eigentümer der Druckerei wurde er 1731 durch seine Heirat mit Maria Katharina Kuraß, der Stief-Enkelin Reinholds und Erbin der Reinholdschen Druckerei[3]).

Seit Reinholds Tode waren 35 Jahre vergangen, als Köhl 1731 die Druckerei übernahm, eine lange Zeit, in der die Druckerei von der Höhe, die sie unter Reinhold erreicht hatte, rasch wieder auf die tiefste Stufe hinabsank. Der häufige Wechsel der Faktoren und der frühe Tod des jüngeren Fiebig, vielleicht auch seine geringe Erfahrung hatten den Betrieb mehr und mehr zurückgehen lassen. Schon im Jahre 1700 spricht die Witwe Reinhold von ihrer „sehr geschmählerten nahrung"[4]); im Jahre 1707 arbeitete die Druckerei, die 1691 zwölf Gesellen beschäftigt hatte, nur noch mit zwei Gesellen[5]), und als Schlegel 1720 in den Pacht eintrat, war die Druckerei immer noch auf diesem niedrigen Stande. Im Oster-Generalsitz 1720 sind im ältesten Buchdrucker-Innungsbuch, Blatt 204b, sämtliche Leipziger Druckereien mit der Zahl ihrer Gesellen und Cornuten und ihrer Einlage in die Lade verzeichnet:

		G.[6])	C.[7])	℔	gr.	₰
1.	Herr Scholvin mit	2	—	—	12	—
2.	Herr Heinrich Richter mit	6	—	1	—	—
3.	Herr Andreas Zeitler mit	7	3	1	21	—
4.	Herr Immanuel Tietz mit	6	—	1	—	—
5.	Herr Johann Andreas Zschau mit .	8	—	1	6	—
6.	Herr Andreas Barthel mit	16	—	1	21	—
	wobey ein Ges. Assessor.					
7.	Herr Johann Heinrich König mit .	—	1	—	12	—
8.	Herr Martin Schede mit	4	—	—	18	—
9.	Herr Gottfried Rothe mit	6	—	1	—	—
10.	Herr Johann Christoph Tacke mit .	4	—	—	18	—
11.	Herr Christoph Zunckel mit . . .	5	—	—	21	—
12.	Herr N. Bauch gab nichts, ein Ges.	1	—	—	3	—
13.	Herr Bernhard Christoph Breitkopf	6	2	1	12	—

[1]) Vgl. G. Wustmann in den Quellen zur Geschichte Leipzigs. 1, 199 ff.

[2]) Im 3. Bande, Seite 371 (Sectio XIX.); im 4. Bande, Seite 55 (Sectio XXVI.) und Seite 434 (Sectio XXX.).

[3]) Vgl. Seite 32 und siehe Seite 65.

[4]) Siehe Seite 58.

[5]) Seite 63.

[6]) Gesellen.

[7]) Cornuten, das sind Lehrjungen, die postulieren wollten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	G.	C.	℔	gr.	₰
14. Herr Schlägel mit	2	—	—	12	—
15. Die Fleischerische Druckerey mit . . hiebey ein Assessor.	12	1	1	21	—
Noch ist einkommen:					
Von 4 Gesellen, so ausser Condition	4	—	—	12	—

Überblicken wir die Nachrichten, die uns über den Betrieb der Druckerei in diesen 35 Jahren von 1696—1731 erhalten sind, so bemerken wir nirgends ein frisches Vorwärtsschreiten, sondern nur ein Weitergleiten in den alten Geleisen. Auch die Reinholdin blieb auf dem Stand in dem Durchgange des Rathauses und hielt da ihre Kalender, Schulbücher und Traktätchen feil. Der Leipziger Haupt-, Geschichts- und Traumkalender erschien nun mit dem Druckvermerk: „Leipzig / gedruckt und verlegt von Justus Reinholds seel. Witt- ‖ wen / im Durchgange des Rathhauses daselbst ‖ zu bekommen".

Die Traumtafeln des Kalenders scheinen aber allmählich ihre Anziehungskraft verloren zu haben. Im Jahre 1699 gab die Witwe Reinhold einen neuen Kalender heraus, die „Rechte Bauer-Practica":

M. Matthæi Damerwalds / Med. in Langen / ‖ Rechte Bauer-Practica: ‖ Oder Alt- und Neuer ‖ Haußhaltungs- Ackerbau- Fruchtwart- ‖ Viehzuchts- Bienen- und ‖ Gesundheits-Calender / ‖ Auf das Jahr nach der Geburt Christi ‖ 1699. ‖ Nebst Beyfügung eines Registers aller Nahmen / Männ- ‖ und Weiblichen Geschlechts / auf welchen Tag ieder gefällig / ‖ und was er bedeute. ‖ Leipzig / gedruckt uñ verlegt von Just Reinholds / sel. Witbe / ‖ im Durchgange des Rathhauses zu bekommen.

Der Untertitel der Practica lautet:

PRACTICA ‖ und ‖ Astrologisches Bedencken / ‖ Aus des Himels-Lauff geschöpffet / ‖ Auf das Jahr nach der seligmachenden Geburt unsers ‖ HErrn und Erlösers JESU Christi ‖ 1699. ‖ Darinnen nechst Anzeigung der vier Jahrs- ‖ Zeiten und ihrer Witterung / ingleichen der zwölff Monate Wetter / ‖ wie auchs Kriegs oder Friedens Præsumtiones, von Gesund- und Kranckheiten ‖ Fruchtbarkeit der Erden / allerhand Haushaltungs- Ackerbau- Fruchtwart- ‖ Vieh- und Bienenzuchts-Reguln / Bericht und ‖ Anmerckung ‖ Allen / so mit dergleichen umgehen oder unter Händen ‖ haben / zu mercklichem Nutzen und Verbesserung ihres Haußwe- ‖ sens in Thüringen / Voigtland / Meissen / Schlesien / Marck-Branden- ‖ burg zu gebrauchen. ‖ Mit besonderm Fleiß gestellet und zusammen getragen ‖ durch M. Matthæum Damerwald / Medic. in Langen. ‖ Leipzig / gedruckt und verlegt von Justus Reinholds seel. Wittwen / ‖ im Durchgange des Rathhauses daselbst zu bekommen.

Der grobe Holzschnitt auf dem Haupttitel (siehe die Abbildung) zeigt unten eine Ansicht der Stadt Torgau mit dem „Schloß Hartten Felß". An den Seiten stehen links D. M. LUTTER und rechts P. MELANCTON. Oben ist der gelehrte Bauer dargestellt. Er sitzt vor einem großen Tische, ein Fernrohr in der linken Hand, mit der andern in einem Folianten blätternd; mehrere Folianten stehen vor ihm, einer mit der Aufschrift EPHEMERIDES. Ein Hund liegt unter dem Tische. Links hinter dem Bauern stehen allerlei Ackergerätschaften, und darüber leuchtet die Sonne über der Arbeit des Tages; rechts vor dem Tische deuten ein Himmelsglobus, ein Erdglobus und der Mond am Himmel auf die nächtlichen Forschungen des gelehrten Bauern. Über der Darstellung zieht sich folgendes Spruchband hin:

Ich mach und thu nur was ich wil
So ist mein Hertz doch nirgens stil
Als wann ich mich zur Bibel setz
und meine Seel darin ergetz
Die Augen Lust mir in der Lufft geflt,
Zu sehen wie Gott seine Wunder stelt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Titel „Rechte Bauer-Practica" und die Darstellung des gelehrten Bauern waren damals modern. Erst vor wenigen Jahren, am 15. April 1695, war in Sommerfeld, einem Dorfe, das eine Meile östlich von Leipzig liegt, der bekannte astronomus αὐτοδίδακτος

Titelblatt der Rechten Bauer-Praktika. 1699

Christoph Arnold gestorben, „Ein Einfältiger Baur", der sich durch seine astronomischen Beobachtungen den hochgelehrten Professoren der Leipziger Universität an die Seite gestellt hatte. Sein Bildnis ist im Auftrage des Leipziger Rates von David Hoyer gemalt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und hängt in der Leipziger Stadtbibliothek. Auf dem Titelblatt unsers Kalenders zeigt der gelehrte Bauer keine wirkliche Porträtähnlichkeit. Neu sind in dem Kalender außerdem noch das alphabetisch geordnete Verzeichnis der Vornamen und ihre Deutung. Auch hier scheint freilich ein Plagiat oder wenigstens eine Nachahmung vorzuliegen. Wir haben schon oben[1]) darauf hingewiesen, daß die Traumtafeln des Reinholdschen Kalenders auf 1689 ihr Gegenstück in M. Johannis Coleri Haußhaltungs- und Traumkalender aus dem Verlage Georg Konrad Rügers in Altenburg haben; und ebenso finden sich ähnliche Namensverzeichnisse, wie sie in dem Kalender der Reinholdin auf 1699 stehen, schon in einem älteren Jahrgange von M. Johannis Coleri Haußhaltungs- und Traumkalender des Rügerschen Verlages in Altenburg. Da wir aber in den Akten der Leipziger Bücherkommission keine Klage Rügers gegen Reinhold oder die Reinholdin finden, so müssen sich entweder die Konkurrenten in irgendeiner Weise geeinigt haben, oder die Änderungen, die Reinhold bei den Traumtafeln und die Reinholdin bei dem Verzeichnis der Vornamen eintreten ließ, müssen groß genug gewesen sein, sie vor einer Klage wegen Nachdrucks zu bewahren. In der Tat sind die Vornamen in der „Rechten Bauer-Practica" der Reinholdin gewöhnlich anders übersetzt und gedeutet, als in dem Rügerschen Kalender. Im übrigen unterscheidet sich unsere „Rechte Bauer-Practica" sehr wenig von dem alten Leipziger Haupt- und Geschichtskalender, nur haben die Verse, die jetzt wiederum den einzelnen Monaten beigegeben sind, eine erbauliche Nutzanwendung. So stehen zum Februar die Verse:

Im Hornung pflegt der Hirsch die Hörner abzulegen /
Und leget neue an; Mensch laß dich daß bewegen /
Zu legen willig ab / was dir nicht stehet an /
Hingegen lege an / was GOTT gefallen kan.

Wir verzichten darauf, die Reinholdschen Kalender noch weiter zu verfolgen. Wahrscheinlich sind sie auch noch im achtzehnten Jahrhundert lange Zeit mit geringen Veränderungen immer wieder von Jahr zu Jahr neu gedruckt und auf den Markt gebracht worden. Was einmal bei der Kundschaft Eingang gefunden hatte, das wurde von den Druckereien nicht so bald wieder aufgegeben, sondern mit einer Zähigkeit festgehalten, die uns in unserer neuerungssüchtigen Zeit fast unbegreiflich erscheint. Ein wahrhaft erstaunliches Beispiel hierfür sind die Schulbücher, die vielleicht schon von Justus Reinhold[2]), sicherlich aber seit 1699 von Katharina Reinhold gedruckt und in einzelnen Exemplaren auf dem Stand unterm Rathaus oder in ganzen Ballen in der Druckerei vertrieben worden sind: Luthers kleiner Katechismus deutsch, der Psalter Davids, das Buch Jesus Sirach und die Evangelien und Episteln. Dieselben Bücher sind dann das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch von Reinholds Erben, von Friedrich Köhl und von Christian Philipp Dürr und im neunzehnten Jahrhundert von Friedrich Christian Dürr, von Wilhelm Staritz, von Alexander Edelmann und schließlich auch noch von Otto Friedrich Dürr fast bis an die Schwelle der Gegenwart heran in ungezählten Auflagen, von Zeit zu Zeit zwar modern zurechtgestutzt, aber in der Hauptsache doch immer wieder in der

[1]) Seite 39.
[2]) Vgl. Seite 48. Vgl. auch das im Anhange, Beilage 3, erwähnte Privileg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

alten Gestalt der Duodez- und Sedezbändchen neu aufgelegt worden[1]), in ununterbrochener Folge von nahezu zwei Jahrhunderten.

Über diese Schulbücher erhalten wir die erste Nachricht durch ein Aktenstück des Leipziger Ratsarchivs[2]). Im Jahre 1699 bewarb sich die Witwe Reinhold um ein kurfürstliches Privileg für ihre Schulbücher. Sie erhielt es auch. Da aber die Vollziehung der Originalurkunde längere Zeit dauerte und die Michaelismesse bevorstand, ließ sich die Reinholdin zunächst am 7. Juli 1699 von dem Oberkonsistorium in Dresden im Namen des Kurfürsten eine vorläufige Bescheinigung ihres Privilegs ausstellen:

Vorderer Einbanddeckel mit der Darstellung des Propheten Hesekiel von den „Episteln und Evangelien auf alle Sonn- und Festtage" usw. usw.

Leipzig 1855. Verlag der Dürr'schen Buchhandlung

(Vgl. den Text Anm. 1. Das Original ist mit Gold auf grünem Papier gedruckt.)

> Der Aller Durchleuchtigste Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Augustus, König in Pohlen etc., des Heiligen Römischen Reichs ErzMarschall und Churfürst zu Sachßen, auch Burggraff zu Magdeburg etc., hat auff beschehenes allerdemüthigstes Ansuchen Justi Reinholdts, Buchdruckers in Leipzig, Wittiben, allergnädigst bewilliget, daß sie
>
> den Kleinen Catechismum Lutheri, teutsch, mit Figuren, ohne Biblischen Sprüche, in 12 & 16.
>
> den Psalter Davids,
>
> Jesus Syrach und
>
> Evangelia und Episteln, teutsch, mit Figuren, in 12. & 16.
>
> unter Höchstgedachter S. Churf. Durchl. Privilegio drucken und führen laßen möge, dergestalt daß in Dero Churfürstenthumb Sachßen, deßelben incorporirten Landen und Stifftern kein Buchhändler noch Drucker oberwehnte Bücher in den nechsten von untengesetzten dato an Zehen Jahren weder nachdrucken, noch auch, da derselben an andern Orthen gedrucket wären, darinnen verkauffen und verhandeln, bey Verlust aller nachgedruckten Exemplarien, und Funffzig Rheinischer Goldgülden straffe,
>
> worgegen sie mehrgemelte Bücher fleißig corrigiren, auffs zierlichste drucken, und gut weiß Pappier darzu nehmen zulassen, auch, so offt sie auffgeleget werden, von jeden Druck

[1]) Dabei sind auch immer wieder die alten Reinholdschen Formen dazu verwendet worden, die Einbanddeckel mit den in bunten Farben eingeprägten Darstellungen biblischer Persönlichkeiten, wie Moses, Hesekiel, Maria, zu schmücken. Vergl. die Abbildung vom Jahre 1855!

[2]) XLVI, 241. Privileg- und Nachdruck-Streitigkeiten. Vol. III. 1699—1711.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und format achtzehen Exemplaria in Sr. Churf. Durchl. OberConsistorium, ehe sie verkauffet werden, auff ihre Kosten einzuschicken, schuldig, und dies Privilegium niemanden ohne Höchstgedachter Sr. Churf. Durchl. Vorwißen und einwilligung zu cediren befugt seyn soll, Gestalt sie bey solchem Privilegio auff die bewilligten Zehen Jahre geschüzet und gehandhabet, auch da diesen Jemand zuwiederhandeln, und sie umb execution deßelben ansuchen würde, solche ins Werck gerichtet, und die gesezte straffe eingebracht werden soll,

Immittelst und zu uhrkund deßen ist dieser Schein, biß das original Privilegium außgefertiget werden kan, und stat deßelben in Sr. Churf. Durchl. KirchenRath und OberConsistorio unterschrieben und besiegelt außgestellet worden, welchen sie durch den bestalten BücherFiscal, Davidt Bittorffen, denen Buchhändlern zu insinuiren, wiedrigenfalls die Insinuation vor null und nichtig erkand werden soll, So geschehen zu Dreßden, den 7. Julij 1699.

(L. S.) Gottfried Herman von Beichlingen.
David Thieme S.

Diese Bescheinigung kam früh genug, daß die Witwe Reinhold noch in der Michaelismesse, die im Jahre 1699 am 1. Oktober begann, ihr Privileg geltend machen konnte. In ihrem Auftrage legte der Bücherfiskal David Bittorff das Schriftstück den Leipziger Buchhändlern und den fremden, die zur Messe nach Leipzig gekommen waren, zur Kenntnisnahme vor. Es waren achtzig an der Zahl. Die meisten hatten nichts dagegen einzuwenden, da sie von dem Privileg offenbar nicht berührt wurden, fünf aber protestierten sofort nachdrücklich, nämlich 1. Frau Maria, Herrn Christoph Saalfelds zu Halle sel. nachgelassene Witwe, 2. Herr Christian Engelmann, für sich und wegen seines Schwiegervaters, Herrn Johann Leonhard Stümpfeldes zu Zwickau, 3. Herr Johann Ludwig Richter und Herr Johann Gottfried Richter zu Altenburg, 4. Herr Elias Niclas Kuhfuß zu Freiberg und 5. Herr Konrad Stößel zu Chemnitz. Sie gründeten ihren Protest darauf, daß die der Witwe Reinhold privilegierten Bücher überhaupt nicht hätten privilegiert werden dürfen: „Daß nehmlich die Schulgattung, worüber die Fr. Reinholdin sich allergnädigst privilegiren laßen, vor andern kein besonderes Recht darzu habe, maßen denn solche Bücher iedesmahl gemein gewesen, und an unterschiedenen Orten, sowol der hiesigen, als auswärtigen Lande, von 50. und mehr Jahren Her, zu vielen mahlen gedrucket, zu denen Leipziger Meßen eingeführet, und der armen Jugend zum besten Riesweiß verkauffet worden". Gegenüber der Insinuation durch den Bücherfiskal behalten sie sich vor, „angezogene ihre Erinnerungen gehörigen Orts fernerweit allerunterthänigst vorzustellen".

Die Leipziger Neujahrsmessen hatten für den deutschen Buchhandel wenig Bedeutung. Wir hören in den ersten Wintermonaten weder von der Reinholdin noch von ihren Gegnern etwas. Als nun aber die Hauptmesse, die Ostermesse, näher rückte, da regten sich zunächst die auswärtigen Buchhändler, die sich durch das Privileg der Witwe Reinhold bedroht sahen. Als erste schrieb die Witwe Saalfeld in Halle am 30. Januar 1700 an das Oberkonsistorium in Dresden: Schon ihr seliger Mann habe in Halle Zeit seines Lebens solche Schulbücher, wie sie jetzt auf einmal der Reinholdin privilegiert worden seien, gedruckt und auf den Leipziger Messen verhandelt, „alß A. B. C. Bücher, Catechismi, die Evangelia, der Psalter, die Sprüche Salomonis, der Syrach, Gesang- und andere dergleichen in denen gemeinen Schulen brauchliche Bücher", und sie selbst habe als Witwe „ohne Jemandes Contradiction und Eintrag" denselben Handel auf den Leipziger Messen getrieben, weit über dreißig Jahre, ebenso seien während dieser ganzen Zeit dieselben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schulbücher auch in Leipzig selbst von Johann Bauer und nach ihm von seinem Schwiegersohn Köhler gedruckt und verlegt worden, und niemand habe an ein Privileg gedacht: „Es hatt sich aber vor weniger Zeit Just Reinholds Witbe gefunden, welche die von mir bißhero verlegte Schulbücher von Wort zu Wort nachdrucken laßen, auch gar von Ew. Königl. Maj: ein allergnädigstes Privilegium außgebracht, krafft deßen Sie mir meine Bücher ferner auff Leipzig zu bringen nicht gestatten will, auch so gar solche in der Meße zu verkauffen mir verbiethen laßen". Aber sie selbst sei ja doch schon lange Zeit mit ihren Schulbüchern in possessione vel quasi gewesen, und die Witwe Reinhold habe keineswegs neue Bücher aufgelegt, wobei sie etwa hohe Kosten oder viel Honorar an die Verfasser zu zahlen gehabt, sondern sie habe vielmehr ihr, der Saalfeldin, ihre Bücher nachdrucken lassen, „welches an sich ein eigennütziges Gottes Geboth und der Christl. Liebe zu wieder lauffendes Vornehmen ist, indem andren ehrl. Leuthen dadurch ihr so lange Zeit genoßenes Bißgen Brodt und Nahrung entzogen wirdt". Die Beschwerdeführerin bittet den Kurfürsten flehendlich, sie bei dem freien Verkauf ihrer Schulbücher in Leipzig zu schützen.

Ein Schreiben ähnlichen Inhalts richtet am 17. Februar 1700 der Freiberger Buchdrucker Kuhfuß ans Oberkonsistorium: Er und sein verstorbener Schwiegervater Zacharias Becker und dessen Vorfahren seien schon seit mehr als hundert Jahren mit den von ihnen gedruckten und verkauften Schulbüchern in possessione vel quasi gewesen, bis ihm neuerlich die Reinholdin seine Schulbücher nachgedruckt und für sich sogar ein Privileg darauf sub- et obreptitie ausgewirkt, das heißt gut deutsch: erschlichen habe. Überdies habe er selbst ein kurfürstliches Privileg auf Beustii Lateinische und Deutsche Verse, die er in seine Ausgabe der Evangelia hineinzudrucken pflege; wenn aber fortan nur noch die Reinholdin die Evangelia drucken und verhandeln dürfe, ja, wo solle denn dann er, Kuhfuß, mit Beustii Versen hin, und was sei denn dann sein Privileg noch wert?

Der Vorwurf, das Privileg der Witwe Reinhold sei gar kein rechtes Privileg, es sei erschlichen, scheint im Oberkonsistorium etwas verschnupft zu haben. Die beiden Beschwerdeführer erhielten zunächst überhaupt keine Antwort. Am 2. Mai 1700 begann in Leipzig die Ostermesse. Gleich am ersten Tage ließ die Witwe Reinhold scharf aufpassen und durch Leute, die der Saalfeldin und Kuhfuß unbekannt waren, nach Büchern, wie sie ihr privilegiert worden waren, nachfragen. Die von ihr Beauftragten erhielten denn auch an beiden Ständen solche Bücher „ohne großes bedencken" verkauft. Bereits am 3. Mai reichte die Reinholdin ihre Klagschrift bei der Leipziger Bücherkommission ein. Sie beschuldigt die Saalfeldin und Kuhfuß, daß sie sich nicht entblöden, die ihr privilegierten Bücher auch noch „in itziger Meße in großer quantität" zu verkaufen, die Saalfeldin „fast ohne scheu und öffentlich", Kuhfuß aber „etwas behutsamer und gleichsam unter den disch". Durch diesen Frevel werde sie, eine arme Witwe, in ihrer „ohne dem bißhero sehr geschmählerten nahrung aufs eußerste gekräncket". Sie verlangt auf Grund ihres Privilegs, daß dem Frevel gesteuert und den beiden Schuldigen die Strafe von 50 Rheinischen Goldgulden auferlegt werde, dazu die Konfiskation sämtlicher Exemplare. Und in einer Nachschrift bittet sie auch noch, wider die beiden Richter aus Altenburg in gleicher Weise zu verfahren.

Durch den Wortlaut des Privilegs war die Behörde verpflichtet, zugunsten der Witwe Reinhold einzuschreiten. Schon am 4. Mai, wohl gegen Abend, sollte der Bücher-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fiskal Vittorff die vorhandenen Exemplare wegnehmen und aufs Rathaus schaffen, aber sein Auftrag verlief, wie er noch am gleichen Tage berichtet, ganz erfolglos: „Nachdem aber die Saalfeldin bereits ganz und gar eingeleget[1]) gehabt, und also weder bey ihr noch auch bey gedachten Kuhfußen und denen Richteren obberührte Bücher anzutreffen gewesen, diese letztern auch versichert, wie Sie zu itziger Meße nichts von solcher Schulgattung anhero gebracht, sondern das wenige, was etwa noch da gewesen, noch von vorigen Meßen alhier stehen geblieben, So hat auch solcher Gestalt keine Wegnehmung erfolgen können. Leipzig am 4. Maj 1700".

Ebenfalls noch am gleichen Tage beschweren sich die Saalfeldin, Johann Gottfried Richter und Kuhfuß bei der Bücherkommission über die beabsichtigte Konfiskation. Sie wiederholen den Vorwurf, die Reinholdin habe ihr Privileg erschlichen. Sie verweisen auf ihre Eingaben an das Oberkonsistorium. Sie bitten, mit der strengen Konfiskation zu warten, bis die Resolution des Oberkonsistoriums aus Dresden eingetroffen sein werde. Und am 6. Mai schreiben sie nochmals an das Oberkonsistorium: „Wenn denn, wie bereits von unß angeführet, erwehnte Reinholdin kein Recht gehabt, sich über solche Schul-Bücherchen privilegiren zu laßen, indem sie kein objectum privilegiorum, und nicht wie andere Bücher von einen gewißen Autore conditioniret, sondern, so zu reden, juris gentium sind, und von langen Jahren her von unß und andern der armen Schul Jugend, und dem ganzen Christenthumb zum besten, geführet, und Rießweise, also daß etwan ein Exemplar von einen oder dem andern auf 6 ₰. gekommen, verkauffet werden; Zugeschweigen daß der Reinholdin ihre Bücher nur Nachdrücke derer unßerigen sind: Alß leben wir zu Ew. Königl. Majst. und Churf. Durchl. dieses allerunterthänigsten Vertrauens, Sie werden allergnädigst geruhen, denen Herren Bücher-Commissarien zu Leipzig anzubefehlen, daß sie unß arme Leuthe, die wir der armen SchulJugend durch solche geringe Schul-Gattung zu dienen iederzeit gefließen gewesen, mit der strengen und unßerer ohnedem geringen Nahrung sehr schädl. confiscation verschonen, in der possession der Vertreibung solcher der ganzen Christenheit gewidmeten Bücherchen laßen, und von der Reinholdin das sub et obreptitie der armen Jugend zum mercklichen Schaden ausgewürckte privilegium wieder abfordren sollen".

Das Oberkonsistorium aber gab dem Vorsitzenden der Bücherkommission, D. Johann Olearius, und dem Rate zu Leipzig am 7. Mai folgenden Bescheid:

Von GOTTES gnaden, Friedrich Augustus,
König in Pohlen etc., Herzog zu Sachßen, Jülich,
Cleve, Berg, Engern und Westphalen etc., Churfürst etc.

Würdiger, Hochgelehrter, lieben, andächtiger und getreue; Was bey uns, Maria Christoph Salfelds hinterlaßene Wittbe, sowohl Johann Gottfried Richter, Buchdrucker zu Altenburg, und Elias Nicolaus Kühfuß, Buchdrucker zu Freybergk, wieder das von Justi Reinholds hinterlaßene Wittbe über etliche Bücher erhaltene Privilegium eingewendet und gesuchet, das befindet ihr beygefügt.

Wenn wir es denn bey dem der Reinholdischen Wittben ertheilten Privilegio bewenden laßen; Alß ist hiermit unßer begehren, ihr wollet dieselbe darbey gebührend schützen und die Supplicanten mit ihren Suchen abweisen. Daran geschicht unsere meynung. Datum Dreßden, am 7. den Maij, Anno 1707.

Diese Resolution kam am 8. Mai nach Leipzig und wurde am 10. Mai aufs Rathaus präsentiert. Katharina Reinhold hatte gesiegt.

[1]) Das ist eingepackt, die Bücher wieder in die Kisten gelegt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Neben diese Auszüge aus den Akten von 1699 und 1700 stellen wir gleich hier einige Auszüge aus dem 1858, also mehr als 150 Jahre später gedruckten Kataloge der Dürr'schen Buchhandlung[1]). Wir lesen da auf Seite 9, 7 und 4:

Luthers, D. M., kleiner Katechismus. Herausgegeben und mit biblischen Geschichten und kurzem Inbegriff der Glaubens- und Sittenlehren vermehrt von M. G. L. Schrader. Mit Holzschnitten. 12. n. baar 1 Ries (84 Stück) 2 Thlr. 5 Ngr.

Psalter, der, des Königs und Propheten David. Mit einer kurzen Inhaltsanzeige und Liederversen. Nebst einer Vorrede und Anweisung, auch etlichen Gebeten; vorzüglich zum Gebrauche der Jugend herausgegeben. 12. n. baar 2 Ngr. 8 Pf.
25 Stück oder 1 Ries 2 Thlr. 5 Ngr.

Jesus Sirach, das Buch, ins Deutsche übersetzt von D. M. Luther. Mit nützlichen, zur Erklärung des Textes dienenden Anmerckungen. 12. 2½ Ngr.

Episteln und Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, ingleichen die Geschichte des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi aus den vier Evangelisten, wie auch der Sendung des heiligen Geistes, aus der Apostelgeschichte erzählt, und der Zerstörung der Stadt Jerusalem. Mit den im Königreich Sachsen angeordneten Episteln und Evangelien vermehrt und mit neuen Versen und nützlichen Lehren, wie auch Morgen- und Abendgebeten und Liedern versehen von M. G. L. Schrader. Mit Holzschnitten. 12.
n. baar 2 Ngr. 8 Pf. 1 Ries (25 Stück) 2 Thlr. 5 Ngr.

Auf derselben Seite des Katalogs stehen auch noch verzeichnet:

Fibeln. 8. Auf Pappe gedruckt. 500 Stück 4 Thlr. 10 Ngr.
Fibeln mit Bildern. 8. Auf Pappe gedruckt. 500 Stück 4 Thlr. 10 Ngr.

Das sind also in dem Verlagskataloge der Dürr'schen Buchhandlung von 1858 immer noch dieselben Schulbücher[2]), die am 7. Juli 1699 der Witwe Reinhold privilegiert worden sind: Schulbücher, bei denen auf Massenabsatz gerechnet werden mußte, und von denen wohl auch oft große Massen abgesetzt worden sind. Für die ältere Zeit werden uns leider keine Zahlen genannt, aus der neueren Zeit aber hören wir zum Beispiel, daß die Dürr'sche Buchhandlung in den Jahren von 1853 bis 1878, also in 25 Jahren, Fiedlers Biblisches Historienbuch achtundfünfzigmal neu aufgelegt hat, und daß von Hempels Schulfreunden in 20 Jahren mehr als 215000 Exemplare verkauft worden sind. In der früheren Zeit mögen derartige Schulbücher bedeutend weniger eingebracht haben. Daß sie aber ein lohnendes Unternehmen gewesen sind, wird durch die Tatsache bewiesen, daß sie fast zwei Jahrhunderte lang immer und immer wieder neu aufgelegt worden sind. Und die Entschiedenheit, mit der die Witwe Reinhold für ihr Privileg eingetreten ist, hat wohl am meisten dazu beigetragen, den Druck, Verlag und Vertrieb dieser Schulbücher in ihrer Druckerei fest zu begründen.

Auch in einer zweiten Streitsache[3]) verfocht Katharina Reinhold ihr wirkliches oder vermeintliches Recht mit Entschiedenheit, jedoch mit geringerem Erfolg. Es handelte

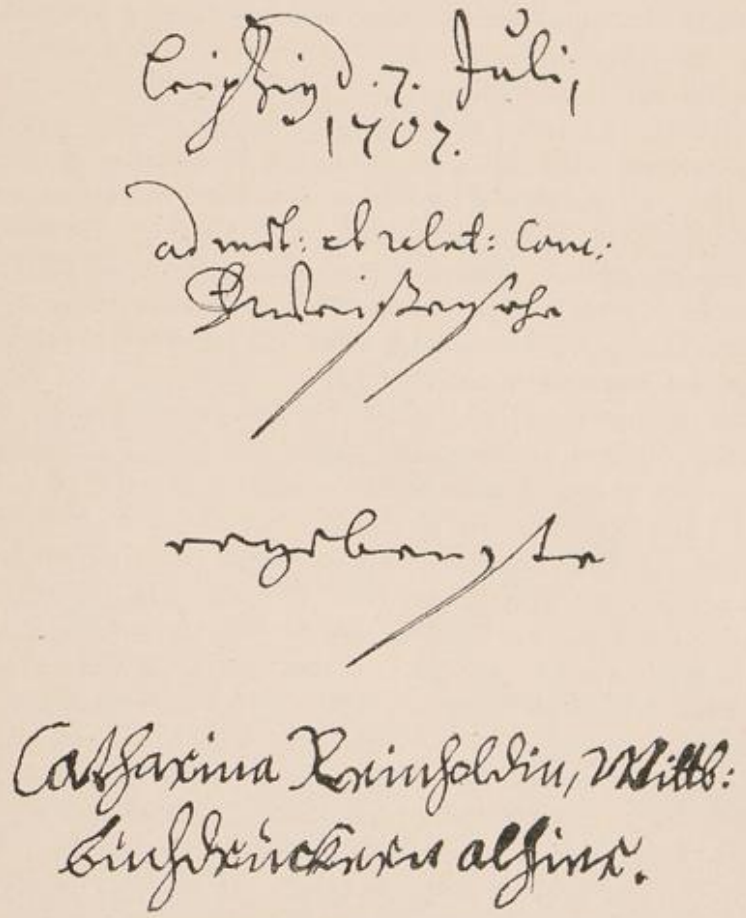
[1]) Verlag || der || Dürr'schen Buchhandlung || in Leipzig. || 1854. || Mit Nachtrag bis Mai 1858. || Leipzig. || Druck von A. Edelmann.

[2]) Die Übereinstimmung geht so weit, daß auch noch 1858 nur der Katechismus und die Evangelien Figurenschmuck haben, der Psalter und das Buch Jesus Sirach aber nicht.

[3]) Leipziger Ratsarchiv. Sect. II. N. 247. Acta Catharina Reinholdin contra Die Buchdrücker Innung alhier. Wegen ausrichtung derer Postulate. Ergangen vor E. E. Hochw. Rathe zu Leipzigk. Anno 1707.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich um eine jener kleinen Zänkereien, wie sie damals unter den Mitgliedern der im Formelkram verknöcherten Innungen immer wieder vorkamen. Am 7. Juli 1707 (vergl. die Abbildung) richtete die Reinholdin folgende Beschwerdeschrift an den Rat: Es sei schon vor geraumer Zeit von der Buchdruckerinnung der Beschluß gefaßt worden, daß die Witwen und deren Faktoren bei der Ausrichtung von Postulaten in der Reihe der übrigen Buchdruckerherren stehen bleiben sollen, an der Stelle, die ihr verstorbener Mann bei Lebzeiten inne gehabt habe; auch sie selbst habe seit dem Tod ihres Mannes das



Unterschrift von Katharina Reinhold. 1707

Postulat schon mehrmals in der richtigen Reihe und Ordnung durch ihren Faktor verrichtet. Nun wolle man aber diesen Beschluß umstoßen und die Witwen den lebenden Buchdruckerherren nachsetzen, so daß den Witwen fortan die Ausrichtung eines Postulates erst dann zufallen werde, wenn sämtliche Druckerherren bis auf den jüngsten vorbei seien. Und während sie jetzt an der Reihe sei, wolle man schon übernächsten Sonntag, den 17. Juli, das nächste Postulat nicht in ihrer Druckerei, sondern bei dem ihr in der Reihe folgenden Druckerherren (Andreas Zeidler) abhalten. Es sei also periculum in mora. Sie bittet, der Innung zu befehlen, daß sie mit der Ausrichtung dieses Postulates bis zur Entscheidung ihrer Klage warte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Rat resolvierte demgemäß, nahm aber seine Resolution wieder zurück, als die Innungs-Assessoren versicherten, der neue Beschluß wäre von der ganzen Innung gefaßt worden. Diese Behauptung war wohl nicht geradezu falsch, aber auch nicht ganz richtig. Im Jahre 1704 waren in der Leipziger Buchdruckerinnung heftige Streitigkeiten wegen der Postulate entstanden[1]), und es war zwischen Herren und Gesellen „im erhitzten Zorn" stürmisch hergegangen. Über die Hauptpunkte hatte man sich schließlich unter der Vermittelung des Rates geeinigt, aber in Nebendingen, wie es die Reihenfolge der Postulate war, hatten die Gesellen und einige Herren wohl eigenmächtige Bestimmungen getroffen, die nicht die Zustimmung sämtlicher Buchdruckerherren erhalten hatten. Daher fand jetzt die Reinholdin bei mehreren ihrer ältesten Innungsverwandten, die für den Fall ihres Todes ihre eigenen Witwen von derselben Benachteiligung bedroht sahen, tatkräftigen Beistand. Es waren die Buchdrucker Johann Wilhelm Krüger, Christian Scholvin und Christian Götze. Am 15. Juli schrieben sie gemeinsam mit der Reinholdin an den Rat, ihnen, als den ältesten der hiesigen Buchdrucker, sei von einem solchen neuen Beschluß, wie ihn die Assessoren vorgegeben, nicht das geringste bekannt. Sie bitten, keine Neuerung zu gestatten, sondern dem Ladenvater Christian Fleischer und den Assessoren das für nächsten Sonntag geplante Postulat zu verbieten und die Reinholdin in der richtigen Ordnung dafür eintreten zu lassen. Sie protestieren auch in ihrem eigenen Interesse gegen den angeblichen neuen Beschluß.

Der Rat resolviert darauf am 16. Juli, das bevorstehende Postulat solle zwar bei Andreas Zeidlers Druckerei verbleiben, das nächste aber solle in Katharina Reinholds Druckerei abgehalten werden. Indessen in einer Zusammenkunft am 21. August beschlossen die Drucker, die Reinholdin wiederum zu übergehen und das nächste Postulat in vierzehn Tagen bei Immanuel Tietze abzuhalten. Am 23. August schrieb die Reinholdin deshalb nochmals an den Rat und berief sich auf dessen Resolution vom 16. Juli.

Unterdessen waren aber die Assessoren und Gesellen, die diese Neuerung hartnäckig betrieben, nicht müßig gewesen. Sie hatten in sämtlichen Druckereien einen Fragebogen herumgehen lassen, auf dem die Gesellen, „als welchen die Postulata am meisten angehen", niederschreiben sollten, wie sie über die Reihenfolge der Postulate dächten. Die Antworten, die einhellig zuungunsten der Witwen fielen, wurden dann am 22. August mit einem Begleitschreiben, das die Unterschrift „sämtl. Buchdrucker-Innung" trägt, dem Rat überreicht. Darin wird ausgeführt: Wie die Faktoren der Witwen in allen übrigen Innungssachen den lebenden Druckerherren nachfolgen und auch ihre Unterschriften immer erst hinter denen der Herren stehen, ebenso müsse es auch mit den Postulaten gehalten werden. Seit etlichen Jahren seien in der Leipziger Buchdruckerinnung viele Mißhelligkeiten entstanden, und es wäre fast dahin gekommen, daß sich die Innung gänzlich zertrennet hätte, doch habe man sich endlich im Jahre 1706 wieder geeinigt und betreffs der Postulate dergestalt verglichen, „daß solche hinführo nach Ordnung der Buchdrucker-Herren herum gehen, und diesen der Wittwen Factore folgen solten". Sie bitten den Rat, der Witwe Reinhold nicht zu gestatten, daß sie die Innung hierinnen von neuem turbiere; sie solle warten, bis die Reihe an ihren Faktor kommen werde, dann werde diesem nichts vorenthalten werden.

[1]) Vgl. J. D. Werther, Warhafftige Nachrichten Der so alt- als berühmten Buchdrucker-Kunst (1721). Seite 192 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Beilage zu diesem Schreiben führt uns in die dreizehn Druckereien, die damals in Leipzig bestanden:

Auff die Vereinigung, wie die Postulata herum gehen solten,
sind folgende Stimmen der Druckereyen gefallen,

alß:

Die Scholvinische Druckerey stimmt, daß die Wittwe denen Herrn nachgehen müsse.

Die Krügerische Druckerey: Daß die Wittwe denen Herren nachgienge.

Götzische Druckerey: Dessen Factor und Gesellen stimmen, daß gleichwie in vorigen Zeiten die Wittwen nebst dem Factor iederzeit den Herren nachgestanden, es auch vor dißmahl die Bewandniß alßo damit haben müße.

Herr Christoph Fleischer nebst dessen Gesellen giebt die Meynung, daß die Wittwe in Innungs-Sachen, insonderheit der Postulata, den Herren nachstehen müße.

H. Richter nebst seinen Gesellen pflichtet diesen bey.

Zeidlerische Druckerey: Daß die Herren vorgehen, die Wittwe aber mit dem Factor nachfolgen solte.

Tietzische Druckerey meldet: Daß, weil keine Wittwe bei der Innung etwas bedienen konne, auch Druckerey ohne Factor zu führen nicht befugt sey, solcher aber in Postulat- und andern Innungs-Sachen denen Herren iederzeit nachstünde, also auch hier die Bewandtniß beybehalten werde.

Zschauische Druckerey giebt gleichmässige Meynung.

Müllerische Druckerey pflichtet obigen bei.

Fuldische Druckerey ist gleicher Stimme, wie vorgehet.

Reinholdische Druckerey, deren Factor will nichts dazu sagen, als was E. E. Obrigkeit aussprechen würde. Der eine Geselle aber Albert, saget: Er müste selbst gestehen, daß es unbillig sey, wenn die Wittwe denen Herren vorgienge. Der andere Geselle, Weinholt aber pflichtet der sämtl. Innung bey.

Herr Andreas Barthel nebst dessen Gesellen stimmen, daß die Herren vorgiengen, und wenn solche vorüber, solle es auch an die Wittwen und deren Factores gelangen, ihr also nichts entzogen werden.

H. Joh. Samuel Fleischers Druckerey ist mit dieser gleicher Meynung.

Nachdem die Reinholdin diese Eingabe nebst der Beilage am 25. August „in der Bude" insinuiert erhalten hatte und vom Rat auf den weiteren Klagweg verwiesen worden war, versuchte sie am 26. August durch eine Eingabe an den Rat das bevorstehende Postulat nochmals zu verhindern. Sie bemängelt in dem Schreiben ihrer Gegner vom 22. August die Unterschrift „sämtl. Buchdrucker-Innung"; aus der Beilage gehe ja doch hervor, daß von den dreizehn Druckereien nur drei Herren mit ihren Gesellen gleicher Meinung seien, die zehn anderen aber hätten dem nicht zugestimmt, weil sie auf ihrer, der Reinholdin, Seite wären. Bei den Gesellen allein aber stehe die Innung nicht, im Gegenteil, eine Druckerei könne ganz gut auch ohne Gesellen bestehen, kein Geselle aber könne ohne eine Druckerei, die ihm Arbeit und Verdienst gebe, bestehen. Und dazu heiße es bei den Gesellen: „Heute hier, auf die Meße abschied"!

Am 3. September protestierten auch noch die Buchdrucker Christian Götze und Christoph Friedrich Rumpf dagegen, daß die Gesellen in dieser Sache etwas zu sagen hätten; sie, die Herren, hätten niemals ihre Einwilligung zu der Neuerung gegeben. Der Rat aber resolvierte: „Es solte bleiben, wie es die Gesellen ausgesprochen, und die Wittiben denen Herren nachgehen". Gegen diese Resolution wendete die Witwe Reinhold am 5. September die Leuterung und eventualiter appellation ein, und der Rat setzte den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Termin auf den 17. September, aber einen Tag vorher, am 16. September 1707, zog die Witwe Reinhold die Appellation zurück und fügte sich der Resolution des Rates, wenn auch unter Verwahrung ihres guten Rechtes. Gegenüber dem bereits erfolgten Spruche des Rates und der Einstimmigkeit sämtlicher Gesellen, auch ihrer eigenen, mochte ihr ein weiteres Prozessieren aussichtslos erscheinen.

Im Jahre 1707 arbeiteten also in der Reinholdschen Druckerei ein Faktor und zwei Gesellen. Der Faktor, dessen Name in dem Aktenstück nirgends genannt wird, war wohl Elias Fiebig der jüngere. Außerdem gehörten gewiß noch mehrere Lehrjungen zu der Druckerei. Sie hatten das Setzen und Drucken zu erlernen und allerlei kleine Dienstleistungen zu verrichten, außerdem aber wohl auch ihrer Prinzipalin gelegentlich bei ihrem kleinen Hausierhandel zu helfen. Besonders zugkräftige Novitäten scheint nämlich die Witwe Reinhold nicht nur an ihrem Stand unterm Rathaus verhandelt, sondern auch vor dem Rathaus, auf der Gasse und in den Kollegien der Universität „herumgetrödelt" zu haben; auch andere Leipziger Kleinbuchhändler trieben einen solchen Hausierhandel[1]). So wurden 1697 zwei Jungen der Witwe Reinhold mit den noch druckfeuchten Exemplaren der „Relation von der Königlichen Krönung in Krakau", die Johann Christoph Brandenburger gedruckt hatte, vor dem Rathaus abgefaßt, und unter den Kleinhändlern, denen in demselben Jahre 1697 Johann Friedrich Mayers „Gesammlete Thränen von einer hertzlich betrübten Mutter wegen des erbärmlichen Abfalls ihres evangelischen Sohnes zum Pabstthum"[2]) konfisziert werden sollten, war die Reinholdin ebenfalls.

Diese Nachrichten zeigen uns, daß die Blüte der Druckerei unter Justus Reinhold eben nur eine sehr kurze Zeit gewährt hat, und daß der Buchhandel der Reinholdschen Erben nie über den Kleinbetrieb hinausgewachsen ist. Auch der neue Inhaber der Druckerei, Friedrich Köhl, hat seinen Namen in keiner Weise in die Geschichte des Leipziger Buchdrucks oder Buchhandels tiefer eingeprägt.

6. Friedrich Köhl

1731—1771

Über Friedrich Köhl lesen wir bei Christian Friedrich Geßner[3]): „Ist zu Ober Crinitz unter das Amt Zwickau gehörig den 10. Augusti 1703 gebohren. Die Kunst hat er bey der sel. Frau Reinholdin allhier gelernet und hernach nach Gewohnheit postulirt; Er bekam alsdenn derselben Druckerey im Jahr 1722. und verehelichte sich 1731 mit Maria Catharina Curaßin". Geßner hätte alles, was er über seinen Innungsverwandten Köhl mitteilen wollte, von diesem selbst erfragen können. Man sollte deshalb erwarten, seine Angaben seien richtig, und doch sind sie falsch, wenigstens insoweit als sie die Übernahme der Reinholdischen Druckerei durch Köhl betreffen. Wurde Köhl wirklich 1703 geboren — und dies Datum ist richtig —, so kann er unmöglich schon 1722 eine Druckerei geleitet haben, weder als Faktor, noch als Pächter oder als Inhaber; mit 18 Jahren war er wohl eben erst Lehrjunge geworden. Auch widerspricht sich

[1]) Vgl. Albrecht Kirchhoff im Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels. 8, 94 ff.

[2]) 1697 war der sächsische Kurfürst August der Starke König von Polen geworden, nachdem er den Glauben seiner Vorfahren abgeschworen hatte und zum Katholizismus übergetreten war.

[3]) Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey (1740). 1, 134.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geßner selbst, indem er in den Nachrichten, die er über Justus Reinhold gibt[1]), die Reinholdschen Erben noch bis zum Jahre 1728 die Druckerei weiterführen läßt, und daß diese Nachricht richtig ist, geht aus den weiter oben[2]) abgedruckten Angaben hervor, nach denen die Reinholdsche Druckerei in den Jahren von 1723 bis 1728 von dem Faktor Bertram geleitet worden ist.

Friedrich Köhl trat wohl überhaupt erst 1722 als Lehrjunge in die Reinholdsche Druckerei ein. Ein Alter von 18 Jahren war das Durchschnittsalter für die Aufnahme der Lehrjungen. Geselle wurde er 1729. Ins Gesellenbuch hat er sich in der zweiten Abteilung unter dem Buchstaben K eingeschrieben:

Köhl, Friedrich, aus || Schneeberg[3]), den 25. April. || 1729.

Vielleicht noch in demselben Jahre wurde er Faktor der Reinholdschen Druckerei, und zwei Jahre später, am 6. Februar 1731, führte er die Erbin der Druckerei, Maria Katharina Kuraß, als Gattin heim. In dem Traubuche der Nikolaikirche steht der Eintrag: „Herr Friedrich Köhl, Bürger und Buchdrucker alhier, Sie, Jungfer Maria Katharina, weyland Herrn Christian Kuraßens gewesenen Bürgers und Cramers alhier, seel. nachgel. ehel. Jungfer Tochter".

Im nächsten Jahre nennt ihn nun auch „Das jetzt (1732) lebende und jetzt florirende Leipzig" auf Seite 103 als den Eigentümer der Druckerei:

Friedrich Köhl, im Brühl, an der Ritter-Strasse.

Über seine Tätigkeit können wir sehr wenig mitteilen. Wir haben zwar zwei kurze Nachrichten, von denen die eine wohl auf Albrecht Kirchhoff, den besten Kenner der Geschichte des Leipziger Buchdrucks und Buchhandels, zurückgeht[4]), während die andere von Friedrich Christian Dürr, dem Enkel Köhls, niedergeschrieben ist (vgl. Seite 70); beide aber mengen leider Richtiges und Falsches durcheinander. Auch Kirchhoffs Nachricht läßt die Druckerei der Reinholdschen Erben schon 1722 an Köhl „verkauft" werden und fährt dann fort: „Dieser legte sich fast ausschließlich auf den Druck und auch Verlag von Fibeln, Schulbüchern und kleinen Brochüren und trat endlich 1755 mit Christian Philipp Dürr (geb. zu Marienberg) in Verbindung. Dieser, an den die Druckerei bald gänzlich überging, gab ihr einen größeren Aufschwung und stattete sie mit den neuen Breitkopfschen Typen aus. Der siebenjährige Krieg that ihm aber vielen Eintrag und erst nach Wiederherstellung des Friedens vermochte er sich freier zu entwickeln. Bald waren 6, seit 1786 aber 10 Pressen im Gange, wie er denn auch von 1763—1803 den Druck der Leipziger Zeitung besorgte". Und ebenso versichert Friedrich Christian Dürr, sein Vater Christian Philipp Dürr sei 1755 mit Köhl „in Gemeinschaft" getreten.

Auf diese Nachrichten gestützt, hat die Dürr'sche Buchhandlung bis in die jüngste Zeit das Jahr 1755 als das eigentliche Gründungsjahr der „Dürr'schen" Buchhandlung betrachtet und es auch als solches auf ihren Verlagswerken, Katalogen und Briefbogen

[1]) Vgl. weiter oben Seite 36. Damit stimmt auch die von Friedrich Christian Dürr verfaßte handschriftliche Geschichte der Dürr'schen Buchdruckerei überein, vgl. Seite 71.

[2]) Seite 51.

[3]) Das Dorf Ober-Crinitz, aus dem er eigentlich stammte, liegt westlich von Schneeberg.

[4]) Im Original bei A. Edelmann; eine Abschrift ist unter den Dürr'schen Familienpapieren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verzeichnet. Sie hatte ein gutes Recht dazu, dies zu tun. Die Angaben, Christian Philipp Dürr sei 1755 mit Köhl in Verbindung oder in Gemeinschaft getreten, und dann sei die Druckerei bald gänzlich an ihn übergegangen, konnten doch gar nicht anders verstanden werden, als dahin, daß Dürr 1755 der Geschäftsteilhaber seines Schwiegervaters Köhl geworden wäre. Denn daß diese auf gute Gewährsmänner zurückgehenden Angaben etwa irrig sein könnten, daran wagte niemand zu denken. Diese Angaben sind aber doch falsch. Wir werden im Verlauf unserer weiteren Darstellung noch ausführlicher nachzuweisen haben: Erstens, daß Christian Philipp Dürr 1760 zwar der Schwiegersohn, aber nicht vor 1761 der Geschäftsteilhaber Köhls geworden ist[1]); zweitens, daß weder Christian Philipp Dürr, noch sein Sohn Friedrich Christian Dürr jemals die Firma „Dürr'sche Buchhandlung" geführt hat, obgleich auch dies von einem Manne, der hierüber am besten hätte unterrichtet sein können, behauptet wird[2]), und drittens, daß die Firma „Dürr'sche Buchhandlung" überhaupt erst nach Friedrich Christian Dürrs Tod im Jahre 1841 durch Wilhelm Staritz eingeführt worden ist[3]).

Die Firma „Dürr'sche Buchhandlung" ist also viel jünger, als wir bisher angenommen haben, und wir waren in einem Irrtum, als wir glaubten, im Jahre 1905 das einhundertundfünfzigjährige Jubiläum unserer Firma feiern zu dürfen. Aber die Geschichte der Dürr'schen Buchhandlung reicht um ein ganzes Jahrhundert weiter zurück, als wir bisher geglaubt haben, so daß wir heuer, im Jahre 1906, das zweihundertundfünfzigjährige Jubiläum unserer Handlung feiern dürfen. Denn wenn wir die Geschichte der Dürr'schen Buchhandlung überblicken wollen, so sollen wir doch nicht an der Firma „Dürr'sche Buchhandlung", also an etwas rein Äußerlichem, haften bleiben, sondern es gilt, den Ursprung und die Schicksale der Handlung und ihrer Eigentümer zu verfolgen. Die Handlung bleibt dieselbe, wenn auch die Firma wechselt. Wie sehr unsere Handlung auf dem einmal eingeschlagenen Wege verharrt hat, dies geht wohl schon aus den bisherigen Abschnitten unserer Darstellung zur Genüge hervor. Wie oft aber die Firma gewechselt hat, die jetzt als „Dürr'sche Buchhandlung" blüht, möge folgende Zusammenstellung zeigen, in der wir aus den eigenhändigen Unterschriften der verschiedenen Inhaber, aus den Adreßbüchern und aus Geschäftsrundschreiben nebeneinanderstellen, wie die Firma hätte lauten müssen, oder wie sie wirklich gelautet hat:

1656 bis 1658: Christoph Cellarius. — [1658 bis 1677: Unbekannt.] — 1677 bis 1680: Elias Fiebig. — 1680 bis 1683: Elias Fiebigs Witwe. — 1683 bis 1696: Justus Reinhold. — 1696 bis 1719: Justus Reinholds Witwe. — 1719 bis 1731: Justus Reinholds Erben. — 1731 bis 1763: Friedrich Köhl. — 1763 bis 1771: Friedrich Köhl und Christian Philipp Dürr. — 1771 bis 1791: Christian Philipp Dürr. — 1791 bis 1803: Christian Philipp Dürr und Sohn. — 1803 bis 1841: Friedrich Christian Dürr. — Von 1841 bis zum 15. Juni 1852: Dürr'sche Buchhandlung; Wilhelm Staritz. — Vom 15. Juni 1852 bis zum 1. November 1853: Dürr'sche Buchhandlung; Alexander Edelmann. — Vom 1. November 1853 bis zum 15. Oktober 1858: Dürr'sche Buchhandlung; Alexander Edelmann, Theodor Stock. — Vom 15. Oktober 1858 bis zum 15. Oktober 1878: Dürr'sche Buchhandlung; Alexander Edelmann, Otto Friedrich Dürr. — Vom 15. Oktober 1878 bis zum 1. Januar 1890: Dürr'sche Buchhandlung; Otto Dürr. —

[1]) Seite 76. [2]) Seite 90. [3]) Seite 112.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vom 1. Januar 1890 bis zum 12. Januar 1905: Dürr'sche Buchhandlung; Otto Friedrich Dürr und Johannes Friedrich Dürr. — Seit dem 12. Januar 1905: Dürr'sche Buchhandlung; Johannes Friedrich Dürr.

In den schwersten Jahren des Siebenjährigen Krieges — das waren für Leipzig die Jahre 1759 und 1760[1]) — war also Köhl noch der alleinige Inhaber der Druckerei. Deshalb kann sich die Nachricht von den Schädigungen, unter denen die Druckerei während des Krieges zu leiden gehabt hätte, auch gar nicht auf Christian Philipp Dürr beziehen; sie gilt nur für Köhl. Die sieben Jahre von 1756 bis 1763 waren allerdings eine harte Zeit für Leipzig. Gleich am ersten Tage des Krieges, am 29. August 1756, wurde die Stadt von den Preußen besetzt, und fast während der ganzen Dauer des Krieges blieb sie in ihren Händen, mit kurzen Unterbrechungen in den Jahren 1759 und 1760, bis zum 3. März 1763, im ganzen sechs Jahre, sechs Monate und sechs Tage lang. In dieser Zeit ist Leipzig von Friedrich dem Großen mit Kontributionen bedrückt worden, wie sie in solcher Höhe und solcher Schärfe der Eintreibung in der deutschen Geschichte fast unerhört sind. Fast zwanzig Millionen Mark hat Leipzig, damals eine Stadt von noch nicht 30000 Einwohnern, baar oder in persönlichen Schuldscheinen an Preußen als „Vorschuß", „Vermögenssteuer", „Kontribution", „Brandschatzung" und „Extraordinaire Kontribution" zahlen müssen, ganz abgesehen von den jährlichen Steuern und den gewaltigen Summen, die die einzelnen Bürger für die Unterhaltung der starken ständigen Besatzung und die Verpflegung der in den Winterquartieren liegenden Truppen aufzuwenden hatten. Nun war zwar Leipzig schon damals eine reiche Stadt, aber es war eine Handelsstadt, und in dem langen Kriege versiegten die Quellen des Wohlstands, und während man anfangs noch bei fremden Kapitalisten Kredit gefunden hatte, erklärten die Hamburgischen Kaufleute schon 1757, gegenüber den immer neuen Anforderungen des Königs von Preußen könnten sie sich mit der Stadt auf nichts mehr einlassen, und auch in Amsterdam und in London war kaum noch Geld um die höchsten Zinsen zu erhalten. So kam es schließlich dahin, daß am 29. November 1759 vierzehn der vornehmsten Leipziger Handelsherren verhaftet und in die Pleißenburg gebracht wurden; im Dezember wurde auch der Rat in Arrest gesetzt, und am 18. Januar 1760 wurden nochmals 109 Bürger gefangen genommen und zu den bereits verhafteten Kaufleuten auf die Pleißenburg gebracht, wo sie bis zum 29. März 1760 im Gefängnis gehalten wurden, wochenlang ohne Licht und ohne Bett, im härtesten Winter, bei Wasser und Brot, bis endlich die Stadt die von den Preußen geforderte Kontribution von acht Tonnen Goldes bis auf Heller und Pfennig bezahlt hatte. In den nächsten Jahren waren die Anforderungen Friedrichs des Großen an Leipzig nicht kleiner, sondern noch größer, aber ihre Eintreibung war doch für unsere Bürgerschaft mit geringeren Leiden verbunden, da Rat und Kaufmannschaft endlich in dem Berliner Großkaufmann Johann Ernst Gotzkowsky einen Mann fanden, der sich bei seinem Könige für die bedrängte Stadt mit seinem eigenen Kredit verbürgte.

Daß in dieser Zeit der allgemeinen Not auch die Köhlsche Buchdruckerei schwer zu leiden hatte, dürfen wir unserer Nachricht glauben. Wie Friedrich Christian Dürr berichtet[2]), waren im Jahre 1757 sein Vater Christian Philipp Dürr und ein Lehrjunge

[1]) Ernst Kroker, Leipzig im Siebenjährigen Kriege. (Quellen zur Geschichte Leipzigs. 2. Band, Seite 387—502.)

[2]) Vgl. Seite 72.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das einzige Personal der Druckerei. Es waren ja auch nicht nur die Baarzahlungen, die unsere Stadt fast erdrückten; vielleicht noch schlimmer war, daß der hin- und herwogende Krieg und die jahrelange Besetzung des Landes durch die Feinde allen Handel unterbanden. Zwar den auswärtigen Druckern bot der Krieg Verdienst genug; was gab es da für Staatsschriften zu drucken und nachzudrucken, Flugblätter, Gedichte, Relationen über Siege und Niederlagen! Aber in Leipzig sah die preußische Verwaltung den Druckern scharf auf die Finger. Wurden doch schon im Oktober 1757 die Buchhändler und Buchdrucker Jacobäer, Rumpf und Förster und der bekannte Universitätsprofessor Jöcher, der die Zensur ausüben sollte, ein paar Tage auf der Pleißenburg in Haft gehalten, weil sie die „Regensburgschen Schrifften" verbreitet hatten; das war wohl die am 8. Oktober 1757 in Regensburg eingereichte Citatio fiscalis, die kaiserliche Achtsklage gegen den „Kurfürsten von Brandenburg", wegen deren der preußische Gesandte in Regensburg, Freiherr von Plotho, den kaiserlichen Notarius unter dem Ausrufe: „Was? Du Flegel!" die Treppe hinunterwerfen ließ, wovon noch Goethe in Dichtung und Wahrheit zu erzählen weiß.

Wenn unsere Nachricht endlich noch angibt, Köhl habe sich fast ganz auf den Druck und Verlag von Fibeln, Schulbüchern und kleinen Broschüren beschränkt, so entspricht auch dies allem, was wir über den Betrieb der Druckerei unter Köhls Vorgängern hören. Selbst sein Enkel Friedrich Christian Dürr weiß nichts Besseres von ihm zu überliefern[1]), als daß er „zwar ein fleißiger aber keineswegs unternehmender Mann" war. Wir fügen nur noch hinzu, daß auch Köhl den kleinen Stand in dem Durchgange des Rathauses beibehielt, und daß seine Druckerei während des Siebenjährigen Krieges nicht mehr zu den kleinsten Druckereien in Leipzig gehörte. Als sich seine Tochter Maria Katharina Köhl im Jahre 1760 mit Christian Philipp Dürr verehelichte, wurde das junge Paar von sieben Gesellen der „Köhlischen Offizin" beglückwünscht[2]). Allerdings war dieser Aufschwung nicht mehr Köhls eigenes Verdienst; vielmehr war es der schon seit einigen Jahren in der Köhlschen Druckerei beschäftigte Faktor Dürr, der ihn herbeigeführt hat. In seinem Schwiegersohn Dürr hatte Köhl dann noch jahrelang einen tüchtigen Geschäftsteilhaber. Köhl starb am 5. Mai 1771 und wurde Mittwoch, den 8. Mai begraben:

Ein Mann 68. Jahr, H. Friedrich Köhl, Br. und Buchdrucker, in Brühl, st. ⊙[3]).

[1]) Vgl. Seite 71. Das alte Privileg auf die Schulbücher wurde unter Köhl dreimal erneuert, 1744, 1754 und 1764. Vgl. den Anhang, Beilage 3.

[2]) Vgl. Seite 74.

[3]) d. h. starb Sonntag.

Kopfleiste aus dem Gedicht: „Bey der Dürr- und Köhlischen Hochzeitsfeier" am 3. Februar 1760

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ansicht von Marienberg in Sachsen nach Merians Topographia Saxoniae. 1650

2. Abschnitt

Die Dürr'sche Buchdruckerei und Buchhandlung in den Händen der aus Marienberg stammenden Familie Dürr

1771—1841

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß die Dürr'sche Buchhandlung ihren Namen nach einem Manne trägt, dessen Familie zu den jetzigen Inhabern der Dürr'schen Buchhandlung wahrscheinlich in gar keiner verwandtschaftlichen Beziehung steht. Die Vorfahren der jetzt in Leipzig blühenden Familie Dürr sind schon im 16. Jahrhundert im Reußischen Vogtlande nachzuweisen[1]), während die Familie, aus der Christian Philipp Dürr stammt, ebenfalls schon im 16. Jahrhundert im Sächsischen Erzgebirge geblüht hat. Schon 1521 wird Marcus Dürr, „ein vornehmer stattlicher Bergmann", unter den Ratsherren der reichen Bergstadt Annaberg genannt[2]); auch mehrere Nachkommen von ihm saßen im Rate zu Annaberg. Andere Angehörige der Familie scheinen sich nach Böhmen gewandt und besonders in Joachimsthal Bergbau getrieben zu haben.

1. Christian Philipp Dürr

1771—1803

Christian Philipp Dürrs Vater war ebenfalls im Bergbau tätig, aber nicht in Joachimsthal oder in Annaberg, sondern in Marienberg[3]). Er hieß Johann Philipp Dürr und war Schichtmeister. Die Mutter Dorothea Magdalena war eine Tochter des

[1]) Vgl. Seite 125 ff.

[2]) A. D. Richter, Umständliche Chronica Der Berg-Stadt St. Annaberg (1748). 2, 208 ff.

[3]) Aber sein Vater und sein Großvater saßen in Annaberg als Zinngießer, vgl. Seite 71. Der Großvater soll zu den Exulanten gehört haben, die 1650 Joachimsthal wegen ihres Glaubens verlassen mußten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schichtmeisters und Zinngießers Gottfried Olbricht in Marienberg. Die am 22. November 1718 geschlossene Ehe war kinderreich. Neben unserem Christian Philipp Dürr lebten später noch drei Brüder vorübergehend kürzere oder längere Zeit in Leipzig:

Christoph Gottfried Dürr[1]), geboren am 27. März 1723, studierte seit 1744 in Leipzig die Rechte. Er war eine Zeitlang als Advokat tätig. Am 15. Oktober 1773 wurde er Kurf. Sächsischer Steuerprokurator des Amtes Freiburg a. U. und Amtsdirektor zu Bedra in Thüringen. Er starb hier am 6. Januar 1788.

Gottlob Benjamin Dürr[2]), geboren am 11. Februar 1725, studierte seit 1745 in Leipzig Theologie. Er wurde 1750 Baccalaureus, 1751 Magister, 1752 Vesperprediger an unserer Universitätskirche, 1753 Katechet zu St. Petri und 1757 Sonnabendsprediger an der Thomaskirche, starb aber schon am 12. Januar 1758.

Karl Christian Dürr, der jüngste der vier Brüder, wandte sich in Leipzig demselben Berufe zu, wie unser Christian Philipp, der Buchdruckerkunst. Im Gesellenbuche steht er in der ersten Abteilung unter dem Buchstaben D, am 17. April 1754. Später war er Universitätsbuchdrucker und Ratsherr zu Wittenberg. Er starb am 26. August 1795[3]).

Christian Philipp Dürr endlich stand im Alter zwischen Gottlob Benjamin und Karl Christian. Er war Sonnabend, den 21. Dezember 1726 geboren und wurde zwei Tage darauf getauft. Der Eintrag im Marienberger Taufbuche lautet:

> **Christian Philipp,** Filius Herrn Johann Philipp Dürr, Schichtmeisters und Bürgers allhier, uxor: Dorothea Magdalena, nat.[4]) Sonnabends früh halb 5 Uhr d. 21. Dezember, renat.[5]) d. Montags d. 23. Dezember 1726.
>
> Paten: Frau Maria Concordia, Herrn Johann Gottfried Jahns, Amtmann und Bürgermeisters Fr. Eheliebste. — Herr M. Christian Techelmann, wohlverdienter Rector der lateinischen Stadtschule. — Herr Christian Benjamin Olbricht, Advocat. Exam. et jur. pract., Herrn Gottfried Olbrichts, Bürgers und Schichtmeisters, wie auch Zinngießers allhier nachgelassener eheleibl. Hr. Sohn.

Über die Jugend, den Bildungsgang und die geschäftliche Tätigkeit Christian Philipp Dürrs haben wir ausführliche und wertvolle Nachrichten von der Hand seines Sohnes Friedrich Christian Dürr, der im Jahre 1840, ein Jahr vor seinem eigenen Tode, eine Geschichte seiner Buchdruckerei niedergeschrieben hat. Den Anlaß dazu hatte wohl das bevorstehende vierte Buchdruckerjubelfest geboten, und die Anregung dazu war von dem Universitäts-Oberbibliothekar Hofrat Ernst Gotthelf Gersdorf ausgegangen; ein Brief Dürrs an Gersdorf ist der Handschrift beigefügt (siehe die Beilage). Die Handschrift wird in der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler aufbewahrt[6]). Es ist ein Heft von 22 beschriebenen Seiten. Auf dem Vorblatt steht:

Friedrich Christian Dürr
Buchdruckereibesitzer und Buchhändler
in Leipzig.
1840.

---

[1]) C. F. W. Schmid, Kleine Bruchstücke zum Versuch einer Gelehrtengeschichte von gebohrnen Marienbergern (1806). Seite 23.

[2]) E. H. Albrecht, Sächsische evangelisch-luther'sche Kirchen- und Predigergeschichte (1799). 1, 397.

[3]) Neues Wittenbergsches Wochenblatt. 1795. Seite 271. Ein am 27. November 1728 geborener Bruder Johann Andreas Dürr wandte sich dem Kaufmannsberufe zu. Er starb am 18. November 1781.

[4]) natus, geboren. [5]) renatus, getauft.

[6]) In dem gedruckten Kataloge ist sie im 1. Bande, Seite 650 verzeichnet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Leipzig 25 August 1840.

Wohlgeborner Herr Hofrath

Erlauben Sie daß ich Ihnen zu den von mir gesandten Materialien eine Berichtigung schicke bey der Erzwähnung des Todes meines Großvater Kohlstedts seine Wittwe überlebte ihn 20 Jahre und starb 91 Jahre alt muß es heißen Ein und achtzig Jahre alt.

Verzeihen Sie diese Störung

Ihrem
ergebenen Diener
Fr. Chr. Dürr.

Sr. Wohlgeboren
Herrn
Hofrath Gersdorf
allhier

Brief von Friedrich Christian Dürr an den Hofrat Gersdorf in Leipzig. 1840
Original in der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig

Zu Seite 70

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf Seite 1 beginnt der Text. Die Nachrichten über die ältere Geschichte unserer Buchdruckerei enthalten freilich zahlreiche falsche Angaben; Friedrich Christian Dürr ist zwar von mütterlicher Seite her ein Ururenkel Fiebigs, ein Enkel Köhls, aber er scheint doch über die ältere Zeit recht schlecht unterrichtet gewesen zu sein. Trotzdem lassen wir auch diesen Teil der Handschrift hier mit abdrucken, und nach unserer ausführlichen Darstellung der früheren Abschnitte haben wir es wohl nicht nötig, auf jede falsche Stelle noch besonders aufmerksam zu machen.

(Seite 1) Geschichte der Buchdruckerei
von Friedrich Christian Dürr in Leipzig.

Meine Buchdruckerei stammt von Elias Fiebig, welcher, nach Geßners so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst, 1740 bei B. Breitkopf herausgekommen, im Jahre 1670 hier zu drucken anfing. Ob er damals seine Druckerei neu etablirt, oder eine bereits bestehende gekauft, davon finde ich in gedachtem Buche keine Nachricht, so viel aber weiß ich, daß er mit 2 Pressen gedruckt und den Verlag von damals gangbaren Schulbüchern, als Evangelien, Katechismen, Psalter, Sirach, Salomonis Sprüche und deutsche und lateinische ABC erworben und gedruckt.

Er starb 1679 und seine Wittwe heirathete (Seite 2) 1683 Justus Reinhold, der bis zu seinem Tode 1696 das Geschäft fortsetzte. Seine Wittwe setzte es nachher durch Factors fort, deren einer ihr Sohn war, der aber vor ihr starb. Sie starb 1719 und vermachte ihrer Schwester das Geschäft, da sie kinderlos war. Diese ihre Schwester war die Gattin eines hiesigen Kaufmanns Curas und ist meine Urgroßmutter. Da sie das Geschäft nicht selbst fortsetzen konnte, so verpachtete sie dasselbe bis 1728, wo sie es an meinen Großvater Friedrich Köhl, der ihre einzige Tochter heirathete, übergab.

Köhl war in Ober-Crünitz im Erzgebirge 1703 geboren, eines Landmanns Sohn, hatte bei der Wittwe Reinhold und dem nachfolgenden Pachter gelernt; er betrieb das Geschäft in voriger Weise fort, hatte seine Druckerei nicht zum Druck größerer Sachen eingerichtet, da er zwar ein fleißiger aber keineswegs unternehmender Mann war.

Im Jahre 1755 (Seite 3) trat mein Vater Christian Philipp Dürr mit ihm in Gemeinschaft, indem er beabsichtigte, seine einzige Tochter zu heirathen, was auch 1760 geschah. Sie führten das Geschäft zusammen bis 1771, wo mein Großvater im 68sten Lebensjahre starb. Seine Wittwe überlebte ihn 20 Jahre und starb 91 Jahre alt.

Mein Vater war der dritte Sohn eines Schichtmeisters in Marienberg, geboren 1726, besuchte die dortige lateinische Schule und hatte große Neigung und Fähigkeit zu studieren, da aber sein Vater noch 6 Kinder hatte und schon die beiden ältesten Söhne die hiesige Universität besuchten, so fiel es ihm zu schwer, noch einen daselbst zu unterhalten, er sollte sich also zu einem Gewerbe entschließen und mußte als Erster in der zweiten Classe gedachter Schule dieselbe verlassen. Es ward ihm das Zinngießerhandwerk vorgeschlagen, das sein Groß- und Urgroßvater in Annaberg betrieben hatten, wohin sie sich 1650 der Religionsverfolgung halber ge- (Seite 4) wendet, und das bei dem damals häufigern Gebrauch zinnerner Geräthe ein einträgliches war; aber eine so mechanische Beschäftigung paßte nicht zu seiner Liebe zu den Wissenschaften. In seinem 17ten Jahre suchte der Buchdrucker Hennig[1]) in Leipzig einen Setzerlehrling, mit Freuden ergriff er diese Gelegenheit, obschon er nie eine Buchdruckerei gesehen, da er hierdurch seine Lieblingsneigung einigermaßen zu befriedigen glaubte, und kam im Jahre 1743 hierher. Nach beendeter Lehrzeit verkaufte sein Lehrherr seine Buchdruckerei nach Hannover, und der Factor, welcher solche übernahm, redete ihm zu, mit dorthin zu gehen, aber er hatte Leipzig zu lieb gewonnen und trat bei dem hiesigen Buchdrucker Cruciger[2]) und später bei Ulrich Christian Saalbach[3]) in Arbeit. Er war zu seiner Zeit einer der geschicktesten und fertigsten Setzer hier, indem er neben dem Satz der Leipziger Zeitung, die damals aus (Seite 5) 5 halben Bogen, meist aus Ciceroschrift, bestand, wöchentlich noch einen halben Bogen von Hederichs griechischen Lexicon lieferte.

[1]) Michael Hennig, „auf der Ritterstraße in dem Zschauischen Hause" steht in unseren Adreßbüchern zum letztenmal 1746.

[2]) August Samuel Cruciger, „auf der Nicolai-Straße im goldnen Ringe".

[3]) Ulrich Christian Saalbach, „auf dem neuen Neumarkte, in seinem Hause".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als er mit meinem Großvater in Gemeinschaft trat, war seine Hauptabsicht, dessen Druckerei zur Übernahme des Drucks von größern Werken für Rechnung von Buchhandlungen einzurichten. Er ließ deshalb in der damals schon berühmten Schriftgießerei von Bernhard Breitkopf mehrere Schriften gießen und erwarb sich zu gleicher Zeit das Wohlwollen dieses Mannes, der ihn mit Arbeit unterstützte; denn dieser hatte gewöhnlich weit mehr Aufträge, als seine damals größte Druckerei hier besorgen konnte, und vertheilte das Übrige unter andere Buchdrucker. Doch der 1756 einbrechende 7jährige Krieg veranlaßte den Verfall des Buchhandels und hemmte so auch seine Thätigkeit, so daß er im Jahre 1757 außer einen Lehrling der einzige Setzer seiner Druckerei war. Als aber 1759 der Buchhandel wieder auf- (Seite 6) blühte, konnte auch er sein Geschäft wieder erweitern, besonders durch Breitkopfs Unterstützung, der ihn auch veranlaßte, das größere Haus neben dem seines Schwiegervaters zu kaufen, wobei er ihn thätig unterstützte.

1760 machte er die Bekanntschaft des Buchhändler Reich[1]), dem Chef der Weidmannschen Buchhandlung, einer der berühmtesten seiner Zeit, erwarb sich bald dessen Zutrauen, so daß er von 1763 an fast alle dessen Arbeiten bekam. In letzterm Jahre übernahm er auch den Druck der Leipziger Zeitungen, die freilich immer nur noch 5 halbe Bogen wöchentlich lieferten, (in der Ostermesse 1763 war wegen Meßanzeigen der erste ganze Bogen), und nur eine Auflage von 1300 Exemplaren hatte.

Christian Philipp Dürr
geb. den 21. Dezember 1726 zu Marienberg
gest. den 21. März 1803 zu Leipzig

Er konnte nun sein Geschäft vergrößern und druckte von 1766 an mit 6 Pressen, wobei er so mit Schriften versehen war, jeden Auftrag übernehmen zu können. (Seite 7) Da er später auch von der damals berühmten Junius'schen Buchhandlung Aufträge bekam, so konnte er oft nicht alles fördern, sondern mußte sich von andern Buchdruckern helfen lassen. So führte er immer einige 20 Leute beschäftigend, sein Geschäft bis 1786 fort; in diesem Jahre erbte er von dem Buchdrucker Johann Christoph Büttner[2]), den er als Freund immer mit Arbeit versehen hatte und der als Wittwer kinderlos starb, dessen Buchdruckerei, die mit 4 Pressen versehen war, und druckte nun mit 10 Pressen bis zu seinem Tode.

Die Correktheit und Sauberkeit seines Drucks verschaffte ihm immer mehrere Aufträge, so bekam er deren auch von Caspar Fritsch und druckte die bei demselben herausgekommene Prachtausgabe von Heyne's Virgil, wozu er 1796 alle Arten Didotscher Lettern von Unger in Berlin anschaffte. Im Jahre 1792 nahm er seinen Sohn zum Gesellschafter, (Blatt 8) um in seinem Alter eine Unterstützung zu haben; unterließ aber bis zu seinem Tode nicht, die Aufsicht über seine Druckerei zu führen und blieb, wenn ihn nicht Krankheit hinderte, bis an sein Ende thätig.

Außer dem von seinem Schwiegervater ererbten Verlag und den von Büttner geerbten Erklärungen der Texte, über die in Sachsen an den Bußtagen gepredigt wurde, hatte er keinen Verlag. Da die erwähnten Schulbücher nach dem 7jährigen Kriege stärkern Absatz fanden, so ließ er dieselben aussetzen und hatte dazu an 58 Formen, ohne diese hatte er über 300 Centner Schrift. Von den Werken, die er gedruckt, sind besonders zu bemerken:

Lavaters Physiognomie.
Gellerts sämmtliche Schriften von 1770 und 1784, auf holländisch und Druckpapier.
Wielands Schriften, so viel deren bei Weidmanns Erben und Reich erschienen.
(Seite 9) Sulzers Theorie der schönen Künste, beide Auflagen.

---

[1]) Philipp Erasmus Reich, seit 1762 Teilhaber der berühmten Verlagsbuchhandlung von M. G. Weidmanns Erben und Reich.

[2]) Auch in dem Einschreibebuch für die Lehrlinge der Buchdruckereyen in Leipzig steht Blatt 36: „In Herrn Johann Christoph Büttners Buchhandlung. . . . Diese Druckerey hat Hr. Dürr geerbet und hat sie zu seiner Druckerey genommen".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hirschfelds Gartenkunst, deutsche und französische Ausgabe.
Zimmermann, über die Einsamkeit, Prachtausgabe und ordinäre.
Castelli italienisches Wörterbuch.
Flathe französisches Wörterbuch.
Schellers Handlexicon.
Reineccii janua.
Meuselii bibliotheca historia.
Tacitus, Ausgabe von Ernesti und von (Oberlin.)[1]
Polybii Opera (ed. Schweighäuser).
Homeri Ilias von Heyne.
Senecae Opera (ed. Ruhkopf).
Epictet. (ed. Schweighäuser).
Aratus. (ed. Buhle).
Livius von Ernesti.
Virgilii Opera von Heyne, Prachtausgabe.

(Seite 10) Sein Charakter war ernst und feurig, daher seine große Thätigkeit, durch die es ihm möglich wurde, sich mit wenigen Mitteln emporzuarbeiten. Er war sehr religiös und erzog auch so seine Kinder und suchte so seine Lehrlinge zu bilden. Seinem Fürsten und seiner Obrigkeit war er treu ergeben. Er genoß nicht nur wegen der thätigen Ausübung seines Berufs die Achtung der Gelehrten und Buchhändler, sondern erwarb sich auch durch sein Betragen die Liebe seiner Mitbürger, so daß er zu einem der Hauptleute der Büchsenschützengesellschaft 1770 gewählt wurde, welches Amt er bis zu seinem Tode mit großem Beifall verwaltete. Er war sparsam ohne geizig zu seyn und ein Wohlthäter der Armen. Er war aber auch ein guter Gatte und Vater; mit seiner Frau hat er 43 Jahre in vergnügter Ehe gelebt; sie unterstützte ihn sehr in seinen Geschäften, besonders durch Aufsicht über das Lagenmachen, (Seite 11) denn damals wurden selten Bücher brochirt verkauft, und durch den Verkauf des Verlags. Sie gebar ihm zwei Töchter und einen Sohn, wovon er die älteste an M. Schmid verheirathete, der im 87sten Lebens- und 52sten Amtsjahre als Pfarrer in Engelsdorf starb; die jüngste verheirathete er an den rühmlichst bekannten Buchdrucker und Buchhändler Tauchnitz; von beiden erlebte er 8 Enkel. Er starb den 21. März 1803 am Stickfluß 76¼ Jahr.

In dem zweiten Teile der Handschrift gibt Friedrich Christian Dürr über sein eigenes Leben Rechenschaft; wir werden diesen Abschnitt weiter unten folgen lassen und fügen hier noch einige Ergänzungen zu den Nachrichten, die unsere Handschrift über das Leben und die Tätigkeit des älteren Dürr enthält.

Nach dem Eintrag im Leipziger Gesellenbuche währte seine Lehrzeit vier oder fünf Jahre; sein Name steht in der zweiten Abteilung unter dem Buchstaben D, im Jahre 1748:

Dürr, Christian Philipp, ‖ Mariebergensis Mis- ‖ nicus, 1748.

Über seine Tätigkeit als Geselle gibt uns die von seinem Sohne verfaßte Lebensbeschreibung genügend Auskunft. Aber nicht mit völliger Gewißheit können wir die Frage beantworten, was denn eigentlich der Sohn gemeint hat, wenn er sagt, sein Vater sei schon 1755 mit Köhl „in Gemeinschaft" getreten. Soll dies bedeuten, Christian Philipp Dürr sei 1755 Köhls Geschäftsteilhaber geworden, so ist es grundfalsch; er war, wie wir gleich sehen werden, sogar noch 1761 lediglich Faktor in der Köhlschen Druckerei. Liegt unserer Nachricht überhaupt etwas Tatsächliches zugrunde, so ist es vermutlich Dürrs Eintritt als Faktor in die Druckerei seines späteren Schwiegervaters. Als Faktor hatte er dann seit 1756 auch unter den schweren Kriegsjahren zu leiden, und immer noch

[1] Das in runden Klammern Beigefügte hat Fr. Chr. Dürr mit eigener Hand dazugeschrieben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als Faktor legte er seit 1759 den ersten Grund zu dem Aufschwunge des Geschäfts[1]). Durch seine Tüchtigkeit und Geschicklichkeit war er seinem Prinzipal schließlich auch als Schwiegersohn willkommen. Am 3. Februar 1760 führte er Maria Katharina Köhl, die einzige Tochter seines Prinzipals, als Gattin heim. Unter den Dürr'schen Familienpapieren befinden sich fünf gereimte Glückwünsche zu diesem Hochzeitsfeste:

Der ‖ beglückten ‖ Dürr- ‖ und ‖ Köhlischen ‖ Eheverbindung ‖ widmet diese Zeilen ‖ ein aufrichtiger Freund ‖ Ernst Georg Dohrmann. ‖ der Buchdr. Befl. ‖ Leipzig, den 3ten Februari 1760. ‖ Leipzig, ‖ gedruckt bey Friedrich Köhl.

Schertzhafte Gedancken ‖ von den ‖ Beschwerlichkeiten des Ehestandes, ‖ bey ‖ der vergnügten ‖ Dürr- ‖ und ‖ Köhlischen ‖ Verbindung, ‖ den 3 Febr. 1760. in Leipzig, ‖ glückwünschend entworfen ‖ von ‖ I. S. C. ‖ Gedruckt mit Crucigerischen Schriften.

Bey der ‖ Dürr- ‖ und ‖ Köhlischen ‖ Eheverbindung, ‖ welche ‖ den 3ten des Hornungsmonats 1760 ‖ in Leipzig ‖ unter vielem Vergnügen vollzogen wurde, ‖ stattete ‖ seinen wohlgemeynten Glückwunsch ab ‖ ein ‖ Dem Dürrischen Hause ‖ aufrichtig ergebener Freund ‖ Christian Daniel Hilbert, ‖ Pfarrer zu Prießen, Buckowien und Nexdorf, in Dobrilugkischer Diöces. ‖ Leipzig, ‖ Gedruckt bey Friedrich Gotthold Jacobäern.

Bey der ‖ Dürr- ‖ und ‖ Köhlischen ‖ Eheverbindung, ‖ welche ‖ den 3. Februar 1760 vollzogen wurde. ‖ Leipzig, ‖ Gedruckt mit Löperischen Schriften.

Diese vier Gedichte sind ziemlich inhaltslos. Das fünfte zeichnet sich zwar ebenfalls weder durch die Form, noch durch den Inhalt aus, da es aber von den sieben Gesellen der Köhlschen Druckerei überreicht worden ist, so bringen wir es hier zum Abdruck:

Bey der ‖ Dürr- ‖ und ‖ Köhlischen ‖ Hochzeitfeyer, ‖ Welche ‖ den 3. Februar 1760. in Leipzig vergnügt ‖ begangen wurde, ‖ Bezeigten ‖ dem Werthgeschätzten Brautpaare ‖ und ‖ ganzem Köhlischen Hause ‖ hierdurch ihre Schuldigkeit ‖ nachstehende Kunstverwandte in der Köhlischen Officin ‖ M. L. Altenkirch. ‖ C. P. Bode. ‖ Joh. Escherich. ‖ C. G. Hilbert[2]). ‖ J. C. Hofmann. ‖ J. A. B. Merseburger. ‖ Fr. H. Schreiber. ‖ Leipzig ‖ Gedruckt mit Löperischen Schriften.

Die Freude macht auch unsre Herzen
Vergnügter Bräutigam, belebt
Da Deines Festes Freudenkerzen
Der frohe Beyfall recht erhebt.
Wir sehn Dich ietzt im Feyerkleide,
Und Köhlens Haus im Schmucke gehn.
O könnte doch die rege Freude
Dein Fest nach allem Wunsch erhöhn.

Wenn diese nur die Kraft vermöchte
Die sanfte Regung darzuthun;
So zeigten wir mit allem Rechte,
Auf wem ietzt Segenswünsche ruhn;
Auf wem der treusten Aeltern Sorgen
Die Hand des Segens aufgelegt,
Und der gewiß an jedem Morgen
Von neuem grünt und Wurzel schlägt.

Besonders da die Wahl der Liebe
Die Tugend zur Gefährtinn nimmt,
Und da in Eurem zarten Triebe
Der wahren Treue Zunder glimmt.
Ihr wißt, der Himmel schließt nur Ehen,
Dis wißt Ihr; ja, Ihr denkt dabey:
Der Vorsicht kann nichts widerstehen,
Ihr Schluß ist alles Tadels frey.

Der folgt Ihr auch, da Euer Herze
Sich eins dem andern übergiebt.
Und wechselnd Euch bey Kuß und Scherze
Mit ungeschminkter Treue liebt.
Dich liebt Dein Dürr, da Er Dich heute
Zum erstenmal als Gatte küßt,
Und Dich, Du Beyspiel ächter Bräute,
Mit Lust in Herz und Arme schließt.

---

[1]) Vgl. Seite 68.

[2]) Wohl ein Sohn des Pfarrers Christian Daniel Hilbert, der selbst mit einem Glückwunsch antrat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Physiognomische Fragmente,

zur Beförderung

der Menschenkenntniß und Menschenliebe,

von

Johann Caspar Lavater.

Gott schuf den Menschen sich zum Bilde!

Erster Versuch.

Mit vielen Kupfern.

Leipzig und Winterthur, 1775.

Bey Weidmanns Erben und Reich, und Heinrich Steiner und Compagnie.

Titelblatt des 1. Bandes von Johann Caspar Lavaters Physiognomischen Fragmenten. 1775

(XX, 272 und 4 Seiten Register.) Gedruckt von Christian Philipp Dürr für Weidmanns Erben und Reich in Leipzig und Heinrich Steiner und Compagnie in Winterthur

Zu der von Daniel Chodowiecki gestochenen Titelvignette (Engelmann Nr. 107) gibt Lavater über der Vorrede (Seite XI) folgende Erklärung:

Sieh die warnende Güte! Sieh die Erfahrung, die still prüft,
An des Genius Seite, der anschaut, was die Natur zeigt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dein Dürr hat Sich Dir nun verbunden
Und schenkt Dir heut so Herz als Hand,
Er knüpft mit Dir auf späte Stunden
Ein unzertrennlich Liebesband.
Er, Dem ein jeder Preiß und Tugend
Auch hier mit Beyfall zugesteht,
Er, Dem die Vorsicht seit der Jugend
Bis ietzo stets zur Seite steht.

Der Ausbruch Eurer innern Regung
Verbirgt sich im geringsten nicht;
Wir sehn die freudigste Bewegung
An Eurem munteren Gesicht.
Zufriedenheit und sanfte Stille
Flößt sich in Eure fromme Brust,
Und so wird Eurer Beyder Wille
Dem andern täglich neue Lust.

Dis sehn, und sich nicht drüber freuen,
Wenn sich des Freundes Glück erhebt
Nicht seinem Feste Wünsche streuen,
Wenn er ein wahres Glück erlebt,
Dis könnte ja der Tadel sichten.
Drum blickt einmal auf dieses Blatt,
Das Euch, Verbundne, unsre Pflichten
Aus wahrer Treu gezeiget hat.

Schließt dieses Fest, fangt andre Tage
Mit täglich größern Freuden an,
Verspart des Kummers herbe Plage,
So weit man sie versparen kann.
Genüßt, was immer Gott und Glücke
Den Menschen zur Vergnügung schenkt.
Und so, daß nie ein Mißgeschicke
Das Wohl von Euch zu stürzen denkt.

Vertreibt die Zeit mit treuen Küßen,
Dann heißt sie freudig zugebracht.
Laßt keinen Augenblick verfließen,
Der nicht auf Folgezeit bedacht;
Auf Folgen, die bey späten Jahren
Der Nachwelt künftig noch besingt,
Wodurch die Zweige selbst erfahren,
Was edler Stamm für Früchte bringt.

Von den drei Kindern, die aus dieser Ehe hervorgingen, übernahm Friedrich Christian Dürr nach dem Tode seines Vaters dessen Druckerei. Seine ältere Schwester, Marie Christiane Dürr, war mit dem Theologen Magister Christian August Schmid verheiratet, der eine Zeitlang als Hauslehrer in der Familie aus- und eingegangen war und dann Pfarrer zu Engelsdorf bei Leipzig wurde, wo er am 8. November 1838 starb. Die jüngere Schwester, Friederike Sophie Dürr, geboren am 30. Oktober 1770, verheiratete sich am 23. Juli 1797 (vgl. die Abbildung des Titelblattes ihres Hochzeitsgedichtes) mit Karl Christoph Traugott Tauchnitz[1]) und starb am 4. Mai 1843.

Bei seiner Verheiratung war Christian Philipp Dürr noch Faktor in der Köhlschen Druckerei. Am 4. Juli 1761 wurde er Bürger, und auch noch in der Bürgerliste steht er als „Factor in der Köhlischen Buchdruckerey allhier, gebürtig von Marienberg" eingetragen. Erst im Jahre 1762 oder 1763 machte ihn dann sein Schwiegervater zum Geschäftsteilhaber oder Gesellschafter, wie man damals sagte. Da während des Siebenjährigen Krieges in Leipzig keine Adreßbücher ausgegeben worden sind, so können wir leider nicht nachweisen, wann dies geschah. Der „Leipziger Adreß- Post- und Reise-Calender" auf 1764, Seite 120 nennt Dürr bereits als Geschäftsteilhaber Köhls:

Hr. Friedrich Köhl und Dürr, im Brühl, in Köhls H.

Kurz vor seinem Tode trat Köhl auch schon sein Geschäftshaus im Brühl an

[1]) Vgl. Seite 48. Aus dieser Ehe ging hervor Karl Christian Philipp Tauchnitz, geb. den 4. März 1798, gest. den 16. April 1884, der Begründer der großartigen Stiftung eines Menschenfreundes. Vgl. H. Geffcken und H. Tykocinski, Stiftungsbuch der Stadt Leipzig. Seite 512—520.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

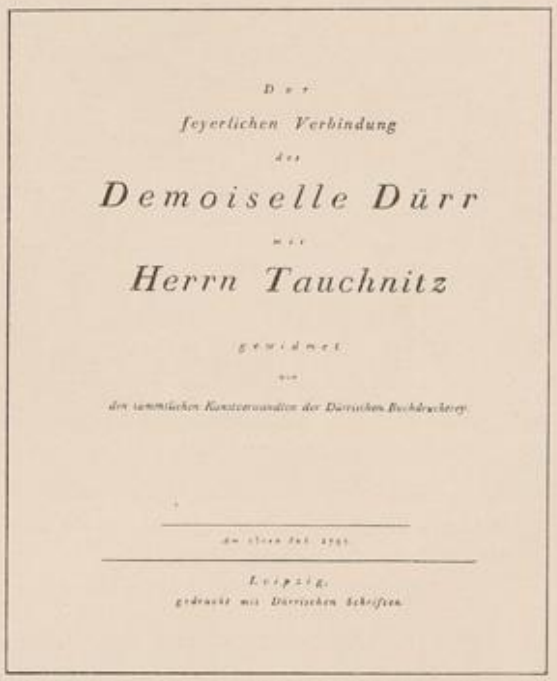
seinen Schwiegersohn ab. Der „Leipziger Adreß- Post- und Reise-Calender" aufs Jahr 1771 verzeichnet auf Seite 158:

Hr. Friedrich Köhl, und Herr Christian Philipp Dürr,
im Brühl, in Dürrs Hause.

Und im nächsten Jahrgange (1772) steht nun Dürr als alleiniger Inhaber der Druckerei:

Hr. Christian Philipp Dürr, der Zeit Beysitzer der Leichen- und Armencasse, im Brühl, an der Ritterstraße, in seinem Hause.

Wie das Haus im Brühl, das schon Justus Reinhold im Jahre 1692 angekauft hatte[1]), länger als ein Jahrhundert bis zu Christian Philipp Dürrs Tod im Jahre 1803 der Sitz unserer Druckerei blieb, so erbte auch der kleine Stand, die „Bude", die „Boutique", in der schon Elias Fiebig 1675 in dem Durchgange des Rathauses seinen Kram gehabt hatte, von dem einen Inhaber der Druckerei auf den anderen weiter bis zu unserem Dürr. Noch in dem 65. Stück der Leipziger Zeitungen von 1782, Mittwoch, den 3. April, lesen wir auf Seite 324 eine Anzeige, in der allerhand Gegenstände zum Verkauf in öffentlicher Auktion ausgeboten werden, und diese Anzeige schließt mit den Worten: „Das gedruckte Verzeichniß hiervon ist zu haben im Durchgange des Rathhauses bey C. P. Dürr". Natürlich stand Dürr nicht selbst in der Bude. Der Betrieb seiner Druckerei, die schon 1760 sieben Gesellen und später gewiß noch viel mehr beschäftigte und sechs Pressen, seit 1786 zehn Pressen im Gange hatte, war für ihn wichtiger, als der Stand unterm Rathaus. Aber seine Frau scheint allerdings nach den oben mitgeteilten Nachrichten[2]) in eigener Person den kleinen Handel in der Bude unterm Rathaus besorgt zu haben, und es ist bezeichnend, daß auch der ältere Dürr noch im Kleinbuchhandel stecken blieb.


Der
feyerlichen Verbindung
des
Demoiselle Dürr
mit
Herrn Tauchnitz
gewidmet
von
den sämmtlichen Kunstverwandten der Dürrischen Buchdruckerey.
Am 23ten Juli 1797.
Leipzig,
gedruckt mit Dürrischen Schriften.

Titel des Hochzeitsgedichtes bei der Vermählung von Friederike Sophie Dürr mit Karl Christoph Traugott Tauchnitz
Leipzig, am 23. Juli 1797

Er mußte eben seine volle Kraft und seine ganze Tüchtigkeit der Druckerei zuwenden, und es gelang ihm auch, sie in wenigen Jahren zu einer solchen Blüte emporzubringen, daß sie unter seiner Leitung, wenn auch nicht der Größe nach, so doch durch die Güte und die geschmackvolle Ausstattung ihrer Erzeugnisse eine der ersten Buchdruckereien Deutschlands wurde. Es sind klangvolle Namen, die mit diesem Aufschwung in Ver-

[1]) Vgl. Seite 48. [2]) Vgl. Seite 73.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bindung stehen: Bernhard Breitkopf und Philipp Erasmus Reich. Wir wußten bereits aus Karl Buchners Veröffentlichungen[1]), daß die meisten Verlagswerke der Buchhandlung von M. G. Weidmanns Erben und Reich von einem Leipziger Buchdrucker des Namens Dürre — Buchner nennt ihn stets Dürre — gedruckt worden sind; es ist unser Christian Philipp Dürr. Unter den Büchern, die er gedruckt hat, und deren wichtigste sein Sohn verzeichnet, gehören mehrere zu dem besten, was damals in Deutschland gedruckt worden ist; sie entsprechen ebenso der Größe der Verlagsbuchhandlung, wie dem Ruhme der Verfasser, eines Lavater, Gellert, Wieland, Sulzer, Hirschfeld, Zimmermann. Reichs Verdienst war es, daß diese Schriftsteller für den Weidmannschen Verlag gewonnen und festgehalten wurden; daß ihre Werke aber in einer so geschmackvollen Ausstattung, wie sie damals in Deutschland selten war, auf den Markt kamen, daran dürfen wir ein wesentliches Verdienst unserem Dürr zuschreiben. Der Dank und die Anerkennung fielen freilich nicht dem Drucker, sondern dem Verleger zu. So schrieb in der Ostermesse 1772 der berühmte Göttingische Professor Christian Gottlob Heyne an Reich[2]): „Aber Freund, wie verwöhnen Sie das Publicum, und was für ein Geschmack, eine Pracht, eine Eleganz in den Wielandischen und Weißischen[3]) Schriften! Ganz blendend findet man sie, und es ekelt dem Auge, nachher die gemeinen schmutzigen Drucke anzusehen“.

Inneres einer Buchdruckerei aus dem Ende des 18. Jahrhunderts

Nach einem Kupferstich von J. W. Meil

Aus dem alten Hauptbuche der Weidmannschen Buchhandlung gibt uns Karl Buchner auch mehrere Auszüge, die die Druckkosten betreffen. Für den Druck des vierbändigen Werkes von Johann Georg Zimmermann „Über die Einsamkeit“ erhielt Dürr für einen Bogen der „feinen“ Ausgabe 3 Thlr. 4 Gr., für einen Bogen der wohlfeilen Ausgabe 3 Thlr. 20 Gr.[4]). Für jeden Bogen des ersten Bandes von Johann Kaspar Lavaters „Physiognomischen Fragmenten“ wurden Dürr bei einer Auflage von 750 Exemplaren 5 Thlr. 14 Gr. bezahlt, für den ganzen Band von 38 Quartbogen also 212 Thlr. 4 Gr.[5]). Und von dem Umfange der Aufträge, die Dürr von der Weidmannschen Buchhandlung erhielt, gibt uns eine Vorstellung, wenn wir hören, daß er in der Ostermesse

[1]) Vgl. besonders K. Buchner, Aus den Papieren der Weidmannschen Buchhandlung. 2. Teil, Seite 4 und öfter.

[2]) K. Buchner, a. a. O. Seite 13.

[3]) Von Christian Felix Weiße waren damals die Kleinen Lyrischen Gedichte in 3 Bänden mit Vignetten von Oeser im Weidmannschen Verlag erschienen.

[4]) K. Buchner, a. a. O. Seite 71.

[5]) K. Buchner, a. a. O. Seite 58. Vgl. das Titelblatt auf Seite 75.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1772 allein der Weidmannschen Buchhandlung an Satz und Druckgebühren 3064½ Thlr. berechnete.

Es ist wunderlich, daß ein Mann, wie Dürr, dessen Auge wohlgeschult und dessen Druckerei in jeder Beziehung leistungsfähig und mit den besten Schriften versehen war, dabei doch fortfuhr, die alten kleinen Schulbücher in der früheren Weise zu drucken[1]). Diese Drucke waren gar nicht schön, und sie wurden auch dadurch, daß er sie in Formen setzte, nicht schöner. Auf diesem Gebiete zeigte er nichts von der Tatkraft, die er in seiner Druckerei entwickelte, vielmehr blieb es hier auch unter seiner Geschäftsleitung im wesentlichen beim Alten. Mochten die kleinen Schul- und Erbauungsbücher, die er von seinen Vorgängern übernommen hatte, auch eine Auflage nach der andern erleben und vielleicht auch einen ganz guten Gewinn einbringen — von einer wirklichen Verlagstätigkeit des älteren Dürr kann überhaupt nicht die Rede sein.

Einen ganz anderen Eindruck von seiner Tätigkeit erhalten wir freilich, wenn wir Gustav Schwetschkes Codex Nundinarius aufschlagen. Da finden wir Dürr in den Jahren von 1789 bis 1794, also in sechs Jahren, mit nicht weniger als 76 Verlagswerken verzeichnet. Das wäre ja ein recht stattlicher Verlag gewesen! Aber schon die hohe Zahl ist auffällig, und noch auffälliger ist, daß Dürr diese 76 Werke in den sechs Jahren von 1789 bis 1794 verlegt haben soll, während in den achtzehn Jahren von 1771 bis 1788 und in den neun Jahren von 1795 bis 1803 sein Name nicht ein einziges Mal in den Leipziger Meßkatalogen vorkommt.

Schwetschkes Angaben, die sich auf die Meßkataloge stützen, werden in der Tat durch die Meßkataloge selbst widerlegt, und so ungern wir gegen ein Werk, wie den Codex Nundinarius, in dem jede Zahl feststehen sollte, den Vorwurf der Flüchtigkeit erheben, so müssen wir dies hier doch tun. In Wirklichkeit kommt Christian Philipp Dürrs Name in den Meßkatalogen von 1789 bis 1794 nicht sechsundsiebzigmal, sondern nur dreimal vor, einmal 1789 und zweimal 1793. Im Meßkatalog von 1789 lesen wir auf Seite 218:

> Crusius, Dr. G. A. Baumgarten, Predigt am 8. Sonnt. nach Trin. in der Universitätskirche in Leipzig gehalten. gr. 8. Leipzig, bei C. P. Dürr.

Und in dem Meßkatalog von 1793 steht auf Seite 89 und 277:

> Menschenverstand, gemeiner, einigen Grundsätzen der Philosophie unserer Zeit entgegengesetzt. 8. Leipzig, in Kommiss. beim Buchdrucker Dürr.
> Wanderung, meine, nach Paris. Ein histor. Bruchstück aus den Papieren eines teutschen Patrioten. 8. Dresden, in der Kurfürstl. Hofbuchdruckerei, u. Leipzig, bei dem Buchdrucker Dürr in Komm.

Dagegen verzeichnet Schwetschke im Jahre 1789 Dürr vierzehnmal, 1790 wiederum vierzehnmal, 1791 achtzehnmal, 1792 wiederum achtzehnmal, 1793 fünfmal und 1794 siebenmal, im ganzen — wie gesagt — sechsundsiebzigmal! Wie ist dies zu erklären? Die Erklärung liegt nahe genug. Schwetschke hat offenbar bei seiner mühevollen Arbeit für jedes Jahr des Meßkatalogs eine Liste angelegt, in der er die einzelnen Verlagsbuchhandlungen, nach den Städten geordnet, in alphabetischer Reihenfolge untereinandergeschrieben hat, und bei der Durchsicht des Meßkatalogs hat er dann bei jedem neuen Verlagswerke neben der entsprechenden Verlagshandlung einen Strich gemacht. Im Jahre 1789 fand er nun zum erstenmal im Meßkatalog den Namen Dürr für Leipzig; er

[1]) Er erneuerte das alte Privileg mehrmals, siehe die Beilage 3 im Anhang.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schrieb ihn also in seine Liste unter die Leipziger Verlagshandlungen, aber hier kam der Name Dürr unglücklicherweise neben den Namen Dyk zu stehen. In dem Codex Nundinarius wechseln in den Jahren von 1789 bis 1794 die Namen Dürr und Dyk und Dyk und Dürr in bunter Folge. Beim hastigen Arbeiten hat nun Schwetschke die beiden Namen Dyk und Dürr in einem fort verwechselt und die Striche, die eigentlich neben Dyk hingehört hätten, irrtümlich bald neben Dyk, bald neben Dürr hingesetzt. Den Beweis dafür, daß er wirklich so flüchtig gearbeitet hat, erhalten wir durch eine Nachprüfung seiner Angaben an den Meßkatalogen von 1791 und 1794. Nach Schwetschke soll 1791 C. P. Dürr achtzehnmal und Dyk siebzehnmal im Meßkatalog stehen; in Wirklichkeit kommt Dürr nicht ein einziges Mal, Dyk aber fünfunddreißigmal vor: 18 + 17 = 35! Und 1794 soll nach Schwetschke die „Dürr'sche Buchhandlung" (!) siebenmal, Dyk siebzehnmal stehen; in Wirklichkeit kommt Dürr auch hier nicht ein einziges Mal, Dyk aber vierundzwanzigmal vor: 7 + 17 = 24! Wir müssen also unseren Dürr aus der Liste der Leipziger Verlagsbuchhandlungen streichen. Er hat zwar 1789 einmal eine Predigt verlegt und 1793 zwei Schriften in Kommission genommen, und er hat auch Zeit seines Lebens die Schulbücher, die schon seine Vorgänger gedruckt und vertrieben hatten, immer wieder neu aufgelegt: Luthers kleinen Katechismus deutsch, das Buch Jesus Sirach, den Psalter Davids, die Evangelien und Episteln, vielleicht auch ein paar Fibeln, aber unter die Verlagsbuchhändler dürfen wir ihn noch nicht zählen. Eine wirkliche Verlagsbuchhandlung hat erst sein Sohn Friedrich Christian Dürr seit 1807 mit der alten Druckerei verbunden.

1791 nahm Christian Philipp Dürr seinen einzigen Sohn Friedrich Christian Dürr als Geschäftsteilhaber in seine Druckerei [1]), doch finden wir in den Adreßbüchern erst seit 1795 die Firma:

Hr. C. P. Dürr, und Sohn, in s. H.

Dabei behielt aber der alte Dürr bis in seine letzten Lebensjahre die Leitung der Druckerei fest in der Hand. Erst nach seinem Tode setzte sein Sohn die Pläne zur Begründung eines eigenen Verlages ins Werk.

Der alte Dürr war schließlich auch der Senior, der älteste unter den Leipziger Buchdruckern. Er war ein wohltätiger Mann. Schon in dem Adreßbuch von 1772 haben wir ihn als „Beysitzer der Leichen- und Armencasse" verzeichnet gefunden; in den Jahren 1793 und 1794 war er der Vorsteher dieser gemeinnützigen Anstalt. Ein eifriges Mitglied war er in der alten Schützengesellschaft. Schon 1765 war er bei den Büchsenschützen, 1770 bei den Armbrustschützen eingetreten [2]). Zwölfmal war er Hauptmann der Büchsenschützen: 1770, 1773, 1776, 1779, 1782, 1785, 1788, 1791, 1794 und 1797 in regelmäßiger Folge von drei zu drei Jahren und dann nochmals 1799 und 1800. Im Jahre 1795 konnte er also das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seiner Hauptmannswürde feiern, und dazu begrüßte ihn Mag. Gottfried Samuel Brunner mit folgendem Gedicht:

An ‖ Herrn Hauptmann ‖ Christian Philipp Dürr ‖ im Jubeljahre ‖ Seiner ‖ 25jährigen Hauptmannswürde ‖ bey der ‖ Schützengesellschaft ‖ im Peters-Schießgraben zu Leipzig. ‖ Von M. Gottfried Samuel Brunner. ‖ Leipzig, 1795. ‖ gedruckt bey Friedrich Gotthold Jacobäer.

---

[1]) Vgl. Seite 90.

[2]) [M. Lange] Die Leipziger Schützengesellschaft. 2. Teil, Seite 17 und 105 f. Ein Ölbild Dürrs hängt noch jetzt im Schützenhause, vgl. Gurlitt, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Stadt Leipzig. Seite 421 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Du weißt es, edler Dürr, kein Mensch kann glücklich seyn,
Den sein Gewissen nicht berechtigt, sich zu freun.
Laß ihn mit dem Besitz gehäufter Schätze pralen;
Laß um sein stolzes Haupt der Ehre Purpur strahlen;
Laß alle Sinnlichkeit ihm zu Gebote stehn;
Der Schimmer seines Glücks ist nur von außen schön.
Nur den, der edel denkt, und, wie er denkt, auch handelt,
Und seinen Pfad mit Ruhm vor Gott und Menschen wandelt,
Beseligt selbst sein Herz, des Guten sich bewußt;
Er fühlt auf Erden schon den Himmel in der Brust,
Genießt als Sterblicher sein Loos mit heitrem Blicke,
Und überläßt sich ganz dem göttlichen Geschicke.

Glückselig, wer, wie Du, die Zahl der Edlen mehrt,
Dein ganzer Wandel macht Dich ihres Beyfalls werth.
Du hassest allen Schein, durch den des Heuchlers Thaten,
Reich an erborgtem Schmuck, ein eitles Herz verrathen.
Der Christ, der Gottes Wort mit fester Zuversicht
Als Lehre preist, aus der die höchste Weisheit spricht;
Der Unterthan, getreu dem Fürsten und dem Lande,
Der Mann voll Thätigkeit, der dem gewählten Stande
Mit immer gleichem Muth sein ganzes Leben weiht,
Und sich zur Freude macht, was sein Beruf gebeut;
Der Gatte, dessen Herz von ernster Liebe brennet;
Der Vater, der sein Glück im Glück der Seinen kennet;
Der milde, gütige, hülfreiche Menschenfreund;
Dieß alles ist in Dir gemeinschaftlich vereint.
So schätzen Kenner Dich als Beyspiel edler Seelen;
Was könnte, theurer Freund, Dir noch zum Ruhme fehlen?
Aus Deinem Herzen fließt die Quelle Deiner Ruh,
Und den Genuß des Glücks winkt Dir die Vorsicht zu.
Ihr Auge wacht für Dich, und läßt Dir in den Deinen
Rechtschaffner Thaten Frucht im reichsten Maaß erscheinen.
Du lebst für ihren Schutz, und breitest auf Dein Haus
Zufriedenheit durch Dich und Deinen Segen aus.
Dein treuer Fleiß bestimmt die Tage dem Geschäffte,
Und nach vollbrachter Pflicht erwartet Deine Kräfte
Zum ungestörten Schlaf die süße Ruh der Nacht;
Dich sichert Dein Vertraun auf jene höchste Macht;
Die ganze Seele ruht, und mit ihr alle Sorgen,
Und Deinen Schlummer weckt nichts als der neue Morgen.

Im Kreis der Fröhlichen, wo die Geselligkeit
Seit langen Jahren Dir vergnügte Stunden beut,
Läßt Dich die Vorsicht itzt nach fünf und zwanzig Jahren
Als Haupt des ganzen Chors ein festlich Loos erfahren.
O möchte doch, Dein Herz vollkommner zu erfreun,
Dieß Jahr ein Jahr der Ruh für alle Völker seyn!
Getrost! es kömmt die Zeit, die jeder Wunsch begehret,
Wo der empörte Sturm in Stille sich verkehret.
Ein Gott wacht über uns, der alles weislich lenkt:
Und wenn uns dieser Gott den Frieden wiederschenkt,
Dann laß er ihn der Welt ununterbrochen glänzen;
Ein diamantnes Band knüpf ihn an alle Gränzen.
Wenn dann der Völker Glück aus neuen Quellen fließt,
Und Segen sich durch sie auf jeden Stand ergießt:
Dann feyre noch als Haupt der eintrachtsvollen Chöre
Im zweyten, höhern Fest die Jubel Deiner Ehre!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dein Leben und Dein Glück sind meiner Wünsche Ziel;
In meiner Seele wallt für Dich mein ganz Gefühl.
Du bist mir mehr als Freund; o laß michs laut bekennen,
Und, voll des reinsten Danks, Dich meine Stütze nennen!
Gesegnet sey der Mann, aus dem die Güte spricht:
„Wenn dich dein Schicksal drängt, und Hülfe dir gebricht,
„Und deine Sorgen sich durch keine Zuflucht mindern:
„Komm, ich will deine Last durch meinen Beystand lindern!"
Noch schallt der sanfte Ton voll Rührung in mein Ohr,
Und lockt in mein Gesicht die stille Thrän empor,
Die, wenn mein Mund aus Pflicht von Deinem Lobe schweiget,
Von Deinem Lobe mehr, als laute Worte, zeuget.
Der alles Gute kennt, und alle Thaten wägt,
Der Gott, für den Dein Herz in frommer Liebe schlägt,
Belohne Dich schon hier, bis einst die Stund erscheinet,
Die mit dem Ewigen Dich näher dort vereinet.
Doch diese Stunde komm erst in der spätsten Zeit,
Und dann belohn er Dich in der Unsterblichkeit!

Der Verfasser dieses Gedichts, Mag. Gottfried Samuel Brunner[1]), war einer von unseren Leipziger Lokalpoeten. Er hatte es zwar bis zum Magistertitel, aber nicht weiter gebracht und fristete nun als Gelegenheitsdichter, vielleicht auch als Korrektor in den Druckereien — die Leipziger Adreßbücher nennen ihn überhaupt nicht — kümmerlich sein Leben. Wie aus den Schlußworten des Gedichts hervorgeht, hatte auch er von dem alten Dürr Wohltaten und Unterstützung erfahren. Er starb hochbetagt, 86½ Jahr alt, als Hospitalit in unserem Johannishospital am 28. April 1820.

Noch ein zweites, auf Atlas gedrucktes kürzeres Gedicht ähnlichen Inhaltes, dessen Verfasser sich aber nicht genannt hat, feierte den wackeren ältesten Schützenhauptmann. Es trägt den Titel:

Dem Andenken ‖ des ‖ Herrn ‖ Christian Philipp Dürr ‖ ältesten ‖ Hauptmann ‖ der ‖ alten Schüzen im Petri-Schießgraben ‖ zu Leipzig ‖ Mit Langloffschen Schriften ‖ 1801.

Christian Philipp Dürr starb am 21. März 1803. Die Todesanzeige steht in den Leipziger Zeitungen von 1803 im 59. Stück, „Mittwochs" den 23. März:

Tief gerührt machen die Unterzeichneten den Verlust ihres Gatten und Vaters, des Herrn Christian Philipp Dürr, Bürgers und Buchdruckers, der Buchdruckersocietät Seniors und ältesten Schüzzenhauptmanns der Büchsenschützengesellschaft, den Verwandten und Freunden des Entschlafenen bekannt. Er starb am 21sten dieses Monats früh um 2 Uhr in seinem sieben und siebzigsten Lebensjahre, nach achtmonatlichen vielen Leiden an Entkräftung. — Wenn ein Leben voll rastloser Thätigkeit und Ordnung, wenn anerkannte bürgerliche Treue, fester wahrhaft christlicher Sinn für Recht und Tugend, wenn innige Theilnahme bey den Leiden anderer, und Herz und Hand zur Hülfe stets bereit, wenn die andaurendste Freundschaft und hohes Gefühl für Menschen- und Bürgerwürde den Werth des Lebens bestimmt, und wenn diese Züge aus dem Charakter des Verstorbenen die Seinigen zu der Hoffnung berechtigen, daß sein Andenken allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleibe, so verdient auch unser Gatte und Vater diese Auszeichnung, und gerecht sind unsre Thränen an seinem Grabe. Ueberzeugt von der redlichsten Theilnahme seiner und unsrer Freunde, verbitten wir deren schriftliche Aeußerung, und empfehlen uns ihrer fortdauernden Freundschaft. Leipzig, den 22. März 1803.

Marie Catharine Dürr, geb. Köhl.

Marie Christiane Schmid, geb. Dürr. M. Christian August Schmid.
Friedrich Christian Dürr. Johanne Henriette Juliane Dürr, geb. Staritz.
Friederike Sophie Tauchnitz, geb. Dürr. Carl Tauchnitz.

[1]) J. G. Meusel, Das Gelehrte Teutschland. 1, 470.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Personal der Dürr'schen Buchdruckerei aber widmete seinem greisen Prinzipal folgenden Nachruf[1]):

Ihrem ‖ verehrungswürdigen Principal, ‖ Herrn ‖ Christian Philipp Dürr, ‖ angesehenen Buchdruckerherrn und Senior der Leipziger Buchdruckergesellschaft ‖ betrauern ‖ bey ‖ Seinem Grabe ‖ mit innigst gerührten Herzen ‖ die sämmtlichen Kunstverwandten der Dürrischen Buchdruckerey. ‖ Er starb den 21. März 1803. ‖ Leipzig, ‖ gedruckt mit Dürrischen Schriften.

Nach langer Thätigkeit im Kreise der Geschäffte
Empfängt Dich itzt des Grabes Ruh,
Verehrungswerthes Haupt! Wer wandte seine Kräfte
Gewissenhafter an, als Du?

In frühen Jahren schon war jeder Tag des Lebens
Von Dir ein redender Beweis:
Kein einziger verfloß Dir fruchtlos und vergebens;
Du nüztest ihn durch treuen Fleiß.

Und immer weiter gieng Dein Schritt zur höhern Sphäre,
Rings um Dich her der Kenner Lob,
Bis Dein bewährt Verdienst Dich, Deiner Kunst zur Ehre,
Auf Deinen festen Stand erhob.

So hast Du für die Welt in langer Jahre Reihen
Durch Werke des Berufs gelebt.
O selig, wer, wie Du, sich seiner Pflicht zu weihen,
Mit immer gleichem Eifer strebt!

Dein Geist, durch Einsicht hell, um glücklich Dir zu rathen,
Verfehlte nie der Wahrheit Ziel;
Und, ungehüllt in Schein, entdeckten Deine Thaten
Ein Herz vom edelsten Gefühl.

Die Freude, daß wir einst Dich unsern Vater nannten,
Verwandelt sich in tiefes Leid.
So sey der Dank, von dem wir stets für Dich entbrannten,
Nun Deiner Asche noch geweiht!

Du aber, die, umwölkt von eignen siechen Tagen,
Noch Ihres Gatten Tod erblickt,
Gebeugte! mehre nicht durch gränzenlose Klagen
Das Weh, das Deine Glieder drückt.

Viel Jahre ließ Ihn Gott mit Dir sich fest vereinen;
Und er, der diesen treuen Freund
Von Deiner Seite ruft, erhalte Dich den Deinen,
In denen Dir Dein Trost erscheint!

Er, dem Religion das höchste Gut auf Erden
Und über Alles theuer war,
Er lebt! — O stelle Dir, um ruhiger zu werden,
Sein himmlisch Loos im Bilde dar!

Sein Beyspiel müß in Euch den Ruhm des Vaters zeigen,
Ihr Edlen, Sein verwaistes Haus!
Und immer breite sich Sein Segen in den Zweigen,
Den Kindern und den Enkeln, aus!

[1]) Sammelband der Leipziger Stadtbibliothek: Po. Rec. 4. 60 da. 4. Bd., Nr. 56. Zwei weitere Gedächtnisschriften sind in dem Katalog der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, im 2. Bande (Zuwachs 1885—1901), Seite 877 verzeichnet, nämlich: „Dem Andenken ihres verehrungswürdigen Großvaters des Herrn Christian Philipp Dürr von seinen trauernden Enkeln. Er entschlief den 21. März 1803. Leipzig". In 4°. Und: „Gesänge bey der Beerdigung des Herrn Christian Philipp Dürr den 24. März 1803".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und Du, durch Seinen Tod an Seine Statt gerufen,
Von nun an uns als Haupt gewährt!
Durchwandle Deine Bahn bis auf des Greises Stufen,
Wie Er, geliebet und verehrt!

Die Witwe Maria Katharina Dürr starb erst am 10. Dezember 1812 und wurde am 14. des Monats begraben. Ihre Todesanzeige steht in der Leipziger Zeitung dieses Jahres unterm 15. Dezember, Seite 2664:

Am 10ten dies. entschlief zu einem bessern Erwachen unsre gute rechtschaffne Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Maria Katharina Dürr, geb. Köhl, Hrn. Christian Philipp Dürrs, Buchdruckerherrns allhier hinterlassene Witwe, in ihrem bald vollendeten 80sten Lebensjahre, nach vielen mit christlicher Standhaftigkeit erduldeten Leiden an gänzlicher Entkräftung. So sanft wie ihr ganzes Leben, war auch ihr Ende. Dieß machen ihren Verwandten und Freunden mit Verbittung aller Beyleidsbezeugungen schuldigst bekannt der Verewigten hinterlassene

Leipzig, den 14. Dec. 1812. Kinder, Schwiegerkinder und Enkel.

Auch ihr widmete das Personal der Dürr'schen Buchdruckerei einen Nachruf in Reimen, worin auch ihre Tätigkeit für das Geschäft gepriesen wird[1]).

Schon am 7. September 1776 hatte Christian Philipp Dürr auf unserem Johannisfriedhof gegen Erlegung von 20 Talern ein Erbbegräbnis erworben, in dem später auch sein einziger Sohn Friedrich Christian Dürr die letzte Ruhestätte fand. In dem hierüber ausgestellten Revers, der sich „Aus dem Raths-Buche zu Leipzigk de ao: 1776. Vol. 1. Fol. 20 b" abschriftlich erhalten hat, wird das Erbbegräbnis als „eine ledige Schwibbogenstelle No. 105 aufm alten Gottes-Acker zu St. Johannis allhier" bezeichnet, „welche ehedem Herrn George Pietschens, Kramermeisters Erben zuständig gewesen, deren aber seit langen Jahren sich weiter niemand angemaßet habe". Heinlein[2]) beschreibt es mit den Worten: „105. Dürr'sches Erbbegräbnis. Errichtet 1777. Darüber das Buchdruckerwappen. (Am 26. Febr. 1841 erhielt hier neben Aeltern und Gattin Friedrich Christian Dürr die letzte Ruhestätte. Er war wie auch sein Vater Oberältester der Buchdruckerinnung, trat aber bey herannahendem Alter dieses Amt ab.)"

2. Friedrich Christian Dürr
1803—1841

In dem zweiten Teile seiner handschriftlichen Geschichte der Dürr'schen Buchdruckerei und Buchhandlung berichtet Friedrich Christian Dürr über sich selbst:

(Seite 11) Ich Friedrich Christian Dürr bin geboren den 28. October 1766. Ich lernte im 4ten Jahre lesen und habe es so leicht gelernt, daß ob ich schon mich an manches aus meiner Kindheit erinnern kann, ich doch nicht mehr weiß, wie ich es gelernt. Mein Vater ließ mich durch Hauslehrer unterrichten und bei einem glücklichen Gedächtniß, das mir auch itzt noch treu ist, ward mir das lernen leicht. Unter den verschiedenen Lehrern, die ich gehabt, habe ich das Meiste dem letzten, meinem (Seite 12) nachmaligen Schwager M. Schmid

[1]) Leipziger Stadtbibliothek, a. a. O. Nr. 41. Zwei weitere Gedächtnisschriften haben sich in der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler (a. a. O. Seite 877) erhalten: „An der Gruft der Frau Maria Katharina Dürr der würdigsten Mutter, wärmsten Freundin und stillen Wohlthäterin der Armen, der frommen Verehrerin der Religion und Tugend von E. G. R. und Familie. Sie starb den 10. December 1812". Und: „Gesänge bey der Beerdigung der Frau Maria Katharina verw. Dürr gebohrne Köhl den 14. December 1812".

[2]) H. Heinlein, Der Friedhof zu Leipzig (1844). Seite 18.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu verdanken, der mich von 1778 an unterrichtete und bei dem ich einen lateinischen Classiker lesen lernte. Bei der Innungszusammenkunft Michaelis 1782 ließ mich mein Vater in die Zahl der Lehrlinge aufnehmen, stellte mich aber noch nicht in der Druckerei an, weil ich noch Schulunterricht genoß.

Schon vor dem 10ten Jahre diente es mir zum Zeitvertreib, einige Worte zu setzen, und im 14ten konnte ich schon eine Seite setzen; ich war also bei meiner Aufnahme schon mit den Anfangsgründen unserer Kunst bekannt, die sich jeder angehende Lehrling erst erwerben muß. Im Sommer 1783 ward ich ordentlich zur Arbeit angestellt, am Schluß der Ostermesse 1786 sprach mich mein Vater los und zum Pfingstheiligen Abend darauf ließ er mich nach damaligem Gebrauch postuliren. Ich erhielt von meinen Zeugen dabei, wie das Sitte war, den Denkspruch (Seite 13):

Gott und den Menschen treu,
ist stets die schönste Tugend;
Sie ist des Alters Zier, die
Pracht der muntern Jugend.

Dies ist auch immer mein Symbolum gewesen, nach dem ich gehandelt habe. Ich arbeitete bis zum August 1789 in meines Vaters Buchdruckerei als Setzer, wo er meinem Wunsche, auch auswärtige Offizinen zu besuchen, nachgab und mich nach Wittenberg zu seinem Bruder Carl Christian Dürr gehen ließ, der Universitätsbuchdrucker daselbst war und so in Ansehen stand, daß er war zum Rathsherrn gewählt worden, wo ich denn mit der Fertigung der akademischen Arbeiten bekannt wurde.

Friedrich Christian Dürr,
Drucker und Buchhändler.

Friedrich Christian Dürr
geb. den 28. Oktober 1766 zu Leipzig
gest. daselbst den 23. Februar 1841

Ende April 1790 ging ich nach Berlin zu dem zu seiner Zeit berühmten Buchdrucker Unger[1]), der damals schon seine Druckerei mit Schriften von Didot[2]) versehen hatte, von dem er später die Matrizen kaufte und diese Schriften selbst goß. In dieser Druckerei hatte ich eben- (Seite 14) falls Gelegenheit vieles zu lernen, besonders da mein Cousin Melzer[3]), der Vater unsersjetzigen Oberältesten[4]), Faktor derselben und ein sehr geschickter Buchdrucker war.

Im Jahr 1791 ging ich nach Ostern nach Hamburg zu Schniebes, nachmaligem Rathsbuchdrucker daselbst, in dessen Hause ich viele Freundschaft genoß, der ich noch dankbar gedenke, und wo ich Gelegenheit hatte, mit Fertigung kaufmännischer Arbeiten bekannt zu werden. Der Anblick der Schiffahrt erregte in mir die Lust nach London zu gehen, wozu

[1]) Johann Friedrich Unger, 1750—1804.
[2]) François Ambroise Didot, zu Paris, 1730—1804.
[3]) Christian Philipp Melzer.
[4]) Karl Philipp Melzer, in der Großen Fleischergasse, im Grünen Schild (jetzt Nr. 14).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich mich eben durch Erlernung der englischen Sprache vorbereiten wollte, als ich von meinem Vater die Weisung erhielt zu Hause zu kommen, da Kränklichkeit ihm nicht mehr erlaube, seine Geschäfte allein zu besorgen.

Ich reiste also Ende October zurück und ward nun Gesellschafter meines Vaters. Unter seiner Anleitung lernte ich eine Buchdruckerei führen; denn man kann ein guter Setzer seyn, aber darum ist man noch kein Geschäftsführer. Im (Seite 15) August 1795 starb mein Onkel in Wittenberg[1]) und hatte mich zu seinem Universalerben eingesetzt. Ich trat nun diese mit 3 Pressen und mit 100 Centnern Schrift versehene Buchdruckerei an, führte dieselbe bis Ende October desselben Jahres fort und verkaufte sie dann an meinen obgedachten Cousin Melzer[2]), der sie rühmlichst fortführte.

Ich ging wieder zu meinem Vater zurück, verheirathete mich im Mai 1796 mit Henriette Juliane, der Tochter des 1785 schon verstorbenen M. Staritz, Pfarrer in Gruna. Nach dem Tode meines Vaters übernahm ich dessen ganzes Geschäft und suchte dasselbe eben so fortzuführen, schaffte auch später mehrere lateinische und griechische Schriften von neuerm Schnitte an.

Im Jahre 1807 fing ich den Buchhandel an. Schon 1806 hatte ich ein ABC Buch von M. Schrader nach der Lautirmethode verlegt; es war mit Holzschnitten von dem geschickten Formenschneider Rüdiger in Dresden[3]) versehen und der verstorbene Hr. Barth hatte (Seite 16) die Güte es im Buchhandel zu bringen. In gedachtem Jahre aber trat ich selbst mit den Buchhändlern in Rechnung, wo die biblischen Geschichten vom Pfarrer Lange unter meinen ersten Artikeln das beste waren. Allein die über ganz Deutschland sich erstreckende Herrschaft Napoleons und der immer wieder ausbrechende Krieg brachten im Allgemeinen dem Buchhandel großen Nachtheil, wie konnte es mir anders gehen. Mehrere meiner Unternehmungen scheiterten, die Geschäfte in der Druckerei verminderten sich, daß ich nicht immer alle Pressen beschäftigen konnte, ja im Sommer 1813 konnte ich, ungeachtet ich den Druck der Zeitungen hatte, deren Auflage 4300 war, nur 6 Pressen gehen lassen. Dabei war die Last der Einquartirung, der Verlust bei durch die Umstände zu Grunde gegangnen Buchhändlern und endlich bei den in der Nähe gelieferten Schlachten die Gefahr (Seite 17) sein ganzes Eigenthum zu verlieren. Indeß habe ich doch in dieser bedrängten Zeit meine Druckerei mit den neuern griechischen Schriften versehen, die biblischen Geschichten von Lange in 48 Formen aussetzen lassen und den von meinem Vater übernommenen Schulverlag nach der zeitgemäßen Pädagogik verbessern lassen.

Nach dem Pariser Frieden ging nun eine neue bessere Zeit für das literarische Geschäft an und ich konnte nun nicht allein meine 10 Pressen beschäftigen, sondern mußte mir noch von andern Buchdruckern helfen lassen. Auch in den Verlagsunternehmungen war ich glücklicher, besonders mit den Schriften des verehrten Kirchenraths Hempel.

Im Jahre 1818 gab ich durch freundschaftliche Übereinkunft mit dem damaligen Zeitungspachter Grieshammer[4]) den Druck der Zeitungen ab, da ich meine Pressen hinlänglich mit Buchhändlerarbeit (Seite 18) beschäftigen konnte, die mir, nicht wegen des Gewinnes, sondern der Art ihrer Fertigung halber immer lieber waren.

Bald nach dieser Zeit nahmen meine Augen so ab, daß ich nur mit Mühe bei Licht, selbst mit der Brille den Druck besehen konnte. Dieß brachte mich 1824 zu dem Entschluß, da meine Ehe nie mit Kindern gesegnet war, von meiner Buchdruckerei 7 Pressen und einen Schriftvorrath von 275 Centnern zu verkaufen. Ich fand einen Käufer an Wilhelm Haack, einem jungen Buchdrucker aus Berlin, der sich in den berühmtesten Offizinen Deutschlands und in Paris gebildet hatte, und sich auch bei Führung seines Geschäfts als einen geschickten Buchdrucker bewiesen hat. Ich behielt nur meinen Verlag und 3 Pressen, womit ich die 152 ausgesetzten Formen, zu denen später noch Stereotypen gekommen sind, abdrucke, aber keinen Setzer beschäftige, indem (Seite 19) ich neuen Verlag in der Druckerei des Universitätsbuchdruckers Staritz drucken lasse.

Ich fand immer zu meiner Erholung mein größtes Vergnügen in der freien Natur

---

[1]) Vgl. weiter oben Seite 70.

[2]) Vgl. Neues Wittenbergsches Wochenblatt. 1795, Seite 375.

[3]) Vgl. die Abbildung. In Dresden lebten 1806 zwei Holzschneider des Namens Rüdiger, wohl Vater und Sohn: Karl Friedrich R. und Johann Friedrich R.

[4]) Der Buchhändler Georg August Grieshammer übernahm eben in diesem Jahre 1818 den Pacht der Leipziger Zeitung. Vgl. C. D. v. Witzleben, Geschichte der Leipziger Zeitung. Seite 127.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und hatte eine große Liebe zum Landleben; da sich die Befriedigung dieser Neigung nun mit meinem itzigen Geschäft vertrug, so bezog ich 1825 ein Bauergut im Dorfe Quasnitz

Neues ABC und Lesebuch für Bürger- und Landschulen
Leipzig, bey Friedrich Christian Dürr. (1805)

an der Hallischen Straße, das ich in demselben Jahre gekauft hatte. Allein ich genoß leider dies Glück nicht lange ungetrübt, der Tod raubte mir meine geliebte Gattin im November desselben Jahres und ich war nun darauf verwiesen, die letzten Tage meines Lebens allein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zuzubringen. So widme ich 2 Tage in der Woche meinem Geschäft in Leipzig und lebe die übrige Zeit in der freien Natur mit etwas Landwirthschaft beschäftigt.

In dem Zeitraume von 1803 bis 1824 habe ich an vorzüglichen Werken gedruckt:

(Seite 20) Schellers großes lateinisches Wörterbuch.
Orphica von Hermann.
Plinii Epistolae. (ed. Schaefer)
Propertii Carmina. (ed. Kuinöl)
Homeri Ilias in usum scholarum, ed. Heyne.
Cornelius Nepos. (ed. Harles)
Müllers Geschichte der Schweiz.
Schleusneri Lexicon, Auflage von 1807.
Ammianus Marcellinus. (ed. A. W. Ernesti)
Ciceronis opera ed. Görenz. Vol. I. II. III.
Heinsius Wörterbuch der deutschen Sprache.
Schneiders griechisches Wörterbuch 2ter Band.
Etymologicon magnum.
Pindari Carmina Vol. II. Ed. Boekh.
Medicorum graecorum opera, ed. Kühn. Tom. I—VIII.
Schröders deutsch-hebräisches Wörterbuch.
Bretschneideri Lexicon manuale graecum.
(Seite 21) Pharmaceutische Tabellen von Schwarz.
Kuinöl Commentarius in novum testamentum.

Nun noch Einiges aus meinem Leben. Im Jahr 1805 ward ich zum Oberältesten gewählt. Zu dieser Zeit ward der Gebrauch des Postulats als nicht mehr zeitgemäß abgeschafft und eine neue Buchdruckerordnung für Leipzig abgefaßt, die 1811 landesherrliche Bestätigung erhielt. Ich habe dies Amt nach dem Wunsche meiner Collegen bis 1824 verwaltet, in welcher Zeit ich das Fallen und Steigen unsers Geschäfts genau beobachten konnte. 1806 waren 247, 1813 zu Michaelis 118 und Ostern 1824 298 Gehülfen in Arbeit. Im Jahr 1817 ward ich zu einem Mitgliede der neu errichteten Bürger-Repräsentantschaft aus 12 Bür- (Seite 22) gern bestehend gewählt, in welcher ich 12 Jahre blieb und 6 Jahre das Amt als Vorsteher derselben verwaltete. Im Jahr 1830 ward ich zu der damals errichteten Repräsentantschaft von 60 Mitgliedern gewählt und blieb bis zu deren Auflösung October 1831 darin.

Wir lassen auch hier einige Ergänzungen zu dem selbstverfaßten Lebenslaufe des jüngeren Dürr folgen. Friedrich Christian Dürr war am 31. Oktober 1766 in der Leipziger Nikolaikirche getauft worden. Im Taufbuch (Tom. 31, Fol. 290) finden wir die folgenden Namen aus dem Kreis der Verwandten und Berufsgenossen seines Vaters als Taufzeugen eingetragen:

1. Herr Christoph Gottfried Dürr, Gerichts Direktor der Gräfl. Brühl'schen Güter Bedra.
2. Frau Christiana Sophia, Herrn Friedrich Gotthold Jacobäers, Bürgers und Buchdruckers allhier Ehefrau.
3. Herr Gotthilf Albrecht Friedrich Löper, Bürger und Buchdrucker allhier.

Über seinen Eintritt als Lehrjunge in die väterliche Buchdruckerei lesen wir in dem „Einschreibebuch[1]) für die Lehrlinge der Buchdruckereyen in Leipzig. Angefangen Michael-Generalsitz 1781. durch Gotthelf Albrecht Friedrich Löper der Zeit Vorsteher der Gesellschaft". Blatt 26: „In Herrn Christian Philipp Dürrs Buchdruckerey. Michael-Generalsitz 1782. Herrn Dürrs Sohn, Friedrich Christian Dürr, als Setzer, auf 4 Jahr, von Ostern 1782. und endiget sich nach des Herrn Vaters Willkühr". In der zweiten Abteilung des Gesellenbuches steht der jüngere Dürr 1786 unter dem Buchstaben D:

Dürr, Friedrich Christian || aus Leipzig. 1786.

[1]) Im Deutschen Buchgewerbemuseum. Das Buch reicht von 1781 bis 1821. Zwei weitere Bände umfassen die Jahre von 1822 bis 1853 und von 1853 bis 1874.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Datum des Postulats, den 3. Juni 1786, erfahren wir auch aus dem gedruckten Glückwunsch[1]), den der Onkel, der Universitätsbuchdrucker Karl Christian Dürr in Wittenberg, zu diesem Tage nach Leipzig sandte:

Dem ‖ HERRN ‖ Christian Friedrich Dürr ‖ in Leipzig ‖ an ‖ Seinem Postulatstage ‖ gewidmet ‖ von ‖ Dessen Onkel ‖ Carl Christian Dürr ‖ in Wittenberg. ‖ Den 3ten Junius 1786.

Der Fleiß in nützlichen Geschäfften,
Der edle Wucher mit den Kräften,
Bestimmt das menschliche Geschick —
Gellert.

Ist irgend eine Kunst, die groß und schön zu nennen,
Die in der That der Welt genützt —
Die graues Alterthum der Nachwelt kennen lehret;
Und die den Ruhm des Helden schützt;

Die uns Jahrhunderte zur Lehre und Exempel
Durchschauen lehrt mit einem Blick;
Die der Gelehrsamkeit Trophäen aufgerichtet;
Und Väter Enkeln ruft zurück —;

Die Weisheit prediget von Kind auf Kindeskinder;
Die noch des Weisen Asche ehrt;
Der Tugend Tempel baut zum ewigen Andenken;
Und Frömmigkeit auf Erden mehrt —;

Die dem, der sie mit Fleiß erlernet, reichlich lohnet,
Ihm Achtung schenket, Lieb' und Gunst —:
Ist irgend eine Kunst, die alles dies bewirket,
So ist es die Buchdruckerkunst —

Und Du, Geliebter! hast die Kunst mit Fleiß erlernet —
Wie muß des Vaters Herz sich freun!
Wenn heute feierlich die Edlen Kunstverwandten
Zu Ihrem Mitglied Dich einweihn —

Gesegnet sey Dein Fleiß, den Du der Kunst geschenket —
Das Herz der Eltern seegnet Dich —
Und ich, Dein Onkel (zwar entfernt von dieser Freude)
Wünsch' heut Dir Glück — und freue mich —

Fahr rühmlichst fort die Kunst, die Du erlernt, zu ehren,
Acht Arbeit und Beschwerniß nie —
Wer sich mit eifern Fleiß der edlen Kunst ergiebet,
Der wird gewiß geehrt durch sie —

Such an Genauigkeit ein Oporin[2]) zu werden;
An Fleiß und Thätigkeit ein Kraft[3]);
Werd' jenen Mustern gleich, die unsre Kunst erhöhet —;
Sey wie sie fromm und tugendhaft.

Such künftig Deinen Ruhm in dieser Kunst zu mehren,
Druck nie, was Deine Preß entweih
Und was ein edles Herz beleidigt, was der Tugend
Und guten Sitten schädlich sey —

[1]) Ein Exemplar ist unter den Dürr'schen Familienpapieren.
[2]) Johannes Oporinus, Buchdrucker in Basel, geb. 1507, gest. 1568.
[3]) Hans Krafft (Crato), Drucker in Wittenberg, seit 1549 tätig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und sieh mit ernsten Blick auf Deinen würd'gen Vater,
Er geht als Beyspiel vor Dir her —:
Dann wirst Du in der That, dies wünsch ich Dir von Herzen,
So glücklich — so geehrt wie Er —!

Und wiederum vier volle Jahre mußte der junge Dürr als Geselle in Leipzig, Berlin und Hamburg arbeiten, bevor ihn sein Vater 1791 als Geschäftsteilhaber in seine Druckerei aufnahm. Über den Zeitpunkt, wann dies geschah, weichen seine eigenen Angaben voneinander ab. In dem Lebenslaufe seines Vaters nennt er das Jahr 1792, in seinem eigenen Lebenslaufe das Jahr 1791. Diese beiden Nachrichten sind wohl so miteinander zu vereinigen, daß der Vater ihn zwar schon Ende Oktober 1791 als Teilhaber in sein Geschäft aufnahm, daß er dies aber erst in dem nächsten Generalsitz, Ostern 1792, den übrigen Innungsverwandten mitteilen konnte. Auch in dem obenerwähnten Einschreibebuche für die Lehrlinge findet sich auf Blatt 26b der Eintrag: „Herr Dürr starb den 21. März 1803. als Senior der Buchdruckergesellschaft und führt dessen Herrn Sohn Friedrich Christian Dürr[1]), der seit 1791. schon als Compagnon mit ihm associirt gewesen, und da Bürger[2]) geworden ist, dieselbe in seinem Namen fort".

„In seinem Namen", daß heißt unter der Firma: „Friedrich Christian Dürr" führte also der jüngere Dürr die Druckerei seines Vaters fort, und auch die Verlagsbuchhandlung, die er im Jahre 1807 begründete, und die rasch aufblühte, hat bei seinen Lebzeiten nie den Namen: „Dürr'sche Buchhandlung" getragen, sondern immer nur den Namen ihres Inhabers: „Friedrich Christian Dürr". Noch im Jahre 1839, zwei Jahre vor seinem Tode, steht in einer gedruckten Liste[3]), die die Überschrift trägt: „LEIPZIG, 2. April 1839. || Verzeichniß der Mitglieder || des || Vereins der Buchhändler || zu LEIPZIG, || nebst Angabe ihrer Firmen und Procuristen" als Firma unseres Friedrich Christian Dürr: „Fr. Chr. Dürr". Ebenso lesen wir in den ältesten Jahrgängen (1839ff.) des von O. A. Schulz herausgegebenen „Adreßbuchs für den Deutschen Buchhandel und verwandte Geschäftszweige": „Dürr, Fr. Chr. . . . Gegründet Ostern 1807". Auch in seinem selbstverfaßten Lebenslaufe begegnen wir nicht ein einziges Mal der Firma: „Dürr'sche Buchhandlung", ja sogar noch wenige Tage nach seinem Tode, als bereits sein Schwager Wilhelm Staritz die verwaiste Druckerei und Verlagsbuchhandlung übernommen hatte, finden wir in der Leipziger Zeitung von 1841, Nr. 54, Donnerstag, den 4. März, Seite 754 die Anzeige:

Bei Fr. Chr. Dürr in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Glaube und Glaubensleben. Summa eines übersichtlichen Religionsunterrichts zur letzten Zubereitung evangelischer Confirmanden, nebst Urkunde und Confirmationsschein, von D. Ferdinand Fiedler, evangelischem Pfarrer zu Döbrichau bei Torgau. Zweite verbesserte und mit einem Morgen- und Abendgebete vermehrte Auflage. 2½ Bogen. Schreibpapier, broschirt 2 Ngr.

Den Herren Geistlichen ist diese bei ihrem Erscheinen vor 4 Jahren mit vielem Beifall aufgenommene Schrift besonders zu empfehlen.

Die Firma: „Dürr'sche Buchhandlung" ist erst durch Wilhelm Staritz im Jahre 1841 eingeführt worden, und sie war auch — wie wir noch sehen werden[4]) — überhaupt erst nach dem Tode des letzten Dürr möglich.

[1]) Die Vornamen waren erst in falscher Reihenfolge geschrieben.
[2]) Der erhaltene Bürgereid von Friedrich Christian Dürr ist vom 23. Mai 1792 datiert.
[3]) Ein Exemplar ist in der Bibliothek des Börsenvereins in Leipzig. [4]) Vgl. Seite 112.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Noch in dem Todesjahre seines Vaters gab Friedrich Christian Dürr bei der Erbteilung das alte Haus, in dem die Druckerei seit 110 Jahren gewesen war, zugunsten seines Schwagers Karl Tauchnitz auf und siedelte auf die andere Seite des Brühls in den Tiger über[1]). Dieses ansehnliche Grundstück (vgl. die Abbildung) hatte Friedrich Christian Dürr schon am 12. April 1797 von Johann Christoph Martins, Bürgers und Sattlers, Erben käuflich an sich gebracht. Es diente ihm zugleich auch als Wohnung. Nachdem er es über vierzig Jahre, zuletzt in Gemeinschaft mit mehreren Anverwandten aus der Familie seines Schwagers, des Pfarrers Magister Christian August Schmid, besessen hatte, verkaufte er das Haus am 15. März 1838 an Carl Gottlob Thielecke und Franz Anton Sintenis, behielt aber sein Geschäftslokal und seine Wohnung auch ferner darin. Im übrigen scheint er in den nächsten zwanzig Jahren in dem Betriebe der Druckerei keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen zu haben. Mit Ausnahme der schlimmsten Kriegsjahre waren die zehn Pressen, die er von seinem Vater geerbt hatte, genügend und oft mehr als genügend beschäftigt, so daß er zu der Erfüllung der Aufträge noch andere Buchdrucker heranziehen mußte. Und mußte auch das Personal vorübergehend einmal vermindert werden, so hielt sich doch die Druckerei zunächst auch unter der Leitung des Sohnes auf der Höhe, die sie unter der geschickten und tatkräftigen Hand des Vaters erreicht hatte. Das Einschreibebuch für die Lehrlinge gibt uns die Möglichkeit, für zwei ziemlich gleichlange Zeiträume zu vergleichen, wie viele Lehrjungen unter Christian Philipp Dürr aufgenommen worden sind, und wie viele unter Friedrich Christian Dürr: Zwischen 1782 und 1802, also in 21 Jahren, sind 22 Lehrjungen eingetreten; zwischen 1803 und 1821, also in 19 Jahren, 23 Lehrjungen.

Das Haus zum „Tiger" am Brühl in Leipzig
in seiner gegenwärtigen Gestalt
Nach einer Photographie

Erst durch die Abnahme seines Augenlichts wurde Friedrich Christian Dürr gezwungen, den Betrieb seiner Druckerei im Jahre 1824 auf das Unentbehrlichste einzuschränken. Er verkaufte damals, wie er selbst ausführlicher erzählt, den größten Teil seiner Pressen und seiner Schriften an Wilhelm Haack, der seitdem einige Jahre ebenfalls im Tiger arbeitete, und behielt für sich nur drei Pressen, um seine Verlagswerke, die zu einem großen Teile fest in den Formen standen, selbst drucken zu können. So sank die Dürr'sche Druckerei wieder auf den niederen Stand herab, den sie im Jahre 1760 eingenommen hatte. Damals war Christian Philipp Dürr bei seiner Verheiratung mit Maria Katharina Köhl von sieben Gesellen der Köhlschen Druckerei beglückwünscht worden, und 80 Jahre später, 1840, nahm Friedrich Christian Dürr mit sechs Gesellen an der Feier des vierhundertjährigen Jubelfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst

[1]) Siehe Seite 48. In Johann Salomon Riemers Leipzigischem Jahrbuch 1714—1771 lesen wir, daß im Jahre 1722 den 17. März, „an Herr Dr. Höltzels Haus im Brühl das Schild, der Tiger genannt, ist ausgestellet worden." (Vgl. Quellen zur Geschichte Leipzigs. 1. Band. Seite 219.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

teil; es waren: Wilhelm Berger aus Stötteritz; Johann Gottlob Friebel aus Leubnitz bei Dresden; Wilhelm Friedrich aus Stötteritz; Johann Gottlob Lichtenstein aus Leutzsch; Christian Friedrich Richter aus Stötteritz und Christian Walther aus Halle.

Titelblatt der Hahnen-Fibel

Die Zukunft unserer Handlung beruhte weniger auf der Druckerei, als auf dem Verlag. Ein kleiner Verlag war — wie wir nachgewiesen haben — schon seit den frühesten Zeiten mit unserer Druckerei verbunden gewesen. In demselben Jahre, da Cellarius das Stammhaus der Dürr'schen Buchhandlung gründete, 1656, ließ er seinen Namen auch zum erstenmal in den Meßkatalog setzen. Auch Fiebig verlegte außer seinen Kalendern ein paar wissenschaftliche Werke; Reinhold und seine Erben druckten und vertrieben allerhand kleine Gelegenheitsschriften, und die Schulbücher, für die 1699 die Witwe Reinhold ihr Privileg erwirkt hatte, wurden in einem fort[1]) neu aufgelegt, gedruckt und verhandelt. So durfte Friedrich Christian Dürr nach dem Tode seines Vaters in gewissem Sinne von dessen Verlagsgeschäften sprechen, als er in dem 78. Stück der Leipziger Zeitungen von 1803[2]) bekannt machte:

> Ich habe die sämmtlichen Buchdruckerey- und Verlagsgeschäffte meines seligen Vaters, Herrn Christian Philipp Dürr, welche ich schon eilf Jahre mit ihm in Gemeinschaft geführt, nun allein übernommen, und verspreche alle Aufträge, so ich in diesen Geschäfften erhalten werde, mit möglichster Genauigkeit zu eines jeden Zufriedenheit zu besorgen. Meine Wohnung ist auf dem Brühl im Tiger im Hofe rechter Hand. Leipzig, den 21sten April 1803.
>
> Friedrich Christian Dürr.

[1]) Als Beispiel geben wir das Titelblatt der Hahnen-Fibel wieder.
[2]) Donnerstag, den 21. April, Seite 720 (wiederholt auf Seite 776).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Vertrieb der kleinen Schulbücher gehörte ja allerdings unter die Verlagsgeschäfte, aber ein wirkliches Verlagsgeschäft, eine Verlagsbuchhandlung war die Dürr'sche Druckerei dadurch noch nicht geworden, wenigstens nicht in dem Sinne, wie wir das Wort Verlagsbuchhandlung jetzt verstehen, und wie es auch schon damals von den Herausgebern des Meßkatalogs und in dem Kurfürstlichen Reskript vom 25. Mai 1781[1]) verstanden worden ist. Vor den Meßkatalogen lesen wir immer wieder die Bitte, die Herausgeber doch mit den Titeln von einzelnen Predigten, Reden, Gedichten, Dissertationen und dergleichen zu verschonen, „da dergleichen nicht hinein gehören", und das Kurfürstliche Reskript von 1781 gestattet den Leipziger Buchdruckern ohne weiteres den Verlag und Handel mit kleinen Schriften, als Disputationen, Gesangs- und Schulbüchern, Kalendern usw. und den Verkauf der für ihre eigene Rechnung gedruckten Sachen. Mit solchen kleinen Erzeugnissen ihrer Druckereien, wie sie auch Reinhold und seine Erben, Köhl und der ältere Dürr hergestellt hatten, durften also die Buchdrucker handeln, ohne daß sie dabei den Buchhändlern in deren Gehege gekommen wären. Deshalb steht auch der alte Dürr in den Adreßbüchern trotz seiner „Verlagsgeschäfte" niemals unter der vornehmeren Rubrik der Buchhändler, sondern immer nur zwischen den andern Innungen unter der Rubrik der Buchdrucker. Wollte dagegen ein Buchdrucker die Werke lebender Autoren gegen Honorar verlegen und mit den übrigen Buchhändlern in Rechnung treten, so mußte er neben seiner Druckerei eine eigene Buchhandlung gründen.

Friedrich Christian Dürr tat dies in der Ostermesse 1807. Aber den ersten Grund zu seinem Verlagsgeschäft hatte er schon ein Jahr vorher gelegt. In dem Oster-Meßkatalog des Jahres 1806 steht auf Seite 162[2]):

> 1*. Schrader's, Mag. G. L., ABC und Lesebuch für Bürger- und Landschulen, mit 72 ausgemalten Figuren. 8. Leipzig, Dürr. [2½ Ngr.] Dasselbe ohne Bilder roh [6 Pf., geb. 2 Ngr.]

Dieses erste Verlagswerk[3]) ist der Grundstein des Dürr'schen Verlags; es ist gleichsam ein Wegweiser, der deutlich die Richtung angibt, in der sich die Dürr'sche Buchhandlung seitdem bewegt hat. In planmäßiger Weiterentwicklung des bisherigen Betriebes der Druckerei ersetzte Dürr die alten und veralteten Schulbücher durch neue, zeitgemäße Bearbeitungen und erweiterte seinen Verlag durch die Aufnahme von Büchern, wie sie in Kirche, Schule und Haus gebraucht wurden. Der Aufschwung, den seine Handlung trotz manchem Mißerfolge nahm, zeigt, daß er die richtigen Männer zu finden verstand. Berühmtheiten sind zwar nicht darunter, aber der Dürr'sche Verlag wendete sich auch gar nicht an die gelehrten Kreise, sondern an das niedere Volk und seine berufenen Lehrer, die Pfarrer und die Schulmeister, und Pfarrer und Schulmeister waren auch die eifrigsten und erfolgreichsten Mitarbeiter unseres Verlags. Magister Gottfried Leopold Schrader, der erste der für unseren Verlag tätigen Männer, stammte aus Westeregeln bei Magdeburg[4]) und war am 19. Oktober 1764 geboren. Er war Theolog. Schon als Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig veröffentlichte er 1797 in dem Verlage von Siegfried Lebrecht Crusius in Leipzig mehrere Jugendschriften;

[1]) Codex Augusteus. 2. Fortsetzung, 1. Abteilung, Seite 50 f.
[2]) Schwetschke hat in seinem Codex Nundinarius dies erste Verlagswerk Dürrs übersehen.
[3]) Vgl. auch Seite 86.
[4]) Sachsens Kirchen-Galerie. 9, 90 f.; Meusels Gelehrtes Teutschland. 7, 294; 10, 621; 20, 266.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sein Lesebuch wurde noch 1873 von neuem, zum sechzehnten Mal[1]) aufgelegt. Seit 1801 war er Pastor substitutus zu Brandis bei Leipzig, seit 1807 Pfarrer zu Droyßig bei Zeitz und seit 1812 Pfarrer zu Gleina bei Freiburg a. U. Er starb hier am 11. Februar 1832. Wir werden seinem Namen noch mehrmals begegnen.

Dies sein erstes Verlagswerk ließ Dürr noch durch Johann Ambrosius Barth in den Buchhandel bringen. Erst im nächsten Jahre trat er selbst mit den Buchhändlern in Rechnung, und darum datiert er die Begründung seiner Buchhandlung erst von der Ostermesse 1807. Wir geben auf den folgenden Blättern ein Verzeichnis des Dürr'schen Verlages in den Jahren von 1807 bis 1840 im Anschluß an die Meßkataloge. Nur die neuen Verlagswerke sind mit fortlaufenden Zahlen bezeichnet; bei neuen Auflagen oder bei dem Erscheinen eines zweiten, dritten, vierten Bandes wird auf die betreffende Ordnungsnummer verwiesen, die das Buch bei seinem ersten Erscheinen erhalten hat. O bedeutet Ostermesse, M Michaelismesse. Mit einem Sternchen * hinter der Ordnungszahl sind die Bücher ausgezeichnet, die noch in dem gedruckten Kataloge der Dürr'schen Buchhandlung von 1858 (1854, vgl. Seite 60) vorkommen. Die in eckigen Klammern beigesetzten Preise sind aus diesem Katalog entnommen; der Taler wird hier zu 30 Neugroschen gerechnet. Die in runden Klammern beigesetzten Preise stammen aus Kaysers Bücherlexikon; dieses rechnet den Taler zu 24 guten Groschen.

Der Oster-Meßkatalog von 1807 verzeichnet zunächst Seite 21, 25, 69 (zweimal) und 169:

2. Bornschein's, E., historisches Gemälde des französ. Kaiserthums unter seinem Gründer Napoleon dem Großen, für nichtgelehrte aber gebildete Liebhaber der Geschichte, 1 r. Thl. 8. Leipzig, Dürr. (1 Thlr. 6 Gr.)
3. Campenhausen's, Balth. Freih. von, Bemerkungen über Rußland, besonders einige Provinzen dieses Reichs und ihre Naturgeschichte betreffend, nebst einer kurzgefaßten Geschichte der Zaporoger Cosaken, Bessarabiens, der Moldau und der Krimm. 8. Leipzig, Dürr. (18 Gr.)
4*. Lange's, G., biblische Geschichten aus dem alten u. neuen Testamente, mit lehrreichen Bemerkungen u. Sittenlehren für die Jugend in Bürger- und Landschulen. 8. Leipzig, Dürr. [7½ Ngr.] 2. Aufl. 1809, O. — 3. Aufl. 1811, M. — 4. Aufl. 1816. O. — Vgl. Nr. 34: 1816, O.
5*. Lange's, G., Sammlung einiger bibl. Stellen, exeget. u. homiletisch bearbeitet, nebst einer Predigt über jede derselben. Zuerst zum Gebrauche an den in den K. sächs. Landen angeordneten Bußtagen bestimmt. 4. Ebendas. Ebenders. — 2. Bd. 1810, O. — 3. Bd. 1813, O. — 4. Bd. 1816, O. — 5. Bd. 1819, O. (5. Bde. 7 Thlr. 12 Gr.)
6. Mandels, J. H., französ. Sprachübungen, vorzüglich für die ersten Anfänger, in eigener Manier u. nach den Bedürfnissen der Zeit eingerichtet. 8. Leipzig, Dürr. (5 Gr.)

Und unter den „Nachrichten" des Meßkataloges von 1807, O. steht auf Seite 203 noch folgende Anzeige:

F. C. Dürr in Leipzig hat von Sal. Linke folgende Bücher nebst allen Verlagsrechten gekauft: 6a. C. F. Hommel's Pertinenz- und Erbsonderungsregister. Herausgegeben von D. G. L. Winkler. Sechste Ausgabe. 8. (18 Gr.) — 6b. Nomenclator botanicus omnes plantas ab illustr. C. a. Linné descriptas aliisque botanicis temporis recentioris detectas enumerans. Editio tertia cur. E. A. Raeuschel. 8 maj. (1 Thlr. 4 Gr.) — 6c. D. J. A. Unzers medicinisches Handbuch. Von neuem ausgearbeitet gr. 8. (1 Thlr. 20 Gr.) — und sind diese Bücher künftig nur allein bei ihm zu bekommen.

Wir geben auch hier noch einige Notizen über die Verfasser, die für unseren Verlag tätig gewesen sind: Johann Ernst Daniel Bornschein (2), geboren 1774 (20. Juli)

[1]) F. Bünger, Entwickelungsgeschichte des Volksschullesebuches. Ergänzungsband, Seite 85. Nach Kaysers Bücherlexikon nicht zum 16., sondern zum 17. Mal.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu Prettin, studierte 1793—1797 in Leipzig und Wittenberg, wurde aber 1799 Buchhändler in Leipzig, arbeitete dann als Korrektor in mehreren Druckereien und ging endlich 1802 nach Gera, wo er eine Kunsthandlung errichtete. Auf dem Titelblatt seiner Geschichte von Polen, die ebenfalls bei Dürr erschien (vgl. unsere Nr. 9), nennt er sich „Fürstl. Reuß-Greizischen Hof-Commissär". Ein zweiter Teil seines Gemäldes des französischen Kaisertums scheint nie erschienen zu sein; das Buch gehörte also zu den gescheiterten Unternehmungen. Er schrieb auch noch andere populäre geschichtliche Werke und eine große Menge Romane, „die nur Futter für Leihbibliotheken sind". Er starb zu Gera am 1. April 1838[1]). — Gottlieb Lange (4 und 5), geboren 1769 (26. März) zu Königshofen im Altenburgischen, war Pfarrer zu Deschwitz, dann zu Pötewitz im Stifte Zeitz und starb hier am 20. Februar 1837. Er war ein fleißiger Mitarbeiter des Dürr'schen Verlags. — Johann Heinrich Mandels (6) endlich war Privatlehrer der französischen Sprache in Leipzig. In unsern Adreßbüchern steht er nicht verzeichnet. Meusels Gelehrtes Teutschland berichtet von ihm nur: „Reiset von Zeit zu Zeit als Mnemoniker umher, um von seiner Geschicklichkeit in der Gedächtnißkunst Proben abzulegen".

Von den Verfassern der älteren Werke, die Dürr aus Linkes Verlag in Leipzig an sich kaufte, war Karl Ferdinand Hommel (6a) einer der tüchtigsten Juristen seiner Zeit gewesen[2]), Professor an der Leipziger Universität und Ordinarius der Juristenfakultät, geboren zu Leipzig 1722 (6. Januar), gestorben ebenda 1781 (16. Mai). Sein Pertinenz- und Erbsonderungsregister war 1767 zum erstenmal erschienen. Der Herausgeber der 6. Auflage, Gottfried Ludwig Winckler, geboren am 10. Mai 1767, war ebenfalls Professor der Rechte an der Leipziger Universität. — Über E. A. Räuschel (6b), den Verfasser des botanischen Wörterbuches, haben wir keine Nachrichten gefunden. — Johann August Unzer (6c), geboren 1727 (29. April) zu Halle, war 1799 (2. April) zu Altona gestorben, wo er als praktischer Arzt zugleich eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit entfaltet hatte. Sein Handbuch war 1770 zum erstenmal erschienen.

Der Meßkatalog von 1807, M. bringt zunächst zwei neue Werke, Seite 247 und 262:

7*. Grahl's, K. G., alphabetisch geordnete Materialien, zu den Beschäftigungen an der Lesemaschine und zum Vorschreiben in Bürger- und Landschulen. 8. Leipzig, Dürr. [4 Ngr.]

8*. Luther's, Dr. Martin, kleiner Katechismus, zum Besten der Jugend in Bürger- und Landschulen aufs neue herausgegeben; mit Anmerkungen erläutert u. einem kurzen Religionsunterricht versehen von M. C. A. Küchenmeister. 8. Leipzig, Dürr. [4 Ngr.] — 2. Aufl. 1810, O. — 3. Aufl. 1817, O. — 4. Aufl. 1821, M. — Vergl. Nr. 35: 1816, O.

Außerdem finden wir auch hier unter den „Nachrichten" Seite 323 eine Anzeige des Dürr'schen Verlages:

Fr. Chr. Dürr in Leipzig hat von Th. Seeger daselbst folgende Bücher mit dem Verlagsrechte an sich gekauft: 8a. Ebert's Fabeln u. Erzählungen für Kinder u. junge Leute beiderlei Geschlechts. Mit Kupf. (20 Gr.) [3. Aufl. mit 24 illum. Kupfern siehe 1810, M.] (1 Thlr. 8 Gr.) — 8b. Tennecker's, S. v., Handbuch der niedern u. höhern Reitkunst, 1r. Bd., 1te Abtheilung. Dessen 1n Bandes 2te Abtheilung. (2 Thlr. 18 Gr.) Vergl. Nr. 49a: 1824, O.

---

[1]) Neuer Nekrolog der Deutschen. 16. Jahrgang, 1838, 2. Teil, Seite 1102; Goedeke, Grundriß zur Geschichte der Deutschen Dichtung. 2. Bd., Seite 1140; Meusels Gelehrtes Teutschland. 22. Bd., Seite 334. Diese drei Werke sind auch für die meisten der folgenden Angaben unsere Quellen gewesen.

[2]) Meusels Lexikon der von 1750 bis 1800 verstorbenen Teutschen Schriftsteller. 6. Bd., Seite 93.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Karl Gotthilf Grahl (7) war Lehrer an der Garnisonschule zu Döbeln und von 1812 bis zu seinem Tode 1836 Kantor in Technitz bei Döbeln. — Magister Karl August Küchenmeister (8), geboren 1772 (15. November) zu Wegefahrt bei Freiberg, hatte 1791 bis 1795 in Leipzig Theologie studiert und war seit 1799 Pfarrer zu Gebhardsdorf bei Lauban, wo er am 22. August 1823 starb. Er hatte schon 1806 ein „ABC- und Lesebuch für Schulen auf dem Lande und in kleinen Städten" veröffentlicht. Seine bei Dürr erschienene Bearbeitung von Luthers kleinem Katechismus wird von den Zeitgenossen gelobt. Die erste Auflage von 1807 soll seinen Namen noch nicht genannt haben, aber im Meßkatalog wenigstens wird sein Name nicht verschwiegen. — Johann Jakob Ebert (8a), geboren 1737 (20. November) zu Breslau, war am 18. März 1805 als Professor der Mathematik an der Universität zu Wittenberg gestorben. Seine Fabeln und Erzählungen waren 1798 zum erstenmal erschienen. — Christian Ehrenfried Seifert von Tennecker (8b), geboren 1770 (10. April) auf dem Rittergute Bräunsdorf bei Freiberg, ein ausgezeichneter Kenner des Pferdes und ein vorzüglicher Lehrer der Reitkunst und Roßarzneikunst, lebte einige Jahre als „Churf. Sächs. Lieut. der Cavallerie u. Herzog. Sachsen-Coburg-Saalf. Stallmeister" in Leipzig; 1805 wurde er als Königl. sächs. Traindirektor und Oberpferdearzt angestellt. Er starb als Major a. D. am 23. November 1839. Eine ausführliche Darstellung seines Lebens und ein 5 Seiten fassendes Verzeichnis seiner Schriften, sowie sein Porträt stehen in dem Neuen Nekrolog der Deutschen, im 17. Jahrgang (1839).

Weiter verzeichnet der Meßkatalog von 1808, O. Seite 30, 42, 102 (zweimal), 112 und 120:

9. Bornschein's, E., Geschichte von Polen von seinem Entstehen an bis auf die neuesten Zeiten, für nicht gelehrte aber gebildete Leser; nebst einer Einleitung über die polnische Litteratur, einem geographisch. erläuternden Anhange und 1 Charte. 8. Leipzig, Dürr. (2 Thlr. 12 Gr.)
10. Dallwitz, A. G., de disciplina ecclesiastica commentat. hist. in memor. inclytae pacis Tilsitiensis. 8. Auctor. (Lipsiae, Dürr in comm.)
11. Krause, M. A. G. F., die physische Erziehungskunde für Lehrer und Erzieher, systematisch bearbeitet. 8. Leipzig, Dürr. (18 Gr.)
12*. Derselbe, über die Dauer der Stillungsperiode; eine physiologische Abhandlung. 8. Ebendaselbst, Ebenderselbe. [11½ Ngr.]
13. Luntze, Mag. J. G., CARENA und KEHREN oder etymolog. philologische Untersuchung über den Ursprung und die Bedeutung der beiden genannten Wörter. 8. Leipzig, Dürr. (12 Ngr.)
14*. Merbach's, J. D., Theorie des Zunftzwanges oder des Zunftverbietungsrechtes, nach allgemein deutschen und besondern Königl. Sächs. Rechten, und Versuch einer Kritik der jetzt in Deutschland bestehenden Zunftverfassung. 2 Abhandlungen. 8. Leipzig, Dürr. [1 Thlr. 15 Ngr.]

1808, M. verzeichnet Seite 329, 348 und 349:

15*. Episteln und Evangelia, auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs, zum Gebrauche der lieben Schuljugend aufs neue herausgegeben und mit neuen Versen und nützlichen Lehren, wie auch täglichen Morgen- und Abendgebeten und schönen Liedern versehen von Mag. G. L. Schrader. 12. Leipzig, Dürr. (2 Gr.) Vergl. Nr. 28: 1813, O.
16*. Lang, Dr. Carl, Die Nationen der Vorwelt, hauptsächlich in dem Zeitraume der Größe von Griechenland und Rom, ihr häusliches Leben, ihre Arbeiten, Sitten und Gebräuche. Zur angenehmen belehrenden Unterhaltung der Jugend und ihrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freunde, nach den besten Quellen bearbeitet und in Kupfern dargestellt. Mit colorirten und schwarzen Kupf. 8. Leipzig, Dürr. — 2r. Bd. Mit 18 illum. und auch mit schwarzen Kupfertaf. gr. 8. 1811, M. (4 Thlr., mit illuminierten Kupfern 6 Thlr.)

17*. Dessen Wanderungen in den Tempelhallen der Natur; Blicke von den Geschöpfen zum Schöpfer. Belehrende Darstellung des Neuesten und Schönsten, was deutscher und ausländischer Forschungsgeist in den gesammten Naturreichen entdeckt hat, und täglich entdeckt. Mit 12 colorirten Kupfert. von Demselben. 8. Leipzig, Dürr. [2 Thlr.]

Außerdem enthält auch dieser Meßkatalog Seite 419 eine Anzeige:

F. C. Dürr in Leipzig hat von J. G. Herzog daselbst — 17a. J. C. D. Salchow's Erörterungen über das gerichtliche Verfahren in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten nach dem neuen französ. Rechte. 8. (1 Thlr. 12 Gr.) — und von Hrn. C. F. Weigel daselbst — 17b. J. C. A. Bauer's unterhaltende Züge aus dem Mittelalter. Zweite verbess. Auflage. 8. (16 Gr.) — mit den Verlagsrechten an sich gekauft, welche von jetzt an nur allein bei ihm zu bekommen sind.

Über Bornschein (9) siehe zu Nr. 2. — Mag. Adam Gottlob Dallwitz (10), geb. 1762, war zunächst Subrektor am Lyzeum zu Torgau, seit 1802 aber Pfarrer zu Prieſtäblich bei Eilenburg, wo er am 25. Juli 1817 starb. — Der Mediziner Mag. Adolph Gottlob Ferdinand Krause (11 und 12), geboren 1783 zu Rathendorf bei Rochlitz, lebte als Privatdozent an der Universität Leipzig, starb aber schon am 18. Februar 1810. — Mag. Johann Gottlob Luntze (13), geboren 1753 in Suptitz bei Torgau, vorgebildet auf der Fürstenschule zu Grimma seit 1767, studierte 1773 bis 1778 in Leipzig und wurde 1785 Tertius an der Leipziger Nikolaischule, 1795 Konrektor und Unterbibliothekar an der großen Ratsbibliothek. Gerühmt werden an ihm „gründliche Gelehrsamkeit, vorzügliche Liebe zur Bibliographie und Literargeschichte, große Pünktlichkeit, Unverdrossenheit und zuvorkommende Gefälligkeit". Nachdem er 1820 die erbetene Pensionierung erhalten hatte, lebte er in Grimma. Er starb hier am 2. Juli 1826. Unsere Quelle — der Neue Nekrolog der Deutschen — erwähnt als Kuriosum, daß mehrere Inhaber von Leihbibliotheken das mittellateinische Wort CARENA, eine kirchliche Buße, auf dem Titelblatte der bei Dürr erschienenen schwergelehrten Abhandlung für einen Mädchennamen hielten und sich das Buch kommen ließen, weil sie dachten, es wäre ein interessanter Roman. — Johann Daniel Merbach (14), geboren 1777 (14. April) zu Dresden, Jurist, war seit 1803 Ratsaktuar in Leipzig, seit 1813 Ratsherr in Dresden. Er starb hier 1848.

Über Schrader (15) siehe zu Nr. 1. — Friedrich Karl Lang (16 und 17), geboren 1766 (27. Oktober) zu Heilbronn, lebte da als Advokat und Senator, bis er wegen eines unglücklichen Bankerottes flüchten mußte. Er schriftstellerte seitdem erst in Altona, seit 1808 in Dresden, seit 1810 in Tharandt, bald pseudonym (als A. Lindemann oder Karl August Hirschmann), bald unter seinem Namen Karl Lang. 1816 gründete er ein Erziehungsinstitut auf Wackerbartsruhe bei Dresden. Er starb am 17. Mai 1822. — Dr. Johann Christian Salchow (17a), geboren 1782 (19. August) zu Güstrow, gestorben 1829 (23. November) als Professor der Rechte zu Halle a. S., war in den Jahren von 1801 bis 1804 unter dem Pseudonym Gustav Stello auch belletristisch tätig. — Johann Christian August Bauer (17b), geboren 1766 (28. März) zu Löbnitz an der Mulde, war seit 1795 Pfarrer zu Güldengossa bei Leipzig. Auch er verfaßte seit 1795 allerlei Jugendschriften und populäre Geschichtswerke. Er starb am 13. Juni 1813.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1809, O. verzeichnet Seite 69 (zweimal), 87, 93 (zweimal), 95 und 155:

18. Hempel, C. F., der Bauernfreund, eine Sammlung moralischer Erzählungen mit Hinsicht auf bibl. Aussprüche. 8. Leipzig, Dürr. (6 Gr.) — 2. Aufl. 1823, O. unter anderem Titel; siehe Nr. 48.
19. Dessen religiöse Betrachtungen über den Krieg, zur Belehr. u. Beruhigung besonders für den Bürger u. Landmann. 8. Ebendas. Ebenderselbe. (8 Gr.)
20. Krause, Dr. A. G. F., de Claudicatione. Commentatio medico-chirurgica. 4. Lipsiae, Dürr.
21. Lang's, Dr. C., Welt- und Wundermagazin, worin Denkwürdigkeiten aus älterer u. neuester Geschichte, erhabene Scenen auf u. unter der Erde, geograph. Miniaturdarstellungen u. Kabinetsstücke aus den Schatzkammern der Natur, in sorgfältig ausgeführten Kupferblätttern aufgestellt u. für Leser aus allen Ständen faßlich u. unterhaltend beschrieben werden. 1r. Band mit 12 Kupfertafeln. 8. Leipzig, Dürr. — 2. Bd. mit 12 Kupfertaf. 1810, O. (2 Bde. 5 Thlr.)

Lange, G. (2. Aufl.) siehe Nr. 4: 1807, O.

22. Lenke's, F. R., neues deutsch-lateinisches Taschenlexikon für Schulen, vornemlich zum Gebrauche beim Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 12. Leipzig, Dürr. (1 Thlr.)
23. Töpelmann's, Dr. G. W., neuere Erfahrungen über zweckmäßige Behandlung venerischer Schleimausflüsse und deren nachfolgenden Uebeln, nebst allgemeinen Bemerkungen über die Lustseuche. 8. Leipzig, Dürr. (1 Thlr. 6 Gr.)

1809, M. kommt Dürr nicht vor.

1810, O. verzeichnet Seite 101 (zweimal) und 108:

Lang, C. (2. Band) siehe Nr. 21: 1809, O.
Lange, G. (2. Band) siehe Nr. 5: 1807, O.
Luther, M. (2. Aufl.) siehe Nr. 8: 1807, M.

1810, M. verzeichnet Seite 326 (zweimal):

24. Ebert's Fabeln ohne Kupfer, zum Gebrauch für Schulen. 8. Ebendaselbst, Ebenderselbe. (6 Gr.) Vergl. Nr. 8a: 1807, M.

Ebert (3. Aufl.) siehe Nr. 8a: 1807, M.

1811, O. kommt Dürr nicht vor.

1811, M. verzeichnet Seite 347 (dreimal):

Lang, C. (2. Band) siehe Nr. 16: 1808, M.
Lange; G. (3. Aufl.) siehe Nr. 4: 1807, O.

25. Dessen Handbuch zur richtigen Erklärung und fruchtbaren Benutzung der bibl. Stellen, welche allerhöchst. Anordnung gemäß im Jahr 1811 an Sonn- u. Festtagen statt der gewöhnlichen Evangelien in den evangelischen Kirchen des Königreichs Sachsen öffentlich erklärt werden sollen. gr. 8. Ebendaselbst, Ebenderselbe. Vergl. Nr. 59: 1834, O.

1812, O. verzeichnet Seite 96 und 161:

26. Märker's, Mag. J. F., ABC- und Lesebuch, wie es Lehrer in Stadt- und Landschulen wünschen werden. 8. Leipzig, Dürr. (3 Gr.)
27. Wilson's, D. A. Ph., Handbuch über Blutflüsse, Lungensucht und Ruhr, nebst Versuchen über die Wirkungsart des Opiums und Tabacks auf den thierischen Organismus. Für Deutsche mit Zusätzen herausgeg. von Dr. G. W. Töpelmann. 8. Leipzig, Dürr. (20 Gr.)

1812, M. kommt Dürr nicht vor.

1813, O. verzeichnet Seite 31 (zweimal) und 78:

28*. Episteln und Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, ingleichen die Geschichte des Leidens und Sterbens, der Auferstehung u. Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, aus den vier Evangelisten; wie auch der Sendung des heiligen Geistes aus der Apostelgeschichte erzählt; u. der Zerstörung der Stadt Jerusalem. Zum Gebrauche der lieben Schuljugend, aufs neue herausgegeben, mit den im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Königreich Sachsen angeordneten neuen Episteln u. Evangelien vermehrt, und mit neuen Versen u. nützlichen Lehren, wie auch täglichen Morgen- und Abendgebeten und schönen Liedern versehen. Herausgeg. von M. G. L. Schrader. 12. Leipzig, Dürr. [n. baar 2 Ngr. 8 Pf. 1 Ries (25 Stück) 2 Thlr. 5 Ngr.] Vgl. Nr. 15: 1808, M.

29. Episteln und Evangelia, die neuen, welche im Königreich Sachsen auf einige Sonn- u. Festtage angeordnet worden, zum Gebrauch für Schulen; als ein Anhang zu der ältern Ausgabe der Episteln und Evangelia auf alle Sonn- und Festtage im ganzen Jahre. Von M. G. L. Schrader. 12. Ebendaselbst, Ebenderselbe. (1 Gr.)

Lange, G. (3. Band) siehe Nr. 5: 1807, O.

1813, M. kommt Dürr nicht vor.

1814, O. verzeichnet Seite 80:

30. Märker's, M. J. F., erster Unterricht in der lateinischen Sprache. 8. Leipzig, Dürr. (4 Gr.)

1814, M.; 1815, O. und 1815, M. kommt Dürr nicht vor.

Karl Friedrich Hempel (18 und 19), geboren 1769 (22. Mai) zu Großlöbichau bei Jena, studierte von Ostern 1790 bis Michaelis 1793 in Jena Theologie, war von 1794 bis 1797 Hauslehrer in Cosma und seit 1797 Lehrer in Altenburg. 1804 wurde er als Pfarrer nach Stünzhain im Altenburgischen berufen, wo er bis in ein hohes Alter tätig war, doch hatte er seit 1837 seinen zweiten Sohn Friedrich Julius als Substituten bei sich. 1838 erhielt er „in Anerkennung seiner vieljährigen musterhaften Amtsführung und seiner verdienstvollen schriftstellerischen Arbeiten" den Titel eines Kirchenrats. Er starb am 2. August 1857 zu Altenburg[1]). Von seinen Schriften sind die meisten bei Dürr erschienen, und unter den Schriftstellern des Dürr'schen Verlags hat er den größten Erfolg gehabt. — Über Krause (20) siehe zu Nr. 11 und 12. — Über Lang (21) siehe zu Nr. 16 und 17. — Friedrich Rudolf Lenke (Nr. 22), aus Naumburg an der Saale, lebte seit 1788 in Leipzig, erst als Student, dann als Kandidat der Theologie und Privatgelehrter; er starb, etwa 60 Jahre alt, am 29. Juni 1818. — Dr. Gottlieb Wilhelm Töpelmann (23), geboren 1775 zu Döbeln, starb als praktischer Arzt in Dresden am 5. Februar 1814. — Über Ebert (24) siehe zu Nr. 8a. — Über Lange (25) siehe zu Nr. 4 und 5.

Magister Johann Friedrich Märker (26), geboren 1782 zu Gera, war seit 1807 Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig, dann Rektor zu Borna, seit 1817 Pfarrer zu Nenkersdorf bei Borna und seit 1824 Pfarrer zu Großhartmannsdorf bei Freiberg, wo er am 28. Dezember 1851 starb. — Über Töpelmann (27), den Herausgeber des Handbuchs von Alexander Philipp Wilson, siehe zu Nr. 23. — Über Schrader (28 und 29) siehe zu Nr. 1. — Über Märker (30) siehe zu Nr. 26.

1816, O. verzeichnet Seite 25, 70, 79, 100 (zweimal), 101, 109, 161 und 172:

31. Briefe über die Verbesserung der öffentlichen Gottesverehrung u. die Veredlung des Predigerstandes in der evangel. Kirche mit besonderer Hinsicht auf das Land, von einem Landprediger im Kön. Preuß. Herzogth. Sachsen. 8. Leipzig, Dürr. (16 Gr.)

32*. Hempel's, C. F., Volksschulenfreund, ein Hülfsbuch zum Lesen, Denken u. Lernen. 8. Leipzig, Dürr. [7½ Ngr.] — 2. Aufl. Nebst 3 Abbild. von Giftpflanzen. 1817, O. — 5. Aufl. „Mit stehenden Schriften." 1820, O. — 6. Aufl. 1821, M. — 9. Aufl.

[1]) Kirchen-Galerie des Herzogthums Sachsen-Altenburg. Seite 200.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1824, O. — 11. Aufl. 1826, M. — 12. Aufl. 1827, M. — 14. Aufl. 1829, O. — 15. Aufl. 1830, M. — 17. Aufl. 1832, M. — 19. Aufl. 1834, O. — 21. Aufl. 1836, O. — 22. Aufl. 1837, O. — 23. Aufl. 1838, O. — 24. Aufl. 1839, O.

33*. Jesus Sirach, das Buch, ins Deutsche übersetzt von D. M. Luther, mit nützlichen, zur Erklärung des Textes dienenden Anmerkungen. Aufs neue zum Besten der Jugend herausgeg. 12. Leipzig, Dürr. [2½ Ngr.]

Lange, G. (4. Aufl.) siehe Nr. 4: 1807, O.

34. Dessen Zusatz zu den ersten Ausgaben der bibl. Geschichten. 8. Ebendas. Ebenderselbe. (½ Gr.) Vgl. Nr. 4: 1807, O.

Lange, G. (4. Band) siehe Nr. 5: 1807, O.

35*. Luther's, D. M., kleiner Katechismus. Für die liebe Schuljugend aufs neue herausgeg., mit bibl. Geschichten u. kurzem Inbegriff der Glaubens- u. Sittenlehren, vermehrt von M. G. L. Schrader. Mit Holzschnitten. 12. Leipzig, Dürr. [1 Ngr. n. baar 1 Ries (84 Stück) 2 Thlr. 5 Ngr.] Vgl. Nr. 8: 1807, M.

36*. Sprüche, die, u. der Prediger Salomonis, übersetzt von D. M. Luther. Für die Jugend mit erklärenden Anmerkungen aufs neue herausgeg. 12. Leipzig, Dürr. [2 Ngr.]

37. Uebungen im Kopfrechnen für Landschulen von einem Landschullehrer. 8. Leipzig, Dürr. (3 Gr.; Verf. K. Jak. Kind.) — 2. Aufl. 1817, O.

Titelkupfer von G. Boettger sen. zu C. F. Hempels Geschichte der Reformation für den protestantischen Bürger und Landmann
Leipzig 1817, bei Friedrich Christian Dürr

1816, M. kommt Dürr nicht vor.

1817, O. verzeichnet Seite 68, 85, 86, 130, 202 und 207[1]):

38. Gesang- und Gebetbuch für Bürger- und Landschulen, gesammelt und bearbeitet von F. W. W . . . . l. 8. Leipzig, Dürr. (2 Gr.)

39*. Hempel's, C. F., Geschichte der Reformation für den protestat. Bürger u. Landmann, als Vorbereitung zu der dreihundertjährigen Jubelfeier den 31. Oct. 1817. 8. Leipzig, Dürr. [20 Ngr.] — 2. Aufl. 1818, O. — 3. Aufl. 1834, O. (Vgl. die Abbildung.)

Hempel, C. F. (2. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

Luther. (3. Aufl.) siehe Nr. 8: 1807, M.

40. Tittmann's, D. C. C., Amtsjubelfeier. 8. Dresden, Meinhold u. Söhne. (Leipzig, Dürr in Comm.) (6 Gr.)

Uebungen. (2. Aufl.) siehe Nr. 37: 1816, O.

[1]) Außerdem verlegte Dürr in diesem Jahre ein Buch, das nicht im Meßkatalog angezeigt ist, das aber noch in dem gedruckten Verlagskatalog der Dürr'schen Buchhandlung vom Jahre 1854 (1858), Seite 10f. steht: Typke, J. W., Prediger zu Zaggelsdorf, kurzgefaßte Nachricht von dem Werke der Reformation für Jedermann. 8. 2½ Ngr. Der Verfasser Joseph Wilhelm Typke, geb. am 19. Dez. 1784 zu Roßwein, wurde 1821 Prediger an dem Invalidenhaus und der Charité in Berlin.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1817, M. kommt Dürr nicht vor.

1818, O. verzeichnet Seite 78 und 79:

41. Hempel's, C. F. P., Erinnerungsbuch an die Jubelfeier der protestant. Kirche den 31. Oct. 1817, mit einem Blick auf die Reformation selbst u. die Jubelfeier 1817, für den Bürger u. Landmann. 8. Leipzig, Dürr. (18 Gr., Schreibpapier 1 Thlr.)

Hempel, C. F. (2. Aufl.) siehe Nr. 39: 1817, O.

1818, M. kommt Dürr nicht vor.

1819, O. verzeichnet Seite 131 (zweimal) und 180 (zweimal):

42*. Lange, G., Predigten auf besondere Veranlassungen gehalten. 1ste Samml. hauptsächlich vaterländ. u. Erntepredigten enthaltend. 8. Leipzig, Dürr. — 2s Bdchn. (Auch unter dem Titel: G. Lange's Advents- u. Fastenpredigten, zum Vorlesen in Kirchen u. zur häuslichen Erbauung.) 1820, O. — 3s Bdchn. (Auch unter dem Titel: Ernte- u. Leichenpredigten.) 1823, O. — 4s Bdchn. (A. unt. d. Titel: Predigten und Reden auf verschiedene besondere Veranlassungen.) 1825, O. [Jeder Band 22½ Ngr.]

Lange, G. (5. Band) siehe Nr. 5: 1807, O.

43*. Römhild's, J. Chr., kurzer Abriß der christl. Religionswahrheiten bei d. Unterrichte der Katechumenen. 8. Leipzig, Dürr. [1½ Ngr.]

44*. Dessen Spruchbuch oder Hülfsbüchlein für Kinder, um auf eine leichte Art die bibl. Sprüche lernen und merken zu können. 8. Ebendas. Ebenders. [1 Ngr.]

1819, M. kommt Dürr nicht vor.

1820, O. verzeichnet Seite 87, 126, 193 und 225:

Hempel, C. F. (5. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

Lange, G. (2. Band) siehe Nr. 42: 1819, O.

45*. Schrader's, G. L., Katechismus der evangelischen Religion für Volksschulen. 8. Leipzig, Dürr. [5 Ngr.]

46*. Vorkenntnisse zum Kopf- u. Tafelrechnen für angehende Rechner aus allen Ständen u. fürs gemeine Leben[1]). 8. Leipzig, Dürr. (6 Gr.)

1820, M. und 1821, O. kommt Dürr nicht vor.

1821, M. verzeichnet Seite 426, 429 und 446:

47*. Günther's, K. G., Gedächtnißübungen in faßlichen Verschen u. biblischen Sprüchen, um die Schüler der unteren Klassen in den Religionsunterricht einzuleiten. 8. Leipzig, Dürr. [1½ Ngr.]

Hempel, C. F. (6. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

Luther. (4. Aufl.) siehe Nr. 8: 1807, M.

1822, O. und M. kommt Dürr nicht vor.

1823, O. verzeichnet Seite 66 und 99:

48*. Hempel's, C. F., christlicher Tugendfreund, od. moralische Erzählungen gegründet auf bibl. Aussprüche. Ein Lesebuch für Familien u. Schulen. 8. Leipzig, Dürr. [7½ Ngr. Es ist die neue Auflage des Bauernfreunds, Nr. 18: 1809, O.]

Lange, G. (3. Band) siehe Nr. 42: 1819, O.

1823, M. kommt Dürr nicht vor.

1824, O. verzeichnet Seite 82 (zweimal), 216 und 236:

Hempel, C. F. (9. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

49. Dessen religiöse Vorträge bei besonderen Fällen. 8. Eb. Ebd. (18 Gr.)

49a. Tennecker's, S. v., Handbuch d. niedern u. höhern Reitkunst. 1n. Bds. 3e Abthl. Oder der niedern Reitkunst 2r Bd. 8. Leipzig, Dürr. Oder: Lehrbuch d. Stallordnung f. Cavallerie-, Artillerie- u. Train-Offiziere, Stallmeister, Pferdeliebhaber. ꝛc. Siehe Nr. 8b: 1807, M, aus Seegers Verlag übernommen. (Preis: 1. Bd., 1. bis 3. Abteilung. 4 Thlr. 18 Gr.)

[1]) Als Verfasser wird in dem gedruckten Kataloge von 1854 (1858) J. G. Roth genannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

50*. Wetzel's, F. W., praktischer Briefsteller für Landschulen. Ein Hülfsbuch für Lehrer zum Dictiren u. für jeden d. Briefschreibens unkundigen Landmann. Nebst einem Unterricht in Briefschreiben u. einer Anweisung zu Anlegung eines Wirthschafts-Buchs, zu Fertigung v. Obligationen, Quittungen ꝛc. 8. Leipzig, Dürr. [7½ Ngr.]

1824, M. kommt Dürr nicht vor.

Das Augenleiden, das Dürr in diesem Jahre 1824 zwang, seine Druckerei auf das Allernotwendigste einzuschränken, scheint auf die Ausbildung seines Verlages keine Einwirkung ausgeübt zu haben. Wie der Verlag in den neun Jahren von 1816 bis 1824 langsam, aber stetig zunahm, so war es auch in den sechzehn letzten Lebensjahren Dürrs von 1825 bis 1840 der Fall. Wir überblicken zunächst noch einmal die Verfasser der in den Jahren von 1816 bis 1824 neu hinzutretenden Verlagswerke: Über Hempel (32, 39, 41 und 48) siehe zu Nr. 18 und 19. — Über Lange (34 und 42) siehe zu Nr. 4 und 5. — Über Schrader (35 und 45) siehe zu Nr. 1. — Karl Jakob Kind (37), geboren 1756 zu Otterwisch bei Grimma, war von 1783 bis 1825 Schulmeister zu Döben bei Grimma und lebte als Emeritus noch Anfang der vierziger Jahre. — Unter den Initialen F. W. W . . . . l (38) verbirgt sich gewiß Ferdinand Wilhelm Wetzel, Schulmeister in Wiedemar bei Delitzsch in der Provinz Sachsen. Er war auch weiterhin für den Dürr'schen Verlag tätig, vgl. Nr. 50 und 56. — Karl Christian Tittmann (40), geboren 1704 (20. August) zu Groß-Bahrda bei Grimma, Oberkonsistorialrat und Superintendent zu Dresden, war 1767 Katechet an der Peterskirche zu Leipzig geworden, feierte also 1817 sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Er starb am 6. Dezember 1820. — Johann Christoph Römhild (43 und 44), geboren 1760 zu Schleusingen, war seit 1791 Kantor und seit 1793 Rektor zu Elsterberg im Vogtlande. — K. G. Günther (47), über dessen Leben wir keine näheren Angaben haben, war erst Schulmeister in Dresden, dann in Klein-Dexen in Ostpreußen. — Über Tennecker (49a) siehe zu Nr. 8b. — Über Wetzel (50) siehe zu Nr. 38.

1825, O. verzeichnet Seite 100 und 144:

51*. Hempel's, C. F., kleiner Schulfreund; ein Lesebuch für Anfänger im Lesen und Denken und zur Vorbereitung auf den Volksschulenfreund. 8. Leipzig, Dürr. [4 Ngr.] — 2. Aufl. 1826, M. — 6. Aufl. 1830, M. — 8. Aufl. 1832, M. — 10. Aufl. 1834, O. — 13. Aufl. 1836, O. — 14. Aufl. 1837, O. — 15. Aufl. 1838, O. — 16. Aufl. 1839, O.

Lange, G. (4. Band) siehe Nr. 42: 1819, O.

1825, M. und 1826, O. kommt Dürr nicht vor.

1826, M. verzeichnet Seite 379 (zweimal):

Hempel, C. F. (2. Aufl.) siehe Nr. 51: 1825, O.
Hempel, C. F. (11. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

1827, O. kommt Dürr nicht vor.

1827, M. verzeichnet Seite 378 und 394:

52*. Georgi, C. F., christliche Religionslehre durch Beispiele erläutert, für die untern Classen der Stadt- u. Landschulen. 8. Leipzig, Dürr. [4 Ngr.]
Hempel, C. F. (12. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

1828, O. und M. kommt Dürr nicht vor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1829, O. verzeichnet Seite 58 und 70:

53*. Geschichte des preußischen Staats für Schulen. 8. Leipzig, Dürr. [n. 5 Ngr.] Vgl. Nr. 58a: 1834, O: Verfasser Fr. Atzerodt.
Hempel, C. F. (14. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

1829, M. und 1830, O. kommt Dürr nicht vor.

1830, M. verzeichnet Seite 378 (dreimal):

54*. Hempel's, C. F., Geschichte der christlichen Religion für die Gebildeten unter ihren Bekennern. 2 Bände. gr. 8. Leipzig, Dürr. (3 Thlr., Schreibpapier 4 Thlr. 12 Gr.)
Hempel, C. F. (6. Aufl.) siehe Nr. 51: 1825, O.
Hempel, C. F. (15. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

1831, O. verzeichnet Seite 208 und 228 (zweimal):

55*. Tetzner's, Th., Allgemeine Geschichte für Bürgerschulen, Seminarien und Selbstunterricht. 3 Theile. 8. Leipzig, Dürr. (18 Gr.) — 2. Aufl. in 2 Bdn. 1837, M [n. 1 Thlr. 10 Ngr.]. — Vgl. Nr. 58: 1832, M.

56*. Wetzel's, F. W., Wandfibel nebst einer kurzen und deutlichen Beschreibung einer Elementarmethode für Dorfschulen, mit einem Vorwort von Kästner und einer Betrachtung über die Beschaffenheit der Dorfschulen und die damit verbundenen Schwierigkeiten. 8. Leipzig, Dürr. [10 Ngr.]

57*. Dessen Handfibel, zum Elementarunterricht in Dorfschulen, um schneller zum Lesen zu gelangen. Daselbst. [1½ Ngr.] — 2. Aufl. 1836, O.

1831, M. und 1832, O. kommt Dürr nicht vor.

1832, M. verzeichnet Seite 354 (zweimal) und 476:

58*. Tetzner's, D. Th., Leitfaden für den Unterricht in der allgemeinen Geschichte, besonders für Bürgerschulen. Nach dem größern Lehrbuche desselben. 8. Leipzig, Dürr. [5 Ngr.] — Vgl. Nr. 55: 1831, O; 2. Aufl. 1840, O.
Hempel, C. F. (17. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.
Hempel. C. F. (8. Aufl.) siehe Nr. 51: 1825, O.

1833, O. und M. kommt Dürr nicht vor.

1834, O. verzeichnet Seite 12, 90 (dreimal) und 132:

58a. Atzerodts, Fr., Geschichte des preußischen Staates für Schulen. Zweite verb. und verm. Aufl. 8. Leipzig, Dürr. Vgl. Nr. 53: 1829, O. — 3. Aufl. 1837, O.
Hempel, C. F. (3. Aufl.) siehe Nr. 39: 1817, O.
Hempel, C. F. (10. Aufl.) siehe Nr. 51: 1825, O.
Hempel, C. F. (19. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

59*. Lange, G., Handbuch zur richtigen Erklärung und fruchtbaren Benutzung der bibl. Stellen, welche im Jahre 1834 an Sonn- und Festtagen statt der gewöhnl. Evangelien in den evangelischen Kirchen des Königr. Sachsen öffentlich erklärt werden sollen. 8. Leipzig, Dürr. [4 Bdchn. 1 Thlr. 15 Ngr.] — Vgl. Nr. 25: 1811, M.

1834, M. und 1835, O. und M. kommt Dürr nicht vor[1]).

1836, O. verzeichnet Seite 103 (dreimal) und 269:

60*. Hempel's, C. F., Jugendfreund. Eine Mitgabe für christlich gebildete Jünglinge bei ihrer Confirmation, Abendmahlsfeier und weitern Lebensreise. 8. Leipzig, Dürr. [25 Ngr.]
Hempel, C. F. (13. Aufl.) siehe Nr. 51: 1825, O.
Hempel, C. F. (21. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.
Wetzel, F. W. (2. Aufl.) siehe Nr. 57: 1831, O.

[1]) Doch erschienen in diesem Jahre von dem ebengenannten Atzerodt zwei kleine Bücher, die noch in dem gedruckten Katalog der Dürr'schen Buchhandlung von 1854 (1858) verzeichnet sind: „Naturgeschichte für Schulen". 1834 (4 Ngr.) und „Naturlehre für Volksschulen und deren Lehrer". 1835 (4 Ngr.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1836, M. kommt Dürr nicht vor.

1837, O. verzeichnet Seite 18, 80 und 116 (zweimal):

Atzerodt, Fr. (3. Aufl.) siehe Nr. 53 und 58a: 1829, O. und 1834, O.

61*. Fiedler's, D. F., Biblisches Historien-Buch für Volksschulen, worin 187 biblische Geschichten treu mit den Worten der heil. Schrift erzählt und nach dem Kirchenjahre geordnet sind. 8. Leipzig, Dürr. [4 Ngr.]

Hempel, C. F. (22. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

Hempel, C. F. (14. Aufl.) siehe Nr. 51: 1825, O.

1837, M. verzeichnet Seite 484 und 636:

62*. Fiedler, D. Ferd., Glaube und Glaubensleben. Summa eines übersichtl. Religionsunterrichtes zur letzten Zubereitung evangel. Konfirmanden, nebst Urkunde und Konfirmationsschein. Ein Geschenk für Konfirmanden. 8. Leipzig, Dürr.

Tetzner, Th. (2. Aufl.) siehe Nr. 55: 1831, O.

1838, O. verzeichnet Seite 71, 103 (zweimal) und 227:

63*. Fiedler, Ferd., Handbuch für Lehrer und Eltern zum erklärenden Durchfragen der bibl. Historien A. u. N. Testamentes. 8. Leipzig, Dürr. (1½ Thlr.)

Hempel, C. F. (15. Aufl.) siehe Nr. 51: 1825, O.

Hempel, C. F. (23. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

64*. Tetzner, Theod., allgem. Geschichte in Tabellen. Nach dem größeren Lehrbuche. qu. 4. Leipzig, Dürr. [15 Ngr.]. — Vergl. Nr. 55: 1831, O.

1838, M. kommt Dürr nicht vor.

1839, O. verzeichnet Seite 85 (zweimal):

Hempel, C. F. (16. Aufl.) siehe Nr. 51: 1825, O.

Hempel, C. F. (24. Aufl.) siehe Nr. 32: 1816, O.

1839, M. kommt Dürr nicht vor.

1840, O. verzeichnet Seite 257 (zweimal):

Tetzner, Th. (2. Aufl.) siehe Nr. 58: 1832, M.

65*. Tetzner, Th., erster Unterricht in der allgemeinen Geschichte, f. Landschulen u. Unterklassen der Stadtschulen. 8. [1½ Ngr.]

1840, M. verzeichnet Seite 84:

66*. Hempel, Fr. J., Hülfsbuch für Lehrer bei dem Gebrauch des Volksschulenfreundes u. ähnlicher Bücher. Nebst Vorrede v. Kirchenrath Hempel. 8. Leipzig, Dürr. (12 Gr.)

Von neuen Verfassern treten uns in diesen sechzehn Jahren von 1825 bis 1840 noch entgegen: Ch. F. Georgi (52) und Fr. Atzerodt (53), beide Schulmeister an der Bürgerschule zu Langensalza, und Dr. Theodor Christian Tetzner (55 und 58), geboren 1792 (15. November) zu Frankenhausen, seit 1824 Direktor der Bürgerschule zu Langensalza. Es scheint also fast das ganze Lehrerpersonal dieser Stadt für den Dürr'schen Verlag tätig gewesen zu sein. — Dr. Karl Ferdinand Fiedler (61 und 62), geboren 1799 (15. Juni) zu Baruth, war Pfarrer zu Döbrichau in der Provinz Sachsen und starb am 8. September 1844. — Friedrich Julius Hempel endlich (66), Pastor substitutus zu Stünzhain bei Altenburg, war der Sohn des Kirchenrats Karl Friedrich Hempel (siehe zu Nr. 18 und 19).

Der Überblick über diese sechsundsechzig Verlagswerke zeigt uns, daß Dürr in der Tat bei der Ausbildung seines Verlages planmäßig vorgegangen ist. Sein Verlag war wirklich ein Verlag für die Schule und für das Haus. Mögen auch einzelne Bücher aus diesem Rahmen herausfallen, den Kern des Ganzen bilden doch die Bücher, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Pfarrern und Schulmeistern für die Schüler und deren Eltern geschrieben sind. Der glücklichste Mitarbeiter des Verlags ist der Stünzhainer Pfarrer Karl Friedrich Hempel gewesen. Von seinem Volksschulenfreund hat Dürr selbst noch die 24. Auflage erlebt, von seinem kleinen Schulfreund die 16. Auflage. Unter den Volksschullesebüchern sind die Hempelschen in Mitteldeutschland wohl am meisten verbreitet gewesen. Freilich urteilt einer der besten Kenner dieser Literaturgattung, Herr Seminardirektor Schulrat Ferdinand Bünger in Lüneburg, in seiner Entwickelungsgeschichte des Volksschullesebuches[1]) nicht eben günstig über Hempels Bücher. Er bespricht sie unter der Abteilung der leitfadenartigen Lesebücher, die ein Kompendium der ganzen Schulweisheit zu geben versuchten, und rechnet sie zu den schlechteren Erzeugnissen dieser Richtung:

„Als Repräsentant der schlechteren dieser Art von Lehrbüchern ist der Volksschulenfreund, ein Hülfsbuch zum Lesen, Denken und Lernen von C. F. Hempel, Altenburgischem Kirchenrat, anzusehen, das in der ausgebildeten Form[2]) 1816 in Leipzig bei Dürr erschien. Das Buch enthält in der

I. Abteilung: schwerere zusammengesetzte, ähnlich klingende Wörter, Interpunktion, Begriffserklärungen einiger Wörter, Betonung im Lesen. Die Interpunktion wird z. B. gelehrt an dem Vexierverse: „Es schrieb ein Mann an eine Wand zehn Finger hab' ich an jeder Hand" u. s. w.,
II. u. III. Abteilung: selbstgemachte Erzählungen, z. B. Lüge nicht, Gute Schule ist viel wert: Alles in der seit Weiße beliebten Gesprächsform zwischen Vater und Kindern,
IV. Abteilung: einige Fabeln, Denksprüche und Lieder,
V. Abteilung: Naturlehre und Naturgeschichte (70 Seiten),
VI. Abteilung: einen kurzen Abriß der allgemeinen Weltgeschichte (mit voraufgehender Einteilung, 80 S.),
VII. Abteilung: Kirchengeschichte (ca. 50 Seiten),
VIII. Abteilung: von der bürgerlichen Gesellschaft,
IX. Abteilung: etwas über die äußere Wohlanständigkeit.

Beispiel:

Man esse reinlich, verderbe nicht anderen den Appetit durch Schmatzen, Schlürfen, durch derb vollgestopfte Backen oder Zurückgeben der heißen Speisen; durch glänzende Lippen und Hände, beschmutze nicht durch ungestümes Blasen der Speisen, statt das Abkühlen abzuwarten und es durch Zerteilung zu befördern, oder durch seine Ungeschicklichkeit sich, das Tischtuch und die Nachbarn mit Brühe, Knochen und Gräten, zermahle nicht das Brot in Krümchen, nehme nicht das Salz aus dem Salzgefäß mit den Fingern und bringe nicht das unbenutzte dahin zurück. Von Niesen, Husten u. s. w. siehe C. 1. a.

1. Anhang: etwas über Zahlen, Münzen, Maß und Gewicht,
2. Anhang: etwas über die Rechtschreibung, auch die Grammatik.
3. Anhang: kurze Geographie (50 Seiten!),
4. Anhang: Zeittafel.

Es fehlt also zum Realienbuche eigentlich nichts.

Ähnlich ist auch die Vorstufe Hempels dazu: Der kleine Schulfreund, ein Lesebuch für Anfänger im Lesen und Denken, welches in 53. Auflage noch 1874 erschien und bis dahin eine weite Verbreitung hatte. Daß es seinen älteren Bruder, das Hauptwerk, so lange überlebte[3]), erklärt sich aus dem kindlichen Tone der Schreibweise, wie man diesen dem alten Hempel nicht zutrauen möchte. Seinen Ursprung kann es aber dabei nicht verleugnen."

[1]) Leipzig, Dürr'sche Buchhandlung. 1898. Seite 178ff.
[2]) Der Volksschulenfreund erschien 1816 überhaupt zum erstenmal.
[3]) Dies ist nicht richtig. Der Volksschulenfreund hatte ein eben so zähes Leben, wie der kleine Schulfreund. Noch 1866 kam vom Volksschulenfreund eine 46. Auflage heraus!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und Bünger gibt aus der „ganz in moderner Sprache geschriebenen ‚Geschichte Jesu'" ein Beispiel und fährt dann fort: „Das klingt immer so, als ob die Kinder in Leben und Hause nie etwas von Christo gehört hätten!

Zu diesem Werke schrieb 1840 der Sohn Hempels, Friedrich Julius, des Vaters Pfarrsubstitut in Stünzhain, ein Hülfsbuch für Lehrer beim Gebrauch des Volksschulfreundes und ähnlicher Bücher, ebenfalls in der altbewährten Dürr'schen Buchhandlung erschienen, in dessen Vorrede der Vater bitter über die Anfeindungen seines Buches klagt, man werfe ihn wie Niemeyer, Salzmann, Rochow, Schlez zu den Toten und sage, der Mann gehöre einer verschollenen Zeit an und habe sich überlebt. Das in Rede stehende Hülfsbuch des Sohnes hat die Angriffe nur zu sehr gerechtfertigt; denn es ist lediglich auf dürre Vielwisserei eingerichtet und trägt in fast unnachahmlichem Schulmeistertone auf 300 Seiten die ganze Schulweisheit und noch manches andere vor.

Hempel (Vater) starb am 1. August 1857 zu Altenburg im 89. Lebensjahre. Sein Volksschulfreund hat 37 Auflagen[1]) gehabt."

Wenn wir Hempels Bücher mit späteren und besseren Volksschullesebüchern vergleichen, so ist dies Urteil Büngers, das wir hier nicht verschweigen dürfen, gewiß gerechtfertigt; aber es ist wohl zu hart, wenn wir uns selbst in die Zeit versetzen, in der Hempel geschrieben hat, und von da aus Umschau halten. Wo gab es damals in Deutschland bessere Lesebücher? Lesebücher, die den Anforderungen der Pfarrer und Schulmeister näher gekommen wären? Was Bünger an Hempels Büchern tadelt, das scheint den Zeitgenossen gerade gefallen zu haben, und wenn wir jetzt auch darüber die Achseln zucken, damals erschien es nicht schlecht, sondern gut. Wie wäre es sonst auch möglich, daß diese Bücher in einer Zeit, da die Schulbehörden noch nicht mit allem Nachdruck für ein bestimmtes Lesebuch einzutreten pflegten, eine so ungeheuere Verbreitung erlangten? Noch in den fünfziger Jahren konnte die Dürr'sche Buchhandlung in ihrem gedruckten Kataloge von 1854 (1858), Seite 6 den Hempelschen Schulfreunden folgende empfehlende Worte mit auf den Weg geben: „In den vielen Jahren ihrer Existenz haben sich die beiden Schulfreunde in den Bürger- und Volksschulen fast aller deutschen Staaten Eingang verschafft und sind bisher jährlich in 15000 bis 20000 Exemplaren vertrieben worden. Dieses beste Zeugnis für ihre Brauchbarkeit und der geringe Preis, der die Anschaffung auch den ärmeren Klassen erleichtert, überheben uns jeder weiteren Empfehlung".

Mit Hempels Schulfreunden, von denen fast jedes Jahr eine neue Auflage erscheinen mußte, wetteiferte später ein zweites Werk unseres Verlags: Nr. 61, Fiedlers Biblisches Historienbuch für Volksschulen. Es führte sich zunächst nicht besonders gut ein. Dürr erlebte überhaupt keine neue Auflage, und 1854 lag erst die vierte Stereotyp-Auflage vor, aber darnach wurden jedes Jahr zwei, drei, ja vier neue Auflagen notwendig, von 1853 bis 1878, also in 25 Jahren, nicht weniger als achtundfünfzig.

So brachte Dürrs Tätigkeit noch den späteren Inhabern der Verlagshandlung Segen. Er konnte trotz manchen Mißerfolgen befriedigt auf sein Lebenswerk zurückblicken. In seinem höheren Alter durfte er auch seinen Neigungen zum Landleben folgen. Er kaufte 1825, wie er uns selbst in seinem Lebenslauf erzählt, in dem Dorfe Quaßnitz bei Lützschena ein Bauerngut, weit genug von Leipzig, daß er die Stille und den Frieden der Natur genießen konnte, und doch auch wieder nahe genug bei der Stadt, daß er seine Verlagsgeschäfte nicht ganz aufzugeben brauchte. Auch über die Ehrenstellen, die er in unserer Stadt bekleidete, berichtet uns sein Lebenslauf. Daß er gleich seinem Vater

[1]) Mindestens 46! Vgl. die vorige Anmerkung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein kirchlich gesinnter Mann war, dürfen wir daraus schließen, daß er alsbald nach dessen Tode unterm 4. Juni 1803 „den Stand sub No. 4 auf der unteren Emporkirche" der Leipziger Thomaskirche gegen 4 Taler löste, den vordem sein Vater lange Jahre hindurch innegehabt hatte.

Da die Ehe, die er am 16. Mai 1796 mit Johanne Henriette Juliane Staritz (geb. in Gruna den 7. Dezember 1777) geschlossen hatte[1]), kinderlos blieb, so wurde sein Schwager Wilhelm Staritz, dem er in seiner Jugend ein zweiter Vater geworden war, der Erbe der Dürr'schen Buchhandlung. Am 17. November 1825 starb Dürrs Frau[2]). Die Todesanzeige steht in der Leipziger Zeitung, Dienstag, den 22. November 1825, Seite 3136:

> Am 17ten November Abends halb 9 Uhr entschlief meine geliebte Gattin, Johanne Henriette Juliane, geborne Staritz, im bald vollendeten acht und vierzigsten Lebensjahre, nachdem sie lange und große Leiden mit musterhafter Geduld und Ergebung in Gottes Willen ertragen hatte. Sie war bald dreißig Jahr die treueste Gefährtin meines Lebens; groß und schmerzlich ist mein Verlust. Verwandte und Freunde, denen diese Anzeige gewidmet ist, bitte ich um ihr stilles Beileid. Leipzig.
>
> Friedrich Christian Dürr.

Dürr selbst erlebte noch das vierte Buchdruckerjubelfest im Jahre 1840. Im Jahre darauf, am 23. Februar 1841, starb auch er[3]). Sein Schwager und Erbe Wilhelm Staritz zeigte seinen Tod in der Leipziger Zeitung, Freitag, den 26. Februar 1841, Seite 668 an:

> In der 5. Morgenstunde des 23. Febr. d. J. entschlief, an Folge eingetretener Brustwassersucht, im 75. Lebensjahre, Herr Friedrich Christian Dürr, Buchdruckereibesitzer und Buchhändler allhier. In ihm hat unsere Stadt einen treuen Bürger, unser Stand ein höchst achtungswürdiges Mitglied, unsere ganze Familie ein hochverehrtes Haupt, Verwaisete und Nothleidende eine zuverlässige Stütze, habe ich selbst meinen besten Freund, den redlichen Wohlthäter und väterlichen Berather meiner Jugend, den liebevollen Theilnehmer an den Freuden, wie an den so schweren Leiden meines Hauses, verloren. Dem edeln Manne folgt mein Dank in die Ewigkeit nach. Allen werthen Anverwandten und Freunden des Verewigten in der Nähe und Ferne meldet diesen neuen schmerzlichen Trauerfall, mit der Bitte um ihr stilles Beileid,
>
> Wilh. Staritz, Universitäts-Buchdrucker und Testamentsvollzieher.

Noch ehe sich die Gruft über dem Toten geschlossen hatte, schrieb der Neffe des Verstorbenen, der Buchhändler H. A. Schmid in Querfurt, an den Dichter Friedrich Krug von Nidda[4]), der als sächsischer Hauptmann a. D. auf seinem Gute Gatterstädt bei Querfurt lebte, folgenden Brief:

---

[1]) Zu dieser Feier hatten ihm die „sämtlichen Kunstglieder" seiner Buchdruckerei ein Gedicht gewidmet, das sich unter den Staritzischen Familienpapieren mit erhalten hat. Es führt den Titel:

> Herrn ‖ Herrn Dürr ‖ am Tage ‖ Seiner Verbindung ‖ mit der Demoiselle Staritz ‖ gewidmet ‖ von ‖ den sämtlichen Kunstgliedern der Dürrischen Buchdruckerey ‖ Am 16. May 1796 ‖ Leipzig ‖ gedruckt mit Dürrischen Schriften.

[2]) In der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler (Katalog, 2. Band, Seite 877) sind die „Gesänge bei der Beerdigung der Frau Johanne Henriette Juliane Dürr geb. Staritz den 21. November 1825".

[3]) In der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler (Katalog a. a. O.) sind die „Gesänge bei der Beerdigung des Herrn Friedrich Christian Dürr am 26. Februar 1841".

[4]) Geb. zu Gatterstädt 1. Mai 1776, gest. ebenda 29. März 1843. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 3, 2, Seite 765.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hochwohlgeborner,
Sehr gnädiger Herr Hauptmann!

Schon wieder komme ich mit einer Bitte, und dieses Mal eine recht große: Mein vortrefflicher Onkel, der Buchdrucker und Buchhändler Dürr in Leipzig, dem Sie zum Neujahr 1840 ein so schönes Gedicht geschrieben, ist gestern früh in einem sanften Schlummer in das Land des Friedens eingegangen. — Könnten und würden Sie wohl die Gnade haben: mir bis Morgen Mittag ein kurzes Gedicht zu schreiben, das am Sarge eines frommen, thätigen und streng rechtlichen Mannes die Gefühle ausspricht, wie sie eine stets kindliche Ergebenheit und aufrichtige Dankbarkeit empfinden. — Noch bemerke ich Ihnen, mein verehrungswürdiger Herr Hauptmann, daß die Stanzen nicht so breit seyn dürften, da ich das Gedicht auf ein Band drucken will, das an einen Kranz kommt.

Indem ich um einen gnädigen, mündlichen Bescheid an den Ueberbringer dieses unterthänig bitte, empfehle ich mich in

ehrfurchtsvoller Ergebenheit
Ew. Hochwohlgeboren
unterthäniger Diener
H. A Schmid.

Querfurth, am 24.
Februar 1841.

Auf der Rückseite dieses Briefes steht — von der Hand des Dichters geschrieben — folgender Nachruf:

Auf Herrn Buchhändler Dürr's
schnellen Hintritt.

Der Tod, der grimme Schütze
Dem nirgends Ruh noch Rast,
Wirft seine Schauerblitze
In Hütte und Pallast.

Die thurmeshohe Palme,
Die Riesen-Eich' im Hain,
Fällt er gleich zartem Halme
Bei Sturm und Sonnenschein.

Wie leichter noch zerspaltet
Er jede Menschenbrust,
Wie sehr sie auch gewaltet,
Wie Großes sie erschafft.

War der in Freundeskreise
Noch Morgens ahnungslos,
Ruht Abends still und leise
Schon unterm Hügel-Moos.

So ist auch Er gefallen
Von des Gewaltgen Hand
Den wir mit Wohlgefallen
Als Muster stets erkannt.

Den Alle wir verehrten
Als Künstler wie als Mann,
Uns hoffend zu Ihm kehrten,
Wenn Unglück uns umspann.

Laßt drum die Thräne fließen!
Sie ist das beste Pfand
Die Trauer zu versüßen
Von Oben uns gesandt!

Und das Gelübd uns geben,
In treulichem Verein
Im Tode wie im Leben
Ganz Seiner werth zu sein.

Siegel von Friedrich Christian Dürr
von einem Brief aus dem
Jahre 1822

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Abschnitt

Die Dürr'sche Buchhandlung unter Wilhelm Staritz und Alexander Edelmann

1841—1858

Dieser kurze Zeitraum ist für unsere Handlung eine Zeit des Überganges gewesen. Die Dürr'sche Buchdruckerei war schon seit 1824 von der selbständigen und ehrenvollen Stellung, die sie länger als ein halbes Jahrhundert innegehabt hatte, zu einer bloßen Gehilfin des Verlags hinabgesunken, der Dürr'sche Verlag aber war so fest gegründet und in so sichere Bahnen geleitet, daß sich Dürrs Nachfolger Wilhelm Staritz darauf beschränkte, ihn weiter arbeiten zu lassen. Dann nahm zwar Alexander Edelmann zahlreiche neue Verlagswerke auf, durchbrach aber zugleich die Grenzen, die Dürr seinem Verlage gezogen hatte; auch gewann die Buchdruckerei seit der Mitte des 19. Jahrhunderts noch einmal eine größere Bedeutung, als die Verlagsbuchhandlung.

Das Haus Neumarkt Nr. 31 in Leipzig
in seiner gegenwärtigen Gestalt
Nach einer Photographie
(Das Geschäftslokal der Dürr'schen Buchhandlung befand sich in dem mittleren Hause)

1. Wilhelm Staritz

1841—1852

Christian Kilian Wilhelm Staritz wurde am 4. Mai 1782 in Gruna bei Eilenburg geboren. Sein Vater, Mag. Gottfried Kilian Staritz, war 1776 Pfarrer in Gruna geworden, starb aber schon am 28. März 1785 und hinterließ seine Witwe Johanne Juliane geb. Schuffenhauer mit vier noch unerzogenen Kindern in sehr dürftiger Lage[1]). Wilhelm Staritz war bei dem Tode des Vaters noch nicht drei Jahre alt, und seiner Jugend blieb die Not nicht fremd. Günstiger gestaltete sich sein Schicksal, als Friedrich Christian Dürr im Mai 1796 seine Schwester ehelichte. Dürr wurde ihm, wie er selbst sagt, ein redlicher Wohltäter und väterlicher Berater seiner Jugend. Im Juni 1797 kam Wilhelm Staritz zu Christian Philipp Melzer in Wittenberg, dem schon erwähnten Vetter Friedrich Christian Dürrs, in die Lehre und wurde von diesem am 25. Juni 1802 zum Gesellen gesprochen. Der junge Buchdruckergeselle scheint eine große Wanderlust besessen zu haben, wir finden ihn bis zum 9. August 1805 bei Gottlob Haase in Prag tätig, dann nach

[1]) C. Geißler, Chronik der Stadt Eilenburg und der Umgegend (1829). Seite 268.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vorübergehendem Aufenthalt in Linz, wo es ihm aber nicht glückte, eine Stellung zu finden, bis zum 20. September 1805 bei dem K. K. priv. Buchdrucker Anton von Haykul in Wien, endlich bis zum 20. Januar 1807 in Berlin beim Buchdrucker H. G. Hayn in Stellung. Nachdem Staritz in der Fremde eine vielseitige Berufsbildung erlangt hatte[1]), war es wieder sein Schwager Dürr, der ihn nach Abschluß der Wanderjahre als Faktor in seiner eigenen Druckerei anstellte und ihm weiterhin die Wege auch dazu ebnete, daß er in der Ostermesse 1816 eine alte Leipziger Druckerei kaufen konnte.

Diese Druckerei, die Wittigauische, bestand seit 1650, war also noch um einige Jahre älter als die Dürr'sche; wir sind ihr in unserer Darstellung schon mehrmals begegnet[2]). Ihr Gründer war Johann Wittigau. Geboren am 1. Mai 1616 zu Biehla bei Elsterwerda, hatte er die Kunst in Wittenberg erlernt und 1636 bei Gregor Ritzsch in Leipzig postuliert. Als unsere Stadt Anfang des nächsten Jahres 1637 von den Schweden unter Baner wochenlang belagert und beschossen wurde, stand auch er mit der Muskete in der Hand auf der Mauer. In den folgenden Kriegsjahren arbeitete er als Geselle in verschiedenen größeren Städten Süd- und Westdeutschlands, vorübergehend auch ein zweites Mal in Leipzig in der Druckerei von Lanckischs Erben; 1646 kam er zum drittenmal nach Leipzig, und 1650 legte er hier den Grund zu einer eigenen Druckerei, die bald nicht mehr zu den kleinsten in der Stadt gehörte. Wie andere Leipziger Drucker, verband er mit seiner Druckerei eine Buchhandlung. Als er am 23. Mai 1671 starb, führte seine Witwe Maria Katharina Wittigau, geborene Altner, die Druckerei durch Faktore weiter, die Buchhandlung aber verkaufte sie in der Neujahrsmesse 1680 an ihren Schwiegersohn David Fleischer. Sie starb am 20. Dezember 1693. Über ihren Nachlaß wurde Anfang 1694 in ihrer Wohnung im Kleinen Fürstenkolleg in der Ritterstraße ein Inventar aufgenommen[3]), und noch in demselben Jahre 1694, in der Ostermesse, kaufte der bisherige Faktor Immanuel Tietze die Druckerei für 1100 Taler. Er stammte aus Hirschberg und war am 24. März 1662 geboren. Als fleißiger und geschickter Drucker arbeitete er gewöhnlich mit fünf, oft mit sechs und sieben Gesellen. Er starb am 31. Juli 1728, und seine Witwe Johanna Regina Tietze, geborene Friedel, die er erst kurz vor seinem Tod in zweiter Ehe heimgeführt hatte, verheiratete sich 1730 mit ihrem Faktor Johann Christian Langenheim und brachte ihm die Druckerei zu. Langenheim war am 25. Dezember 1697 zu Schöningen im Braunschweigischen geboren. Er wurde Universitätsbuchdrucker und betrieb neben seiner Druckerei eine nicht unbedeutende Disputationshandlung. Nach seinem Tode (1767) übernahm sein Sohn Johann Friedrich Langenheim das Geschäft, und nach dessen frühem Tode (1778) kam es durch die zweite Ehe seiner Witwe an ihren Faktor Christoph Karl Klaubarth, der es

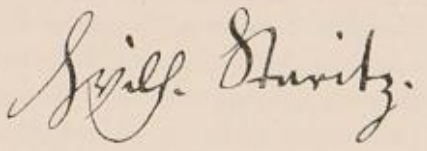
[1]) Sein Lehrbrief, seine verschiedenen Gesellenzeugnisse, Reisepässe und andere persönliche Dokumente befinden sich unter den Staritzschen Familienpapieren, denen auch zur Lebensgeschichte von Christian Philipp Dürr und Friedrich Christian Dürr manche wertvolle Einzelheiten zu entnehmen waren.

[2]) Die folgenden Angaben stammen aus Geßners mehrfach erwähntem Werk und aus dem Druckereibuch, das Immanuel Tietze am 8. März 1694 angelegt hat, und das von seinen Nachfolgern bis 1822 fortgeführt worden ist. Vgl. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. 6, 276 ff. Dieses interessante alte Druckereibuch (Lehrlingsbuch), das an letzter Stelle Einträge von Wilhelm Staritzens Hand enthält, befand sich vormals im Besitz von Otto Friedrich Dürr, der es im Jahre 1880 der Bibliothek des Börsenvereins als Geschenk überwies. (Vgl. den Katalog der Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Leipzig, 1885. Seite 643.)

[3]) Leipziger Ratsarchiv. XLVI, 512.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von 1780 bis an seinen Tod im Jahre 1814 leitete. Sein Neffe und Erbe Lorenz Friedrich Nitzschke war kein gelernter Buchdrucker, sondern Schriftstempelschneider, er verkaufte deshalb die Druckerei, die damals drei Pressen und 141½ Zentner Schrift besaß, am 22. April 1816 für 2571 Taler an Wilhelm Staritz. Dieser war am 16. Mai 1816 durch seinen Schwager Friedrich Christian Dürr, den damaligen Buchdruckeroberältesten, als neues Mitglied der Buchdruckerinnung präsentiert worden, und hatte gleichzeitig das Zensur-Angelöbnis abgelegt. Staritz erhob die alte Druckerei wieder zur Universitätsbuchdruckerei[1]). Er war auch hauptsächlich für die Universität, weniger für Verlagshandlungen tätig. Anfangs blieb er noch auf Grund eines am 4. April 1816 mit dem „Praeposito Seniore und anderen Collegiaten des kleinen Fürsten-Collegii" abgeschlossenen Mietvertrags in dem Kleinen Fürstenkolleg in der Ritterstraße, und zwar im Erdgeschoß des Vordergebäudes, wo schon Wittigau und seine Witwe gearbeitet hatten. Erst in der Ostermesse 1824, als seine Druckerei einen größeren Aufschwung nahm, siedelte er auf den Neuen Neumarkt Nr. 642 über, das war später Neumarkt Nr. 24, jetzt ist es Neumarkt Nr. 31. In diesem Hause, das Staritz am 12. August 1823 vom Geh. Justizrat Dr. Carl Einert in Dresden käuflich an sich gebracht hatte, fand dann auch vom Jahre 1841 an die Dürr'sche Buchhandlung, die unter Friedrich Christian Dürr im Tiger im Brühl gewesen war[2]), ihr neues Heim[3]).



Unterschrift von Wilhelm Staritz

Ein Jahr nachdem Staritz durch den Erwerb der eigenen Druckerei sich selbständig

[1]) Als Universitäts-Buchdrucker erwarb Staritz 1820 das Verlagsrecht des alten Leipziger Adreßbuchs, das bis dahin unter dem Titel „Leipziger Adreßkalender" in der Sommerschen Buchhandlung erschienen war. Auch unter Staritz behielt es in den Jahrgängen von 1821 bis 1829 den früheren Titel „Leipziger Adreßkalender" bei; 1830 erschien es zum erstenmal als „Leipziger Adreßbuch".

[2]) Vgl. Seite 91.

[3]) Ein Verzeichnis der von Staritz zu seiner Buchdruckerei benutzten Räume, die über das ganze Haus und die dazu gehörigen Nebengebäude verteilt waren, hat sich unter den Staritzschen Familienpapieren erhalten. Wir geben es nachstehend vollständig wieder, weil es recht deutlich veranschaulicht, wie umständlich und schwierig ehedem der Betrieb der Druckereien sich gestaltete, wenn sie wie hier in alten Wohnhäusern der inneren Stadt untergebracht waren.

Parterre im Eingang des Hauses

a) das rechter Hand befindliche Gewölbe, bestehend aus 3 Piecen mit 2 Fenstern nach der Straße und 1 Fenster nach dem Hofe und 2 Türen nach der Hausflur, deren jede mit einem einzigen Vorleger versehen ist. b) eine dazu gehörige Holzkammer und Kohlenboden mit Thüre auf dem Hof. c) die im Hinterhause befindlichen beiden Niederlagen. d) die im Seitengebäude befindliche Schriftkammer und Feuchtkammer.

Eine Treppe hoch

a) eine Stube im Quergebäude mit 2 Fenstern nach dem Hofe heraus. b) eine daran stoßende Kammer mit 1 Fenster nach der Magazingasse. c) eine Druckereistube mit 2 Türen 1 Fenster nach dem Hof und 5 Fenstern nach der Magazingasse. d) eine Küche zum Waschen der Formen mit Gußstein.

Zwei Treppen hoch

a) einen Setzersaal im Quergebäude mit 3 Fenstern nach dem Hofe und 7 Fenstern nach der Magazingasse, daran stößt b) ein Cabinet mit Bretverschlag und 1 Fenster nach der Magazingasse.

Fünf Treppen hoch

a) im Vorderhause einen Boden zum Trocknen der Papiere.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gemacht hatte, führte er am 24. August 1817 die Tochter des angesehenen Dresdner Hofbuchdruckers C. C. Meinhold, Marianne Concordia Meinhold (geb. den 22. März 1791) als Ehegattin heim[1]). Aus dieser Ehe wurden ihm vier Kinder geboren, die aber alle schon früh starben. Zwei hoffnungsvolle Söhne mußte er in ihrem zwanzigsten Lebensjahre ins Grab sinken sehen. Auf ihren Verlust besonders beziehen sich die Worte von den „schweren Leiden seines Hauses", die wir oben in seinem Nachruf auf seinen Schwager Friedrich Christian Dürr gelesen haben. Gegen Ende seines Lebens hatte Staritz auch noch den Schmerz, am 29. September 1851 seine Frau zu verlieren, mit der er in vierunddreißigjähriger glücklicher Ehe gelebt hatte. Leider hat sich weder von ihm selbst noch von seiner Frau ein Bild erhalten.

Als Staritz im Jahre 1841 die Verlagshandlung seines Schwagers übernahm, trat die Frage an ihn heran, unter welcher Firma er sie weiterführen sollte. Die Firma „Friedrich Christian Dürr"[2]) war durch den Tod ihres Inhabers erloschen. Wie mußte die neue Firma lauten? Hätte Staritz ein halbes Jahrhundert später gelebt, so wäre er wahrscheinlich auf die Firma „Friedrich Christian Dürr Nachfolger" verfallen, aber gegen solche Mißbildungen war das Sprachgefühl damals noch empfindlich, und unsern Vätern erschien die deutsche Sprache auch gar nicht so arm, daß sie ihnen nicht die Möglichkeit gegeben hätte, das, was sie sagen wollten, auch richtig zu sagen. Wollten sie einer Handlung den Namen ihres Gründers auch noch nach dessen Tod in der Firma erhalten, so setzten sie einfach den Namen im Genetiv davor, oder sie bildeten davon das Adjektiv. So waren die Firmen Dyksche Buchhandlung, Cottaische Buchhandlung, Weidmanns Erben und Reich, nach Reichs Tode Weidmannsche Buchhandlung entstanden, und ebenso pietätvoll und sprachlich richtig wahrte Staritz der Verlagsbuchhandlung seines Schwagers dessen Namen in der Firma „Dürr'sche Buchhandlung". Diese Firma war überhaupt erst nach Dürrs Tode möglich. Wenn Staritz in seinem Rundschreiben vom 15. Juni 1852[3]) sagt, die Firma habe schon seit 1807 „Dürr'sche Buchhandlung" gelautet, so ist dies ein offenbarer Irrtum. Das Richtige steht auch hier in dem von O. A. Schulz herausgegebenen Adreßbuch für den Deutschen Buchhandel und verwandte Geschäftszweige. 1842. Seite 23:

Dürr'sche Buchh. in Leipzig, Neumarkt Nr. 24. Seit 1841. Gegr.
Ostern 1807.
Bes.: Wilh. Staritz, Universitätsbuchdrucker, s. 23. Febr. 1841.

Die vom Rate der Stadt Leipzig für Staritz ausgestellte Erlaubnis, sein Geschäft unter der Firma:

Dürr'sche Buchhandlung (Wilh. Staritz)

zu führen, ist aber erst vom 12. November 1846 datiert.

Am 2. August 1838 erhielt Staritz auf sein Ansuchen vom Sächsischen Finanzministerium die Konzession zum Druck und zur Herausgabe eines Almanachs oder Wandkalenders.

In den Meßkatalogen der Jahre von 1841 bis 1852 kommt die Dürr'sche Buchhandlung ein einziges Mal vor, Ostern 1844, Seite 260. Natürlich brachte Staritz

[1]) Zu dieser Feier erschienen fünf verschiedene Gedichte. Je eins war von den Geschwistern des Bräutigams in Leipzig und Berlin und den Geschwistern der Braut in Dresden gewidmet, je ein weiteres dem Brautpaare von den Mitgliedern der Staritzischen Offizin und dem Personal der Kgl. Hofbuchdruckerei der H. H. Meinhold und Söhne dargebracht. Ein poetischer Weihegesang stammte von P. M. und P. M. in Dresden. Diese Hochzeitsgedichte sind in dem Katalog der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler im 2. Bande, (Leipzig 1902) Seite 951 verzeichnet.

[2]) Vgl. Seite 90. [3]) Siehe Seite 115.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von den gangbaren Schul- und Erbauungsbüchern des Verlags neue Auflagen, wenn die alten vergriffen waren. So wurde Hempels Volksschulenfreund in diesen Jahren zehnmal neu aufgelegt, sein kleiner Schulfreund dreizehnmal; auch von Langes biblischen Geschichten, von Tetzners zweibändiger Allgemeiner Geschichte und von Wetzels Praktischem Briefsteller für Landschulen erschienen neue Auflagen, und die Fibeln und die ABC-Bücher, das Buch Sirach, der Psalter und die Sprüche und der Prediger Salomonis und die Katechismen wurden gewiß immer und immer wieder gedruckt. Aber diese Bücher waren schon seit langer Zeit überall eingeführt und wohlbekannt, so daß Staritz darauf verzichten konnte, jede neue Auflage in den Meßkatalogen anzuzeigen. Das einzige neue Verlagswerk, das er 1844 anzeigt, ist vielleicht noch von Dürr angeregt worden. Der Titel ist:

Richter, J. C., vollständige Anweisung zur gründlichen Erlernung des deutschen Styls für Schulen und zum Privatgebrauch. In drei Lehrgängen, Denkübungen, die Denklehre u. die Lehre vom Styl enth. 8. [XX u. 587 S.] Leipzig, Dürr. 1 Rthlr.

Johann Karl Richter — in dem Verlagskataloge der Dürr'schen Buchhandlung von 1854 (1858), Seite 13 wird er „Schuldirektor in Leipzig" genannt — steht in den Leipziger Adreßbüchern bis zum Jahre 1845 als Inhaber einer „Anstalt für Knaben zur Vorbildung für den künftigen Kaufmann, Künstler oder Gelehrten". Auch sein Buch wurde mehrmals neu aufgelegt.

Den Druck dieser Bücher besorgte Staritz in seiner eigenen Druckerei. Sie war nicht sehr groß. Noch 1840 hatte er nur mit fünf Gesellen gearbeitet. Nachdem er die Dürr'sche Druckerei geerbt hatte, beschäftigte er 1843 eine Zeitlang acht, dann wieder sieben und sechs Gesellen. In demselben Jahre 1843 hatten Breitkopf & Härtel 64, Brockhaus 144, B. Tauchnitz jun. 61, Karl Tauchnitz 24 und B. G. Teubner 88 Gesellen. Und während Staritz 1847 drei gangbare Pressen, eine ungangbare Presse und keine Maschine in seiner Druckerei hatte, arbeitete Brockhaus in diesem Jahre mit 28 gangbaren Pressen, 6 einfachen Maschinen und 2 Doppelmaschinen. Freilich war Staritz, als sein Schwager Dürr starb, selbst schon den Sechzigern nahe, und sein hohes Alter ließ ihn wohl vor einer Vergrößerung des Betriebes in der Druckerei und vor neuen Unternehmungen in der Verlagsbuchhandlung zurückscheuen. Nachdem er seinem Geschäft noch zehn Jahre lang vorgestanden hatte, verkaufte er am 5. Mai 1852 zunächst die Dürr'sche Buchhandlung an Alexander Edelmann durch folgende Kaufpunktation:

Zwischen
Herrn Christian Kilian Wilhelm Staritz,
Inhaber der Christian Friedrich Dürr'schen
Buchhandlung in Leipzig,
Verkäufern,
und
Herrn Alexander Edelmann,
Käufern,

ist endesgesetzten Tages nachstehende Kaufpunktation verabredet und abgeschlossen worden.

1. Es verkauft namentlich genannter Herr Staritz die ihm eigentümlich zugehörige, früher Christian Friedrich Dürr'sche Verlagsbuchhandlung zu Leipzig, bestehend aus den im Katalog sub D verzeichneten Verlagsartikeln, den in Formen stehenden Drucksachen, Verlagsrechten, sämtlichen auf dem Lager befindlichen Büchervorräten, nichts allenthalben davon ausgeschlossen, an den ebenfalls genannten Herrn Edelmann um und für den verabhandelten Kaufpreis von 6500. —. —. mit Buchstaben

Sechs Tausend Fünf Hundert Thaler.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Herr Abkäufer nimmt dies bestens an und berichtigt die bedungene Kaufsumme folgendergestalt:

250. —. —. hat derselbe als Anzahlung bei Unterschrift gegenwärtiger Punktation, wie hierdurch vom Verkäufer quittierend bekannt wird, berichtigt;
750. —. —. verspricht Käufer bei der Mitte Juni 1852 Seiten Verkäufers zu bewirkenden Geschäftsübergabe zu berichtigen,
2750. —. —. werden vom Käufer in der Ostermesse 1853 und der Rest mit
2750. —. —. in der Ostermesse 1854 abgeführt.

Sämtliche obgedachte Zahlungen verpflichtet sich Käufer nach Wechselrecht zu leisten, behält sich jedoch Anticipation der Zahlungen vor und verspricht, von Übergabe des Geschäfts ab, die unbezahlten Kaufgelder mit Vier Prozent per annum, halbjährlich zur Oster- und Michaelismesse zahlbar, zu verzinsen, dergestalt, daß, wenn er auch nur mit einer einzigen der festgesetzten Capital-Raten-Zahlungen oder einem einzigen Zinstermine in Rückstand verbleiben sollte, der ganze Kaufgelderrest sammt Zinsen und Kosten mahn- und klagbar sein und der Zinsfuß sofort auf Fünf Prozent erhöhet werden, auch Herr Verkäufer ohne Weiteres die sofortige gerichtliche Sequestration der verkauften Buchhandlung zu verlangen, berechtigt sein soll.

3. Es bezieht Herr Käufer von der Mitte Juni dieses Jahres zu bewirkenden Übergabe des Geschäfts an, alle Vorteile und Nutzungen desselben und ist überdem berechtigt, in der Ostermesse 1853 mit sämtlichen hiesigen und fremden Buchhandlungen wegen der seit Ultimo December 1851 von der Dürr'schen Buchhandlung auf Credit ausgelieferten Bücher Abrechnung zu halten und den sich ergebenden Saldo für seine eigene Rechnung zu erheben, wogegen derselbe auch die von dem Herrn Verkäufer von obigem Zeitpunkte ab durch Entnahme von Büchern gegen andere Buchhändler eingegangene Verbindlichkeiten zu übertragen hat.

4. Alle übrigen etwa noch vorhandenen oder bis zur Geschäftsübergabe noch entstehenden Passiva der Dürr'schen Buchhandlung verpflichtet sich Verkäufer selbst zu vertreten.

5. Dagegen übernimmt Herr Abkäufer von Mitte Juni dieses Jahres an die auf dem Geschäfte haftenden Abgaben und Oblasten, sowie die bisher dem Herrn Verkäufer gegen den Herrn Kirchenrath Hempel zu Stünzhain bei Altenburg (dermalen 84 Jahre alt) für die jährliche Revision seiner im Verlage der Dürr'schen Buchhandlung erschienenen Schulbücher obgelegenen Verbindlichkeiten, wie solche aus den mit Herrn Kirchenrath Hempel abgeschlossenem Contracte sich ergeben.

6. Auf Grund dieser Punctation soll ein förmlicher Contract abgefaßt und bei Übergabe des Geschäfts von beiden Theilen unterzeichnet sowie gerichtlich recognosciert werden.

7. Die durch die bisherigen Verkaufsverhandlungen und den Contractsabschluß erwachsenen und noch erwachsenden Kosten übernimmt Herr Käufer zur Berichtigung.

8. Beiderseits Contrahenten, mit obigem einverstanden, entsagen allen gegen diese Punctation möglicherweise zu erhebenden Einreden und Rechtsbehelfen, namentlich denjenigen der List, Überredung, des Irrthums der anders verabhandelten als niedergeschriebenen Sache, der Verletzung jeder Art, Abkäufer insbesondere der Meß- und Marktfreiheiten und Wechselverjährung, beide Theile der Rechtsregel, daß eine allgemeine Verzicht auf Ausflüchte ungiltig sei, und wie sie sonst heißen mögen, und haben gegenwärtige

Kaufpunctation

eigenhändig unterschrieben.

Leipzig, den 5. Mai 1852.

Alexander Edelmann.
Christian Kilian Wilhelm Staritz.

Am 27. Mai 1852 stellte Staritz ferner noch für Edelmann wegen seiner Buchdruckerei folgende Vollmacht aus:

Nachdem

Herr Alexander Edelmann
allhier

die mir bisher eigentümlich zugehörig gewesene früher Christian Friedrich Dürr'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig erkauft hat und ich mich demnächst verbindlich gemacht habe, dem-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

selben, sobald er durch Aufnahme in die Buchdruckerinnung die Berechtigung zur eigenen Führung einer Buchdruckerei erlangt haben wird, die auf hiesigem Platze unter meinem Namen bestehende Universitäts-Buchdruckerei eigenthümlich zu überlassen; so habe ich mich dermalen, geleitet von dem Wunsche, bei meinem hohen Alter eine Erleichterung in meinen Geschäften herbeigeführt zu sehen, entschlossen, dem obgenannten Herrn Edelmann die Leitung und Führung meines gedachten Buchdruckerei-Geschäftes zu übertragen, und ertheile demselben deshalb für mich und meine Erben und Erbnehmer Vollmacht, daß derselbe in allen das gedachte Buchdruckereigeschäft betreffenden Angelegenheiten meine Person und Gerechtsame vertrete, namentlich Contracte aller Art abschließe, Geschäftsaufträge annehme und ausführe, das Arbeitspersonal annehme und entlasse, zweckdienliche Veränderungen auch ohne meine Concurrenz vornehme, meinen Namen so oft als nötig unterschreibe, Geschäftsaußenstände zu Güte und Recht betreibe, zu diesem Ende vor höhern und niedern Gerichten des In- und Auslandes statt meiner erscheine, die erforderlichen Anträge schriftlich und mündlich stelle, Erklärungen aller Art abgebe, Klage erhebe und fortstelle, Ladungen und Notificationen annehme, Termine abwarte, sich ganz oder zum Theil vergleiche, compromittiere, rechtlich verfahre, Beweis und Gegenbeweis führe, Eide antrage, annehme, zurückgebe, erlasse und für geleistet erachte, Documente produciere, deren Anerkenntniß und Edition fordre, solche für anerkannt und herausgegeben halte, vom Gegentheil producierte Documente sowie Abschriften statt Urschriften recognosciere, Zeugen benenne, abhören und wieder fallen lasse, Urthel und Bescheide anhöre, dagegen zuständige Rechtsmittel einwende und denselben wieder entsage, Hülfs- und Sicherheitshandlungen ausbringe und vollstrecken lasse, Arreste und Zahlungsverbote ausbringe, Geld- und Geldeswerth in Empfang nehme und darüber quittiere, Andere substituiere und Substitutionen widerrufe, Angelöbnisse aller Art, namentlich auch das wegen der Sitzungs- und Atzungskosten leiste, sowie überhaupt alles dasjenige thue und verrichte, was mein Interesse und die Nothwendigkeit der Sache in irgend einer das Buchdruckereigeschäft betreffenden Angelegenheit erheischt, sollte dazu auch ein Mandatum specialissimum oder meine persönliche Gegenwart erforderlich sein.

Ich halte alles genehm, was mein Herr Bevollmächtigter oder seine Substituten in Gemäßheit des Vorstehenden für mich thun werden, und ihn sowie diese kostenfrei und schadlos.

Zu dessen Urkunde habe ich diese

Vollmacht

eigenhändig unterschrieben.

Leipzig, den 27. Mai 1852.

Christian Kilian Wilhelm Staritz.

Wie es in der Kaufpunktation vom 5. Mai bestimmt worden war, wurde Mitte Juni der Verkauf der Dürr'schen Buchhandlung an Edelmann vollzogen und durch folgende Rundschreiben bekannt gemacht:

Leipzig, den 15. Juni 1852.

P. P.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich Ihnen anzuzeigen, daß ich die, seit 1807 unter der Firma: Dürr'sche Buchhandlung bestehende, seit 1841 von mir geführte Buchhandlung wegen vorgerückten Alters unter heutigem Tage dem Herrn

Alexander Edelmann

mit allen Verlagsrechten und den Activen diesjähriger Rechnung käuflich überlassen habe. Die Regulirung der Activa aus früherer Rechnung wird Herr Edelmann für mich besorgen. Für Ihr mir eine lange Zeit hindurch zu Theil gewordenes Zutrauen spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus, und bitte, Ihre freundlichen Gesinnungen auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen. Meine unter der Firma:

Universitäts-Buchdruckerei von Wilhelm Staritz

bestehende Druckerei wird ihren ungestörten Fortgang haben, und die Dürr'sche Buchhandlung (Neumarkt Nr. 24. parterre), wie bisher, geehrte Aufträge entgegen nehmen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Staritz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Leipzig, den 15. Juni 1852.

P. P.

Auf umstehende Mittheilungen des Herrn Staritz Bezug nehmend, habe ich die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich dessen unter der Firma: Dürr'sche Buchhandlung geführte Buchhandlung mit allen Verlagsrechten und den Activen laufender Rechnung unter heutigem Tage käuflich übernommen und mit seiner Bewilligung unter der Firma:

Dürr'sche Buchhandlung
(Alexander Edelmann)

fortsetzen werde. Nach dem Wunsche des Herrn Staritz werde ich mich der Regulirung der Activa aus vorjähriger Rechnung für ihn gern unterziehen. Das Vertrauen, welches Sie der Handlung und insbesondere meinem Herrn Vorgänger schenkten, bitte ich auf mich zu übertragen, wogegen es mein eifrigstes Bestreben sein wird, dasselbe ehrenhaft zu rechtfertigen. Von meiner Unterschrift ersuche ich Sie gefälligst Kenntniß zu nehmen, und zeichne, Ihrem Wohlwollen mich empfehlend,

mit Hochachtung und Ergebenheit
Alexander Edelmann.

wird zeichnen: Dürr'sche Buchhandlung
(Alexander Edelmann.)

Zwei Tage später, am 17. Juni, unterschrieben Staritz und Edelmann auch den Kaufkontrakt, der dann am 2. Juli vor den Gerichten der Leipziger Juristenfakultät bestätigt wurde. Der Verkauf der von Staritz seit 1816 betriebenen Universitäts-Buchdruckerei wurde erst am 1. November 1853 von Staritz in einem kürzeren Rundschreiben und von Edelmann durch folgendes längere Rundschreiben angezeigt:

Leipzig, den 1. November 1853.

P. P.

Auf umstehende Mittheilung des Herrn Staritz Bezug nehmend, habe ich die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß ich dessen, bisher unter seinem Namen geführte Buchdruckerei mit allen Activen und Passiven käuflich übernommen und, zugleich von einem Hochlöbl. Senate der Universität Leipzig zum Universitäts-Buchdrucker ernannt, unter der Firma:

Alexander Edelmann,
Universitäts-Buchdrucker

fortführen werde.

Hierbei erlaube ich mir zu bemerken, daß auch der Verlag des

Privilegirten Adreß-Buches für Leipzig

und der von Herrn Staritz bis jetzt gedruckten Kalender auf mich übergegangen ist.

Mit der Bitte, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch mir zu Theil werden zu lassen, verbinde ich die Anzeige, daß ich durch Anschaffung aller gangbaren Schriftarten und neuer Pressen, versehen mit den tüchtigsten Arbeitskräften, in den Stand gesetzt bin, geehrte Aufträge jeder Art auszuführen und bitte, solche in der Dürr'schen Buchhandlung (Neumarkt 24) an mich abzugeben.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Alexander Edelmann.

In der am 5. Mai 1852 abgeschlossenen Kaufpunktation war als Kaufpreis die Summe von 4500 Talern vereinbart worden.

Staritz starb am 9. November 1854 in Leipzig und wurde Sonntag, den 12. Nov., begraben. Die Todesanzeige steht im Leipziger Tageblatt, Freitag, den 10. Nov. 1854, Seite 4383:

Heute früh halb 6 Uhr verschied nach 14tägigem Krankenlager unser theurer Bruder und Onkel, der hiesige Bürger, Buchhändler und Buchdrucker Herr Christian Kilian Wilhelm Staritz, im Alter von 72½ Jahren.

Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies im Namen der Hinterlassenen hiermit an

Leipzig, den 9. November 1854.

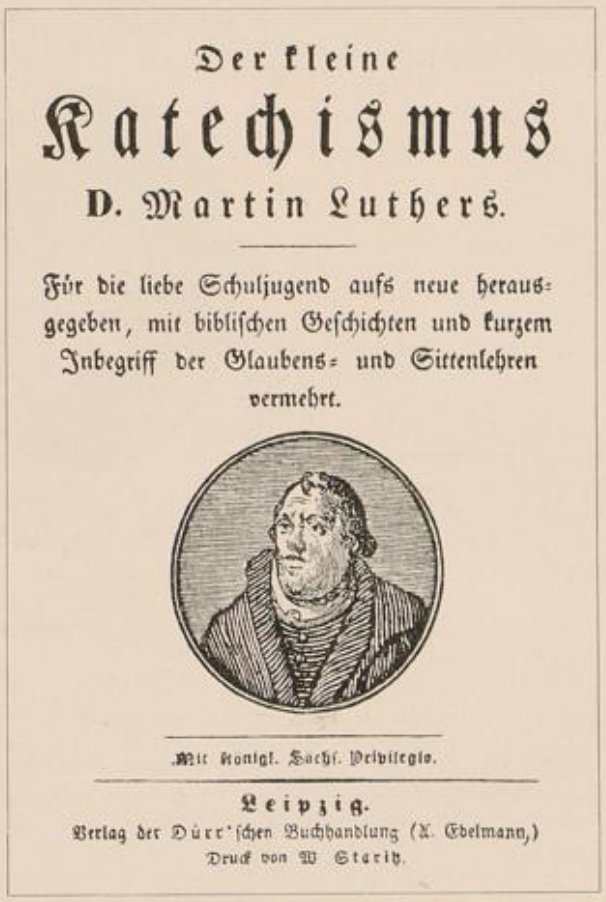
Albertine verw. Münzner geb. Staritz.
Hermann Staritz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Alexander Edelmann. 1852—1858. Otto Friedrich Dürr tritt als Teilhaber in die Dürr'sche Buchhandlung ein

Karl Otto Alexander Edelmann wurde am 9. Juni 1828 in Leipzig geboren. Sein Vater, der praktische Arzt Dr. med. Karl Heinrich Edelmann, starb frühzeitig am 28. Mai 1835; die Mutter, Henriette Therese, war eine geborene von Welck, eine Tochter des Leipziger Oberpostamts-Direktors Otto Karl Rudolf von Welck. Der Knabe erhielt eine vortreffliche Erziehung. Er besuchte die Nikolaischule. Seit Michaelis 1848 studierte er auf der Universität zu Leipzig die Rechte, und Michaelis 1851 bestand er sein Baccalaureats- und Notariats-Examen. Gleichzeitig aber hatte er sich in den Buchhandel eingearbeitet und sich mit dem Betrieb einer Druckerei vertraut gemacht, und so war er für seine Tätigkeit als Drucker und als Verleger in jeder Weise aufs beste vorbereitet.

Ein Jahr nachdem er sich durch die Übernahme der Dürr'schen Buchhandlung am 15. Juni 1852 selbständig gemacht hatte, verheiratete er sich zu Pforta am 26. Mai 1853 mit Auguste Pauline Marie Stock aus Leipzig. In seinem Geschäft arbeitete er zunächst eine Zeitlang allein[1]). Als er aber am 1. November 1853 auch noch die Universitäts-Buchdruckerei von Staritz erwarb, gesellte er sich am gleichen Tage seinen Schwiegervater, den Kramer und Kaufmann Karl August Theodor Stock, als Teilhaber der Dürr'schen Buchhandlung bei und zeigte dies durch folgendes Rundschreiben an:



Der kleine
Katechismus
D. Martin Luthers.

Für die liebe Schuljugend aufs neue herausgegeben, mit biblischen Geschichten und kurzem Inbegriff der Glaubens- und Sittenlehren vermehrt.

Mit Königl. Sächs. Privilegio.

Leipzig.
Verlag der Dürr'schen Buchhandlung (A. Edelmann,)
Druck von W. Staritz.

Titel des von Mag. Gottfried Leopold Schrader, Pastor zu Gleina bei Freiburg a. U., herausgegebenen kleinen Katechismus. (1852)

Leipzig, den 1. November 1853.

P. P.

Hierdurch erlaube ich mir, Sie zu benachrichtigen, daß mit dem heutigen Tage mein Schwiegervater Herr Theodor Stock als Theilhaber in meine am hiesigen Platze bestehende Verlagshandlung eintritt. Wir werden dieselbe unter der frühern Firma:

Dürr'sche Buchhandlung

[1]) Aus dieser Zeit haben wir z. B. ein Exemplar des kleinen Lutherschen Katechismus, bearbeitet von Mag. Schrader (siehe Seite 93); unter dem alten Holzschnitt Luthers enthält das Titelblatt (vgl. die Abbildung) die vollständige Angabe der Firma.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fortführen und behalten uns vor, Sie von unseren gemeinschaftlichen Unternehmungen in Kenntniß zu setzen.

Indem ich Sie bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch meinem Associé zu Theil werden zu lassen, ersuche ich Sie von seiner Unterschrift gef. Vormerkung zu nehmen und zeichne

Hochachtungsvoll und ergebenst

wird zeichnen: Dürr'sche Buchhandlung. Alexander Edelmann

Herr Th. Stock wird zeichnen: Dürr'sche Buchhandlung.

Theodor Stock hatte ein Ausschnitt- und Modewarengeschäft in der Grimmaischen Straße Nr. 36 (jetzt Nr. 5, Selliers Hof). Seiner Anregung entsprang es vielleicht, daß

Carl August Theodor Stock

Karl August Theodor Stock (Nach einem Miniatur-Porträt)

seitdem mit der Dürr'schen Buchhandlung ein Lager von Eau de Cologne verbunden war. Schulbücher und wohlriechendes Wasser sind zwar heterogene Dinge, aber ähnliche Vereinigungen waren damals in größeren Leipziger Firmen nicht selten und kommen auch heute noch vor.

Dürr'sche Buchhandlung

Unterschrift von Alexander Edelmann
unter dem Rundschreiben vom 1. November 1853

Später trat Stock auch noch den Firmen „Alexander Edelmann, Universitäts-Buchdrucker" und „Alexander Edelmann, Universitäts-Buchhändler" als Gesellschafter bei. Unter der zweiten Firma hatte Edelmann 1855 einen eigenen Verlag fast rein wissenschaftlichen Inhalts gegründet. Wir werden über diesen Verlag, der von der Dürr'schen Buchhandlung getrennt geführt wurde, weiter unten einige Nachrichten folgen lassen. Hier interessieren uns vor allem die Schicksale der Dürr'schen Buchhandlung unter Edelmanns Leitung.

Dürr'sche Buchhandlung

Unterschrift von Theodor Stock
unter dem Rundschreiben vom 1. November 1853, das seinen Eintritt in die Dürr'sche Buchhandlung anzeigt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hatte die Dürr'sche Buchhandlung unter Staritz eine Zeit des Stillstandes erlebt, so begann unter Edelmann neues Leben. Freilich betätigte sich die Kraft des jetzigen Inhabers in anderer Richtung, als in der von dem Gründer der Verlagsbuchhandlung eingeschlagenen. Edelmann vernachlässigte den Schulbücherverlag zwar nicht, ja er vermehrte ihn noch durch die Aufnahme einiger neuer Werke; aber von lebhaftem Interesse für die Wissenschaft und die schöne Literatur erfüllt, bevorzugte er belletristische und wissenschaftliche Werke, und in den beiden nächsten Jahrzehnten wanderte die Dürr'sche Buchhandlung auf diesem Wege weiter.

In dem schon mehrfach erwähnten gedruckten Verlagskataloge der Dürr'schen Buchhandlung von 1854 (1858) finden wir für die Jahre von 1853 bis 1858 folgende neue Verlagswerke verzeichnet:

Albert, A., Monteur der C. Reichenbach'schen Maschinenfabrik in Augsburg, der Maschinenmeister an der Schnellpresse. Kl. 8. 1853. Mit 6 lith. Abbildungen. (n. 12 Ngr.)

Buch deutscher Lyrik. Original-Gedichte von A. Kopisch, A. Schnezler, Frdr. Rückert, G. Pfarrius, Ad. Stöber, E. M. Arndt, E. Geibel, W. Zimmermann, M. Hartmann, L. Dreves, Varnhagen von Ense, J. von Sivers, Friedrich Hebbel, A. Schlönbach, Hoffmann von Fallersleben, C. von Lengerke, J. Kerner, G. F. Daumer, A. Meißner, W. Müller, O. von Redwitz, C. Ziegler, v. Precht, Moritz Horn, J. von Eichendorff, Fr. Ruperti, L. A. Frankl, Th. Apel, Th. Creizenach, H. Rollet, C. Paul, T. Ullrich, L. Schefer, L. Pfau, C. Beck, W. Schier, C. Mayer, C. Dräxler-Manfred, E. Kauffer, Chr. Schad, C. Parucker, J. Hub, A. von Sternberg, J. G. Seidl, C. O. Sternau, O. F. Gruppe, R. Prutz, J. N. Vogl, J. Raulf, F. Kugler, L. Storch, J. von Rodenberg, G. zu Putlitz, R. Hirsch, Ferd. Stolle, C. Georgi, J. Minckwitz, A. Peters, O. Roquette, G. Keller, A. Bube, L. Bechstein, J. Hammer, G. Scheurlin, F. W. Rogge, Chr. Fr. Scherenberg, P. C. Obermeyer, Fr. Oser, A. Böttger. Herausgegeben von Adolf Böttger. 4. 2. Auflage[1]). 1853. Eleg. gebunden mit Goldschnitt. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

Böttger, Adolf, Gedichte. Neue Sammlung. Miniaturausgabe. Elegant gebunden mit Goldschnitt. 1854. (n. 1 Thlr. 16 Ngr.) [2. Auflage 1858.][2])

Jörg, Joh. Chr. Gottfr., Königl. Sächs. Hofrath, ordentl. Prof. der Geburtshilfe, Director der Königl. Entbindungsschule zu Leipzig, Ritter etc., die Geburt als gesundheitsgemässer Entwickelungsact für Mütter und Kinder. In einer am 1. Aug. 1853 zur Einweihung des neuen Hörsaales der Königl. Entbindungsschule im Trier'schen Institute zu Leipzig gehaltenen Rede. Gr. 8. 1854. (n. 12 Ngr.)

Jörg, Eduard, Dr. med. in Oleona in Pennsylvanien, Anweisung die Tropenkrankheiten: die asiatische Cholera, das gelbe Fieber etc. zu verhüten oder sicher zu heilen. Besonders für Auswanderer und Reisende in heisse Länder. 1854. (27 Ngr.)

Der Verfasser hat nach achtjähriger Beobachtung und Behandlung der Krankheiten an dem Orte ihrer ersten Entstehung die Ergebnisse seiner Erfahrungen in seinen „Tropenkrankheiten" (1851) niedergelegt und die vorstehende Schrift auf Veranlassung d. k. k. Oesterr. Regierung nach dem erwähnten größeren Werke gemeinverständlich bearbeitet.

Velleji Paterculi, quae supersunt ex historiae Romanae Volum. II. cum integris animadversionibus doctorum curante Dav. Ruhnkenio. Denuo ed. multisque accessionibus locuplet Car. Henr. Frotscher. Tom II. sub tit.: Variorum interpretum adnotatt. ad C. Velleji Paterculi hist. Rom. lib. duos. Additi sunt indices tres quam fieri potuit accuratiss. 8. maj. (Tom. I. Lipsiae, Geuther.) (3½ Thlr.)

Günther, D. Karl Friedrich, Präsident des Königl. Spruchcollegiums, Ordinarius der Juristenfacultät zu Leipzig ꝛc., Betrachtungen über das Recht auf Entschädigung wegen entzogener Grundsteuerfreiheit. 8. 1855. (15 Ngr.)

Jörg, D. Eduard, Die gänzliche Unterdrückung der asiatischen Cholera, den europäischen Staats-Regierungen dargethan und eine sichere Heilmethode dieser Seuche Aerzten und gebildeten Laien anempfohlen. Bevorwortet von Prof. D. J. Chr. G. Jörg. 8. 1855. (12 Ngr.)

---

[1]) Die erste Auflage war in demselben Jahre in der Dürr'schen Buchhandlung erschienen.

[2]) Die in eckige Klammern eingeschlossenen Zusätze sind mit Tinte beigeschrieben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jörg, D. Joh. Chr. Gottfr., Königl. Sächs. Hofrath, Professor ꝛc. Zwei Jubelreden für die Vervollkommnung und gründliche Verbreitung der Geburtshilfe unter den Studirenden der Medicin. 8. 1855. (7½ Ngr.)

Jörg, D. Joh. Chr. Gottfr., D. H. F. Germanns ohnmächtige Vertheidigung seiner geburtshilflichen Klinik in Leipzig. Gr. 8. (7½ Ngr.)

Liebner, D. Theodorus Albertus, Introductio in dogmaticam Christianam. 4. 1855. (Particula I. 9 Ngr. Particula II. 6 Ngr.)

Hauschild, D. E. J., Director des modernen Gesammtgymnasiums in Leipzig. Des Kindes erstes Lese- und Schreibebuch. Nach der kalkulirenden Methode. Mit 24 lithogr. Bildern. 8. 1856. (n. 8 Ngr.) Dasselbe mit color. Bildern. Carton. (12 Ngr.)

Jahn, D. G. A., Tafeln zur gegenseitigen Verwandlung jüdischer und christlicher Zeitangaben oder immerwährender Kalender vom Jahre 4118 (358) bis 5810 (2050). 8. 1856. (12 Ngr.)

Trögel, F. M., Docteur en phil. Causeries sur la psychologie des animaux. 8. 1856. (18 Ngr.)

Trögel, F. M., Docteur en phil. Cours de géographie et d'histoire de France. A l'usage des écoles supérieures. 8. 1856. (n. 28 Ngr.)

Cramer, O. M., Die vierzig Kirchenlieder der erläuternden Bestimmungen vom 2. Januar 1855 im Urtexte, nach dem Kirchenjahre geordnet und mit Bezeichnung der Betonung versehen. 8. 1857. (1½ Ngr.)

Hauschild, D. E. J., Director des modernen Gesammtgymnasiums in Leipzig. Des Kindes zweites Lesebuch. Dreißig neue Fabeln, Mährchen, Räthsel, Charaden und Geschichten. 8. 1857. (6 Ngr.)

v. Küstner', K. Th., Taschen- u. Handbuch für Theater-Statistik. Mit einer Lithographie des Lessing-Monuments in Braunschweig. Zweite[1]) verm. Auflage. 8. 1857. (n. 1 Thlr.)

Rudolphi, A., Dr. phil. und confirm. Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Leipzig. Der Pflanzensammler. Eine allgemein faßliche Anleitung für Schule und Haus zur Kenntniß und Betrachtung der am meisten vorkommenden inländischen Pflanzen. 8. 1857. (15 Ngr.)

Fiammina, die, Drama in 4 Acten von Mario Uchard. Für die deutsche Bühne übertragen von Dr. K. Th. von Küstner. 8. 1858. (15 Ngr.)

Das umfangreichste Verlagswerk aber, das Edelmann übernahm, steht in dem gedruckten Katalog Seite 7 verzeichnet:

Hoffmann, Dr. Wilh., vollständigstes Wörterbuch der deutschen Sprache, wie sie in der allgemeinen Literatur, der Poesie, den Wissenschaften, Künsten, Gewerben, dem Handelsverkehr, Staats- und Gerichtswesen ꝛc. ꝛc. gebräuchlich ist, mit Angabe der Abstammung, der Rechtschreibung, der Wortformen, der verschiedenen sowohl eigentlichen als bildlichen Wortbedeutungen in den einzelnen Ausdrücken und besonderen Redensarten, des grammatischen Gebrauchs, sowie auch der Sinnverwandtschaft der ähnlichen Worte, nebst einer kurzen Sprachlehre und einer besonderen vollständigen Uebersichtstafel aller unregelmäßigen Zeitwörter mit den gebräuchlichen und veralteten Zeitformen.

Dieses, trotz seines geräuschlosen Auftretens mit so großem Beifall aufgenommene Wörterbuch der deutschen Sprache verdient mit Recht jegliche Förderung durch eine allgemeine Theilnahme, indem es anerkannt bis jetzt das vollständigste und reichhaltigste Wörterbuch unserer urkräftigen, reichen, bildsamen und schönen Sprache ist, und nicht blos die ursprünglich deutschen, einfachen wie zusammengesetzten, sondern auch die heimisch gewordenen fremden Wörter unserer Sprache, nebst einer Erklärung der Wortbedeutung mit klassischen Nachweisen des Sprachgebrauchs, wie kein anderes Werk umfaßt.

Es erscheint in 4 [ca. 5][2]) Bänden oder circa 40 [50][2]) (dreimonatlich zwei) Heften. Gr. 8. (à 7½ Ngr.) 1. Band complet 2 Thlr. 15 Ngr. 2. Band complet 2 Thlr. 15 Ngr. [3. Bd. 2½, 4. Bd. 2½, 5. Bd. 2½ Thlr.][2])

Der Verfasser dieses Wörterbuchs, Dr. Wilhelm Hoffmann, lebte als Privatgelehrter in Leipzig. Er war ein fleißiger, fruchtbarer Schriftsteller und gab mehrere größere Sammelwerke heraus, so ein Allgemeines Fremdwörterbuch der deutschen Sprache, ein Handbuch und eine Enzyklopädie der Geographie und eine Enzyklopädie für Kaufleute.

[1]) Die erste Auflage war 1855 in Berlin in der Vereinsbuchhandlung erschienen.
[2]) Handschriftlicher Zusatz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von seinem großen Wörterbuch der deutschen Sprache erschien die erste Lieferung im August 1852 bei Alexander Magnus Colditz, Jüterbog und Leipzig. Die Auflage betrug 1500 Exemplare. Colditz verkaufte aber am 7. November 1853 das Verlagsrecht und die noch unverkauften Exemplare der ersten achtzehn Lieferungen um 600 Taler an die Dürr'sche Buchhandlung (Alexander Edelmann), und von der 19. Lieferung an erschien das Wörterbuch nun in unserm Verlag. Abgeschlossen wurde es in sechs Bänden mit der 64. Lieferung im Jahre 1861. Eine neue Auflage wurde nicht notwendig; gleichzeitig mit der ersten Lieferung Hoffmanns war 1852 im Hirzelschen Verlag in Leipzig die erste Lieferung des monumentalen Wörterbuchs der Brüder Grimm erschienen, und 1859 gab der Verlag von O. Wigand in Leipzig die erste Lieferung des Wörterbuchs der deutschen Sprache von Daniel Sanders heraus.

Alexander Edelmann
geb. am 9. Juni 1828 in Leipzig
gest. daselbst am 16. Mai 1887
Nach einem Stahlstich von Th. Weger

Überblicken wir zum Schluß in dem gedruckten Verlagskataloge der Dürr'schen Buchhandlung von 1854 (1858) auch noch die älteren Verlagswerke, die schon von Friedrich Christian Dürr aufgenommen worden waren und 1858 noch in der Dürr'schen Buchhandlung geführt wurden, so finden wir folgende: Nr. 53 in 4. Auflage, 1853; die beiden kleinen in der Anmerkung zu 1834 und 1835 genannten Bücher Atzerodts; Nr. 28; Nr. 61 in 4. Auflage, 1854 [in 19. Auflage, 1859][1]); Nr. 63 in 2. Auflage, 1853; Nr. 62; Nr. 52; Nr. 7; Nr. 47; Nr. 32 in 35. Auflage, 1852 [in 41. Auflage, 1859][1]); Nr. 51 in 30. Auflage, 1853 [in 38. Auflage, 1858][1]); Nr. 39; Nr. 48; Nr. 54; Nr. 60; Nr. 66; Nr. 12; Nr. 8; Nr. 16; Nr. 17; Nr. 4 in 5. Auflage, 1852; Nr. 59; Nr. 42; Nr. 35; Nr. 14; Nr. 43; Nr. 44 in 3. Auflage; Nr. 46; Nr. 1; Nr. 45; Nr. 8b [mit dem gedruckten Zusatz: „Fehlt. Erscheint demnächst neu bearbeitet von einem Königl. Sächs. Cavallerie-Officier a. D."]; Nr. 55 in 4. Auflage, 1853 [mit dem gedruckten Zusatze: „Selten möchte es wohl der Fall sein, daß ein Werk in jeder Hinsicht seinem Titel so entspräche, wie es bei dem eben angekündigten wirklich ist. Der als Schriftsteller und praktischer Schulmann bewährte Verfasser, der eben so vertraut ist mit der Geschichtskunde, als er die Bedürfnisse derjenigen kennt, für welche er geschrieben hat, erwirbt sich ein Verdienst, das von Lehrern, erwachsenen Schülern, Seminaristen und dem gebildeten Bürgerstande gewiß dankbar anerkannt wird. Wir haben bis jetzt kein Geschichtswerk,

[1]) Handschriftlicher Zusatz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das durch zweckmäßige Auswahl, durch natürliche Anordnung, durch Kürze bei Vollständigkeit, durch angenehme Darstellung und — man kann hinzusetzen — durch verhältnismäßige Wohlfeilheit dem gegenwärtigen gleich gestellt werden könnte, und deswegen kann es als willkommene Erscheinung Jedermann empfohlen werden".]; Nr. 58 in 3. Auflage, 1852 [mit dem gedruckten Zusatz: „Ein für die Schüler bei dem Vortrage obiger Weltgeschichte sehr brauchbares Buch, das der Hr. Verf. nach mehrfacher Aufforderung geachteter Schulvorsteher sich bewogen gefunden herauszugeben."]; Nr. 64; Nr. 65; das in der Anmerkung zu Ostern 1817 genannte kleine Buch von Typke; Nr. 6c [mit dem handschriftlichen Zusatz: „Fehlt".]; Nr. 50 in 3. Auflage; Nr. 56 und 57. Über die beiden Fibeln, das Buch Jesus Sirach, den Psalter und die Sprüche und den Prediger Salomonis siehe Seite 60 und Beilage 3 im Anhang.

Anhangsweise verzeichnet der gedruckte Katalog von 1854 (1858) auch noch die Verlagswerke der Firma „Alexander Edelmann, Universitäts-Buchhändler". Es sind theologische Werke von Karl Friedrich August Kahnis, juristische von Karl Friedrich Günther, Reinhold Klotz, Ad. Schilling u. a., medizinische von S. Perutz, C. A. Wunderlich u. a., philologische von Emil H. O. Müller, Anton Westermann u. a. Größeren Gewinn brachten Edelmann mehrere periodische Verlagswerke:

Adreßbuch, Leipziger, (unterstützt durch officielle Angaben königlicher und städtischer Behörden und Collegien.) Lex. 8 (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)
Almanach. Quer kl. 4. à Buch (72 Stück) 20 Ngr.
Almanach. Quer-Fol. à Buch (24 Stück) 20 Ngr.
Beide mit Rothdruck der Sonn- und Festtage und Angabe der Messen und Wollmärkte.
Schreibkalender, neuer und alter, 8. Mit einem Verzeichnisse sämmtlicher in Leipzig abgehenden und ankommenden Posten und Dampfwagen. 5 Ngr. Gebunden und durchschossen 10 Ngr.

Das Leipziger Adreßbuch, das von Staritz im Jahre 1820 übernommen[1]) und seit 1821 in kleinem Oktav ausgegeben worden war, erhielt durch Edelmann sein größeres Format und wurde unter seiner sorgsamen Leitung immer genauer und reichhaltiger, schwoll freilich allmählich mit dem ungeheuer raschen Wachstum unserer Stadt zu immer größerem Umfang an und wurde so teuer, daß der letzte im Edelmannschen Verlage herausgegebene 83. Jahrgang (1904) sechzehn Mark kostete. Der 84. Jahrgang (1905) ist in den Verlag von August Scherl übergegangen.

Auch die Druckerei gedieh unter Edelmanns Leitung, und als sich Theodor Stock im Jahre 1858 durch Krankheit gezwungen sah, aus den gemeinschaftlich betriebenen Geschäften auszuscheiden[2]), gewann Edelmann an Stelle seines Schwiegervaters eine junge, tüchtige Kraft in Otto Friedrich Dürr. Dieser trat am 15. Oktober 1858 zunächst in die Firmen „Dürr'sche Buchhandlung" und „Alexander Edelmann, Universitäts-Buchhändler" ein, und durch seinen Eintritt wurde der Übergang der alten Dürr'schen Buchhandlung auf unsere Familie vorbereitet.

[1]) Der erste von Staritz herausgegebene Jahrgang war 1821, vgl. Seite 111, Anm. 1. Edelmann hat also falsch gerechnet, als er den ersten von ihm selbst herausgegebenen Jahrgang des Leipziger Adreßbuches auf 1853 als 32. Jahrgang bezeichnet hat; es war der 33. Jahrgang, und 1905 hätten wir eigentlich nicht den 84., sondern den 85. Jahrgang zu zählen.

[2]) Er starb am 19. Juli 1860 im 58. Lebensjahr. Vgl. Leipziger Tageblatt, Sonnabend, den 21. Juli 1860, Seite 3379.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf